JAHRGANG VII. HEFT 1.

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: M·J. GRADL:
VERLAG: JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

MIG

PREIS DES JAHRGANGS 12 HEFTE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH-UNGARN M. 24.—.
IM AUSLANDE M. 30.—. MAPPE M. 2.—. EINZELNE HEFTE M. 4.—.

Beilage.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Firma Max Julius Gramm in Stuttgart, betr. „Cuprol“, bei, den wir der Beachtung unserer Leser besonders empfehlen.

ANZEIGEN werden vom VERLAG DER MODERNEN BAUFORMEN, JULIUS HOFFMANN in STUTTGART jederzeit angenommen.
Preise: 40 Pfg. für den ☐ cm Raum.
(Beilagen von 15 gr. = M. 10.— für 1000)

M. H. BAILLIE SCOTT · BEDFORD
WOHNZIMMER

VII MODERNE BAUFORMEN 1
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

ALBERT GESSNER

VON ERNST SCHUR-BERLIN

I.

Die grossstädtische Architektur, wie wir sie bis vor kurzem kannten, schwankt zwischen zwei Polen: der überladenen Prachtfassade und der öden Mietskaserne. Einmal die simpelste Monotonie, dann die sinnwidrigste Vielheit. In beiden Fällen fehlt jeder Versuch, ein organisches Ganzes aufwachsen zu lassen und ihm nach aussen wie nach innen eine zweckentsprechende Form zu geben. Ja, in dieser Hinsicht kann die wirklich schmucklose Mietkaserne noch vorbildlicher sein, da sie wenigstens nicht wie der Privatbau etwas vortäuschen will und im Grunde den notwendigen Kern unverhüllt birgt. Mischformen bilden den Uebergang, jene Miethäuser, die in minderwertigem Material den Prunk der überladenen Fassade imitieren wollen. Der Stil des modernen grossstädtischen Miethauses ist also erst zu finden. ▽

▽ Im Landhaus bildete sich ein neuer Typus, der insofern vorbildlich werden konnte, als hier versucht wurde, für vorliegende Bedürfnisse einen architektonischen Ausdruck zu finden, der das Praktische mit dem Schönen vereint, ganz frei blieb von falscher, vortäuschender Formensprache und an die Stelle der Protzerei die Intimität des Eindrucks setzte. ▽

II.

▽ Man muss sich diese Entwicklung vor Augen halten, um zu verstehen, worin die Bedeutung Albert Gessners liegt. Speziell für die Grossstadt, deren Strassenfronten so unsäglich gelitten haben, indem sie dem Auge fast nur falschen Prunk oder schäbige Aermlichkeit zeigen. Gessner hat hier einen Ausweg gefunden. ▽

▽ Seine Bauten sind deswegen interessant, weil sie deutlich die Absicht verraten, dem grossstädtischen Miethaus das Kasernenartige wie das Palastmässige zu nehmen und an deren Stelle eine wohltuende, geschmackvolle Intimität zu setzen; eine Intimität, die nichts vortäuscht, nichts verhüllt, die offen ihren eigenen, neugeprägten Charakter zur Schau trägt. Wir stehen hier in der Tat vor einem neuen Typus, und es ist anzunehmen und zu hoffen, dass dieses selbständige Vorgehen Gessners Schule machen wird, damit in nachhaltiger Arbeit das Strassenbild Berlins späterhin ein würdigeres Aussehen erhält. ▽

▽ Man merkt, dieser Architekt kommt nicht von Stilerörterungen her — seien diese auch noch so modern. Die Praxis leitet ihn. Er zwingt nicht die Formensprache zu einer Extravaganz des Ausdrucks, die auffallen soll; sondern er berücksichtigt die Notwendigkeit. Er denkt an die Forderungen des Alltags. Und er versteht, all dem eine Gestaltung zu geben, die passend und bequem, eigen und schön ist. Er weiss, dass das die Erfordernisse des Bauens sind. Gessner's Häuser verleugnen nicht den Charakter des Miethauses. Sie haben aber die Schönheit und Intimität der alten Häuser in kleinen Städten, ins Grossstädtische, Moderne umgebildet und weiterentwickelt. ▽

▽ Ein Hauptaugenmerk richtet Gessner darauf, die Fassade abwechslungreich zu gestalten; er erreicht das durch zweckentsprechende Anlage des Grundrisses. Er belebt dadurch die Fassade von innen heraus. So hat Gessner in dem „Grünen Haus“, obgleich er an die kleine Grundfläche gebunden war und drei riesige Brandmauern fertig standen, eine wohltuende Abwechslung in die Anlage zu bringen gewusst. In jedem Geschoss sind je zwei fünfzimmrige Wohnungen; drei Zimmer liegen nach vorn, zwei nach hinten. Dazwischen befindet sich die Diele als Eintrittsraum. Um einen kleinen Nebenhof sammeln sich die Wirtschaftsräume, Küche, Anrichte, die dadurch ausgeschaltet sind. Nach hinten heraus liegen die Schlafzimmer, mit Loggien. Dadurch, dass der eine Flügel der Rückfront weiter ausgreift, der andere kompakter zurückgehalten ist, ergibt sich zwanglos eine eigenartige Ausgestaltung des Hofes, der durch seine garten-

artigen Anlagen intimer wirkt! Um trotz dieser Verkürzung des einen Flügels die erforderliche Anzahl von Zimmern herauszubekommen, ist an der entsprechenden Seite der Vorderfassade ein Erkeranbau vorgelegt, der diese Seite um ein Zimmer vermehrt und zugleich herbeiführt, dass die Vorderfront durch diese Anlage die Monotonie des Strassenbildes wohltuend unterbricht. So hebt Gessner durch eine geschickte Kombination die Unterschiede Vorder- und Hinterhaus in ihrer verschiedenen Frontwirkung vollkommen auf. Auch in dem „gelben Haus" hat der Architekt durch eine glückliche Hofgruppierung ein abwechslungsreiches Ensemble geschaffen. ▽

▽ Wo der Baumeister einen ganzen Komplex von Bauparzellen zur Verfügung hat, kann er eigentlich erst aus dem Vollen gestalten. Gessner ist an anderer Stelle ein solcher Komplex zur Verfügung gestellt worden. Dieses „violette Haus" liegt an der neuen Bismarckstrasse in Charlottenburg; es umfasst eine Gruppe von sieben Häusern und trotz der schnellen Herstellung, trotz der verschiedenen Wünsche der Bauherren hat der Architekt es verstanden, eine bewunderungswürdige Einheit, eine wirkliche Neuschöpfung im ganzen zu gestalten. Hier können die Bauherren sehen, wie eine öde, geradlinige Strasse malerisch und architektonisch belebt werden kann. Die einzelnen Grundrisse sind zu einer Einheit zusammengearbeitet; die Höfe der einzelnen Grundstücke schliessen sich zusammen und es ist nicht leicht, in einem solchen Falle die verschiedenen Interessen der Besitzer zu vereinen. Zu kraftvoller Wirkung ist die Ecke ausgenutzt. Die Giebel schieben sich beherrschend vor und ihre entschiedene Silhouette gibt der Häusergruppe Monumentalität. Das wird bestärkt dadurch, dass die eigentliche Ecke niedriger gehalten ist. Der Blick wird dadurch gleich in den Komplex hineingezogen. Für die Strasse ist diese lebhafte Fassadengestaltung von erheblichem Vorteil. ▽

▽ Ueberhaupt dominiert in der Fassade und im Dach das Grosszügige. Flächig-einheitlich wächst der Komplex empor; in sich gegliedert mit abwechselnden Partien. Auch hier sind die Höfe mithereinbezogen. Sie sind Teile des architektonischen Ganzen. Wie Gessner nun mit feinster Rücksicht diese Fassade belebt, das ist gerade hier vorzüglich zu beobachten. Die Fenster sind in die Fassadenflächen glatt eingefügt; sie stehen nicht zurück. Dadurch erhält die Fassade den grossen, beherrschenden Eindruck. Das Weiss der Fensterrahmen belebt das Violett der Fassade. Dieses Weiss ist noch stärker in den Läden betont, deren Anlage durch weisses Gitterwerk zusammengehalten wird. Dadurch erhalten die Häuser für das Auge eine einheitliche Grundlage. Ein schwerer, aber nur in geschwungenen Massen leicht aus der Fläche heraustretender Erker in Kupfer fügt dem Violett eine interessante Farbigkeit hinzu. An einer anderen Stelle zieht sich ein schmaler Balkon hin, mit einer goldenen Gittertür in leichtem Muster. So wird das Auge, das schon die Gesamtfläche angenehm aufnimmt, überall durch eine wechselnde Formengestaltung erfreut und überall ergibt das Material durch die ihm eigene Wirkung in sparsamer Weise den Schmuck, der nicht angefügt ist, sondern sich als Gebrauchswert offenbart. Wie Gessner dieses Material eben so schön verteilt, dass es Schmuck wird, das ist sein Verdienst und man merkt daran das Bestreben, ins Moderne die Schönheit der alten Architekturen, etwa das malerische Formenspiel deutscher Renaissancebauten hinüberzuretten. Bei ihm lebt alles; es ist nicht tote Einzelheit. Die dunkelgrauen, fast schwarzen Ziegel des Daches treten dann oben beherrschend hervor. Indem das Dach in die Fassade eingreift, ist ein neuer Farbeneffekt gewonnen, indem das Violett in das Schwarzgrau fein übergeht. Und zugleich ist damit die scharfe Trennung von Dach und Front vermieden und dem Ganzen der Charakter des Intimen zwanglos gegeben; die Fenster sind in das Dach apart eingefügt, wie überhaupt die Anlage der Fenster die Fassade malerisch belebt, indem Gessner die Fensterzüge unterbricht, um immerfort in dem Arrangement zu wechseln, in den Formen, länglich, oval, quadratisch zu variieren, bald sie wieder zu kompakterer Wirkung zu sammeln. Und dass Gessner sich hier nie vergreift, sondern immer das Ganze im Auge behält, das zeugt von seinem feinen Gefühl für Form. Er behält das Grosse im Auge und bedenkt das Kleine. Er verbindet in eigenartiger Weise Monumentalität mit Intimität. ▽

▽ Mit dem Gesagten ist schon angedeutet, dass neben der Grundrissgestaltung, neben der Form im einzelnen, die Farbe eine entscheidende Rolle spielt. Das grüne Haus, das gelbe Haus, das violette Haus, diese Titel deuten schon auf die Eigenart. Wie fremd ist unser Auge der Farbe geworden! Das merken wir an diesen Bauten. Und da ist es bezeichnend, wie fein Gessner solche Farben zusammenstimmt. Es stört nirgends ein Zuviel. Die Nuancen sind alle kräftig und doch drängen sie sich nicht auf. In dieser Verbindung architektonischer und malerischer Fähigkeiten steht Gessner augenblicklich noch ganz allein. Er wählt die Farben aus den Materialien heraus. Daher stellt sich zum Schluss die Einheit ein. Die Farbe ist nirgends aufgesetzt; sie ist im Material. Darum wirkt sie

so organisch. Und indem Gessner selbst die Folgezeit bedenkt, die die Materialien verändert, so werden seine Bauten auch in der farbigen Wirkung nur feiner. Wie die Fenster in ihren verschiedenen Formen eingesetzt sind und mit ihrem Rahmenwerk farbig mitbestimmend wirken, wie die Läden sich unten als einheitliche Anlage durch ein Gitterwerk zusammenfassen, wie hier und da ein Erker, ein Balkon eine neue Nuance einfügen und schliesslich das Ganze aufwächst bis zum Dach, das mit seinen grauen oder dumpfgrünen Flächen wieder die Farbenskala bereichert, das ist im einzelnen ebenso intim bedacht, wie es im ganzen immer grosszügige Einheit wahrt! ▽

III.

▽ Gessner bleibt nicht bei der Architektur stehen. Wie er mit seinen Bauten das Strassenbild Berlins farbig bereichert, so ist er auch in der Ausgestaltung des Innenraums ein Künstler, der seine eigene Note hat. Er weiss die praktischen Erfordernisse und die persönliche Form harmonisch zu verschmelzen. Von der architektonischen Anlage bis zur Raumgliederung geht bei ihm ein gerader Weg; und auch seine Raumkunst schliesst sich in der Art, wie er das Treppenhaus gestaltet, wie er Möbel einfügt, wie er Wand und Boden und Decke in Beziehungen setzt, organisch an. Er zeigt dabei ein besonders intimes Gefühl für Raumwirkungen; er vermeidet auch hier das Monotone, Gleichmässige; er weiss aus der Folge von Räumen ein reizvolles Ineinander zu machen; er löst den Komplex einer Wohnung auf in ein Detail von Räumen, die je nach den Bedürfnissen sich gruppieren und dennoch in sich einen Zusammenhang haben: die übergeordnete Idee des Praktischen, Wohnlichen, so dass Gessner als der Baukünstler erscheint, der dem bürgerlichen Typ eine verfeinerte Form gibt. Niemals prunkt er und doch ist alles eigen, ja erlesen. Ueberall holt er die Wirkung, auch die farbige, aus dem Material heraus. Das ist Gessners Sachlichkeit. Nicht eine dogmatische, bornierte Sachlichkeit, sondern eine Sachlichkeit, die in den Dingen ist, die lebt, sich zur Schönheit befreit. Das Malerische seiner Anlage (das aber nicht in Willkür sich auflöst, der Architekt hält dem das Gegengewicht) kommt hier besonders fein zum Ausdruck.

▽ Speziell die Wand weiss Gessner grosszügig und eigenartig zu gestalten. Und er ist darin wohl den meisten Modernen, die im wesentlichen immer bei der Teilung der Wand in Zweidrittelhöhe bleiben, entschieden überlegen. Die graue Wand eines Wohnzimmers erfährt durch eine herumgeführte schwarze Holzleiste eine vornehme Umrahmung. Die grüne Wand eines Schlafzimmers gibt der weissen Holzgliederung ein sehr gefälliges Aussehen. Es ist dadurch das Raumproblem betont, das nicht in dem Einzelmöbel liegt, sondern in der Gestaltung von Decke, Wand und Boden. Gessner erweitert dadurch den Raum und die kleinen Räume der modernen Mietwohnungen erhalten trotz aller Intimität, die dem modernen Wohngefühl wohltut, eine gewisse Freiheit. Auch deswegen ist diese grossflächige Wandgestaltung zu erwähnen, weil sie von vornherein Rücksicht auf die Bilder nimmt, die speziell auf der grauen Wand sehr gut wirken. ▽

▽ Was die Einzelmöbel anlangt, weiss Gessner formell sichere und praktische Struktur und farbigen Schmuck apart zu vereinen. Die Form bleibt solid und verschmäht jeden Schnörkel. Das Kastenmässige herrscht vor, im Schrank, in den Buffets, in den Sesseln. Eine dunklere Schmuckleiste etwa umzieht den oberen Rand eines Schranks. Und reizvoll beleben hier und da geschmackvoll eingesetzte Glassterne mit ihrer ruhigen tiefen Materialfarbigkeit das Aeussere. ▽

▽ Die Gessnerschen Interieurs haben auch den Vorzug (hier spürt man den praktischen Architekten), dass sie nicht zu sehr bis ins einzelnste für den Bewohner vorsorgen. Ein Fehler, in den speziell die eingeschworenen Raumkünstler oft verfallen. Er lässt Raum für spezielle Aenderungen; er gibt gewissermassen nur den grossen Rahmen, den Auftakt. Und in den Farben bevorzugt Gessner jene gedämpften Harmonien, die den Augen so wohl tun und sofort Ruhe und den Eindruck von wahrer Vornehmheit geben, sodass man glaubt, hier könne eine neue Kultur des Wohnens einsetzen. Diese Möbel könnte man in den Räumen wohlhabender Bürger sehen; sie haben das Feine und Intime einer sicheren, bürgerlichen Kultur. Das ist das Zeichen dafür, dass Gessner bestrebt ist, mit seinen Wirkungen ins Breite zu gehen. Er ist nicht der Exklusive, der mit Absicht und aus Notwendigkeit sich absondert und die Formensprache absichtlich so forciert, dass sie von selbst sich abschliesst. Gessners Gestaltung hat jene Behaglichkeit und praktische Schönheit, die an die englische Innenkunst im besten Sinne erinnert. Hinzu tut er das apart Farbige, das oft der Wiener Schule eigen ist. Und in der Art, wie er liebevoll aus Kleinem ein Ganzes zusammenfügt, erinnert er an die bedachtsame Arbeit, die in dem alten deutschen Kunstgewerbe Tradition war. Das alles wird in seiner Persönlichkeit zur Einheit, zur Einheit deshalb, weil es nicht äusserlich übernommen ist; es wäre schwer, direkte Einflüsse festzustellen; die vorher gegebenen Beispiele sollten nur andeutungsweise den Charakter umgrenzen. Und dass das nicht der

Fall ist, dafür liefert jenes Zwingende, Selbstverständliche, Graziöse den Beweis, das allen Schöpfungen Gessners eigen ist, seinen Bauten, seinen Zimmern, jenes Bedenken im Kleinsten, jenes Festhalten des einheitlichen Eindrucks im Grossen. ▽

IV.

▽ Albert Gessner ist wie fast alle Architekten in der historischen Schulung aufgewachsen. Er hat aber die Stilarchitektur gänzlich überwunden und ist ein Moderner geworden. Die solide, fachliche Bildung (die ihn von manchen modernen Baukünstlern unterscheidet, die von der Malerei oder vom Kunstgewerbe herkommen) verschmilzt er mit der neuen Auffassung von Form und Farbe. Dadurch bleibt er immer im Bereich des Möglichen; er tastet nicht herum. Er gibt Fertiges und nichts entlässt er aus seiner Hand, das nicht abschliessende Form gewann. Indem er die Grundsätze der modernen Raumkunst in sich aufnahm, wurde er von selbst zu der Erneuerung im Architektonischen geführt. Er fühlte bald, dass beide in Wechselwirkung zu einander stehen. Und so vereinte er beide. Die Raumkunst gab der Architektur neues Leben. Und die Baukunst gab der — sonst oft zerflatternden — Innendekoration festes Gefüge. Und so ist diese moderne Einheit, der auch Gessner zustrebte, dessen Arbeitsfeld alle Gebiete der Architektur und der Raumkunst in sich begreift, im besten Sinne alter Geist in neuer Erscheinung. ▽

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Ein Sommerhäuschen

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Miethäusergruppe an der Ecke der Grolman- und Bismarckstrasse in Charlottenburg

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Miethaus Bismarckstrasse 109 in Charlottenburg

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Miethaus Grolmanstrasse 3 in Charlottenburg

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Aus dem Hof von Grolmanstrasse 3, Grundriss von Bismarckstrasse 109

Garten

Grolman - Straße

Garten

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Gartenhaus, Grolmanstrasse 4/5 in Charlottenburg

Grundrisse des Hauses Grolmanstrasse 4 5

Grundrisse der Häuser Grolmanstrasse 3 und Bismarckstrasse 108

MB

ALBERT GESSNER · CHARLOTTENBURG
DAS „GRÜNE HAUS" NIEBUHRSTRASSE 2 IN CHARLOTTENBURG

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Miethaus, Bismarckstrasse 108 in Charlottenburg: Eingang

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Miethaus Mommsenstrasse 5 in Charlottenburg: Eingang

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Miethaus Grolmanstrasse 4/5 in Charlottenburg: Eingang

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Haus Bismarckstrasse 109: Eckladen · Haus Grolmanstrasse 4/5: Aufgang zur Nebentreppe

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG

Haus Niebuhrstrasse 2: Haustür · Haus Grolmanstrasse 3: Teilansicht der Treppenhalle

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Miethaus Grolmanstrasse 3 in Charlottenburg: Eingang

ALBERT GESSNER · CHARLOTTENBURG
DAS „GELBE HAUS" MOMMSENSTRASSE 5 IN CHARLOTTENBURG

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Teilansicht der Treppenhalle im Hause Grolmannstr. 3

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Stuckdecken im Hause Bismarckstrasse 109

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Teilansicht der Treppenhalle im Hause Grolmannstr. 4/5

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG

Fenster in dem Treppenhaus Grolmannstrasse 3 und dem Café im Hause Bismarckstr. 109

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG

Teilansicht der Treppenhalle im Hause Mommsenstrasse 5 und des Zigarrenladens in der Bismarckstrasse 109

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Aus dem Treppenhaus des Hauses Mommsenstrasse 6

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Teilansicht der Treppenhalle im Hause Niebuhrstrasse 2

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Wohnzimmer und Schlafstube in einem Sommerhäuschen

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Gartenhalle (Berliner Kunstausstellung 1907)

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Blick von der Gartenhalle in den Wintergarten (Berliner Kunstausstellung 1907)

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Garten in der Berliner Kunstausstellung 1907

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Kurhaus Dr. Warda in Blankenburg i. Th.
Teilansicht von Westen

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Kurhaus Dr. Warda in Blankenburg i. Th.
Teilansicht von Osten

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Kurhaus Dr. Warda: Wandelhalle

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Kurhaus Dr. Warda: Eingangshalle

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Kurhaus Dr. Warda: Bäderkorridor

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Kurhaus Dr. Warda: ein Krankenzimmer

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Kurhaus Dr. Warda: Teilansicht eines Krankenzimmers und des Treppenhauses

EMANUEL J. MARGOLD - WIEN
SPEISESAAL EINES HOTELS
(II. PREIS AUS DEM WETTBEWERB DER „MOD. BAUFOMEN")

JACOB KRUG · DARMSTADT
EMPFANGSRAUM
(III. PREIS AUS DEM WETTBEWERB DER „MOD. BAUFORMEN“)

JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN

Konkurrenzentwurf zu der Synagoge für Frankfurt a. M.

Josef Reuters-Wilmersdorf, Seitenansicht und Grundrisse der Kirche
Grundriss der Synagoge für Frankfurt a. M.

JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN
Entwurf zu einer Kirche

Erdgeschoss.

Obergeschoss.

Josef Reuters-Wilmersdorf, Grundrisse zu dem Rathause für die Stadt Friedenau

JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN
Konkurrenzentwurf zu dem Rathause für die Stadt Friedenau bei Berlin

JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN

Entwurf zu einem Landhause

KURT BOSCHEN · MÖRS a. RH. HALLE
(III. PREIS AUS DEM WETTBEWERB DER „MOD. BAUFORMEN“)

MB

ROBERT HOMMES · MAINZ
EMPFANGSZIMMER

ALBERT EITEL-STUTTGART
Geschäftshaus der „Württ. Metallwarenfabrik Geislingen-St." in Stuttgart

ALBERT EITEL-STUTTGART
Geschäftshaus der „Württ. Metallwarenfabrik Geislingen-St." in Stuttgart: Teil der Fassade

ALBERT EITEL-STUTTGART
Geschäftshaus der „Württ. Metallwarenfabrik Geislingen-St." in Stuttgart: Teil der Fassade
Plastischer Schmuck von Prof. Georg Wrba-Dresden

PROF. ALFRED MESSEL-BERLIN
Neubau der „Nationalbank für Deutschland" in Berlin: Vestibül

PROF. ALFRED MESSEL-BERLIN

Neubau der „Nationalbank für Deutschland" in Berlin: Teil der Fassade

PROF. ALFRED MESSEL-BERLIN
Neubau der „Nationalbank für Deutschland" in Berlin: Treppenhaus

PROF. ALFRED MESSEL-BERLIN
Neubau der „Nationalbank für Deutschland“ in Berlin: Kassenhof

UNSERE BILDER

▽ Reuters ist einer von den wenigen, die es fertig gebracht haben, sich ganz aus den Banden historischer Stilformen zu befreien. Und zwar im besten Sinne. Da ist nirgends die Sucht nach Originellseinwollen um jeden Preis, nirgends eine ausgefallene, absonderliche Gliederung, nirgends raffinierter Primitivismus. Einfach und logisch aus dem Zweck entwickelt, steigert er die klaren Massen seiner Bauwerke zu monumentaler Wirkung. Nicht unerwähnt sei, dass der Grundriss der Synagoge für Frankfurt a. M. seinerzeit mit dem ersten Preise bedacht wurde, während die Perspektive hierzu eine neuere Studie ist. Auch der Konkurrenzentwurf zu dem Rathause für die Stadt Friedenau ging aus dem Wettbewerbe mit dem ersten Preise hervor.
▽ Von dem soeben vollendeten Neubau der „Nationalbank für Deutschland" an der Behrensstrasse in Berlin können wir einige Aufnahmen zeigen. Man sieht, dass der Erbauer, Professor Alfred Messel, wie bei allen seinen Meisterwerken, auch hier wieder äusserste Zweckmässigkeit mit grösster Solidität der Materialien und Arbeiten verbunden hat. In dem fünfstöckigen Gebäude (rund 55000 cbm umbauter Raum) teilen sich Tresor und Stahlkammer in das Kellergeschoss, Vestibül, Kassenhof, Wechselbureau und Depositenkasse in das Erdgeschoss, die Direktions- und Konferenzzimmer in den ganzen ersten Stock des Vorderhauses, und einen Teil des zweiten Stockes nimmt der Sitzungssaal ein. Etwa 800 Beamte haben in den Bureauräumen Platz, 4 elektrische Personenaufzüge dienen neben einer Haupt- und den 3 Nebentreppen dem inneren Verkehr. Die Skulpturen der Fassade stammen von Prof. Georg Wrba-Dresden. ▽

▽ Zum Geschäftshaus der Württ. Metallwarenfabrik in Stuttgart sei bemerkt, dass der Bau Mitte September 1906 begonnen und im Laufe eines Jahres vollendet wurde. Wegen des ehemaligen Stadtgrabens und der gemeinschaftlichen Grundmauern der Nachbarhäuser war die Fundamentierung etwas erschwert, konnte jedoch auf gewachsenen Boden gelegt werden. Säulen und Decken bestehen bis auf Erdgeschosshöhe aus Eisenbeton, von wo ab der innere Ausbau einschliesslich des Dachstuhles in Eisen konstruiert ist. Zur Fassade an der Königstrasse, die wir im Bilde zeigen, nahm der Architekt den wirkungsvollen Rothenburger Muschelkalkstein, aus welchem Material auch die 7 Figuren sind. Prof. Wrba schuf auch hierzu die Modelle. Seine materialechten Plastiken und die vornehme, zurückhaltende Architektur Eitels machen das Gebäude zum schönsten Geschäftshaus der schwäbischen Residenz.

DR. ING. PAUL KLOPFER-HOLZMINDEN
Wohnzimmer; Ausführung von Bernard Stadler-Paderborn

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.

Tom Merry.

TOM MERRY · LONDON
SCHLAFZIMMER EINES LANDHAUSES

MODERNE BAUFORMEN
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR
HERAUSGEBER: M. J. GRADL
VERLAG JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

Für den fünften Band der Modernen Bauformen ist eine solide, elegante

Einbanddecke
in Ganzleinwand

zum Preise von 2 Mark durch jede Buchhandlung zu beziehen. Direkt vom Verlag einschliesslich Porto Mark 2.50.

Julius Hoffmann Verlag · Stuttgart

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST
OTTO ERDMANN JUNIOR
BERLIN S.W. 61.
TEMPELHOFERUFER 21.

Auswechselbare hohle Glasbausteine
NEU!
D. R. P. 133927.
Aktien-Gesellsch. für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens Dresden.

Gegen feuchte Wände

in alten Gebäuden und in Neubauten
verwende man die

Patent-Falztafeln „Kosmos“.

Feuchte Wand
mit wasserdichten Patent Falz-Tafeln Kosmos benagelt, dann verputzt.
Luft Luft
Verputz

Nicht Verdeckung, sondern wirkliche Beseitigung der Feuchtigkeit durch Luftspülung. Schutz gegen Wärme, Kälte, Fäulnis, Hausschwamm. — **Seit langen Jahren,** selbst bei vorhandenem Salpeter, **bewährt.** Auch das **Tropfen der Wände** infolge der sich an den Wandoberflächen zu Wasser verdichtenden Innenfeuchtigkeit **wird vermindert.** ✻ **Zahlreiche Anerkennungsschreiben** von Behörden und Architekten.

Neubauten werden sofort bewohnbar.

Man verlange Muster und den ausführlichen Prospekt **No. 504** postfrei und umsonst.

A. W. Andernach Beuel am Rhein
und Anvin (Frankreich)

Serpentinstein-
Kamine, Balustraden, Wandbekleidungen, Friese, Heizkörperverkleidungen,
nach geschmackvollen, modernen Entwürfen, sowie einges. Zeichng. [2043
Serpentinwerke
Zöblitz i. Erzgeb.

Kölner Kunstgiesserei und Ciselier-Anstalt
„Vorwärts“ G. m. b. H.
Inhaber: E. BENTELE & J. KLEEFISCH
Fernruf 4448 ◇ Köln a. Rh. ◇ Gereonswall 97.

Monumental-Guß, wie: Figuren, Grabdenkmäler etc. Guß für Kleinplastik in Gold, Silber, Bronze, Messing, Zink etc. Anfertigung sämtlicher kunstgewerblichen Metallarbeiten nach eigenen sowie gelieferten Entwürfen und Modellen.

Termin-Kalender der laufenden Preisausschreiben.

Einlieferungstermin	Gegenstand	Ort	Baukosten	Ausgesetzte Preise	Gebühren für die Unterlagen	Näheres: Moderne Bauformen
1. II. 08.	Fassaden	Zittau	?	4 Preise: 1200, 900, 600, 300 M.	2 M.	VI, Heft 10
1. II. 08.	Wohnhäuser	Nieder-Barnim	?	6 Preise	gratis	VI, Heft 10
1. II. 08.	Kirchhof	Stahnsdorf	?	3 Preise: 6000, 4000, 2000 M.	5 M.	VI, Heft 10
1. II. 08.	Techn. Hochschule	Buenos Aires	?	3 Preise: 40 000, 20 000, 10 000 M.	?	VI, Heft 10
1. II. 08.	Fassadenzeichnungen	Breslau	?	3 Preise: 1000, 600, 400 M.	3 M.	VI, Heft 11
1. II. 08.	Bebauungspläne	Bonn	?	3 Preise: 2000, 1000, 500 M.	5 M.	VI, Heft 11
1. II. 08	Börsengebäude	Duisburg	?	3 Preise: 4000, 2500, 1500 M.	3 M.	VI, Heft 12
20. II. 08.	Oberrealschule	Weissenfels	?	3 Preise: 2200, 1600, 1000 M.	3 M.	VI, Heft 11
28. II. 08.	Realgymnasium	Mariendorf bei Berlin	?	2 Preise: 2000, 1200 M.	3 M.	VII, Heft 1
1. III. 08.	Krematorium	Freiburg i. B.	120000 M.	3 Preise: 1500, 900, 500 M.	gratis	VI, Heft 12
1. III. 08.	Bebauungsplan	Berlin	?	4 Preise: 6000, 4000, 2500, 1500 M.	gratis	VII, Heft 1
1. III. 08.	Synagoge	Berlin	?	3 Preise: 5000, 3000, 2000 M.	1.50 M.	VII, Heft 1
2. III. 08.	Kirchl. Gebäude	Braunschweig	?	3 Preise: 3000, 1800 1200 M.	gratis	VI. Heft 12
?	Gesellschaftshaus	Halle a. S.	?	3 Preise: 1000, 600, 400 M	1.50 M	VII, Heft 1

Laufende Preisausschreiben.

Berlin. Zur Erlangung von Entwürfen für die Aufstellung eines Bebauungsplanes über ein ca. 700 ha grosses Waldgebiet im Gutsbezirk Stolpe an der Nordbahn (Berlin—Oranienburg) zwischen den Stationen Hermsdorf und Stolpe wird von der Berliner Terrainzentrale, Potsdamerstr. 6 I ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben. Schlusstermin für die Anmeldung 20. Dezember 1907. Schlusstermin für die Einlieferung der Entwürfe 1. März 1908. An Preisen sind ausgesetzt: I. Preis 6000 Mk., II. Preis 4000 Mk., III. Preis 2500 Mk., IV. Preis 1500 Mk. Der Ankauf von weiteren Entwürfen ist in Aussicht genommen.

Berlin. Unter den in Deutschland ansässigen Architekten wird ein Skizzenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Synagoge und einer Religionsschule ausgeschrieben. An Preisen sind ausgesetzt: ein erster Preis von 5000 Mk., ein zweiter Preis von 3000 Mk., ein dritter Preis von 2000 Mk. Der Ankauf weiterer Entwürfe zum Preise von je 750 Mark wird beabsichtigt. Die Einlieferung der Entwürfe hat bis zum 1. März 1908, nachmittags 6 Uhr, bei dem Vorstande der jüdischen Gemeinde zu Berlin, Oranienburgerstr. 29, zu erfolgen, von welchem auch die Unterlagen und Bedingungen für den Wettbewerb gegen Erlegung einer Gebühr von 1.50 Mark bezogen werden können. Dieser Betrag wird dem Einlieferer eines Entwurfs nach der Preisverteilung zurückerstattet.

Mariendorf bei Berlin. Zur Erlangung von Entwürfen für ein Realgymnasialgebäude in Mariendorf wird unter den im Deutschen Reiche ansässigen deutschen Architekten ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben. Die Entwürfe müssen, mit Kennwort versehen, spätestens zum 28. Februar 1908, nachmittags 6 Uhr, an den Gemeindevorsteher in Mariendorf, Rathaus, Zimmer Nr. 15, ein-

gegangen oder bis zur genannten Zeit einer Postanstalt im Deutschen Reiche zur Weiterbeförderung übergeben sein. Zur Preisverteilung steht die Summe von 3200 Mark zur Verfügung, und zwar für einen ersten Preis 2000 Mk., für einen zweiten Preis 1200 Mk. Weitere Entwürfe können für 500 Mark angekauft werden. Lageplan und Programm werden auf Verlangen gegen Einsendung von 3 Mark, eventuell gegen Nachnahme, die bei Einlieferung eines Entwurfs zurückerstattet werden, zugesandt.

Halle a. S. Zur Erlangung von Entwurfsskizzen zum Neubau eines Gesellschaftshauses für die Neumarkt-Schützengesellschaft in Halle a. S. ladet der Vorstand zur Beteiligung an einem Wettbewerb ein. Für die drei besten Entwürfe sind als Preise ausgesetzt: Mk. 1000, Mk. 600 und Mk. 400. Die Bedingungen sind von Herrn Baumeister Th. Lehmann, Albrechtstrasse 43, gegen Einsendung von Mk. 1.50 zu beziehen.

Spandau. Das Rathausbauprojekt. Für 15 000 Mark Preise sind von den Spandauer Stadtverordneten für den Wettbewerb zum Neubau eines Rathauses bewilligt worden. Der Wettbewerb wird von dem Berliner Architektenverein ausgeschrieben. Es können an ihm ausser den Mitgliedern dieses Vereins nur Architekten teilnehmen, die aus Spandau stammen oder dort ansässig sind. Die Entwürfe sind bis zum 1. April 1908 einzureichen. Der erste Preisträger soll mit der Bauausführung betraut werden.

Erledigte Preisausschreiben.

Bottrop i. W. Beim Wettbewerb für den Neubau eines Gymnasiums konnte das Preisgericht keinem von den 120 eingegangenen Entwürfen den I. Preis zuerkennen. Durch einstimmigen Beschluss wurde ein II. Preis von 1000 Mk. dem Architekten Peter Klotzbach, Barmen, ein weiterer II. Preis von 1000 Mk. den Architekten Dietr. und Carl Schulze, Dortmund, ein III. Preis von 650 Mk. dem Architekten Hugo Lechmig, Düsseldorf und ein weiterer III. Preis von 650 Mk. dem Architekten Ludw. Becker in Essen zugebilligt. Die Entwürfe mit den Kennworten: „Narziss" und „In letzter Stunde" wurden zum Ankauf empfohlen.

Döbeln. Beim Wettbewerb für den Neubau eines Rathauses in Döbeln sind 146 Entwürfe rechtzeitig und 1 Entwurf verspätet eingegangen. Das Preisgericht hat folgende Preisverteilung vergenommen. Es erhielten den ersten Preis von Mk. 2500.— Entwurf Nr. 100 mit dem Motto: „Zweckmässig" (Verfasser Köhler & Kranz, Architekten, Charlottenburg), den zweiten Preis von Mk. 1500.— Entwurf Nr. 3 mit dem Kennzeichen: „3 Ringe" (Verfasser Richard Schleinitz, Architekt, Dresden), den dritten Preis von Mk. 1000.— Entwurf Nr. 89 mit dem Kennzeichen: „ein gez. Stadtwappen" (Verfasser Architekt Oswin Hempel, ausserordentlicher Professor an der Technischen Hochschule Dresden). Weiter hat das Preisgericht den Ankauf der Entwürfe Nr. 40, Motto: „Binnenturm" (Verfasser Joseph Reuters, Architekt, Berlin-Wilmersdorf), Nr. 45, Motto: „Letzte Post" (Verfasser die Architekten Ludwig Becker, Essen-Berlin und Wilhelm Dills, Weitmar i. W.) und Nr. 98, Motto: „Stadtbild" (Verfasser Baurat Herm. Viehweger und Architekt Rud. Bitzan, Dresden) beschlossen.

Eckernförde. Das Preisgericht im Realschulwettbewerb hat von den eingegangenen 144 Entwürfen dem Entwurf „Gawein" den ersten Preis zu 1200 Mk., den Entwürfen „Grün-weiss-gold" und „Dasein und Wirken" je einen Preis von 600 Mk. zugesprochen. Als Verfasser wurden ermittelt die Herren Architekt H. Stumpf-Darmstadt, Architekt H. Bomhoff-Hamburg, Architekt A. Bruckner-München.

Forst (Lausitz). Für den Wettbewerb des Neubaues einer höheren Mädchenschule sind 160 Entwürfe eingegangen. Folgende Preise wurden verteilt. Erster Preis, 1500 Mk.: Entwurf mit dem Kennwort: „Getrennte Höfe", Verfasser: die Architekten Beck u. Hornberger, Aschersleben-Reutlingen, zweiter Preis, 1000 Mk.: Entwurf mit dem Kennwort: „Abendsonne", Verfasser: Architekt Joh. Kraaz, Schöneberg-Berlin, dritter Preis, 500 Mk.: Entwurf mit dem Kennwort: „Morgensonne II", Verfasser: die Architekten Ludwig Bührer und Wilh. Pfeiffer, Stuttgart. Das Preisgericht hat weiter zum Ankauf empfohlen: a) den Entwurf mit dem Kennwort: „Lisl", Verfasser: Architekt Fritz Müller, Stuttgart; b) den Entwurf mit dem Kennzeichen: „Grünumrahmter Mädchenkopf", Verfasser: Baumeister Albin Dimmler und Architekt Rudolf Scholze, Dresden; c) den Entwurf mit dem Kennwort: „Herbstsonne", Verfasser: die Architekten A. und F. Herold, Leipzig; d) den Entwurf mit dem Kennwort: „15. 10. 07", Verfasser: die Architekten Graf & Roeckle, Stuttgart; e) den Entwurf mit dem Kennwort: „Salome", Verfasser: Architekt Eugen Seibert, Darmstadt.

Freiberg i. Sa. Der Dom zu Freiberg soll nunmehr ebenfalls, wie der Meissner Dom, wieder Türme erhalten, und es hat sich bekanntlich zum Ausbau und zur Erneuerung des Freiberger Domes ein Dombauverein gebildet. Dieser schrieb einen Wettbewerb für den Wiederaufbau der Türme des Freiberger Domes aus, und die eingegangenen Preisbewerbungen waren letzthin im Westflügel des Ausstellungspalastes zu Dresden ausgestellt. Es sind über 20 Arbeiten eingegangen. Die meisten Architekten sind auf den Bau von zwei Türmen zugekommen, während nur einige Entwürfe mit nur einem Turme ausgestellt haben. Den 1. Preis erhielt der Entwurf mit dem Motto „Carpe Diem". Er zeigt zwei kräftige Türme von etwas voneinander abweichender Konstruktion; der eine der Türme dient als Uhrturm, während der andere die Wohnung für den Türmer und einen Rundgang erhalten soll. Die mit Schiefer gedeckten Helme sind ebenfalls in verschiedenen Formen gehalten. Der Dom selbst ist unverändert geblieben. Mit zweiten Preisen wurden drei Projekte ausgezeichnet, und zwar die Entwürfe mit den Mottos: „Also mit Gunst", „Getreue Nachbarn" und „Erz". Der erstgenannte Entwurf zeigt einen schönen Turm von gefälliger Form, dessen Fassade reich mit Ornamenten geschmückt ist. Ein zweiter kleiner Turm dient als Treppenturm und ist mit dem Hauptturm durch ein sogenanntes Satteldach verbunden. Das zweite Projekt weist zwei kräftige Türme mit gedrungenen Helmen auf, die aus der oberen Turmgalerie herausgewachsen und das dritte Projekt führt zwei schlanke gotische Türme vor, die durch eine Galerie miteinander verbunden sind.

Gablonz a. N. Bei dem Ideenwettbewerb zur Erlangung von Plänen für die Erbauung eines Stadtbades in Gablonz a. N. erhielten: den 1. Preis das Projekt mit Kennwort „Hochquell", Verfasser Robert Hemmrich, Architekt, Gablonz; den 2. Preis das Projekt mit Kennwort „Feuchte Ecke", Verfasser Josef Salvemeier, Paul Sogl, Baumeister und Hans Richter, Architekt in Aussig; den 3. Preis das Projekt mit dem Kennwort „Delphine", Verfasser Arwed Thamerus, Architekt und Baumeister in Gablonz. Zum Ankauf empfohlen wurde das Projekt mit Kennwort „1907". Dem Entwurfe mit Motto „Jubiläumsbad" wurde die belobende Anerkennung zuteil.

Vermischte Nachrichten.

Die „Verschandelung" Marburgs. Diese Frage, die schon so viel Staub aufgewirbelt und Stoff zu längeren und kürzeren Betrachtungen in den Zeitungen gegeben hat, beschäftigte in einem grossen Privatbeleidigungsprozess das Marburger Schöffengericht. Angeklagt war der Verfasser des „Offenen Briefs an Herrn Tobias Knopp", der Druckschrift des Referendars Emanuel Benda, in der die Tätigkeit der städtischen Körperschaften, des Verschönerungs- und Touristen-Vereins kritisiert und nach Ansicht des Verfassers alle möglichen „Verschandelungen" an der historischen Eigenart und Schönheit des Marburger Städtebildes aufgedeckt werden sollten. Auch des neuerbauten Hotels bei der Ruine Frauenberg war in dieser Schrift gedacht. Es heisst da z. B.: „Dem Wirt, der dieses Haus bauen liess, mache ich keinen Vorwurf. Aber dem Publikum, das nichts verstehen will und noch mehr dem famosen Architekten, der schamlos diese Sünde gegen den heiligen Geist der Natur beging." Ferner: „Wenn ein Architekt an solch exponierter Stelle bauen soll, so muss er als anständiger Künstler ablehnen oder zum wenigsten versuchen, seinen Bau dem Fleckchen Erde, das man ihm gibt, anzupassen. Nicht der Landschaft, auch seines Baues wegen." Das Hotel bei dem Frauenberg war nach dem Entwurf des Architekten Dauber in Marburg erbaut, und dieser klagte gegen den Verfasser der Schrift wegen Beleidigung mit dem Erfolg, dass das Gericht auf Mk. 50 Geldstrafe oder zehn Tage Haft erkannte.

Das Schicksal des Palazzo Strozzi. Man schreibt uns aus Florenz: Der vor wenigen Tagen verstorbene Fürst Piero Strozzi, hat, wie bereits gemeldet, den weltberühmten, den Namen seines Geschlechtes

tragenden Palast, ein Wunderwerk der Baukunst der Renaissance-Zeit, letztwillig dem italienischen Staat vermacht. Das Testament erregt in ganz Italien beträchtliches Aufsehen. Es war bekannt, dass schon vor einigen Wochen, während der Fürst Strozzi im Sterben lag, Verhandlungen zwischen ihm und der italienischen Regierung geführt wurden, um dem Lande den Besitz des Palastes nach dem Tode des Fürsten zu sichern. Als Kaufpreis nannte man damals drei Millionen. Diese Summe könnte leicht einen falschen Begriff erwecken, denn im Grunde ist der Palast ja als Kunstwerk, ganz abgesehen von seinem an kostbaren geschichtlichen Urkunden überreichen Archive, einfach unschätzbar. Man muss aber wissen, dass auf dem Gebäude für rund fünf Millionen Lire Hypotheken ruhen; eine davon, in Höhe von zweieinhalb Millionen, gehört der Gemahlin des Fürsten, der Fürstin Sophie Strozzi, die von ihm getrennt in Paris lebte und eine Polin, eine geborene Gräfin Branicka, Schwester der auch in deutschen Gesellschaftskreisen bekannten Fürstin Georg Radziwill ist. Wenn der italienische Staat jetzt den Palast übernimmt, so wird er diese Hypothekenschulden und ausserdem die übrigen, wie man hört, recht beträchtlichen hinterlassenen Verbindlichkeiten des Fürsten Piero zu decken haben. Und es ist nicht anzunehmen, dass der Staat vor dieser Aufgabe zurückschrecken wird, da der Palast auf fünfundzwanzig Millionen Lire taxiert worden ist und erst vor kurzem ein „Kunstliebhaber" die runde Summe von fünfzig Millionen für ihn bot. Indem Fürst Piero Strozzi, trotzdem er stets grosser Summen bedürftig war, dieses Angebot zurückwies, hat er sich als ein treuer Patriot bis zum letzten Atemzuge erwiesen. Denn jener „Kunstliebhaber" war niemand anders als — — Pierpont Morgan, der amerikanische Krösus.

Ein Wettbewerb für Gross-Berlin. In der Denkschrift, die die Vereinigung Berliner Architekten und der Architekten-Verein zu Berlin behufs Erlangung eines Grundplanes für die städtebauliche Entwickelung von Gross-Berlin im Januar d. J. herausgegeben haben, ist die Anregung gegeben worden, zur Erlangung eines solchen Grundplanes einen öffentlichen Wettbewerb auszuschreiben. Nunmehr haben es die Vereine für angezeigt gehalten, den geplanten Wettbewerb zur Ausführung zu bringen. Sie haben zu diesem Zwecke bei der Stadt Berlin den Antrag gestellt, Massregeln in Aussicht zu nehmen, die die Aufbringung der hierzu erforderlichen Kostensumme durch die Gemeinde- und Kreisverbände ermöglichen. Die Kosten des Wettbewerbs sind von dem Ausschuss auf etwa 165000 Mark

ermittelt worden. 100000 Mark sind dabei für Preise vorgesehen. Die Ergebnisse des Wettbewerbs, der für den Städtebau eine Aufgabe von bisher noch nicht geforderter Grösse stellt, werden, so heisst es in dem Antrage, in jedem Falle zur Vertiefung des Studiums aller heute im Vordergrunde des allgemeinen Interesses stehenden einschlägigen Verkehrs- und Wohnungsfragen beitragen und von dauerndem Wert bleiben als erster Versuch, die Forderungen gesunden und schönen Wohnens in einem grossen Organismus zur künstlerischen Lösung zu bringen. Wie wir hören, hat der Magistrat bereits den Antrag zu weiterer Prüfung einem besonderen Ausschuss überwiesen. Der Wettbewerb soll ein öffentlicher und allgemeiner sein.

Die Ignatiuskirche in Mainz. Die Frankfurter Zeitung erhält folgende Zuschrift: In Mainz besteht das Projekt, das weiteren Kreisen durch öffentliche Ausstellung vorgeführt worden ist, die Ignatiuskirche durch einen Turm zu vervollständigen. Es ist ein charakteristisches Zeichen für die heutige Kunstauffassung, dass weite Kreise, insbesondere auch Fachleute, der Meinung sind, man ehre die angestammten Kunstgüter, indem man sie erneure und ergänze. In Wirklichkeit bedeutet diese Auffassung ja doch nur ein Schwinden des Respektes vor der guten alten Kunst und eine Verherrlichung unserer modernen Imitationskunst. In diesem Falle wird die hessische Denkmalspflege von Rechts wegen die Gefahr zu verhindern in der Lage sein, indem man der Ausführung des Projekts die Genehmigung verweigert. Der nachträgliche Turmbau widerspricht jedenfalls dem Sinne des Denkmalschutzgesetzes, das diesmal wirklich ein Schutz sein wird. — Conrad Sutter (Mainz).

Japanische Gymnastik für Knaben u. Mädchen

von

H. IRVING HANCOCK

Mit 32 Aufnahmen nach der Natur.

Verlag Julius Hoffmann in Stuttgart

Preis broschiert	M. 2.—
Preis gebunden	„ 2.60

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Die Stählung der jugendlichen Körper unserer heranwachsenden Knaben und Mädchen, als notwendiges Gegenmittel gegen die nervenzerrüttende Überkultur und Nur-Lern-Methode unserer Schulen, haben wir uns alle zum Ziele gesetzt. Es gilt, den Kindern Lust und Liebe zu Leibesübungen einzuflössen und auch die Körper der Schwächlichen, denen das Turnen an Apparaten zu anstrengend ist, zur allmählichen Kräftigung zu bringen. Die Hauptsache ist also immer, dass die Übungen Freude und Erholung gewähren und nicht als ermüdender Zwang empfunden werden, wenn sie wirklich den erwünschten Nutzen haben sollen.

Diesen Zweck zu erreichen, scheint nichts mehr geeignet, als die Übungen, wie sie die „Japanische Gymnastik" lehrt, die, auf dem genialen Prinzip des japanischen Jiu-Jitsu beruhend, ebenso reizvoll wie leistungsfähig ist.

Kurzweiliger als die Freiübungen ist das Jiu-Jitsu schon darum, weil dabei regelmässig zwei zusammenüben und zwar möglichst zwei solche Schüler, die einander an Alter, Körpergrösse und Kraft etwa gleich sind. Gewissermassen wird hier das Turngerät durch den mitübenden Kameraden vertreten, denn das zugrunde liegende Prinzip besteht darin, dass der eine bei einer bestimmten Übung eine gewisse Gruppe von Muskeln in allmählich steigender Spannung zur Anwendung bringt, während der andere die entsprechenden Muskeln seines Körpers immer mehr anspannt, um dem ersten die Erreichung des vorgesetzten Zieles zu erschweren, so dass ein regelrechtes Muskelringen stattfindet. So wirkt diese Gymnastik, bei deren Entwicklung die besten Seiten japanischen Charakters sich betätigen, nicht nur in überraschender Weise Muskeln, Kraft und Gesundheit fördernd, sondern sie wirkt auch veredelnd auf das jugendliche Gemüt.

Ein besonderer, nicht hoch genug zu schätzender Vorzug der Jiu-Jitsu-Gymnastik ist der, dass sie von vornherein nur die geringsten Ansprüche an die körperliche Beschaffenheit stellt und doch vermöge des ihr innewohnenden und von ihr angeregten ernsten Strebens verhältnismässig schnell die Muskeln des gesamten Körpers zu leistungsfähiger Entwicklung bringt. So können auch schwächliche Kinder davon Gebrauch machen und zu ihrer Freude sich bald bewusst werden, dass auch ihnen bei redlichem Mühen in vorher ungeahnter Weise die Kräfte wachsen.

Alle Teile des Körpers kommen beim Jugend-Jiu-Jitsu in gleicher Weise zur Übung, der Rücken wird nicht minder gestählt als die Arme, die linke Seite nicht weniger als die rechte. Für Mädchen sind die meisten Übungen ebenso wohl geeignet als für Knaben, wie ja auch die Abbildungen des Buches beide Geschlechter abwechselnd an der Arbeit zeigen. Das Jugend-Jiu-Jitsu will und wird Schwachen und Starken zur Förderung dienen. Hunderttausende von Kindern ergötzen sich schon daran in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten, und es ist nicht daran zu zweifeln, dass es auch unter der deutschen Jugend bald zahllose Freunde haben wird.

Gerichtsentscheidungen.

Handelskammer und Architektenfirma.

Ein Architekt und ein Regierungsbaumeister hatten sich zusammengetan, um die Herstellung von Zeichnungen und Kostenanschlägen gewerblich zu betreiben und nannten sich dabei A & B, Architekten. Die zuständige Handelskammer erachtete die beiden zu dieser Firmierung nicht für befugt, da die Bezeichnung den Eindruck einer kaufmännischen Firma hervorrufe, zu deren Führung die Architekten als Nichtkaufleute nicht befugt seien. Demgemäss stellte die Handelskammer bei dem Amtsgericht den Antrag, den Genannten die Führung der Firma zu untersagen, womit sie jedoch abgewiesen wurde, da das Gericht in der fraglichen Bezeichnung eine Firma nicht erblicken konnte. — Die hiergegen eingelegte Beschwerde der Handelskammer wurde vom Landgericht wie vom Kammergerichte als unzulässig verworfen, weil die Handelskammer kein Recht zur Beschwerde besitze. Das Recht und die Pflicht der Handelskammer beschränke sich auf die Unterstützung der Registergerichte behufs Verhütung unrichtiger Eintragungen sowie behufs Berichtigung und Vervollständigung des Handelsregisters. Lediglich zu diesem Zwecke ist ihnen ein Recht zur Stellung von Anträgen bei dem Registergericht und zur Erhebung von Beschwerden verliehen. Von Berechtigung der Handelskammern zur Unterstützung des Registergerichts in allen seinen Funktionen kann somit keine Rede sein; vielmehr ist ihre amtliche Mitwirkung auf das besondere Gebiet der Registerführung zu beschränken. Durch den Gebrauch der Firma seitens der Architekten, von denen hier die Rede ist, wird doch nun aber an der Richtigkeit und Vollständigkeit des Handelsregisters sowie an der Registerführung nichts geändert. Die Ausführung der Handelskammer, dass das Handelsregister nur dann richtig und vollständig ist, wenn alle im Bezirke des Registergerichtes geführten Handelsfirmen einzutragen sind und nicht eingetragene Handelsfirmen nicht geführt werden, ist insofern unzutreffend, als unzulässigerweise geführte Firmen nicht in das Handelsregister einzutragen sind. Die Beschwerde der Handelskammer erwies sich sonach als unzulässig, und es erübrigte sich daher, auf die Sache selbst einzugehen.

Die bauliche Entwickelung Gross-Berlins.

Im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller sprach neulich abends vor zahlreicher Zuhörerschaft Regierungsbaumeister Emanuel Heimann über den einheitlichen Bebauungsplan für Gross-Berlin. Dem Vor-

Redaktionelle Mitteilung.

Die Redaktion der „Modernen Bauformen" ist jederzeit bereit, Entwürfe junger Künstler in Hinsicht auf die Möglichkeit ihrer Reproduktion in dieser Zeitschrift zu prüfen, sieht sich jedoch zu der Erklärung veranlasst, dass allen Sendungen, die möglichst „eingeschrieben" werden sollten,

*≡ **das Rückporto beigefügt** ≡*

sein muss. Andernfalls kann für die Rückgabe keine Gewähr geleistet werden.

Julius Hoffmann, Verlag für Kunst und Kunstgewerbe in Stuttgart.

tragenden darf die erste Initiative für das jetzige Vorgehen der Berliner Architekten in Sachen des Generalbebauungsplanes zugesprochen werden. Er hat in der bekannten Denkschrift „Gross-Berlin" über die ästhetische Seite der Frage einen instruktiven und überzeugend geschriebenen Aufsatz veröffentlicht. Er legte jetzt auch seinen Ausführungen, denen der Vorsitzende, Geheimrat Jacob, ein paar einleitende Worte vorausschickte, diese Denkschrift zugrunde.

Er skizzierte die Bestrebungen des Architektenausschusses „Gross-Berlin", der aus dem „ungeordneten Agglomerat von Häusern, Strassen und Plätzen, von Städten und Dörfern, das Gross-Berlin zu werden droht, eine künstlerisch gestaltete Grossstadt des 20. Jahrhunderts schaffen will. Derartige einheitliche Bebauungspläne seien bisher nur selten aufgestellt worden: 1884 in München, 1892 für Wien, das mit dem Plan eines Wald- und Wiesengürtels Vorbildliches geleistet habe. In grossartigster Weise sind diese Aufgaben in einigen Städten Nordamerikas, z. B. in Boston und Washington, gelöst worden. Für das rasch aufblühende, sich ausdehnende Berlin werde diese Aufgabe immer dringender. Die Schaffung eines Schnellbahnnetzes, von Walderholungsstätten, Sport- und Spielplätzen und Freibädern fordert einen grosszügigen Bebauungsplan. Regierungsbaumeister Heimann gab ein Bild von dem taktischen Vorgehen der Architekten. Ein kleiner Erfolg sei das Zusammengehen der Gemeinden zur Aufbringung der Kosten für den Wettbewerb. Aber die Schwierigkeiten, die es noch zu überwinden gebe, seien riesengross. 175 Gemeinden kämen in Betracht. Es war bemerkenswert, zu hören, dass der Vortragende sich nicht unbedingt für die Idee der Eingemeindung grossen Stils bekannte; diese sei — so führte er aus — bei der jetzigen hohen Entwickelung der Vorortgemeinden nicht mehr zu ermöglichen. Ein Zweckverband sei wohl geeignet, die Durchführung der Idee „Gross-Berlin" zu übernehmen. In erster Linie müssten aber die leitenden Männer des Staates eine andere Anschauung über den Wert der Wälder für die Gross-Berliner Bevölkerung gewinnen. Zum Schluss gab der Vortragende an der Hand von Karten einen Ueberblick über das in Betracht kommende Gebiet. Für Berlin empfehle sich nicht die unbedingte Nachahmung des Wiener Wald- und Wiesengürtels. Den örtlichen Verhältnissen Berlins und seinem raschen Wachstum entspreche mehr die Anlage von radial sich hinziehenden Wald- und Seengebieten.

Berlins „schädliche Präponderanz".

Herr Dr. Krüche, der Urheber der kürzlich erfolgten Interpellation im Münchener Gemeinderat, in der angefragt wurde, ob München nicht auch ein Seminar für Städtebau begründen wolle, „um nicht eine schädliche Präponderanz Berlins Platz greifen zu lassen", schreibt dem Berliner Tageblatt:

„Die ‚schädliche Präponderanz' Berlins bezieht sich auf die in verschiedenen deutschen Städten und so auch in München gemachte Erfahrung, dass anerkannt tüchtige Berliner Architekten solche Bauten, die für Berliner Verhältnisse passen, auch auf die ganz anders gearteten Verhältnisse anderer, an historischer Entwickelung und Heimatkunst festhaltenden Städte übertragen. In München z. B. hat ein renommierter Berliner Architekt zwischen die zierlichen Barock- und Rokokobauten Cuveilliers ein massiges Bankgebäude hineingesetzt, das sich in dieser Umgebung ausnimmt wie eine gepanzerte Eisenfaust zwischen Meissener Porzellan. Und so strecken auch andere Berliner Architekten ihre Hand nach kleinen Schmuckstücken aus, um mit dem prunkenden und selbstbewussten modernen Berliner Bau, den wir in Berlin selbst mit gutem Recht anerkennen und bewundern, die heimatliche Bauweise totzuschlagen. Sicher geschieht dies ungewollt und will gewiss auch von den führenden Meistern Berlins vermieden werden. Aber das Aufwachsen in einer gewissen künstlerischen Richtung bringt doch unwillkürlich dazu, diese Richtung auch anderwärts zu vertreten. Um Uebelständen vorzubeugen, die sich hieraus ergeben könnten, muss auch im städtischen Bauwesen die ‚Heimatkunst' ihre gebührende Achtung und Pflege finden, und es darf nicht in dem so vielgestaltigen deutschen Bauwesen die Präponderanz irgend einer Schule Platz greifen, möge solche nun von Berlin oder Stuttgart oder sonst woher drohen. Dies und nichts anderes wollte mein Antrag an den Münchener Magistrat besagen, und er ist hier auch gar nicht anders verstanden und aufgefasst worden."

Ausstellung „München 1908". Die Ausstellungsbauten auf der Theresienhöhe, hinter dem Standbild der Bavaria, sind nunmehr unter Dach gebracht und lassen bereits das äussere Bild der Ausstellung erkennen. Mächtige Hallenbauten in Eisenkonstruktion und Eisenbeton werden die Ausstellung aufnehmen. Unter Vermeidung von Anklängen an eine bestimmte Stilarchitektur strebte

man Schlichtheit und Sachlichkeit an sowohl in der architektonischen Gesamtwirkung, als auch in der Gruppierung der Bauten, die nach Entwürfen und unter Leitung von Bauamtmann Wilhelm Bertsch ausgeführt wurden. Die grossen Plätze und Verbindungswege werden durch Terrassen, Bassins, Gartenanlagen und durch Aufstellung von plastischem Schmuck unter Mitarbeit von hervorragenden Künstlern eine reiche Ausgestaltung erhalten. Bemerkenswert ist das Theatergebäude, das nach Angaben von Professor Max Littmann als Amphitheater gebaut wird und für das neue Münchener Künstlertheater bestimmt ist, ferner die grosse Haupt-Restauration, die nach Entwürfen und unter Leitung von Professor Emanuel von Seidl ausgeführt wird. Der südliche Teil des Ausstellungsplatzes wird nach Angaben von Bauamtmann Richard Schachner im Sinne des Ausstellungsprogramms als Vergnügungspark hergerichtet. — Die lebhafte Beteiligung an der Ausstellung — es sind schon über 900 Anmeldungen eingelaufen — und die rege Mitarbeit der Künstlerschaft Münchens lassen ein gutes Gelingen der Ausstellung zuversichtlich erhoffen.

Gesetzliche Massnahmen zum Schutze vorgeschichtlicher Denkmäler in Preussen. Der Gesetzentwurf zum Schutze vorgeschichtlicher Denkmäler, von dessen Vorhandensein Minister Studt bereits im vergangenen Frühjahr dem Landtag Mitteilung machte, wird, wie wir hören, den preussischen Abgeordneten in der kommenden Session unterbreitet werden.

Der Schutz der vorgeschichtlichen Denkmäler wird von der grossen Gemeinde unserer heimatlichen Historiker und historischen Mediziner schon seit Jahren erstrebt. Bereits auf den Anthropologenkongressen zu Mainz und Bonn (1887/88) war er Gegenstand der Tagesordnung, und namentlich Museumsdirektor Seeger (Breslau) hat sich durch eine übersichtliche Zusammenfassung der Gründe, die für ein spezielles Gesetz sprechen, ein Verdienst erworben. Trotz der Mahnungen der Anthropologen an die private Fürsorge haben sich die Verhältnisse mit der Zeit nur verschlimmert. Prähistorische Denkmäler von unschätzbarem Werte sind namentlich in Schleswig-Holstein und im Rheinlande dem Unverstand oder der Habgier zum Opfer gefallen. Die zuneh-

mende Ausnutzung auch verhältnismässig abgelegener Gelände durch den Verkehr, planlose Bodenwühlerei von Ausflüglern und Reisenden, aber auch bewusste Raubgrabungen von Liebhabern haben die prähistorischen Schätze in bedenklichem Masse der wissenschaftlichen Forschung entzogen. Eine statistische Zusammenstellung des verursachten Schadens ist zwar naturgemäss nicht möglich, doch spricht das von Heimatkundigen aller Gegenden in Preussen bestätigte und beklagte ständige Abnehmen der grossen Steingräber, der Grabhügel und der alten Burgwälle dafür, dass es hohe Zeit ist, mit besonderen Massnahmen auch die im privaten Grund und Boden liegenden geschichtlichen Funde durch staatliches Eingreifen der Allgemeinheit zu erhalten. Da diese Funde für die Erforschung jener Zeit die einzige Quelle sind, so ist ihr Schutz geradezu als nationale Pflicht anzuprechen.

Aber nicht nur um den Schutz gefundenen Gutes handelt es sich. Das neue Gesetz soll vor allem die ordnungsmässige Ausgrabung ermöglichen. So war zum Beispiel vor einigen Jahren die Rettung der kostbaren römischen Bäder, die sich beim Abbruche des Hotels zum Bären in Wiesbaden fanden, nur dem Umstande zu danken, dass ein Museumsdirektor benachrichtigt wurde, der auf Grund seiner Kenntnisse von der Anlage derartiger Bäder die Nachgrabungen so zu leiten wusste, dass einerseits nichts zerstört wurde und andererseits nichts im Boden zurückblieb.

Was die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes anlangt, so werden sie sich voraussichtlich eng den entsprechenden Gesetzen anschliessen, die Frankreich, England und das Grossherzogtum Hessen bereits besitzen. Bisher hatte in Preussen nur das Gesetz von 1883 Geltung, auf Grund dessen Gemeindebeschlüsse über die Veräusserung oder wesentliche Aenderung von Sachen, die einen wissenschaftlichen oder historischen Wert haben, der staatlichen Genehmigung unterliegen. Diese Bestimmung hat sich jedoch als nicht ausreichend erwiesen, denn der Staat war genötigt, gegen Private im Wege

der Enteignung vorzugehen; das ist ein langwieriges Verfahren, dessen wesentliche Vereinfachung einer der Hauptgrundsätze des neuen Gesetzes sein wird.

Auf Grund dieser Erwägungen dürften die Hauptgedanken des neuen Gesetzes etwa die folgenden sein:

1. Wer eine Ausgrabung auszuführen beabsichtigt, hat dies, auch wenn sie auf seinem eigenen Besitz stattfinden soll, der zuständigen Behörde anzuzeigen und ihren Anordnungen über die Ausführung der Grabung sowie über die Verwahrung und Behandlung der Funde Folge zu leisten.

Diese Bestimmung erhält ihre Geltung, auch wenn die Absicht der Grabung eine andere ist, der Grabende aber weiss, dass sein Boden prähistorische Funde enthält. Die Grabung darf vom Anzeigetermin ab frühestens nach vierzehn Tagen beginnen.

2. Falls ein Fund von wissenschaftlicher Bedeutung zufällig und gelegentlich gemacht wird, so hat der Finder diese Tatsache spätestens am Tage nach dem Fund der Behörde anzuzeigen. Handelt es sich dabei um Funde, über die die vorgeschriebenen behördlichen Anordnungen noch nicht ergangen sind, so darf die Arbeit erst drei Tage nach Erstattung der Anzeige fortgesetzt werden. Nur falls eine Gefährdung der Funde nicht zu befürchten ist, fällt diese Pflicht fort.

3. Der Staat ist zum Ersatze des Schadens verpflichtet, der einem Beteiligten durch diese Vorschriften erwächst.

4. Solchen Personen, die staatlich mit der Erforschung im Privatbesitze befindlicher Fundstätten beauftragt sind, ist deren Besichtigung zu gestatten.

5. Der Staat ist berechtigt, Grundeigentumsrecht im Wege des Enteignungsverfahren so weit zu beschränken, als es zur Ausführung von Grabungen nach beweglichen oder unbeweglichen, vermutlich in einem Grundstücke verborgenen Gegenständen von kulturgeschichtlicher oder sonst geschichtlicher Bedeutung notwendig ist, falls diese Gegenstände durch Grabungen oder sonst in ihrem Fortbestande gefährdet sind, oder der Grundeigentümer eine sachgemässe Ausgrabung ohne wichtige Gründe weder vornehmen noch zulassen will.

Literatur.

„Sommer- und Ferienhäuser" aus dem Wettbewerb der „Woche". Neue Folge. Preis 2 Mark.

Das Buch umfasst 60 neue, bisher noch nirgends veröffentlichte Entwürfe von Sommer- und Ferienhäusern, die ebenfalls aus dem Wettbewerb stammen, den die „Woche" vor Jahresfrist ausgeschrieben hatte. Der Erfolg des damaligen Wettbewerbs übertraf alle Erwartungen und die Zahl der künstlerisch hervorragenden und praktisch brauchbaren Entwürfe war so gross, dass die Preisrichter schon bei der Entscheidung des Wettbewerbs vorschlugen, ausser den ursprünglich im Preisausschreiben vorgesehenen noch weitere Arbeiten anzukaufen und in einem neuen Sonderheft zu veröffentlichen. Die neuen 60 Entwürfe sind dargestellt durch Fassadenzeichnung, Grundriss, Seitenansicht, Querschnitt, innere Ausstattung und allgemeinen Lageplan mit näherer Umgebung und sind ausserdem durch kurzen Text nebst Kostenrechnung ergänzt. Bei jedem Ent-

wurf ist der Herstellungspreis angegeben, der 5,000, 7,500, 10,000 und 20,000 Mk. bei Annahme eines Normalsatzes von 16 Mk. für den umbauten Kubikmeter beträgt. Ferner hat das neue Heft eine wesentliche Bereicherung dadurch erfahren, dass es 8 Tafeln farbiger Gesamtansichten und ausserdem 12 Seiten autotypischer Reproduktionen der 40 Modelle umfasst, die bei ihrer Ausstellung im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin, Leipzig, Dresden, lebhaftes Interesse fanden. Diese Abbildungen werden ganz besonders geeignet sein, auch dem Laien eine Vorstellung davon zu ermöglichen, wie die Sommer- und Ferienhäuser in Wirklichkeit aussehen. In Architektenkreisen wird allerdings darüber geklagt, dass das Publikum, durch die Sonderhefte der Woche irregeleitet, nun glaube, die allgemein üblichen Preise seien zu hoch, und infolgedessen Forderungen stelle, die nicht zu erfüllen seien.

Dr. ing. Rud. Saliger, Der Eisenbeton. 2. Aufl. (A. Kröner, Verlag, Leipzig) geh. 5,40; geb. 6 Mk.

Auf die Bedeutung des Eisenbetons für die moderne Baukunst ist an dieser Stelle schon mehrfach hingewiesen worden. Einen vortrefflichen Beitrag zu diesem Thema liefert jetzt Dr. ing. Rudolf Saliger, Oberlehrer an der Baugewerkschule in Kassel, in seinem Werke: Der Eisenbeton in Theorie und Konstruktion, welches jetzt in zweiter Auflage bei Alfred Kröner in Leipzig erschienen ist. Im Hinblick darauf, dass die Gefahren des Eisenbetons vor allem in einer unfachgemässen Behandlung des Betons bei der Ausführung liegen, ist der erste Teil des Werkes dem Material gewidmet, wobei die Zusammensetzung und Herstellung des Betons mit allen seinen physikalischen und chemischen Eigenschaften eingehend erörtert wird. Der zweite Teil gibt die Theorie in einem solchen Umfange, dass mit ihr alle im Hochbau vorkommenden Fälle berechnet werden können. Komplizierte Rechenmethoden, die ihre wissenschaftliche Bedeutung haben ohne in der Praxis Anwendung zu finden, werden höchstens angedeutet.

Für den Baukünstler, der wohl im allgemeinen die Ausführung und demzufolge genaue Berechnung der Eisenbetonkonstruktion nicht selbst vornehmen wird, ist der dritte Teil des Werkes besonders interessant und von Wert, in dem die im Hochbau üblichen Konstruktionsmethoden übersichtlich dargestellt sind: die zahlreichen Decken zwischen Trägern, die Rippendecken und die Flachdecken, die Stützen und Säulen, Wände und Treppen, Dächer und Kuppeln. Für Ingenieure kommen sodann mehr die Röhren, Behälter, Brücken und Stützmauern zur Geltung.

Die am Schlusse angehefteten ministeriellen Vorschriften sowie zahlreiche Tabellen machen andere Werke über Beton überflüssig und fördern die Arbeit des Berechnens ausserordentlich.

Schon diese Aufzählung deutet den reichen Inhalt des Werkes an, welches aber trotz der Reichhaltigkeit durch die knappe Behandlung des Stoffes in handlicher Form geblieben ist. Es gibt über alle Fragen schnelle und erschöpfende Auskunft, es ist ein vortreffliches Nachschlagewerk für die Praxis, eine sichere Führung für den Konstrukteur und ein zuverlässiger Berater für den Künstler.

Dr. V.

HOFFMANN'SCHE BUCHDR., STUTTGART

JAHRGANG VII 1908 HEFT 2

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: M·J. GRADL:
VERLAG: JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

MJG

PREIS DES JAHRGANGS 12 HEFTE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH-UNGARN M. 24.—.
IM AUSLANDE M. 30.—. MAPPE M. 2.—. EINZELNE HEFTE M. 4.—.

MB

ARCHITEKT HANS ERLWEIN - DRESDEN
AQUARELL VON FRITZ BECKERT - DRESDEN
KÖNIG-GEORG-GYMNASIUM IN DRESDEN
AUFGANG ZUR REKTORWOHNUNG

VII MODERNE BAUFORMEN 2
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

ERSTES DRESDENER KÜNSTLERHEFT 1908

▽ Als im Juni 1906 eine Gruppe zusammengehöriger und durch gemeinsame Arbeit zusammengewöhnter Künstler zum erstenmal durch gemeinschaftliche Veröffentlichung mit ihren Werken als Sonderheft der „Modernen Bauformen“ in den „Dresdener Künstlerheften“ hervortraten, musste es sich erst erweisen, ob das Beginnen in der geplanten Art wirksam und lebenskräftig sein würde. Nachdem es nunmehr zwei Jahrgänge hinter sich hat, kann es mit dem Gefühl innerer Festigung seine Arbeit in gewohnter Weise fortführen und versuchen, der Dresdener Kunst neue Freunde zu werben. ▽

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
König-Georg-Gymnasium in Dresden: Gesamtansicht

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN

König-Georg-Gymnasium in Dresden: Hauptansicht

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN

König-Georg-Gymnasium: Haupteingang

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
König-Georg-Gymnasium: Hofansicht

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN

König-Georg-Gymnasium: Mittelbau

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN BILDHAUER ERNST HOTTENROTH-DRESDEN

König-Georg-Gymnasium: Ornamentierte Eisenbetondecke im Treppenflur des 1. Obergeschosses

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
König-Georg-Gymnasium: Treppenflurhalle im 1. Obergeschoss

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN
König-Georg-Gymnasium: Eingang zu den Dienstwohnungen

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
König-Georg-Gymnasium: Treppenflur

ARCHITEKT HANS ERLWEIN - DRESDEN
AQUARELL VON FRITZ BECKERT - DRESDEN
KONIG-GEORG-GYMNASIUM IN DRESDEN

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN

8. Bezirks-Feuerwache in Dresden-Striesen: Vorderansicht

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN

8. Bezirks-Feuerwache: Wasch- und Baderaum und Loggia vor dem Mannschaftsschlafsaal

MB

ARCHITEKT HANS ERLWEIN - DRESDEN
AQUARELL VON H LIMBACH - DRESDEN
8. BEZIRKSFEUERWACHE IN DRESDEN-STRIESEN:
MANNSCHAFTSTAGESRAUM

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
8. Bezirks-Feuerwache in Dresden-Striesen: Rückansicht

MALER PAUL RÖSSLER-DRESDEN
Intarsien aus der Saalstube des Ratskellers in Schwarzenberg-Erzg. und Entwurf zu dem Deckengemälde im König-Georg-Gymnasium in Dresden

MALER PAUL RÖSSLER-DRESDEN
Deckenmalerei in der Kirche zu Radeberg
(vermittelt durch die Königl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler Sachsens)

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN

Entwurf zum Krematorium für die Stadt Dresden: Aussegnungsraum und Grundriss

ARCH. FRITZ SCHUMACHER - DRESDEN
ENTWURF ZUM KREMATORIUM FÜR DIE STADT DRESDEN:
VORDERSEITE

ARCH. FRITZ SCHUMACHER - DRESDEN
ENTWURF ZUM KREMATORIUM FÜR DIE STADT DRESDEN:
RÜCKSEITE

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Entwurf zu einer Kirche für Hagen i. W.

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Entwurf zu einer Kirche für Hagen i. W.

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Entwurf zu einer Kirche für Hagen i. W.

Architekt Fritz Schumacher, Grundriss zum Entwurf zu einer Kirche für Hagen i. W.

Architekt Oscar Menzel, Grundriss zum Wettbewerbsentwurf für eine Synagoge in Frankfurt a. M.

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER - DRESDEN
PROJEKT ZU EINER KIRCHE FÜR HAGEN I. W.

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Friedhofkapelle in Rochlitz in Sachsen

ARCHITEKT OSCAR MENZEL-DRESDEN
Wettbewerbsentwurf für eine Synagoge in Frankfurt a. M.

ARCHITEKT OSCAR MENZEL-DRESDEN
Wettbewerbsentwurf für eine Synagoge in Frankfurt a. M.

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Ratskeller in Schwarzenberg, Erzgeb.: Gesamtansicht und Grundrisse

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN BILDHAUER E. HOTTENROTH-DRESDEN

Ratskeller in Schwarzenberg, Erzgeb.: Vorbau an der Marktseite

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN BILDHAUER E. HOTTENROTH-DRESDEN
Ratskeller in Schwarzenberg, Erzgeb.: Kleiner Ausgang der Hinterfront

ARCHITEKT RUDOLF KOLBE-LOSCHWITZ
PROJEKT ZU EINER KAPELLE IN GROSSGRAUPA

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN BILDHAUER E. HOTTENROTH-DRESDEN
Ratskeller in Schwarzenberg, Erzgeb.: Haupteingang am Markt

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN   MALER PAUL RÖSSLER-DRESDEN

Ratskeller in Schwarzenberg, Erzgeb.: Treppenhalle

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Ratskeller Schwarzenberg, Erzgeb.: Haupttreppe mit Saaltüren

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Elgersburg in Thüringen, im Besitz des Kammerherrn von Frege-Weltzien

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN

Elgersburg: Haupttor

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Elgersburg i. Thür. Umbau: Unterer Schlosshof
Alte Bauten vollständig umgearbeitet, Turmoberteil neu

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN
Elgersburg: Uebergang vom Nordflügel nach dem Ostflügel des Unterschlosses

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN
Elgersburg: Schlosstor (die Wappenblume derer von Frege ist als Motiv zum Schlussstein verwendet)

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN
Elgersburg: Eingang zum Oberschloss

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN

Elgersburg: Blick von der Hauptstrasse nach dem Schloss und Blick vom unteren Schlosshof nach dem Oberschloss

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Elgersburg: Freitreppe vom Unterschloss nach dem Oberschloss und Teil des oberen Schlosshofes

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN

BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN
Figur von K. HÖFER-DRESDEN

Eigersburg: Agnestüre im Oberschloss

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Elgersburg: Offene Halle im Oberschloss

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN

Elgersburg: Laterne am inneren Schlosstor und Kapitäl der Halle im Oberschloss

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN BILDH. ULRICH u. KÖNIG & NEUHAUS-DRESDEN
Elgersburg, Thür.: Innere Saaltüre des Oberschlosses

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN

Elgersburg: Sitz in der Umfassungsmauer

Ratskeller Schwarzenberg: Kugel an der Türe der Hinterfront, Elgersburg: Schlüsselschild am Schlosstor

Verantwortlich für die Redaktionskommission: Vorsitzender: Stadtbaurat HANS ERLWEIN
Mitglieder: Prof. GUSSMANN, Prof. HEMPEL, Arch. SCHILLING, Prof. SEYFFERT, Prof. WERNER
Prof. WRBA, sämtlich in Dresden.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais Stuttgart.

PLAN·FÜR·BEBAUUNG·DER·
KRONPRINZENSTRASSE·
BREMEN·SCHWACHHAUSEN

SCHWACHHAUSER - CHAUSSEE.
KRONPRINZEN - STRASSE.
SCHARNHORST-STRASSE.

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER - DRESDEN
ANLAGE DER KRONPRINZENSTRASSE IN BREMEN
(ERSTE STRASSE DER BREMER TERRAINGESELLSCHAFT FÜR VILLEN-BAUTEN)
(AUSFUHRUNG DURCH DAS BAUGESCHÄFT J. H. ROMERMANN IN BREMEN)

Termin-Kalender der laufenden Preisausschreiben.

Einlieferungstermin	Gegenstand	Ort	Baukosten	Ausgesetzte Preise	Gebühren für die Unterlagen	Näheres: Moderne Bauformen
20. II. 08.	Oberrealschule	Weissenfels	?	3 Preise: 2200, 1600, 1000 M.	3 M.	VI, Heft 11
28. II. 08.	Realgymnasium	Mariendorf bei Berlin	?	2 Preise: 2000, 1200 M.	3 M.	VII, Heft 1
1. III 08.	Krematorium	Freiburg i. B.	120000 M.	3 Preise: 1500, 900, 500 M.	gratis	VI, Heft 12
1. III. 08.	Bebauungsplan	Berlin	?	4 Preise: 6000, 4000, 2500, 1500 M.	gratis	VII, Heft 1
1. III. 08.	Synagoge	Berlin	?	3 Preise: 5000, 3000, 2000 M.	1.50 M.	VII, Heft 1
2. III. 08.	Kirchl. Gebäude	Braunschweig	?	3 Preise: 3000, 1800 1200 M.	gratis	VI, Heft 12
?	Gesellschaftshaus	Halle a. S.	?	3 Preise: 1000, 600, 400 M	1.50 M	VII, Heft 1
14. III. 08.	Mädchen-Mittelschule	Bielefeld	?	3 Preise: 1500, 900, 600 M.	10 M.	VII, Heft 2
15. III. 08.	Bebauungsplan	Lichtenberg bei Berlin	?	3 Preise: 750, 500, 300 M.	3 M	VII, Heft 2
16. III. 08.	Maschinenbauschule	Essen	?	3 Preise: 3000, 2000, 1000 M.	gratis	VII, Heft 2
31. III. 08.	Synagoge	Essen	?	3 Preise: 3500, 2500, 1500 M.	M. 1.50	VII, Heft 2
1. IV. 08.	Schillerpark	Berlin	?	3 Preise: 5000, 3000, 2000 M.	5 M.	VII, Heft 2
15. IV. 08.	Rathaus	Niederschönhausen-Berlin	?	3 Preise: 2500, 1500, 1000 M.	5 M.	VII, Heft 2
1. V. 08.	Vorlesungsgebäude	Hamburg	1000000	5 Preise: 5000, 3000, 2000, 1000, 1000 M.	?	VII, Heft 2
15. VI. 08.	Kurhausanlage	Zoppot	?	3 Preise: 9000, 6000, 3000 M.	5 M.	VII, Heft 2

Laufende Preisausschreiben.

Berlin. Auf dem Wurzelberge soll eine Parkanlage geschaffen werden, die den Namen Schillerpark erhalten soll und für die ein allgemeiner Wettbewerb ausgeschrieben wird. Eür die drei besten Entwürfe sind drei Preise in Höhe von 5000 Mk., 3000 Mk. und 2000 Mk. ausgesetzt. Die Verteilung der Preise erfolgt durch ein Preisgericht von 12 Mitgliedern. Die Bedingungen und sonstigen Unterlagen können gegen Einzahlung von 5 Mk., die nach Einlieferung eines den Bedingungen entsprechenden Entwurfes zurückgegeben werden, vom Bureau der städtischen Parkverwaltung, Rathaus, Zimmer 119 bezogen werden. Die Entwürfe sind portofrei bis spätestens am 1. April 1908, abend 8 Uhr, abzuliefern.

Bielefeld. Zu einem Wettbewerb von Entwürfen für eine Mädchenmittelschule werden die in Deutschland ansässigen Architekten eingeladen. Die Entwürfe müssen, mit Kennwort versehen, bis zum 14. März 1908, mittags 12 Uhr, beim Magistrat, Rathaus Zimmer 46, oder einer Postanstalt eingeliefert sein. Zur Preisverteilung steht die Summe von 3000 Mk. zur Verfügung, und zwar: für einen ersten Preis 1500 Mk., für einen zweiten Preis 900 Mk., für einen dritten 600 Mk. Die Stadtgemeinde behält sich vor, weitere Entwürfe zum Preise von 300 Mk. anzukaufen. Die Wettbewerbsunterlagen sind erhältlich bei der Kanzlei II des Stadtbauamtes gegen Einsendung von 10 Mk., die bei Rücksendung innerhalb 5 Tagen oder bei Einreichung eines Entwurfes zurückerstattet werden.

Essen. Zur Gewinnung von Plänen für den Neubau einer königlichen Maschinenbauschule in Essen wird unter den in Rheinland und Westfalen ansässigen deutschen

Architekten ein Wettbewerb (Ideenkonkurrenz) ausgeschrieben. Ein Bauprogramm mit den näheren Bedingungen nebst Lageplan kann unentgeltlich von dem Oberbürgermeisteramt Essen bezogen werden. An Preisen kommen zur Verteilung: ein erster Preis von 3000 Mk., ein zweiter Preis von 2000 Mk. und ein dritter Preis von 1000 Mk. Der Schluss des Wettbewerbs erfolgt am Montag, den 16. März 1908 abends 6 Uhr.

Essen (Ruhr). Zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Synagoge wird ein Ideenwettbewerb unter den in Deutschland ansässigen Architekten veranstaltet. Die mit Kennwort versehenen Entwürfe sind bis zum 31. März 1908 bei uns einzuliefern. An Preisen sind ausgesetzt ein erster Preis von 3500 Mk., ein zweiter Preis von 2500 Mk., ein dritter Preis von 1500 Mk. Bedingungen etc. sind gegen Einsendung von Mk. 1.50 vom Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu beziehen.

Hamburg. Das Preisausschreiben des Herrn Edm. J. A. Siemers für den Bau eines Vorlesungs-Gebäudes an der Edmund-Siemers-Allee in Hamburg ist erschienen. An dem Wettbewerb können nur in Hamburg ansässige oder geborene Architekten teilnehmen. Die Bedingungen mit Bauprogramm und Liegeplan können von den teilnahmeberechtigten Architekten täglich zwischen 9 und 5 Uhr im Bureau der Oberschulbehörde, Dammtorstr. 25, I. links, Zimmer 18, in Empfang genommen werden.

Die Stadt **Lichtenberg** bei Berlin O. wünscht für Aufteilung eines etwa 20 ha grossen, grösstenteils in ihrem Besitz befindlichen Geländes, in dem sich ein Park befindet, einen Bebauungsplan eventuell Parkprojekt im Wege des öffentlichen Wettbewerbs zu erhalten. Für die drei besten Entwürfe sind drei Preise in Höhe von 750, 500 und 300 Mk. ausgesetzt. Ausserdem werden Entwürfe bis zu der zur Verfügung gestellten Summe von 300 Mk. angekauft. Die Bedingungen und Unterlagen können gegen Einzahlung von 3 Mk., die nach Einlieferung eines den Bedingungen entsprechenden Entwurfs zurückgegeben werden, von der Plankammer des Bauamtes, Dorfstrasse Nr. 6, Zimmer Nr. 37 bezogen werden. Die Entwürfe sind portofrei bis spätestens am 15. März 1908, mittags 12 Uhr, abzuliefern oder müssen bis zu dieser Zeit bei der Post oder Eisenbahn aufgegeben sein.

Niederschönhausen bei Berlin. Zur Erlangung von Entwürfen für den Bau eines Rathauses in Niederschönhausen bei Berlin wird unter den im DeutschenReiche ansässigen deutschen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Unterlagen sind gegen Einsendung von 5 Mk. vom Gemeindevorstande zu beziehen. Den Einlieferern von Entwürfen werden diese 5 Mk. zurückerstattet. Die Entwürfe sind bis zum 15. April dieses Jahres, abends 6 Uhr, beim Gemeindevorstande Zimmer 13, einzureichen. An Preisen werden verteilt ein erster Preis von 2500 Mk., ein zweiter Preis von 1500 Mk., ein dritter Preis von 1000 Mk. Ferner hat der Deutsche Verein für Ton-, Zement- und Kalk-Industrie E. V. eine Summe von 2500 Mk. zur Verfügung gestellt, welche als Preise bezw. als Zusatzpreise für solche Entwürfe gezahlt werden, welche im Ziegelgewande auftreten und besonders interessante Ziegelfassaden zeigen.

Zoppot. Zur Erlangung von Entwürfen für eine neue Kurhausanlage im Ostseebad Zoppot wird unter den in Deutschland ansässigen Architekten ein allgemeiner Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Die Preise sind auf 9000, 6000 und 3000 Mk. festgesetzt, der Termin zur Einlieferung der Entwürfe auf den 15. Juni dieses Jahres. Bedingungen und Unterlagen sind gegen portofreie Einsendung von 5 Mk. durch den Magistrat in Zoppot zu beziehen. Der Betrag wird den Einsendern eines Entwurfes nach erfolgter Preisverteilung zurückerstattet.

Erledigte Preisausschreiben.

Breslau. Das Preisgericht für die Wettbewerbsentwürfe zur „Pauluskirche" in Breslau hat in seiner am 21. und 22. d. Mts. erfolgten Beratung den ersten Preis von 3000 Mark dem Entwurf mit dem Motto: „Advent I" (Verfasser: Landbauinspektor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Privatdozent an der Techn. Hochschule Kickton aus Berlin) zuerkannt, den zweiten Preis von 2000 Mark dem Entwurf mit dem Kennwort „Liebe" (Verfasser: Jürgensen und Bachmann, Architekten in Charlottenburg), den dritten Preis von 1000 Mark dem Entwurf mit dem Kennwort „Gottes Haus auf Gottes Land" (Verfasser: Verheyen und Stobbe, Architekten in Düsseldorf). Ausserdem wurden die Entwürfe „Deutsche Art" und „Gemeinde" zum Ankauf empfohlen.

Köln. Das Preisgericht zur Prüfung der Entwürfe für ein Modell zu einer Strassenlaterne hat dem Entwurfe „Baldur" des Herrn Erich Kübler zu Berlin den zweiten Preis (300 Mk.) und dem Entwurfe „B. D. A." des Herrn Architekten Peter Recht in Köln den dritten Preis (200 Mk.) zuerkannt. Einem Entwurfe den ersten Preis zuzuerkennen, hat das Preisgericht sich ausserstande gesehen, da keiner der eingereichten Entwürfe den Anforderungen des Preisausschreibens entspricht. Dagegen hat das Preisgericht noch empfohlen, die Entwürfe: „Eisen" des Herrn Diplomarchitekten A. Maehler in Niederingelheim, „Elektra" des Herrn Friedrich Rech in Brühl, „Kölsche Flamm" des Herrn Architekten Hubert Geilgens in Schöneberg-Berlin, „Doppelflamme" des Herrn Architekten Heinrich Benoit in Köln, „Freilicht" der Herren Architekten Georg Eberlein zu Köln und Friedrich Rech in Brühl, gegen eine Vergütung von je 100 Mk. anzukaufen, und zwar die Entwürfe „Eisen", „Kölsche Flamm" und „Doppelflamme" wegen der architektonischen Durchbildung, die beiden übrigen wegen der technischen Anordnung.

Mülheim (Ruhr). In einem Ausschreiben der Stadt Mülheim für eine neue Ruhrbrücke an Stelle der alten Kettenbrücke (Preisrichter: Geh. Hofrat Prof. Mehrtens in Dresden, Geh. Brt. Schwechten in Berlin, Ob. und Geh. Brt. Dr.-Ing. Stübben in Berlin) waren 26 Entwürfe eingegangen, von denen 14 einen eisernen Ueberbau zeigten, 10 einen solchen in Stein bezw. Beton. Von den ersteren hatten 6 einen Mittelpfeiler und durch Hänge-Gurtträger überspannte Hauptöffnungen, 2 überspannten den Fluss in einer Oeffnung, 4 zeigten 2 Oeffnungen mit Fachwerkbögen, 2 waren als Blechbalkenbrücken ausgebildet. Zur Ausführung empfohlen wurde nach einstimmigem Beschluss des Preisgerichtes der Entwurf von Grün & Bilfinger in Mannheim in Gemeinschaft mit

Arch. Prof. H. Billing in Karlsruhe (Steinbrücke mit 3 Oeffnungen), die als eine Arbeit von grosser Reife und vornehmer Ruhe bezeichnet wird; zum Ankauf für je 3000 Mk. der Entwurf von W. Dieterich in Hannover (Eisen) und Dyckerhoff & Widmann mit den Arch. Hoffmann & Meissner in Biebrich a. Rh. (Eisenbeton-Gewölbe mit Gelenken); für je 2000 Mk. der Entwurf von Hüser & Cie. in Oberkassel (Eisenbeton-Gewölbe ohne Gelenke) und der Brückenbau-Anstalt Gustavsburg bei Mainz (Eisen). Es wurde ferner der Stadtverwaltung anheimgegeben, den zwar nicht ausführbaren Entwurf von Flügel in Mülheim wegen seiner interessanten anmutigen Erscheinung für 1000 Mk. anzukaufen.

Salzwedel. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zum Bau einer Landwirtschaftschule. Das Preisgericht hat die eingegangenen 51 Entwürfe geprüft und folgende Preisverteilung beschlossen: den ersten Preis von 1500 Mk. dem Entwurf No. 9 mit dem Kennwort: „Fanny" (Verfasser: Architekt Ewald Wachenfeld in Hagen i. W.), den zweiten Preis von 1000 Mk. dem Entwurf No. 21 mit dem Kennwort: „Strassenbild" (Verfassser: Architekten Krämer und Herold in Düsseldorf), den dritten Preis von 500 Mark dem Entwurf Nr. 31 mit dem Kennwort: „Im Sinne der Alten" (Verfasser: Architekt Fritz Beyer in Berlin-Schöneberg). Zum Ankauf empfohlen wurde der Entwurf Nr. 33 mit dem Kennwort: „Altmark" (I)" (Verfasser: Architekten Fritz und Wilhelm Hennigs in Berlin, Kreuzbergstr.)

Winterthur. Das Preisgericht für die Plankonkurrenz des Schulhauses auf dem Heiligenberg hat sein Urteil gefällt. Unter den neun Projekten, die in engste Wahl gekommen sind, konnte kein grosser Wertunterschied konstatiert werden. Gestützt hierauf hat das Preisgericht vier gleichwertige Preise von je 1500 Fr. ausgesprochen; ein erster Preis konnte nicht zuerkannt werden. Die prämiierten Projekte, in der Reihenfolge der Ausstellungsnummern aufgeführt, sind: Nr. 29, Motto: „Entweder oder", Verfasser Eugen Probst, Zürich; Nr. 40, Motto: „Echo", Verfasser Robert Angst, Zürich; Nr. 46, Motto: „Zwei Hallen", Verfasser Widmer & Erlacher, Basel; Nr. 65, Motto: „Monte Santo", Verfasser Paul Trunninger, Wil. Ueberdies empfiehlt das Preisgericht folgende zwei Projekte, die mit den prämiierten Arbeiten fast auf gleichen Rang zu stellen sind, zum Ankauf: Nr. 35, Motto: „O Jugendzeit" und Nr. 43, Motto: „Herbst".

Personal-Nachrichten.

Berlin. Geh. Baurat Dr. Ludwig Hoffmann legte Ende Dezember der städtischen Hochbaudeputation die Entwürfe für zwei grosse Neubauten von Gemeinde-Doppelschulen in der Tegeler Strasse nahe dem Rudolf Virchow-Krankenhause und in der Gosslerstrasse an der Stralauer Allee vor, die allgemeinen Beifall fanden und nach Mitteilungen des Vorsitzenden Stadrat Namslau wegen der fortschreitenden Bebauung dort bald in Angriff genommen werden müssen. Die Kosten beider Bauten sind mit mehr als 1½ Millionen Mark veranschlagt.

Darmstadt. Eine Pützerfeier fand vor kurzem im gelben Saale des Hotelrestaurants Hess statt. Der akademische Architektenverein veranstaltete sie, um Prof. Pützer dafür zu danken, dass er trotz glänzender Anerbieten an auswärtige Hochschulen unserer technischen Hochschule nicht den Rücken kehren wird.

Hannover. Die Technische Hochschule in Hannover hat auf einstimmigen Beschluss der Abteilung für Bauingenieure dem Professor an der Technischen Hochschule zu Berlin, Herrn Geh. Reg.-Rat C. Dolezalek, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

Karlsruhe. Prof. H. Billing in Karlsruhe ist zum Mitglied und Prof. K. Moser in Karlsruhe zum Stellvertreter der mit Württemberg und Hessen gemeinschaftlichen Sachverständigen-Kammer für Werke der bildenden Künste ernannt.

Karlsruhe. Professor Stürzenacker ist als Nachfolger des verstorbenen Levy als Referent für Hochbauwesen im Ministerium des Innern unter Ernennung mit dem Titel als Baurat berufen worden.

München. Der städtische Baurat Hans Grässel in München, Ehrenmitglied der kgl. Akademie der bildenden Künste in München, ist zum Mitgliede des bayrischen Maximiliansordens für Kunst und Wissenschaft ernannt worden.

Rechtsfragen.

Bei Verletzung eines zehnjährigen Knaben infolge eines Bauunfalls kann der Einwand des Selbstverschuldens den Unternehmer nicht entlasten.

Am 14. April 1906 wurde der zehnjährige D. in Oldenburg von der einstürzenden Mauer eines Neubaus, den der Bauunternehmer W. ausführte, an Kopf und Schultern verletzt. Der Bauplatz war durch eine Hecke und durch Latten von allen Seiten eingefriedigt und das Betreten für Unbefugte verboten. Ein Arbeiter des W. war im Keller damit beschäftigt gewesen, einen von Mauern eingeschlossenen Raum, über dem eine Stube angelegt werden sollte, mit Sand anzufüllen. Eine frisch hochgezogene, einen Stein dicke Mauer konnte dem Druck der Sandmassen nicht standhalten, stürzte um und begrub den Jungen unter sich. Wegen der Ersatzansprüche, die der Vater des Verletzten an den Unternehmer stellte, kam es zum Prozess. Das Landgericht in Oldenburg entschied, dass der Beklagte, W., zum Ersatz des dem Knaben aus dem Unfall erwachsenen Schadens verpflichtet sei, und begründete diese Entscheidung folgendermassen: Der Beklagte hat durch seine Fahrlässigkeit den Einsturz

der Mauer verursacht, denn er musste erkennen, dass bei der von ihm angeordneten Art der Ausführung des Kellerganges ohne Vorsichtsmassregel die Gefahr des Einsturzes hervorgerufen wurde. Diese Gefahr konnte er leicht durch Abstützen der Mauer beseitigen. Beklagter beruft sich eventuell auf ein konkurrierendes Verschulden des Verunglückten, der trotz der Aufforderung eines Arbeiters den Bauplatz nicht verlassen habe. Da es sich aber um einen zehnjährigen Jungen handelt, so ist nach § 828 B.G.B., um eine Verschuldung anzunehmen, weiter erforderlich, dass der Junge diejenige geistige Entwicklung besass, die ihn in den Stand setzte, das Unrecht seines Handelns gegenüber den Mitmenschen und zugleich die Verpflichtung zu erkennen, in irgend einer Weise für die Folgen seines Handelns selbst einstehen zu müssen. Ein solches Verantwortlichkeitsgefühl kann man bei einem zehnjährigen Knaben, der auf einem Neubau unter den Augen eines erwachsenen Arbeiters und unter dessen stillschweigender Duldung spielt, nicht annehmen. Wollte man aber in dem verbotswidrigen Betreten eine gewisse Verschuldung sehen, so würde es sich weiter fragen, ob nicht dem Beklagten zur Last zu legen ist, dass er nicht für eine wirksamere Absperrung des Bauplatzes Sorge getragen und seinen Arbeitern nicht strengere Weisungen, Kinder vom Bauplatz fernzuhalten, erteilt hat, zumal wenn es richtig sein sollte, was Kläger behauptet, dass der Verunglückte mit seinen Spielkameraden sich den Neubau schon wiederholt zum Spielplatz ausgesucht hat. — Zu welchen bedenklichen Folgen für Bauunternehmer eine derartige Einschränkung des Selbstverschuldens (nach § 254 B.G.B.) führen kann, ist jedem Praktiker klar. Vorliegendenfalls entging der Unternehmer schwerer Schädigung nur dadurch, dass der ihn gegen Haftpflicht versichernde Stuttgarter Verein für ihn einzutreten hatte und einen aussergerichtlichen Vergleich, der ein Opfer von rund 3500 Mark erforderte, herbeiführte.

Lithin,

ein wetter- u. farbenbeständiges Material für Fassaden und Antragarbeiten.

Nach dem „Anzeiger für Architektur, Kunsthandwerk und Bauindustrie".

Es ist freudig zu begrüssen, dass sich in neuerer Zeit bei der Fachwelt die Ueberzeugung Bahn gebrochen hat, dass der Putzbau kein minderwertiger Notbehelf, sondern eine zu Recht bestehende Bauweise und ein durchaus selbständiges künstlerisches Ausdrucksmittel ist. Dass man nun den Putzrohstoffen seitens der Hersteller besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat, ist erklärlich, und man ist auch nicht umsonst bemüht gewesen, ihre Eigentümlichkeiten für die ästhetischen Bedürfnisse der Baukunst mehr und mehr zu verwerten. Durch den neueren Putzstoff Lithin ist es möglich, ausser durch die Form, auch in der Farbe besonderen künstlerischen Absichten zu genügen, was sich nicht nur auf die Flächenbehandlung, sondern auch auf das angetragene Ornament bezieht.

Lithin ist ein hydraulisches Kalciumsilikat, das, nur mit Wasser angemacht, den Härtegrad der Naturbausteine erreicht. Es wird in allen Farben hergestellt; die Farbe ist echt und durch die ganze Masse greifend. Es zeichnet sich durch eine unbedingte

Wetterbeständigkeit und ein vorteilhaft wirkendes Korn vor allen ähnlichen Stoffen aus, lässt sich leicht verarbeiten und entbehrt, trotz seiner grossen Erhärtung, der schlechten Eigenschaften des Zementputzes, bei dem bekanntlich leicht Risse entstehen, in die das Wasser eindringt.

Lithin eignet sich deshalb als vorzügliches Material für Fassadenputz, ornamentale Antragarbeiten, für Kunststeine und Linoleumestrich. Entsprechend den verschiedenen Verwendungsarten liefert der Fabrikant Heinrich Knab, Steinfels bei Parksteinhütten in Bayern, das Lithin in vier verschiedenen Arten als Fassaden-, Ornamental-, Kunststein- und Estrich-Lithin.

Die Firma Herm. Plett in U.-Barmen verfertigt seit einiger Zeit Universal-Zuggardinen-Eisen zum Eingipsen, die nach rechts und links bis zu 44 cm Längendifferenz, nach vorn bis zu 25 cm Ausladung verstellbar sind. Diese Eisen werden auch mit aufliegenden Zugröllchen konstruiert, wodurch ein äusserst leichter Zug hergestellt ist, da die Zugschnur in einer Richtung mit den Zugstangen läuft. Die Universal-Eisen sind mit einer praktischen Vorrichtung zum Anbringen von zwei Zugstangen und einer verstellbaren Rouleaux- oder einer verstellbaren Storesvorrichtung versehen. Durch diese neuartige Vorrichtung kommen die Rouleaux dicht hinter die Gardine zu hängen, so dass beim Herunterlassen das Fenster ungehindert geöffnet werden kann. Weiter stellt die genannte Firma ein neunfach verstellbares Zuggardinen-Eisen her, das sich auf jeder Seite des Fensters im Geviert auf 25 cm verstellen lässt und nach vorn um 10 bis 17 cm Ausladung. Diese Gardinen-Eisen werden auch überallhin dem ortsüblichen System entsprechend umgearbeitet geliefert.

Ferner möchten wir noch die Gardinen-Rosettenschrauben mit losem Schraubstift und Kapsel (einfedernd) erwähnen. Ist hier die Kapsel einmal eingegipst, so kann man den Rosettenknopf bequem aufschrauben und mit der Schraube jederzeit leicht herausziehen und wieder einstossen. Bei den weiter anzuführenden verstellbaren Gardinen-Rosettenschrauben hat der Schlitz in der Schiene eine Länge von 13 cm, die Schiene selbst ist etwa 20 cm lang, wodurch sich die Rosettenschraube innerhalb eines Kreises von ungefähr 40 cm Durchmesser an jedem beliebigen Punkt feststellen lässt.

Ueber alle die hier beschriebenen Artikel, die auf verschiedenen Ausstellungen bereits mit Preisen bedacht wurden, versendet die Firma Herm. Plett auf Verlangen einen ausführlichen illustrierten Prospekt.

Vermischtes.

Dresden. Die Sächsische Landesstelle für Kunstgewerbe, die kürzlich unter Beteiligung des Kgl. Ministeriums des Innern begründet worden ist, hat ihre Tätigkeit begonnen und ein Rundschreiben an zahlreiche einschlägige Stellen verschickt. Die Landesstelle stellt sich, wie die „Dresdener Neuesten Nachrichten" melden, die Aufgabe, die bisherigen Errungenschaften auf kunstgewerblichem Gebiete zu festigen und einer fruchtbaren weiteren Entwicklung möglichst die Wege zu ebnen. Sie soll bestrebt sein, dem sächsischen Kunstgewerbe den ihm gebührenden Platz zu sichern, besonders bei allen den Gelegenheiten, bei denen ausserhalb Sachsens das Kunstgewerbe aufzutreten berufen wird. Innerhalb Sachsens soll ver-

sucht werden, die bestehenden Unstimmigkeiten zwischen Künstlern, Industriellen, Handwerkern und Händlern nach Möglichkeit aufzuheben. Dies ist die Vorbedingung für ein wirksames, alle Teile förderndes Zusammenarbeiten. Dies Ziel ist dabei, sowohl beim Produzierenden, als auch beim Publikum den Sinn für Qualität zu heben, damit wirtschaftliche Interessen und künstlerische Ansprüche da, wo sie es jetzt noch sind, nicht mehr Gegensätze bleiben. Die Landesstelle stellt sich besonders zur Verfügung bei Ausarbeitung von Gutachten und allen Auskünften in einschlägigen Fragen. Ferner erbietet sie sich, wünschenswert erscheinende, lehrreiche Fach- und Spezialausstellungen, selbst kleinster Art, zu vermitteln und in Angriff zu nehmen. Weiterhin stellt sie ihre Kräfte auch dort zur Verfügung, wo es sich um Stärkung oder Wiederbelebung kunstgewerblicher Betriebe handelt. Den Vorsitz führt der Direktor der Kgl. Kunstgewerbeschule Prof. Lossow und als stellvertretender Vorsitzender wurde Herr Stadtbaurat Erlwein berufen.

Wolkenkratzer in New-York verboten.

Dem Wolkenkratzer in New-York ist durch kürzliche Bestimmungen der Baukommission das Urteil gesprochen worden. Diesen Bestimmungen zufolge dürfte nach dem 1. Januar 1908 kein Gebäude mehr über 250 Fuss hoch aufgeführt werden. Die Opposition der „Fire Underwriters“ und die Warnungen des Feuerwehrchefs Croker sind für diese Bestimmungen verantwortlich. Man fürchtete nämlich, dass das Singergebäude mit seinen 41 Stockwerken bald von einem mit 50 Stockwerken überragt werden möchte. Dass die neuen Bestimmungen angenommen werden, gilt als sicher, da mehrere der bekanntesten Baumeister der Stadt Mitglieder der Kommission sind. Herr Theodore Storret, ebenfalls ein Mitglied der Kommission, glaubt allerdings, ein Gebäude könne 700 Fuss hoch in die Lüfte ragen und immer noch vollkommen sicher sein, wenn es wirklich feuerfest gebaut werde. Ein halbes Hundert der bekanntesten Gebäude der Stadt ragen über die von der Kommission bestimmte Grenze empor. Natürlich werden die schon aufgeführten Gebäude nicht von diesen Bestimmungen berührt.

Burgbauten der Neuromantiker. Romantischen Strömungen verdanken allerlei Pläne auf Wiederherstellung alter Burgen ihr Dasein. So kommt jetzt auch die alte Rheinstadt Bacharach in Gefahr, ihren altertümlichen Charakter völlig zu verlieren. Ein Freund des Berl. Tageblattes schreibt aus Bacharach: „Eines der anmutigsten, entzückendsten Bilder am ganzen Rhein bietet unstreitig das von der Burg Stahleck überragte und im Eingange des engen Steeger

Redaktionelle Mitteilung.

Die Redaktion der „Modernen Bauformen“ ist jederzeit bereit, Entwürfe junger Künstler in Hinsicht auf die Möglichkeit ihrer Reproduktion in dieser Zeitschrift zu prüfen, sieht sich jedoch zu der Erklärung veranlasst, dass allen Sendungen, die möglichst „eingeschrieben“ werden sollten,

das Rückporto beigefügt

sein muss. Andernfalls kann für die Rückgabe keine Gewähr geleistet werden.

Julius Hoffmann, Verlag für Kunst und Kunstgewerbe in Stuttgart.

Tales gelegene Bacharach. Die wohlerhaltenen Stadtmauern, die vielen altertümlichen Häuser, Türme und dergl. geben der Stadt ein so mittelalterliches Gepräge, wie es kaum noch einem andern Orte am Rhein eigen ist. Die Peterskirche, eine zierliche Pfeilerbasilika aus dem zwölften Jahrhundert, die Wernerskirche aus dem dreizehnten Jahrhundert, eine Perle der gotischen Baukunst, bilden von jeher das Entzücken der Kunst- und Geschichtsfreunde. Dieses herrliche Landschaftsbild steht nun in Gefahr, seinen Charakter völlig zu verlieren; denn an einer einflussreichen Stelle trägt man sich ernstlich mit dem Plane, die Reste der mittelalterlichen Stadtbefestigung, die Türme etc. völlig auszubauen, ganz in der Weise, wie es z. B. mit der Hohkönigsburg geschehen ist. Das Projekt wurde in aller Heimlichkeit betrieben. Ein höherer Baubeamter aus Koblenz hat bereits in Bacharach die Verhältnisse an Ort und Stelle studiert. Die Bewohner Bacharachs sind von diesen Absichten derartig erregt, dass in einer öffentlichen Volksversammlung gegen sie protestiert wurde.

Die Festschrift des Akademischen Architekten-Vereins.

Zur Feier seines 25jährigen Bestehens hat der verdienstreiche Akademische Architekten-Verein München, wie man ihn kurz nennt, der A. A. V. M., eine der hiesigen technischen Hochschule gewidmete Festschrift herausgegeben, die als ein ganz hervorragendes künstlerisches Dokument angesprochen werden muss. Schon die ganze Anlage des Werkes verrät ein hohes Mass überlegenen fachmännischen Taktgefühls. In einem Vorwort ergreift als erster Friedrich v. Thiersch das Wort, um in knappen Sätzen den Zweck des Vereins darzulegen. Dann folgt als literarischer Gipfelpunkt ein längerer Aufsatz aus der Feder Hans Willichs „Das letzte Vierteljahrhundert der Münchener Baukunst“ (mit Bildschmuck von Paul Pfann und Richard Berndl). Daran schliesst sich dann ein mit 67 Bildtafeln versehener illustrativer Teil, in dem Entwürfe und Studien von Mitgliedern des Vereins und andrerseits Architekturstudien und Aufnahmen der aktiven Mitglieder des Vereines reproduziert werden.

Natürlich fesselt vor allem der Essay Willichs unser Interesse. In ihm wird ein kurzer geschichtlicher Ueberblick über den grossen architektonischen Aufschwung versucht, der in München zu Beginn der 70er

Jahre einsetzte und von entscheidender Bedeutung für die deutsche Baukunst überhaupt werden sollte. Willich hat die schwierige Aufgabe mit grossem Geschick gelöst. Als ein Cicerone mit zuverlässigem Verständnis für die einheimischen Verhältnisse entrollt er (immer unterstützt durch die Zeichnungen der beiden genannten Künstler) ein übersichtliches Bild von der werdenden neuen Münchener Architektur vor unseren Augen. Er geht dabei nicht als Kritiker vor, dessen Gesinnung auf irgend ein Programm eingeschworen ist, sondern sucht den mannigfachen Emanationen baukünstlerischen Geistes mehr als Erläuterer nahezukommen. Er streift kurz den berüchtigten Maximilian-Stil und kommt dann in dem Kapitel „Der Kunstgewerbe-Verein" auf die Erneuerung der Baukunst durch das Kunstgewerbe zu sprechen. Die kunstgewerbliche Ausstellung 1876 taucht aus der Versenkung auf. Die Namen der Rudolf Seitz, Lorenz Gedon (Schackgalerie, Hotel Bellevue) und Gabriel Seidl werden genannt. Der Beteiligung an der Pariser Weltausstellung 1878 und des vielbesprochenen 7. Deutschen Bundesschiessens 1881 wird gedacht. Dann folgt das Hauptkapitel: „Gabriel v. Seidl und die bürgerliche Baukunst", worin die in Bauten wie Bauerngirgl, Annakirche, Lenbach-Haus, Nationalmuseum, Arzberger Keller, Künstlerhaus usw. niedergelegte Architektur einer Betrachtung unterzogen wird. Bild um Bild zieht an uns vorüber. Der Kreis der Technischen Hochschule (Neureuthers Akademie der bildenden Künste und Technische Hochschule, Friedrich v. Thierschs Neue Börse und die beiden Justizpalast-Bauten) und das Stadtbauamt (Hocheders Schulen und Müllersches Volksbad, Grässels Friedhofbauten und Schulen, Theodor Fischers Bismarckturm und Schulen, Rehlens und Bertschs neue Schulgebäude und verschiedene Bauten Schachners) — alles wird mit gewinnender Teilnahme besprochen. Daran reiht sich dann eine Aufzählung privater Architekten, Georg Hauberrisser (Rathaus), Emanuel v. Seidl, Heilmann und Littmann, Martin Dülfer (Allgemeine Zeitung) und Gebrüder Rank. Den Schluss bilden die Abschnitte „Staatliche Baubehör-

den, Vereine" und „Beziehung der Münchener Architektur zu anderen Künsten". Namen wie Richard Riemerschmid, Bruno Paul, Adolf v. Hildebrand, Fr. v. Thiersch u. v. a. werden genannt. Das grosse, reiche Emporblühen unserer Stadt, wie es in zahlreichen Bauten, Denkmälern, Brunnen und Brücken einen so herrlichen Ausdruck gefunden, wird ins rechte Licht gerückt. So erhalten wir ein abgerundetes Bild von der auf guter Tradition ruhenden neueren Münchener Architektur, die — auf keine andere Stadt trifft das so zu — wie ein organisches Gewächs sich immer reicher und freier entwickelte.

Der Akademische Architekten-Verein hat sich mit der Herausgabe dieser Festschrift ein Verdienst erworben, von dem man noch lange reden wird. Er hat damit seinen Freunden eine Chronik in die Hand gegeben, die dem segensreichen Wirken des Vereins, ohne davon selbst viel Aufhebens zu machen, in vollem Masse gerecht wird. Dass die Schrift der Technischen Hochschule gewidmet wurde, war nur ein Akt des Zartgefühls. Das Lob, das man dem Verein, als dem tüchtigen Sohne, spendet, geht naturgemäss in seiner ganzen Bedeutung auch auf die „Nährmutter" über.

Berlin. Die in der städtischen Verwaltung Berlins angestellten und diätarisch beschäftigten Techniker haben an den Magistrat zwei neue Petitionen gerichtet, worin für sämtliche Techniker eine Neuregelung ihrer Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse und für die Stadtbauassistenten besondere Wünsche enthalten sind. Für die ganze Gruppe der technischen Beamten wird eine Erhöhung der Anfangsgehälter gefordert; Beseitigung der Unterschiede in der Besoldung der diätarisch beschäftigten Techniker und der Beamten; Gewährung einer regelmässigen Zulage für die Diätare entsprechend den Alterszulagen der Beamten und Festlegung dieser Zulage für die Diätare durch Normalbesoldungspläne. Begründet werden diese Forderungen damit, dass von der numerisch stärksten Technikergruppe bei der Gehaltsaufbesserung 1906, wo eine Erhöhung der Anfangsgehälter nicht erfolgt sei, nur diejenigen einen Anteil hätten, deren Höchstgehalt schon 4000 bezw. 3200 Mk. beträgt. Die Stadtbauassistenten wünschen eine durchgängige Erhöhung ihres Gehalts und Gleichstellung hierin mit den Magistratssekretären

unter entsprechender Aenderung des Titels. In der Begründung hierzu wird angeführt, dass ihr Anfangsgehalt seit 14 Jahren, wo es um 150 Mk. auf 2400 Mk. erhöht worden ist, dasselbe geblieben und inzwischen von den Magistratsassistenten erreicht worden ist, während ihr früheres Höchstgehalt um 800 Mk. höher als das der Magistratsassistenten war. Jetzt betrage diese Differenz nur noch 200 Mk. Ebenso verlangen sie Gleichstellung mit den Beamten aller anderen Dienstzweige insofern, dass auch ihnen ein Emporsteigen in höhere Aemter möglich sei. Als neuen Titel wünschen sie „Bausekretär", wie es im Reich und Staat eingeführt ist, oder anderweitig geeignete Titel.

München. Die Vereinigung der Regierungsbaumeister und Praktikanten der K. Staatsbauverwaltung hat der Regierung und dem Landtage eine Petition zur Verbesserung ihrer Lage unterbreitet, welche im wesentlichen eine Gleichstellung der bayerischen Regierungsbaumeister mit jenen der übrigen deutschen Bundesstaaten anstrebt, um das infolge der misslichen Verhältnisse eingetretene Abströmen gerade der tüchtigsten Kräfte des jüngeren Architekten- und Ingenieurstandes in die Privatindustrie zu verhüten. Angesichts des bevorstehenden Ausbaues der Wasserkräfte in Bayern wäre es im Interesse der Allgemeinheit wünschenswert, dass diese Bestrebungen von allen Seiten, insbesondere in Fachkreisen, die erforderliche Unterstützung finden.

Vom Heidelberger Schloss.

Das künstlerische Bild des Heidelberger Schlosses soll schon wieder bedroht werden und zwar ist es diesmal eine Kaminanlage auf der Herrenmühle, durch die den architektonischen und landschaftlichen Reizen der Neckarstadt und des Kurfürstenschlosses Eintrag geschehen soll. Der Heidelberger Schlossverein hat sich letzter Tage in seiner diesjährigen Hauptversammlung mit der Angelegenheit eingehend beschäftigt. Wie wir einem Bericht der Heidelberger Zeitung entnehmen, legte der Vorsitzende des Vereins, Geh. Hofrat Wille, dar, dass schon über den jetzigen Kamin auf der Herrenmühle und namentlich über seinen Rauch genug geklagt werde. Wenn nun noch ein neuer von 45 Meter Höhe dazu käme, so würde das eine sehr schwere Schädigung für Heidelberg und das Schloss bedeuten. Wohl sei es hart, ein Erwerbsunternehmen hindern zu müssen, aber das allgemeine Interesse gehe vor, und der Schlossverein werde selbstverständlich entschiedenen Einspruch erheben. Geh. Hofrat von Duhn unterstützte dieses Vorhaben aufs kräftigste. Wer, wie er, das Schloss täglich vor Augen habe und es oft Fremden zeige, der vermöge die drohende Schädigung besonders lebhaft zu empfinden. Wie oft schon hätten sich Fremde gewundert, dass man gestattet habe, dass dicke Wolken vor dem Schloss aufsteigen. Derartiges würde nicht einmal in den freien Hansestädten geduldet. Jetzt solle es noch schlimmer werden. Nun habe man gegen Neuerrichtung von Betrieben eine Bestimmung, sinngemäss sollte diese auch gegen eine derartige Erweiterung gelten. Besonders der Rauch würde ästhetisch, aber auch in gesundheitlicher Beziehung schädlich wirken, sei doch das Neckartal die Lunge Heidelbergs. Es sei heilige Pflicht, zu protestieren, und die anderen Vereine mit gemeinnütziger Tendenz sollten den Schlossverein dabei unterstützen.

Venedig. Der Aufbau des Campanile auf dem Markusplatz schreitet nur im langsamen Tempo fort. Das neue Gerüst hat, der Kunstchronik zufolge, eine Zeit von fünf Wochen erfordert. Jetzt soll das Material für die oberen Teile des Turmes schon verarbeitet sein. Auch die Loggia ist zum Teil schon zusammengesetzt worden, und die vier Bronzestatuen sowie das Gittertor sind fertig. Der kupferne vergoldete Engel, der als Bekrönung des Turmhelmes dienen soll, ist in Arbeit.

Die Ausgrabungen von Herkulanum, kündigt die italienische Regierung an, sollen nunmehr begonnen werden. Das Unternehmen soll von der italienischen Regierung mit italienischen Mitteln geführt werden, wobei jedoch der Rat hervorragender ausländischer Archäologen dankbar angenommen werden soll. Lebhafte Proteste werden in Rom gegen die teilweise Niederlegung der alten Mauern erhoben, die unter dem Kaiser Aurelian begonnen und in der Hauptsache in den Jahren 271 bis 276 n. Chr. errichtet worden sind. Die Abtragung soll durch das Wachstum der Stadt nötig geworden sein. Auch der englische Historiker, Sir George Trevleyan, schliesst sich in einem Brief an die Tribuna den Protestierenden an. Er tritt dafür ein, dass man, statt die Mauern in ihrer ganzen Höhe niederzulegen, eine Passage durch einen Bogengang eröffnen solle.

Berichtigung.

Im Dezemberheft 1907 haben wir auf Tafel 84 leider übersehen zu bemerken, dass das Aquarell zu der Skizze zu einem Ausstellungssaal von Herrn Richard Böhland stammt (Architekt Emil Schaudt). Die Skizze stellt übrigens den kleinen Ausstellungssaal der Berliner Kunstausstellung vom Jahre 1902 dar, in dem Herr Böhland die Malereien ausführte.

Ein altes Bild der Hohkönigsburg.

Strassburg. Der sehr angesehene hiesige Buchdrucker und Verleger Paul Heitz hat nunmehr das von ihm aufgefundene alte Bild der Hohkönigsburg in besonderem Abdruck herausgegeben. Es ist ein Originalabdruck eines alten Holzschnittes, den Heitz in seinem eigenen uralten Verlag entdeckt hat. Das ganze Bild stellt einen Kampf zwischen Katzen und Mäusen vor. Im Hintergrund sind in skizzenartiger Ausführung drei Burgen dargestellt. Dass die eine davon die alte Hohkönigsburg vorstellt, ist für jeden unbefangenen Beobachter ganz zweifellos; man braucht nur den ältesten bekannten Stich, das bekannte Blatt von 1633, mit der Skizze zu vergleichen. So spricht sich auch der bedeutende Architekturkenner und Fachmann auf diesem Gebiete, Professor Staatsmann aus Strassburg, in einem Artikel der Strassburger Post dahin aus: „Die Aehnlich-

Beilagen.

Dieser Nummer sind folgende Prospekte beigelegt, die wir der Beachtung unserer Leser besonders empfehlen:

1. **Heidelberger Ofenfabrik** in **Heidelberg**, betr. **Kachelöfen, Kamine, Wandbrunnen;**
2. **Mack & Co., Farbenfabrik** in **Strassburg i. E.,** betr. **Mackëin-Farbe.**

keit mit der Hohkönigsburg ist so überraschend, dass ich nicht begreife, wie man auf die Idee kommt, hier liege ein Ideenbild vor oder das einer andern Burg." Auch bezüglich des Urhebers des Blattes hat unseres Erachtens Heitz das Richtige getroffen, wenn er als solchen den Petrarca-Meister Hans Weidlitz annimmt, der in den Jahren 1522 bis 1536 für verschiedene Strassburger Offizinen tätig war. Dafür spricht namentlich die vollständige Uebereinstimmung des Baumschlages mit den verbürgten Zeichnungen des Meisters. Wir haben also absolut keinen Zweifel, dass in diesem Blatte die älteste Ansicht der Hohkönigsburg vorliegt, und sie beweist nur schlagend, was wir von Anfang an behauptet haben: es gab in Wirklichkeit keine Möglichkeit, die Burg genau in der alten Form wieder herzustellen, sondern der ganze Ebhardtsche Neubau war von allem Anfang an ein blosser Phantasiebau. Dass dieser Phantasiebau in malerischer Hinsicht ganz nett ausgefallen ist, ist eine Sache für sich; jedenfalls aber hat der Neubau mit dem alten Bau gerade in springenden Punkten gar keine Aehnlichkeit, wie die neu aufgefundene alte Darstellung unbedingt beweist.

Neue Bücher.

Beton-Taschenbuch, Jahrgang 1908. 1. Teil gebunden, 2. Teil broschiert. Preis 2 Mark. Verlag der Tonindustrie-Zeitung (Prof. Dr. H. Seger & E. Cramer, G. m. b. H.), Berlin, Dreysestr. 4.

Als 1906 das Beton-Taschenbuch zum ersten Mal erschien, konnte der Verlag zu seiner Freude bald feststellen, dass er das Richtige getroffen hatte. Besonders die Merksätze, die infolge der starken Nachfrage noch im selben Jahre in Form eines Merkbuches gesondert herausgegeben werden mussten, hatten sich rasch zahlreiche Freunde erworben.

Bei den Neubearbeitungen des Beton-Taschenbuches für 1907 und jetzt wieder für 1908 wurde immer wieder die bessernde Hand angelegt, neue Erfahrungen angenommen, alte, nicht mehr zu Recht bestehende Ansichten ausgemerzt und den Betonfachleuten neue Anregungen gegeben, sodass wir die Anschaffung empfehlen können.

Frankfurter Kalender. Ein Jahrbuch für 1908. Herausgegeben von E. Klotz, Fr. Kurz & Th. Schäfer. Umschlag und Monatsbilder von Fritz Böhle. Frankfurt a. M. Verlag von Moriz Diesterweg. Preis 2 Mark.

Ein vorzüglicher Kalender, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das geistige und künstlerische Leben Frankfurts zu fördern. Aus den vielen bemerkenswerten Beiträgen erwähnen wir nur die nachstehenden, weil sie auch ausserhalb Frankfurts und besonders für Architekten von Interesse sind: Hugo Eberhardt, Architektur und Architekturverständnis. Dr. O. Lauffer, Freifiguren unserer Lieben Frau in Frankfurt a. M. mit 12 Abbildungen. Max Berg, Das Wiedererwachen der künstlerischen Kultur in der angewandten Kunst. Die Monatsbilder des bekannten Frankfurter Künstlers Fritz Böhle sind eine hervorragende künstlerische Leistung. Trotz seiner Billigkeit ist der Kalender hübsch ausgestattet, und da ihm die Aufsätze bleibenden Wert verleihen, sei er unseren Lesern zur Anschaffung bestens empfohlen.

HOFFMANN'SCHE BUCHDR., STUTTGART.

JAHRGANG VII 1908 HEFT 3

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: M. J. GRADL:
VERLAG: JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

MJG

PREIS DES JAHRGANGS 12 HEFTE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH-UNGARN M. 24.—.
IM AUSLANDE M. 30.—. MAPPE M. 2.—. EINZELNE HEFTE M. 4.—.

ADOLF HOLUB - WIEN
WOHNSTUBE
(III PREIS AUS DEM WETTBEWERB DER „MOD. BAUFORMEN“)

VII MODERNE BAUFORMEN 3
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

GARTENSTADT UND BAUKUNST

VON HANS KAMPFFMEYER-KARLSRUHE

Das letzte Jahrhundert brachte eine vollständige Umwandlung der Technik, die den Uebergang von der handwerklichen zur industriellen Produktion und im Zusammenhang damit eine vollständig neue Verteilung der Bevölkerungsmassen über das Land zur Folge hatte. Das flache Land wurde entvölkert und gewaltige Menschenmassen ballten sich in den Industriegebieten zusammen. In der Nähe der Grossstädte entstanden blühende Vororte, und kleine Industriedörfer entwickelten sich in wenig Jahrzehnten zu mächtigen Städten. Ich denke hier z. B. an das Entstehen der Berliner Vororte und der Industriestadt Gelsenkirchen, deren Einwohnerschaft binnen zweier Jahrzehnte von 6000 auf 120000 Einwohner stieg. Eine derartige Entwickelung brachte jeweilig eine erhöhte Nachfrage nach Wohnungen und Baugelände. Die Folge war ein Anschwellen der Miets- und Bodenpreise und ein Ueberhandnehmen der Bau- und Geländespekulation, die den künftigen Wertzuwachs schon im voraus einzuheimsen wünschte. ▽

▽ So entstand das moderne Wohnungsproblem, an dessen Lösung nicht nur die Arbeiter sondern weite Bevölkerungsschichten bis hinein in die wohlhabenden Kreise persönlich interessiert sind. Am härtesten werden durch die gegenwärtigen Missstände natürlich die Minderbemittelten getroffen, die für durchaus unzureichende Wohnungen häufig ein Viertel ja ein Drittel ihres Gesamtverdienstes ausgeben müssen. Doch auch zahlreiche Beamte, Aerzte, Künstler, Gelehrte leiden darunter, dass sie sich nicht denjenigen Wohnungskomfort verschaffen können, auf den sie durch ihre kulturellen Bedürfnisse angewiesen sind. ▽

▽ An einer gründlichen Wohnungsreform ist nun vor allem die Baukunst interessiert, der die schwierige Aufgabe gestellt ist, unsere mannigfachen Wohnbedürfnisse auf eine wirtschaftlich, technisch und künstlerisch möglichst vollkommene Weise zu befriedigen. ▽

▽ Insbesondere wird dem Architekten immer wieder der Zusammenhang seiner Kunst mit der Bodenfrage entgegengetreten sein. Für den Bau von Wohnungen ist der Besitz des Baugrundes die erste, selbstverständliche Voraussetzung und sein Preis wird für die Lösung einer Bauaufgabe sehr wichtig sein. Nehmen wir an, es sollen für den Preis von je 20000 M. Wohnungen erstellt werden. Dann wird bei einem Preis von 3 M. für den □m baureifen Geländes ein anmutiges Landhaus inmitten eines leidlich grossen Gartens geschaffen werden können. Muss man dagegen für den □m 50 und mehr Mark bezahlen, so muss man die geschlossene Bauweise anwenden, auf den Garten Verzicht leisten und mehrere solcher Wohnungen zu einem Mietshaus übereinandertürmen. Dieselbe Berücksichtigung verlangen die Bodenpreise bei der ganzen Stadtgestaltung. Mit der Anlage von öffentlichen Plätzen, Parkanlagen, Spielplätzen muss häufig gespart werden, weil der Boden innerhalb der bestehenden Städte zu teuer ist. Aus demselben Grunde kommen Monumentalbauten vielfach nicht an die geeignete Stelle oder müssen mit einer ängstlichen Ausnützung jeden Quadratmeter Bodens errichtet werden. Aus allen diesen Andeutungen geht die Wichtigkeit hervor, die eine gemeinnützige Regelung der Bodenpreise für das baukünstlerische Schaffen haben müsste. ▽

▽ Dieses Ziel hat die Gartenstadtbewegung. Ihre Vertreter knüpfen dabei an ganz bestimmte volkswirtschaftliche Entwickelungstendenzen an. Das übermässige Steigen der Bodenpreise, von dem eingangs die Rede war, veranlasst nämlich zahlreiche Fabriken, den teuern Grossstadtboden zu verlassen und sich auf dem billigeren Boden der Vorstädte oder des flachen Landes niederzulassen. In vielen Fällen nehmen die Betriebe den Bau von Arbeiterwohnungen selbst in die Hand und es entstehen auf diese Weise ganz neue Siedlungen, die in technischer und neuerdings bisweilen auch in künstlerischer Hinsicht Vortreffliches bieten, wie die Kruppschen Arbeiterdörfer (Architekt: Baurat

Schmohl), das Dorf der Firma Gminder bei Reutlingen (Architekt: Theodor Fischer) und die Kolonie im Gronauer Wald der Firma Zanders bei Bergisch-Gladbach (Architekt: Bopp). In den erstgenannten Unternehmungen bleibt die Verwaltung der Wohnungen dauernd mit der Fabrikleitung verknüpft und es wird dadurch hier wie in den meisten Fabrikkolonien eine wirtschaftliche Bindung des Arbeitnehmers bewirkt, die ihn schwer zu schädigen vermag. Immer lauter wird deshalb die Forderung, die Verwaltung der Wohnungen von der Fabrikleitung zu trennen. In der Kolonie Gronauer Wald lässt die Schöpferin der schönen Siedlung, Frau A. Zanders die Häuser zum Selbstkostenpreis in den Besitz der Arbeiter übergehen. ▽

▽ Neben dem industriellen Grossbetrieb treten vielfach Terraingesellschaften als Städtegründerinnen auf und erschliessen im Umkreis der grossen Zentren Terrains in den Abmessungen mittlerer Städte. Verkehrstechnisch wird dabei oft Mustergültiges geleistet, doch liegt ein volkswirtschaftlicher Nachteil darin, dass der Wertzuwachs des Bodens nicht der Gesamtheit der Einwohner zu gute kommt, die durch ihr Zusammenwohnen und -arbeiten diese Werte geschaffen hat, sondern dem Spekulanten. Da zudem bei diesen Gründungen keinerlei Massnahmen gegen eine weitere spekulative Verteuerung getroffen werden, so steigen die Boden- und Wohnungspreise sehr bald ebenso in die Höhe, wie in den bestehenden Städten. ▽

▽ Hier setzt die Gartenstadtgesellschaft ein. Von der Fabrikantensiedlung unterscheidet sich die Gartenstadt vor allem dadurch, dass in ihr die Wohnungen unabhängig von der Verwaltung der Fabrik sind, von den Gründungen der Spekulation dadurch, dass sie eine R e g e l u n g d e r W o h n u n g s- u n d B o d e n p r e i s e d u r c h d i e d a r a n b e t e i l i g t e E i n w o h n e r s c h a f t anstrebt. Diese Regelung wird durch mancherlei Massnahmen zu erzielen sein.

▽ Zunächst müsste ein geeignetes Gelände in den Besitz der gründenden Gesellschaft oder Gemeinde gebracht und ein Bebauungsplan sowie eine Bauordnung geschaffen werden, die den Bedürfnissen der künftigen Einwohner in jeder Richtung Rechnung trägt. Bei der Vergebung von Baugelände würde das Erbbaurecht in Anwendung gebracht oder es würden in den Kaufvertrag Bestimmungen eingetragen werden, die eine Spekulation möglichst ausschliessen. So könnte man nach dem Vorgange der Stadt Ulm das Rückkaufrecht eintragen lassen. Vor allem aber müsste ein genügend grosser Teil der Häuser im beständigen Besitz der Gesellschaft oder der Gemeinde gehalten werden und dadurch als ein ständiger Mietsregulator wirken. ▽

▽ Wenn das Gelände für eine Gartenstadtsiedlung billig erstanden ist, so wird es durch derartige Massnahmen dauernd in einer Preislage gehalten werden können, die eine weiträumige Bebauung und die Umgebung der Siedlung mit einer landwirtschaftlich und gärtnerisch ausgenützten baufreien Zone gewährleistet. Ferner wird durch die erwähnte Boden- und Wohnungspolitik, der Wertzuwachs des Bodens in Gestalt von steigenden Boden- und Wohnungsmieten in den Besitz der Gemeinden fliessen und ihr die Förderung kultureller Bestrebungen ermöglichen. Ich denke hier z. B. an gute Schulen, Bibliotheken, Lesehallen und würdige Versammlungsräume. Es würde mich zu weit führen, wollte ich die wirtschaftliche, kulturelle und hygienische Bedeutung der Gartenstadtbewegung im einzelnen darlegen. Wie aus meinen Ausführungen über den Zusammenhang von Baukunst und Bodenpreis bereits angedeutet ist, muss gerade der künstlerisch strebende Architekt an einer Regelung der Boden- und Wohnungspreise, wie sie in den Gartenstädten angestrebt werden soll, das grösste Interesse haben. ▽

▽ Welch herrliche Aufgabe liegt nicht schon darin, den Bebauungsplan für eine ganze Stadt entwerfen zu können, ohne auf Geländegrenzen und auf die Interessen starrköpfiger Grundbesitzer Rücksicht nehmen zu müssen. Eine neue künstlerische Aufgabe ist auch dadurch gegeben, dass die Gründungsgesellschaft oder eine mit ihr zusammenarbeitende Baugenossenschaft im grossen Massstabe selber zum Bau von Wohnungen vorwiegend wohl von Einfamilienhäusern schreiten wird. Hier wird man ganz andere Wirkungen anstreben müssen, wie in unsern alten Kleinstädten, deren Häuser nach und nach von verschiedenen Besitzern aufgeführt wurden. Ich denke mir, dass bei den zur Vermietung bestimmten Bauten der Gartenstadt das Einzelhaus nicht als selbständiges Ganzes behandelt, sondern mit andern zu einer künstlerischen Einheit verschmolzen werden wird. Der Umstand, dass eine Genossenschaft ganze Strassenzüge gleichzeitig bauen und dauernd in ihrem Besitz erhalten wird, muss auch in der künstlerischen Formengebung zum Ausdruck kommen. Wahrscheinlich wird man dazu gelangen, eine derartige Strasse oder einen ganzen Häuserblock als eine bauliche Einheit zu behandeln, in der die einzelnen Häuser nur die Bauglieder sind. Damit nur die von Privatpersonen oder Bauunternehmern hergestellten Häuser sich in das Stadtbild einfügen, werden die betreffenden Pläne von der endgültigen Genehmigung einer Künstlerkommission vorzulegen sein, die gewissermassen das künstlerische Gewissen der Unternehmung darstellen würde. Natürlich denke

ich hier nicht an eine kleinliche Kunstpolizei, die für die künstlerische Entwicklung der Gartenstadt geradezu gefährlich sein könnte. Auf alle Fälle aber müssen Massnahmen getroffen werden, die es verhindern, dass ornamentüberklebte Protzenfassaden und andere offensichtliche Geschmacklosigkeiten das Stadtbild schänden. ▽

▽ Eine Beeinflussung der Bautätigkeit in der angedeuteten Richtung ist dadurch erleichtert, dass die Gründungsgesellschaft sich in den Besitz des ganzen Geländes gesetzt hat. ▽

▽ Vor allem aber wird sie bei dem Bau von Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden selbst mit gutem Beispiel vorangehen müssen. Nicht nur das schlechte Beispiel, sondern auch das gute wirkt ansteckend. Und wenn sogleich die ersten Bauten mustergültig sind, werden die später Bauenden ihren Ehrgeiz darin suchen, es ihnen gleich zu tun. Das Interesse, das der Gartenstadtbewegung grade von künstlerisch interessierten Kreisen entgegengebracht wird, lässt hoffen, dass ihre künstlerischen Ziele in der einen oder anderen Weise Verwirklichung finden werden.

▽ Die Entwickelung der ersten englischen Gartenstadtgründung spricht für diese Annahme. Hier im Lande der privaten Initiative ist der erste Versuch gemacht worden, den Gartenstadtgedanken zu verwirklichen, der nahezu gleichzeitig in den verschiedensten Ländern auftauchte. Von einer gemeinnützigen Aktiengesellschaft (6 Millionen Mark Kapital 5 % Höchstdividende) wurde 50 km nordwärts von London ein 1600 ha grosses Gelände für den Preis von 3 Millionen Mark gekauft. Nur ein Drittel des Geländes ist für die auf 30000 Einwohner berechnete Stadt mit ihren privaten und öffentlichen Gärten berechnet. Die übrigen zwei Drittel sollen als baufreier Gürtel dauernd dem Garten- und Ackerbau vorbehalten bleiben. Bei der Abgabe des Geländes zum Bau von Werkstätten und Wohnhäusern kommt ausschliesslich die Erbpacht in Anwendung. Von der Bauart der Häuser geben die beigefügten Abbildungen eine Vorstellung. Es werden ausschliesslich Einfamilienhäuser gebaut, deren jedes einen Garten besitzt. Ein Viertel aller Häuser ist durch eine gemeinnützige Baugenossenschaft (Garden City Tenants) erstellt worden, die nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ Vortreffliches geleistet hat. ▽

▽ Nach kaum dreijähriger Bautätigkeit zählt die Gartenstadt Letchworth über 5000 Einwohner und der Zuzug ist so stark, dass selbst die regste Bautätigkeit hinter der Nachfrage zurückbleibt. Die günstige Entwickelung dieses ersten Unternehmens hat dazu geführt, dass gegenwärtig die Gründung von drei ähnlichen Siedlungen in Hampstead bei London, sowie in der Nähe von Liverpol und von Manchester vorbereitet wird. ▽

▽ Diese Erfolge brachten auch die deutsche Gartenstadtbewegung in Fluss. Es gründete sich eine Gesellschaft*), die sich bemüht, die eingangs skizzierten Gedanken zu studieren und in weite Kreise zu bringen, vor allem aber die Vorbereitungen für ihre Verwirklichung zu treffen. Erfreulicherweise hat die deutsche Gartenstadtgesellschaft gute Fortschritte gemacht und konnte im letzten Jahre die Zahl ihrer Mitglieder verdoppeln. Im März 1907 hat sich die eingetragene Genossenschaft (m. b. H.) „Gartenstadt Karlsruhe“ konstituiert, der die Domänenverwaltung die preiswerte Abgabe eines ca. 72 ha grossen Geländes bei Rüppur in Aussicht gestellt hat. Hier soll eine Siedlung für 5—6000 Einwohner geschaffen werden. Da die verschiedensten Bevölkerungsschichten in der Genossenschaft vertreten sind, so wird die Anlage von besonderen Landhaus- und Kleinwohnungsvierteln vorgesehen. Die künstlerische Mitwirkung namhafter Architekten, so von Läuger, Billing, Stürzenacker, ist bereits gesichert. ▽

▽ Während in Karlsruhe wegen der Schwierigkeit der Entwässerung voraussichtlich erst 1909 die Bautätigkeit begonnen werden kann, soll die „Gartenstadt Hellerau“ bei Dresden bereits in diesem Frühjahr in Bau genommen werden. Hinter dem Unternehmen stehen die bekannten „Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst“. Die künstlerischen Vorarbeiten sind R. Riemerschmid übertragen. Bei beiden Unternehmungen soll in der oben erörterten Weise eine gemeinnützige Regelung der Boden- und Wohnungspreise angestrebt werden. ▽

▽ Natürlich dürfen die genannten Unternehmungen nur als Ausgangspunkt einer immer mehr anwachsenden Gartenstadtbewegung angesehen werden. Welche Bedeutung diese Bewegung für die Baukunst gewinnen kann, dürfte bereits aus den vorstehenden Ausführungen hervorgehen. Möge ein jeder, dem die Kultur unseres Volkes am Herzen liegt, dazu beitragen, dass die deutsche Gartenstadtgesellschaft ihre weit gesteckten Ziele verwirklichen kann. ▽

*) Ein Mitgliedsbeitrag von 5 Mk. aufwärts berechtigt zum freien Bezug der Vereinszeitschrift und sonstiger Drucksachen. Nähere Auskunft erteilt der Gen.-Sekr. H. Kampffmeyer-Karlsruhe i. B.

▽ ▽ ▽ ▽

ARCHITEKT BOPP - BERGISCH GLADBACH
Aus der Kolonie „Gronauerwald"

BAURAT SCHMOHL-ESSEN
Häuser der Kruppschen Arbeiterkolonie Altenhof bei Essen

BAURAT SCHMOHL-ESSEN

Eingang zur Kruppschen Kolonie Altenhof bei Essen

Doppellandhaus in LETCHWORTH

B. PARKER & R. UNWIN-YORK
Gruppe von vier Arbeiterhäusern in Earswick bei York

B. PARKER & R. UNWIN-YORK
Gartenfront einer Häusergruppe in Earswick bei York

Aus einem amerikanischen Industriedorf
(National Cash Register Comp.)

Aus einem amerikanischen Industriedorf
(National Cash Register Comp.)

B. PARKER & R. UNWIN-YORK
Haus für fünf Familien in Letchworth

HANS VOLLMER & REMIGIUS GEYLING WIEN
HALLE

B. PARKER & A. UNWIN-YORK
Haus für vier Familien in Letchworth

M. ALEX. HARVEY-BIRMINGHAM
Häuser in Bournville

M. ALEX. HARVEY-BIRMINGHAM
Haus für vier Familien in Bournville

M. ALEX. HARVEY-BIRMINGHAM
Speisehalle für Männer in Bournville

Häuser in PORT SUNLIGHT bei Liverpool

B. PARKER & R. UNWIN-YORK
Haus für vier Familien in Letchworth

MB

FRITZ KALDENBACH - AACHEN
SPEISESAAL
(III. PREIS AUS DEM WETTBEWERB DER „MOD. BAUFORMEN")

R. BENNETT & WILSON BIDWELL-LETCHWORTH *Doppelhaus in Letchworth*

BAURAT SCHMOHL-ESSEN
Aus der Kruppschen Kolonie Altenhof bei Essen

Häuser in PORT SUNLIGHT bei Liverpool

Doppelwohnhaus in PORT SUNLIGHT bei Liverpool

Howards Memorial Hall in LETCHWORTH

Häuser in PORT SUNLIGHT bei Liverpool

GEOFFRY LUCAS-HITCHIN
Zweifamilienhaus in Letchworth

F. W. JOCHEM, KIEL
WOHNDIELE · EINGANGSSEITE

F. W. JOCHEM-KIEL
Studie zum Kamin eines Wohnzimmers

F. W. JOCHEM-KIEL
Projektierte Einfamilienhäuser am Forstweg in Kiel

F. W. JOCHEM-KIEL
Projektierte Einfamilienhäuser am Forstweg in Kiel

F. W. JOCHEM-KIEL
Diele im Hause Hirsch in Mainz

F. W. JOCHEM-KIEL
WOHNDIELE: KAMINSEITE

F. W. JOCHEM-KIEL
Haus Völkert in Kiel: Strassenseite

F. W. JOCHEM-KIEL

Haus Völkert: Büfett im Speisezimmer und Grundrisse

F. W. JOCHEM-KIEL
Haus Völkert: Gartenseite

F. W. JOCHEM-KIEL
Haus Völkert: Treppenhalle

F. W. JOCHEM-KIEL
Haus Völkert: Speisezimmer

F. W. JOCHEM-KIEL
Entwürfe zu Zierschränken

F. W. JOCHEM-KIEL
Studie zu einem Landhaus auf dem Kitzeberg bei Kiel

F. W. JOCHEM-KIEL
Studie zu einer Halle

PROF. RICHARD BERNDL - MÜNCHEN
STUDIE ZU EINEM GRABMAL

EDGAR WOOD
EDGAR WOOD - MANCHESTER
TREPPENHALLE

HEILMANN & LITTMANN-MÜNCHEN
Das neue Hoftheater in Weimar

Heilmann & Littmann-München: Grundrisse des Theaters in Weimar

HEILMANN & LITTMANN-MÜNCHEN
Theater in Weimar: Foyersaal

UNSERE BILDER

▽ Am 17. Februar 1907 hat das alte im Sept. 1825 eröffnete Weimaraner Hoftheater seine Pforten für immer geschlossen. Ein Brand, der am Mittag des 20. Dezember 1906 ausgebrochen, aber rasch gedämpft worden war, förderte den Entschluss einer sofortigen Abtragung des alten Fachwerkbaues und heute, noch vor Ablauf einer Jahresfrist, steht das neue Heim Thaliens auf klassischer Stätte. Heilmann & Littmann sind seine Schöpfer. Obwohl die Untergrundbeschaffenheit mancherlei Schwierigkeiten bereitete, ermöglichte ein besonderer Vorteil dies rasche Bauen: Bühnenhaus und Magazin konnten fertig werden, ehe der Betrieb des alten Hauses eingestellt werden musste, so dass nach dessen Abbruch lediglich der Zuschauerraum anzubauen war, was in nicht ganz sieben Monaten bewältigt wurde; eine gewiss nicht alltägliche Leistung. Weimars grosse Vergangenheit musste dem Gesicht des neuen Hauses ebenso seinen Stempel aufdrücken, wie es der in einem fast hundertjährigen Betriebe aufgespeicherte Vorrat wertvollster Dekorationsstücke nicht zuliess, an den Entwurf des Bühnenhauses mit völlig neuen Ideen heranzugehen. Günstiger machte es sich mit dem Zuschauerhaus; hier fand Prof. Littmann eine neuartige Lösung, indem er es verstand, mit seinem „variablen Proszenium“, einer ingeniösen, mechanisch-automatischen Vorrichtung, in einem Hause allen Gattungen der Theaterkunst den gehörigen Rahmen zu geben. Der Gesamtaufwand für das vollständig eingerichtete Theater belief sich auf 2008350 Mark, was auf den Kubikmeter 29,25 Mark ergibt. ▽

▽ Sockelmauerwerk und Freitreppen der von F. W. Jochem erbauten Villa Völkert in Kiel sind aus dunklen violetten Klinkern mit schwarzer Fugung, das darüber aufgehende Mauerwerk des Erdgeschosses, wie auch die in den Giebel hinaufgreifenden Backsteinpfeiler zeigen rote Handstrichsteine mit breiten, grün gefärbten Lagerfugen und der übrige Putzbau ist feinkörniger Spritzwurf mit rauhen Feldern in rotgelber Tönung. Eine weisse Lackierung deckt alles sichtbare Holz, von dem sich die Dachflächen mit ihren roten Biberschwänzen scharf abheben. In der Diele herrschen blaugraue Wände und rotbraun gestrichenes Holzwerk vor, in den Flächen dazwischen jedoch und den Stäben des Treppengeländers wiederholt sich der weisse Anstrich der äusseren Holzteile. Auf violettgrau ist das Speisezimmer abgestimmt; unten dunkel, oben im selben Ton, doch heller. Die Decke hat weisses Gebälk mit im Wandton schablonierten Feldern; hellbraune Eiche wurde zu den Möbeln verwendet, zu Bezügen und Vorhängen graues Tuch. Die Einfahrt sperrt zwischen roten Backsteinpfeilern ein weiss-graues Holzgitter mit sparsamer Malerei in Gold und Grün. Möge der fehlende Holzzaun bald folgen!

HEILMANN & LITTMANN-MÜNCHEN
Theater in Weimar: Kassenflur

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.

Termin-Kalender der laufenden Preisausschreiben

Einlieferungstermin	Gegenstand	Ort	Baukosten	Ausgesetzte Preise	Gebühren für die Unterlagen	Näheres: Moderne Bauformen
14. III. 08.	Mädchen-Mittelschule	Bielefeld	?	3 Preise: 1500, 900, 600 M.	10 M.	VII, Heft 2
15. III. 08.	Bebauungsplan	Lichtenberg bei Berlin	?	3 Preise: 750, 500, 300 M.	3 M.	VII, Heft 2
16. III. 08.	Maschinenbauschule	Essen	?	3 Preise: 3000, 2000, 1000 M.	gratis	VII, Heft 2
31. III. 08.	Synagoge	Essen	?	3 Preise: 3500, 2500, 1500 M.	M. 1.50	VII, Heft 2
1. IV. 08.	Schillerpark	Berlin	?	3 Preise: 5000, 3000, 2000 M.	5 M.	VII, Heft 2
1. IV. 08.	Rathaus	Spandau	2000000 M.	3 Preise: 3000, 2000, 1000 M.	?	VII, Heft 3
15. IV. 08.	Bezirksschule	Chemnitz	?	3 Preise: 3000, 2500, 1500 M.	2 M.	VII, Heft 3
15. IV. 08.	Rathaus	Niederschönhausen-Berlin	?	3 Preise: 2500, 1500, 1000 M.	5 M.	VII, Heft 2
1. V. 08.	Vorlesungsgebäude	Hamburg	1000000	5 Preise: 5000, 3000, 2000, 1000, 1000 M.	?	VII, Heft 2
1. V. 08.	Arbeiterhäuser	Riga	?	3 Preise: 300, 200, 100 Rbl.	gratis	VII, Heft 3
15. V. 08.	Zwei Schulen	Treptow-Berlin	?	3 Preise: 4500, 3500, 2500 M.	3 M.	VII, Heft 3
15. VI. 08.	Stadtpark	Hamburg	?	3 Preise: 10000, 6000, 4000 M.	?	VII, Heft 3
15. VI. 08.	Kurhausanlage	Zoppot	?	3 Preise: 9000, 6000, 3000 M.	5 M.	VII, Heft 2

Laufende Preisausschreiben.

Berlin. Die königliche Akademie des Bauwesens stellt als Preisaufgabe eine Abhandlung über die künstlerische Gestaltung von Eisenkonstruktionen im Gebiet der Architektur und des Ingenieurwesens. Die Bearbeitung dieser Preisaufgabe ist auf Angehörige des Deutschen Reiches beschränkt. Die Abhandlungen sind bis zum 31. Dezember 1908 an die Geschäftsstelle der Akademie des Bauwesens Berlin, W., Leipzigerstr. 125, einzureichen. Als Preise sind ausgesetzt: für die beste Arbeit 3000 Mk., für die beiden nächstbesten Arbeiten je 1000 Mk. Das Preisgericht besteht aus dem Präsidenten der Akademie, sowie aus drei Architekten und drei Ingenieuren, welche die Körperschaft aus ihrer Mitte wählt. Die näheren Bedingungen sind von der genannten Geschäftsstelle zu beziehen.

Chemnitz. Zur Erlangung von Plänen für eine Doppelbezirksschule in Chemnitz wird ein Wettbewerb unter Architekten, die im Königreich Sachsen wohnhaft oder geboren sind, ausgeschrieben. Die Entwürfe, im Massstab 1:200 mit Kostenabschätzung, sind bis zum 15. April des Jahres an den Rat der Stadt Chemnitz, Hochbauamt Rathaus, Poststrasse, einzusenden. Für die besten Entwürfe sind ausgesetzt: ein 1. Preis von 3000 Mk., ein zweiter Preis von 2500 Mk., ein 3. Preis von 1500 Mk. Die Bedingungen werden gegen Einsendung von 2 Mk., oder gegen Nachnahme dieses Betrages zugesandt.

Dresden. Beim Preisausschreiben der Firma „Raumkunst", Vereinigte Werkstätten für Kunstgewerbe zur Erlangung von Entwürfen einer künstlerischen, gutbürgerlichen Wohnungseinrichtung, wurden folgende Preise verteilt: 1. Preis Mk. 1000. Motto: Gut Bürgerlich (Verfasser Bernhard Vieweger,

Dresden). II. Preis Mk. 600. Motto: Im Raum (Verfasser Wilhelm Keppler, Berlin-Schöneberg). III. Preis Mark 400. Motto: Reine Rasse (Verfasser Max Günther, Dresden). Preis für die beste Vignette Mk. 100. Motto: Vereinigt (Verfasser Ernst Grundt, Friedenau). Ferner wurden angekauft mit je Mk. 200. Motto: Bürger (Verfasser Adolf Holub, Wien). Motto: Für die Praxis (Verfasser K. Nöthling und F. Glaser, Berlin). Motto: Geschmackvoll F. Fleischmann, München).

Hamburg. Zur Gewinnung von Entwürfen für einen Stadtpark wird ein Ideenwettbewerb unter deutschen Künstlern ohne Rücksicht auf ihren Wohnsitz im In- oder Auslande ausgeschrieben. Es sind 8 Preise ausgesetzt und zwar: ein erster Preis von Mk. 10000, zwei zweite Preise von je Mk. 6000, zwei dritte Preise von je Mk. 4000. Drei weitere Entwürfe können zum Preise von je Mk. 1500 angekauft werden. Die Einlieferung mit der Bezeichnung „Wettbewerb Stadtpark Hamburg" hat vor dem 15. Juni 1908, mittags 12 Uhr, im Zentralbureau des Ingenieurwesens der Baudeputation, Bleichenbrücke 17 II portofrei zu erfolgen. Bedingungen nebst Anlagen, aus denen auch die Zusammensetzung des Preisgerichts hervorgeht, können bei der vorbezeichneten Amtsstelle bezogen werden.

Riga. Zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau von Arbeiterwohnhäusern des „W. Th. Sprost'schen gemeinnützigen Bauunternehmens" der literar.-praktischen Bürgerverbindung in Riga wird ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben. Die Entwürfe müssen, mit Kennwort versehen, spätestens zum 1. Mai 1908, 12 Uhr mittags, bei dem Direktor der liter.-praktischen Bürgerverbindung Herrn H. Frobeen, Riga, Bremerstrasse 5, W. 6, eingegangen oder bis zur genannten Zeit einer Postanstalt zur Weiterbeförderung übergeben sein. Zur Preisverteilung steht die Summe von 600 Rbl. zur Verfügung, und zwar: für einen ersten Preis 300 Rbl., für einen zweiten Preis 200 Rbl., für einen dritten Preis 100 Rbl. Die Preisrichter sind befugt, die angesetzte Summe von 600 Rubel nach einstimmigem Beschlusse in anderer Verteilung in der Anzahl von 3 Preisen zu verwenden.

Spandau. Ein Preisausschreiben für die Mitglieder des Architektenvereins zu Berlin wird jetzt von der Stadt Spandau erlassen. Die Spandauer wünschen ein neues Rathaus, das zwei Millionen kosten soll. Die Entwürfe sind spätestens bis zum 1. April 1908 im Sekretariat des Architektenvereins einzureichen. Zur Preisverteilung stehen 8000 Mk. zur Verfügung, ein erster Preis von 3000 Mk., ein zweiter Preis von 2000 Mk. und drei weitere Preise von je 1000 Mk. Das neue Rathaus soll errichtet werden auf jetzigem Festungsgelände, der Platz ist begrenzt vom Mühlengraben, Eisenbahn, Havel und Potsdamer Torpassage.

Stuttgart. Wettbewerb für das neue Hoftheater. Der „Staatsanzeiger für Württemberg" teilt folgendes mit: „Nachdem seine Majestät der König Ende vorigen Jahres dahin entschieden haben, dass die neuen K. Hoftheater auf dem Platze des Botanischen Gartens und der anstossenden K. Generaladjudantur erbaut werden sollen und nachdem das Programm für diese Theater inzwischen festgestellt worden ist, haben sich das K. Finanzministerium und die K. Hofdomänenkammer dahin geeinigt, nunmehr den Wettbewerb für einen Entwurf des

neuen K. Opernhauses und des von der K. Hofdomänenkammer seinerzeit zu erbauenden Schauspielhauses öffentlich auszuschreiben. Es ist in Aussicht genommen, zu diesem Wettbewerb neben einer besonderen Aufforderung an eine beschränkte Zahl im Theaterbau besonders erfahrener deutscher Architekten sämtliche in Württemberg wohnhafte oder geborene Architekten öffentlich einzuladen. Mit dem Neubau des Opernhauses soll, wenn möglich, im Jahr 1909 begonnen werden.

Wie wir erfahren, sollen von ausserhalb Württemberg besonders folgende Spezialisten für Theaterbau eingeladen werden: Prof. Littmann (in Firma Heilmann & Littmann-München), der Erbauer des Prinzregenten-Theaters, des Schillertheaters in Charlottenburg u. a. m., Prof. Martin Dülfer-Dresden, Erbauer des Kaimsaals in München, des Theaters in Meran und in Dortmund, Bruno Schmitz-Berlin, Erbauer der Tonhalle in Zürich, des Rosengarten in Mannheim u. a. m., Christian Heinrich Seeling, Stadtbaurat in Charlottenburg, Erbauer der Stadttheater in Halle, Essen, Rostock, Bromberg, Nürnberg, Freiburg i. Br., Kiel; ferner des Neuen Theaters in Berlin, des Schauspielhauses in Frankfurt a. M. und des Fürstlichen Theaters in Gera, sowie Reg.-Baum. Moritz in Köln.

Treptow b. Berlin. Zur Erlangung von Entwurfsskizzen für den Bau zweier höheren Schulen nebst Turnhallen und Direktorialwohngebäude, einer Kirche und zweier Pfarrhäuser wird unter den Mitgliedern des „Architekten-Vereins“ zu Berlin und der „Vereinigung Berliner Architekten“ ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Entwürfe müssen, mit Kennwort versehen, spätestens zum 15 Mai 1908, nachmittags 5 Uhr, an den Gemeindevorstand in Treptow bei Berlin, Neue Krugallee 5, eingegangen, oder an dem genannten Tage einer Postanstalt zur Weiterbeförderung übergeben sein. Für die besten Entwürfe werden ausgesetzt: ein erster Preis von Mk. 4500, ein zweiter Preis von Mk. 3500, ein dritter Preis von Mk. 2500. Zum Ankauf weiterer Entwürfe sind Mk. 2500 bestimmt, die nach den Vorschlägen des Preisgerichts verausgabt werden müssen. Lageplan und Programm werden gegen Einsendung von 3 Mark, oder gegen Nachnahme, die bei Einlieferung eines Entwurfes zurückerstattet werden, zugesandt.

Wilmersdorf. Für den Bau eines neuen Rathauses in Wilmersdorf bei Berlin will der Magistrat einen engeren Wettbewerb eröffnen. Eingeladen werden dazu Prof. Theodor Fischer-Stuttgart, J. Kröger-Wilmersdorf, Prof. Ostendorf-Karlsruhe, E. Roth-Dresden, Prof. Dr. Gabriel v. Seidl-München und Prof. Karl Zaar-Berlin. Jeder der Teilnehmer erhält eine Entschädigung von 8000 Mk., und dem Verfasser des besten Entwurfs soll die künstlerische Leitung übertragen werden. Ein allgemeiner Wettbewerb um Vorentwürfe für das neue Rathaus war bereits 1905 veranstaltet worden.

Erledigte Preisausschreiben.

Altona a. E. Wettbewerb zur Erlangung von Projektskizzen für ein Hallenschwimmbad. Das Preisgericht ist zu dem Entschluss gekommen, einen I. Preis nicht zu verteilen, sondern die Gesamtsumme der ausgesetzten Preise in drei gleich hohen Beträgen von je 3300 Mk. folgenden Entwürfen: Nr. 52 mit Motto: „Zentral“, Verfasser: Alfred Meyer, Berlin-Schöneberg, Nr. 76 mit

Motto: „Zu guter Letzt“, Verfasser: Reg.-Baum. W. Fuchs und Reg.-Baum. H. Henes, Stuttgart, Nr. 70 mit Motto: „Erika“, Verfasser: Arch. Fritz Haller, Mitarbeiter: Adolf Krager, Heidelberg. Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe: Nr. 73 mit Motto: „Neptun“, Verfasser: Arch. Köhler & Kranz, Charlottenburg und eventuell Nr. 72 mit Motto: „Winterstürme“, Verfasser Arch. Mahr & Markwort, Darmstadt.

Darmstadt. Das Preisgericht zur Prüfung der Pläne, die in dem Wettbewerb für den Bau des Empfangsgebäudes des Hauptbahnhofes in Darmstadt eingegangen sind, ist in Mainz zusammengetreten und hat folgende Entscheidung getroffen: Ein erster Preis kommt nicht zur Verteilung. Die beiden gleichwertigen Entwürfe des Prof. Pützer in Darmstadt und des Prof. Klingholz in Aachen werden mit je 4000 Mk. prämiiert. Einen zweiten Preis erhielt Prof. Olbrich-Darmstadt, zwei dritte Preise erhalten Prof. Bonatz, Martin und Kaut in Stuttgart und Brurein in Charlottenburg.

Friedberg (Hessen). Das Preisgericht im Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für den Bau einer Turnhalle hat unter 50 eingegangenen Entwürfen je einen ersten Preis mit 500 Mark dem Architekten Fritz Landauer in Frankfurt a. M. und dem Architekten Eugen Seibert in Darmstadt und den dritten Preis mit 200 Mk. dem Architekten Carl Mannhardt Metz-Queuleu zuerkannt. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe des Diplom-Ingenieur Josef Kerlé in Braunschweig und des Architekten Ludwig Greb in Darmstadt.

Stuttgart. Einen beschränkten Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Verwaltungsgebäude der Evangelischen Kirchenpflege mit Saal und Pfarrwohnung war von der Evang. Kirchenpflege ausgeschrieben worden. Die Kirchenpflege hatte

zu einer engeren Konkurrenz fünf oder sechs hiesige Architekten eingeladen. Das Gebäude soll in der Jägerstrasse zwischen Kronen- und Kreuserstrasse errichtet werden. Es soll enthalten eine Pfarrwohnung, eine Wohnung für den Stadtvikar, die Verwaltungsräume für die Kirchenpflege, Aufwärterwohnung etc. Der Saal soll mindestens 400 Sitzplätze umfassen und derart gebaut werden, dass er gleichzeitig als Saal mit Galerie für die Sitzungen des Engeren Rats und der Landessynode verwendet werden kann. Ferner sollen untergebracht werden eine Sakristei und ein Zimmer für das Sekretariat der Landessynode. Weitere Zimmer sind vorgesehen für Kommissionssitzungen des Kirchengemeinderats, Stenographenzimmer etc. Der erste Preis (1100 Mk.) wurde Arch. Albert Eitel hier zuerkannt, der zweite Preis (900 Mk.) Arch. Bihl & Woltz, hier.

Wiesbaden. Zu dem Wettbewerb für die Erbauung eines Museums waren 87 Entwürfe rechtzeitig eingegangen. Das Preisgericht hat nach einstimmigem Beschluss den ersten Preis mit 3000 Mk. Hummel & Förstner zu Stuttgart, zwei zweite Preise mit je 2000 Mk. a) Schreiterer & Below zu Köln, b) Adolf Philippi zu Wiesbaden, zwei dritte Preise mit je 1500 Mk. a) Delisle & Ingwersen zu München, b) Werz & Huber zu Wiesbaden erteilt. Ausserdem hat dasselbe vorgeschlagen 2 Entwürfe und zwar: a) von Ernst Rentsch zu Berlin und O. Herold zu Düsseldorf, b) von F. R. zu Stuttgart, Friedenstrasse 11, „Anbau“, zum Preise von je 500 Mk. anzukaufen.

Wurzen. Zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Krankenhaus. Das Preisgericht hat am 29. Januar 1908 die eingegangenen 73 Entwürfe geprüft und folgende Preisverteilung vorgenommen: Es erhielten den ersten Preis von 1500 Mk Entwurf Nr. 4 mit dem Kennwort: „Sonnenseite“ (Verfasser K. Landbauinspektor Martin Herrmann in Berlin-Wilmersdorf, den zweiten Preis von 1000 Mk. Entwurf Nr. 58 mit dem Kennzeichen: „Ein goldener Hahn im schwarzen Kreise“ (Verfasser Arch. William Lossow und Hans Kühne in Dresden), den dritten Preis von 800 Mk. Entwurf Nr. 63 mit dem Kennwort: „1000 qm“ (Verfasser Arch. A. Rümmler & Erich Vinz in Dresden). Zum Ankauf empfohlen wurden Entwurf Nr. 23 mit dem Kennwort „Hoffnung“ (Verfasser Architekt Arthur Rauchfuss aus Dresden, z. Zt. in Gelsenkirchen) und Entwurf Nr. 40 mit dem Kennwort „Aeskulapius“ (Verfasser Arch. Otto Wilkening aus Dresden, z. Zt. in Blankenese bei Hamburg).

Personal-Nachrichten.

Berlin. Der Architekten-Verein zu Berlin ernannte Herrn Prof. K. E. O. Fritsch in Grunewald bei Berlin an seinem 70. Geburtstage (29. Januar) zu seinem Ehrenmitgliede in Anerkennung seiner besonderen Verdienste, die er sich, vor allem als Begründer und langjähriger Leiter der „Deutschen Bauzeitung", durch seine schriftstellerische Tätigkeit und durch sein erfolgreiches Eintreten für die Wertschätzung baukünstlerischen und bauwissenschaftlichen Schaffens und Strebens um die Hebung des Ansehens des gesamten Baufaches erworben hat.

Vom Senat der Technischen Hochschule zu Dresden wurde auf einstimmigen Antrag der Hochbauabteilung beschlossen, ihm in Anerkennung seiner hervorragenden kritischen Arbeiten und bauwissenschaftlichen Forschungen, sowie seiner grossen Verdienste um die Förderung der Baukunst und der Hebung des Standes der Architekten, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber zu verleihen.

Der bisher an der Kgl. Kunstgewerbeschule in Dresden wirkende Maler Josef Goller, von dem wir schon verschiedentlich Entwürfe veröffentlichten, hat, zum 1. April d. J. einen Ruf an die Kunstgewerbeschule in Bielefeld angenommen.

München. Der Professor Dr.-Ingenieur Gabriel v. Seidl in München ist, wie offiziell gemeldet wird, nach stattgehabter Wahl zum stimmberechtigten Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Künste ernannt worden. Die Ehrung, die Seidl zuteil geworden ist, steht mit dem Auftrag zum Bau des Deutschen Museums im Zusammenhang.

Das neue weimarische Hoftheater

erbaut von Heilmann & Littmann in München, wurde am 11. Januar eingeweiht. Das Gebäude, das sich an der Stätte, an der das alte stand, erhebt, erweckt in seiner von Säulen getragenen Front mit seiner tempelartigen Krönung den Eindruck klassischer Vornehmheit. Ueberaus breite Gänge, die wohl auch als Promenoirs dienen sollen, führen in das Innere des Theaters, und die glückliche Vereinigung von vornehmem Hoftheater und intimem modernen Theater, die hier die Münchener Architekten erzielt haben, ist für den Theaterbau bemerkenswert. Ueber dem ungefähr 450 Plätze fassenden, stark amphitheatralisch aufsteigenden Parkett erheben sich zwei Ränge: mit dem besonders in Hoftheatern üblichen Logensystem ist fast ganz gebrochen worden, das Proszenium ist ganz logenfrei, erst über der fünften Parkettreihe sind zwei festliche Logen angebracht, die übrigen — es sind nur wenige — liegen wie im einstigen Königlichen Opernhause hinter den ersten Rangsitzen. Die grosse Hofloge tritt aus der Mitte des ersten Ranges heraus. Das in diskreter Farbenabtönung in Gold, Weiss und lichtem Grün gehaltene Auditorium, in dem das Holzmaterial eine reiche Verwendung gefunden hat, tritt bei voller Beleuchtung in seiner ganzen festlichen und feierlichen Schönheit vor; eine strahlende Helle, trotzdem die Beleuchtungskörper an und hinter den Rangseiten in kristallener Helle ganz diskret angebracht sind. Von einem ganz besonderen Effekt ist das aus

einer blauen kuppelartigen Rundung herniederfallende Oberlicht. So ruft der Zuschauerraum in seiner stilisierten Architektur, obgleich er gegen 1100 Personen fasst, eine intime und doch glanzvolle Wirkung hervor, die sich immer im Charakter des absolut Vornehmen hält. Von edler, höfischer Schönheit ist das langgestreckte Säulenfoyer, das Ludwig von Hofmann mit zarten, feenartigen Friesen, „Komödie", „Tragödie" und „Tanz" geschmückt hat, zu denen die ernsten, strengen, bizarren, noch nicht ganz vollendeten Friese Sascha Schneiders, „Der Heldentod" und „Der Kampf", einen eigenartigen Gegensatz bilden. An den Säulen prangen die Reliefbildnisse von Gluck, Mozart, Beethoven, Weber, Liszt, Wagner, Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Hebbel und Grillparzer. Das neue Hoftheater in Weimar ist in seiner ganzen Anlage etwas Neues, in seiner Ausschmückung von besonderem Reiz.

Die grosse Gewächshäuseranlage, welche die Firma Oscar R. Mehlhorn, Schweinsburg a. d. Pleisse i. Sa. auf der Jubiläumsausstellung in Mannheim 1907 errichtet und die das Interesse aller Fachkreise erregt hat, ist laut Beschluss des Bürgerausschusses vom 28. Januar 1908 zum Preise von 40000 Mk. in den Besitz der Stadt Mannheim übergegangen.

Vermischtes.

Berlin. Auf der Generalversammlung des Vereins für das Kunstgewerbe in Berlin am 29. Januar 1908 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Industrie und den Vertretern der Kunst und des Gelehrtentums. Man erinnert sich an den Kampf gegen den Geheimrat Muthesius, dahin zielend, ihn aus seinem Amte aus dem Ministerium zu verdrängen. Einstweilen war dieser Versuch erfolglos geblieben, inzwischen aber hatten die industriellen Kreise weiter gearbeitet und erreichten es nun bei der in Rede stehenden Generalversammlung, dass in den Vorsitz des Vereins zwei Vertreter der Industrie gewählt wurden und zwar Herr Kommerzienrat Sy und Herr Elkan, während der Vorsitz wie bisher bei Herrn Geheimrat Muthesius verblieb. Doch erhielt der letztere nur 5 Stimmen mehr als sein Partner aus den Kreisen der Industrie. Auch in den Ausschuss wurde eine ganze Reihe Berliner Industrieller gewählt. Wie es erst übers Jahr im Vorstande des Vereins für Deutsches Kunstgewerbe aussehen mag, ist heute noch nicht abzusehen. Nur mit Mühe gelang es, Herrn Direktor Dr. Jessen von der K. Kunstgewerbebibliothek, das Amt des ersten Stellvertreters des Schriftführers zu verschaffen.

Bauschwindel.

Ein Bild für die Zustände im Baugewerbe ergab eine Feststellung des Dresdener Statistischen Amtes. Die Statistik ergibt, dass ein sehr grosser Teil der bauenden Personen völlig vermögenslos sind und den Offenbarungseid geleistet haben. In den Jahren 1902 bis 1905 haben nicht weniger als 67 Baugesellschaften zu ungeteilter Hand (Bürgerliches Gesetzbuch §§ 705 ff) mit 127 Einzelpersonen in Dresden existiert. Von diesen 127 Personen haben in der Zeit von 1902 bis 1905 71 oder 50 Proz. den Offenbarungseid geleistet. 69 Proz. der Baugesellschaften bestehen aus völlig vermögenslosen Personen. Von 638 einzelnen Bauunternehmern haben in den Jahren 1902 bis 1905 160 oder 25 Proz. durch den Offenbarungseid ihre völlige Vermögenslosigkeit nachgewiesen. Ein grosser Teil der anderen verfügte über so wenig Einkommen, dass 61 Proz. sämtlicher Bauunternehmer teils vollständig mittellos, teils so in ihrem Einkommen beschränkt waren, dass sie der Ausführung von Bauten nicht gewachsen waren. Sie haben vielfach aber doch gebaut, und die Folge war natürlich, dass Handwerker und Arbeiter häufig ihr Geld respektive ihren Lohn einbüssten. Der Bauschwindel blüht in Dresden und seinen Vororten wie fast nirgends sonst.

Der Karnevalsstadt eine Karnevalsbrücke. Die Kölner haben heuer keinen ungetrübten Karneval. Entsetzen fuhr ihnen ins Gebein, seit das Gespenst einer neuen Rheinbrücke droht, deren Plan in Berlin einem bevorzugten Hofarchitekten in Auftrag gegeben und von ihm in stetem Konnex mit den Wünschen des Berliner Hofes entworfen sein soll. In einer Weise, wie die Berliner sie sich längst gefallen lassen müssen, die aber von den rabiaten Rheinländern mit Hohn und Ingrimm abgelehnt wird. Ein Kölnischer Architekt meint in einem Artikel, dass es vom künstlerischen Standpunkt aus unzulässig sei, eine moderne Eisenbrücke mit Torbogen und Strompfeilerbauten zusammenzubringen, die sich als Nachahmungen mittelalterlicher Ritterburgen oder Stadttore darstellen. Die Tor- und Turmgebäude der Brücken früherer Jahrhunderte seien Nutzbauten gewesen; das Eisenwerk der modernen Brücken habe allein Ausdruckskraft genug, um jener Ziermittel entraten zu können; für einen Brückenbau der Jetztzeit müssten neuzeitliche Ausdrucksformen gefunden werden; es sei ein Armutszeugnis, die Vollendung der Kunst des Architekten in möglichst getreuer Nachahmung der Kunstformen vergangener Stilepochen zu suchen

und dergleichen. Der Mann, der solchermassen die Tendenzen der verrufensten Rinnsteinkunst vertritt, soll sein blaues Wunder erleben. Wie man hört, gesellen sich zu der Eisenkonstruktion und den mittelalterlichen Torbogen noch vier moderne Reiterstandbilder, darunter das des gegenwärtigen deutschen Kaisers, das soeben Prof. Tuaillon in Arbeit hat.

Eigentlich sollten sich die Kölner freuen. Erst kürzlich hatten sie viel Kopfzerbrechen darüber, wie der Karneval sich mit neuen Ideen beleben liesse. Nun erhalten sie ganz ohne ihr Zutun: Die von vier Pferden gezogene architektonische Karnevalsgruppe einer „monumentalen“ Rheinbrücke. Alaaf Cöllen!

Charlottenburger Aesthetik. Die Charlottenburger Strassenbilder entsprechen, so führt der Magistrat Charlottenburgs in einer Vorlage an die Stadtverordnetenversammlung aus, nur selten den Anforderungen des guten Geschmacks und verletzen sogar vielfach das Schönheitsgefühl in erheblicher Weise. Die meisten Mietshäuser sind unter Ausserachtlassung der allergewöhnlichsten künstlerischen Grundsätze ohne einheitliche Gesichtspunkte und ohne Anpassung an die benachbarten Gebäude in den verschiedensten Stilformen aneinandergereiht. Ueberall zeigt sich das Bestreben, entweder durch Schaffung schroffer Gegensätze oder durch übermässige Verwendung von Zierteilen aufzufallen. Deshalb sei es dringend notwendig, dass etwas geschieht, um in dieser Beziehung eine Besserung herbeizuführen. Ein erster derartiger Versuch ist bereits gelegentlich der Aufteilung des an den Luisenplatz anstossenden früher v. Wartenbergschen Grundstückes unternommen worden. Hier galt es zu verhindern, dass durch eine willkürliche, unharmonische Bebauung die vornehme Wirkung des Schlossbaues beeinträchtigt würde. Die Stadt sicherte sich durch Verträge den Einfluss auf die Fassadenausgestaltung und legte dafür einen Betrag von 15 000 Mark an. Ein grosses Interesse hat jetzt die Stadtverwaltung an der baulichen Entwickelung des umfangreichen, von der Bismarckstrasse und dem Kaiserdamm berührten Stadtgebietes. Der Magistrat verlangt deshalb von den Stadtvätern die Summe von 50 000 Mark als Beihilfe für eine zweckentsprechende Ausgestaltung von Gebäuden in der Bismarckstrasse und am Kaiserdamm. Diese Beihilfen sollen in Gestalt von Prämien für besonders künstlerische Fassadendurchbildung den Bauunternehmern gezahlt werden.

Dresdener Kunst. Aus Dresden wird geschrieben: Eine der interessantesten und reichhaltigsten Privatmuseen Dresdens ist das Schilling-Museum, das die Modelle der Werke des Bildhauers Johannes Schilling, Abbildungen, Entwürfe zu ihnen, Nachbildungen in gleicher Grösse u. a. m. enthält. Dass das Niederwalddenkmal mit seinen gewaltigen Dimensionen den Mittelpunkt bildet, versteht sich von selbst. Es ist begreiflich, dass Prof. Schilling sein Museum — nach bestimmten Grundsätzen geleitet — in sicherem Besitz und für alle Zeiten in treuer Obhut wünscht, um so mehr, als er, ein schwacher, fast erblindeter Greis sich nicht

selbst mehr dieser Sammlung seiner Arbeiten widmen kann und, sofern Schillings Erben die Ausgabe der Unterhaltungskosten scheuen, die Gefahr nahe liegt, dass ihr Inhalt nach seinem Tode zerstreut wird. Er hatte es der Stadt Dresden zum Kauf angeboten, und fraglos hätte sie es auch erworben, wenn die gegenwärtige Finanzlage es gestattet hätte. So aber hat der Rat kürzlich die Uebernahme der Kunstsammlung aus dem oben genannten Grunde abgelehnt. Er hat dabei zum Ausdruck gebracht, dass er deren künstlerischen Wert voll anerkennt und durch Erhaltung der herrlichen Schöpfungen eines nationalen Künstlers eine patriotische Pflicht erfüllen würde. Auch hatte auf Befürwortung des akademischen Rates das kgl. Finanzministerium der Stadt zum Erwerb des Museums einen Beitrag von 50000 Mk. in Aussicht gestellt. Trotz alledem sah sich die Stadt veranlasst zu verzichten. Sie hätte eine einmalige Aufwendung von 154000 Mk. und einen fortdauernden Aufwand von 15000 Mk. jährlich benötigt, und das war ihr zu kostspielig. Der letztgenannte Betrag erscheint allerdings etwas hoch. Der Rat hat jedoch dem Finanzministerium und dem Ministerium des Innern die Uebernahme des Museums durch den Staatsfiskus unterbreitet und seitens der Stadt hierzu eine Beihilfe von 60000 Mk. (aus dem Verschönerungsfonds der Dr. Güntzschen Stiftung) in Aussicht gestellt. Das Ministerium des Innern, dem hierüber durch Vermittlung des akademischen Rates Bericht erstattet worden, hat nunmehr jedoch verordnet, dass es mit Rücksicht auf die Finanzlage des Staates nicht in der Lage sei, den Vorschlag des Rates auf Uebernahme des Museums durch den Staatsfiskus weiter zu verfolgen. Die Angelegenheit ist damit als erledigt zu betrachten. Den Wunsch Schillings zu erfüllen, sein Museum noch bei Lebzeiten gesichert zu sehen, wird sonach Pflicht der Familie Schilling sein, und sie wird Pietät gegen Johannes Schilling genug besitzen, für Erhaltung des Museums Sorge zu tragen, auch um der Stadt willen, in der der Künstler gelebt und geschaffen.

Um den Garten Schillers ist in Jena ein heftiger Streit entbrannt. Die Regierung

hat nämlich einen Bauplan genehmigt, der den Garten des Dichters der Zerstörung preisgibt. Schiller bewohnte Haus und Garten, das er 1794 kaufte, bekanntlich von 1795 bis 1799 vom Frühjahr bis Herbst. Dieser Garten, eine geweihte Stätte — dort entstand z. B. Wallenstein und Maria Stuart —, ist noch heute fast genau so erhalten, wie zu Schillers Zeit. Störend ist nur der in gelbem Backstein errichtete Bau der Sternwarte an der Südseite des Gartens. Aber damit hat man sich einigermassen abgefunden. Jetzt aber droht dem Garten völlige Vernichtung. An der Stelle des Küchenhauses und des alten Steinbruches soll das grosse neue Direktionsgebäude der Sternwarte erstehen! Schon am 1. Februar sollte mit dem Niederreissen des Häuschens und dem Fällen der uralten herrlichen Bäume begonnen werden. Ein Schrei der Empörung geht durch Jenas Einwohnerschaft, der im ganzen Reiche und überall, wo auf Erden Verehrer Schillers wohnen, widerhallen wird. Die Ortsgruppe Jena des Bundes Heimatschutz hat eine Petition an den Grossherzog in Umlauf gesetzt, die um Verhinderung dieses Planes bittet. Die städtischen Behörden beschlossen, gegen die Bebauung des Schillergartens beim Ministerium des Innern Einspruch zu erheben. Hoffentlich gelingt es noch in letzter Stunde, die schreiende Pietätlosigkeit zu verhindern, die Jena um ein unersetzliches Kleinod berauben würde. Das Staatsministerium hat inzwischen in einem Erlass an den Gemeindevorstand erklärt, dass bisher noch keine Entscheidung erfolgt sei. Weiter heisst es wörtlich: „Die Regierungen werden aber hierbei es selbst-

verständlich auch als ihre Aufgabe erachten, die Erinnerungsstätte des Schillergartens möglichst zu hüten und zu bewahren."

Von den Ministerien der öffentlichen Arbeiten und des Innern ist den Oberpräsidenten eine Abhandlung über **Massnahmen gegen bauliche Verunstaltungen in Stadt und Land** übersandt worden mit dem Ersuchen, eine tatkräftige Mitarbeit bereitwilliger, sachverständiger Kräfte in den Städten und auf dem Lande ins Leben zu rufen. Wir entnehmen dieser Abhandlung folgende beachtenswerte Sätze:

„Ein Blick auf die in den letzten Jahrzehnten entstandenen Neubauten in Stadt und Land lässt erkennen, dass mit der Zunahme der Wohlhabenheit der Bevölkerung und mit der Einführung von Neuerungen auf dem Gebiet der Baukonstruktion wie der Herstellung von Baustoffen mehr und mehr die Neigung vorherrschend geworden ist, den Wohnhäusern ein in die Augen fallendes Aeussere, eine nach landläufiger Anschauung moderne Erscheinung zu geben. In diesem Bestreben liegt eine Geringschätzung der Ueberlieferung. Früher baute man in der Kleinstadt und auf dem Lande nach dem örtlichen Herkommen unter dem Einflusse zünftiger Regeln handwerksmässig schlicht. So entstanden Typen, die als charakteristisch für eine bestimmte Gegend angesehen werden und als heimatlich gelten können. Heute sucht dagegen der einzelne sich dadurch hervorzutun, dass er das Neueste, was er durch Reisen in die grossen Städte kennen gelernt hat oder was ihm sein technischer Ratgeber an der Hand der Vorbilder aus jüngst erschienenen Veröffentlichungen zur Auswahl vorschlägt, für seine Zwecke verwendet. Dies hat dazu geführt, dass mit Vorliebe die Formen des Grossstadthauses auf die Bürgerhäuser der Mittel- und Kleinstadt oder gar ländliche Bauten übertragen werden. Die Absicht, dem Bauwerk ein möglichst stattliches Aussehen zu geben, wohl auch eine malerische Wirkung zu erzielen, findet dabei in einer Häufung von Motiven aller Art und in einer Ueberladung mit Architekturgliedern und Zierformen nur zu oft einen jedes gebildete Auge verletzenden Ausdruck.

Das Bedenkliche einer solchen auf äusseren Schein gerichteten Bauweise macht sich besonders fühlbar, wenn Bauglieder, die für Werkstein gedacht sind, in Zementguss oder Gipsstuck nachgeahmt, und Schmuckformen von künstlerischer Erfindung und Ausführung in fabrikmässig hergestellten Ersatzstoffen nachgebildet werden. Es gilt hierin Wandel zu schaffen und wieder anzuknüpfen an die gesunde Ueberlieferung früherer Zeit mit dem Ziel, den Bauten in mittleren und kleinen Städten ein schlicht bürgerliches Gepräge zu geben und auf den Dörfern so zu bauen, wie es das bäuerliche Selbstbewusstsein vereint mit weiser Sparsamkeit unter Benutzung heimischer Baustoffe und in Anpassung an die Landschaft ebenso praktisch für die wirtschaftlichen Zwecke, wie eigenartig und ansprechend in der äussern und innern Erscheinung der ländlichen Bauten früher verstanden hat.

Gegenüber den heutigen Verhältnissen ist aber eine Gesundung im bürgerlichen und ländlichen Bauwesen nur zu erwarten, wenn der Sinn für das Natürliche, sachlich Zweckmässige und einfach Schöne geweckt wird, und diese Gesinnung in der Vermeidung alles unechten und in der Beschränkung des äusseren Aufwandes an Formen und Schmuck-

mitteln auf das dem einzelnen Hause nach seiner Art und Zweckbestimmung zukommende Mass zur Tat wird. Wenn in unmittelbarer Anlehnung an ausgeprägt historische Stile gebaut wird, sollten nur die besten Beispiele am Orte selbst oder in der Umgegend als Vorbilder benutzt, nicht aber Motive und Formen, die anderen Landschaften eigentümlich sind, lediglich wegen ihrer architektonischen Wirkung an sich verwendet werden."

Neue Bücher.

Prof. Max Littmann, Das grossherzogliche Hoftheater in Weimar, München 1908, bei L. Werner, Architektur-Buchhandlung. Preis 8 Mk.

Unsere Leser, denen wir von der neuesten Schöpfung der Münchener Architekten Heilmann u. Littmann gleichfalls ein paar Bilder zeigen können, werden in dieser Festschrift eine angenehme und nützliche Lektüre haben. Denn Prof. Littmann lässt in dem ersten Abschnitte „Zur Einleitung", der Enstehungsgeschichte des alten Theaters zu Weimar, neben interessanten Persönlichkeiten jener poesiebegeisterten Zeit auch Goethe zu Worte kommen. In den folgenden Kapiteln „Situierung, Baubeschreibung, Bauausführung und Baukosten und Schlusswort" kommt der Techniker ebenso auf seine Rechnung, als der Aesthetiker an den zahlreichen Abbildungen mit innerer Freude erkennen wird, dass der neue Bau den Geist der geweihten Stätte nicht zur Flucht nötigte. *dl*

Emil Beutinger, Arbeitsverträge für das Baugewerbe, Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt, Preis gebunden Mk. 6.

Wir hinken mit der Besprechung dieser Sammlung leider etwas nach. Beinahe ein Jahr nach seinem Erscheinen! Mit unserer späten, aber umso herzlicher gemeinten Empfehlung möchten wir nun gerne alle Säumigen veranlassen, sich schleunigst mit dem Buche zu versehen. Besonders, wenn sie etwa noch unerfahren darin sind, sich durch die Scylla und Charybdis einer Bauleitung zu steuern. Mit diesen Verträgen an Bord wird man kaum Schiffbruch leiden können. *G*

H. Tessenow, Zimmermannsarbeiten, Verlag Paul Waetzel, Freiburg i. Br. 4 Hefte à Mk. 5.

Tessenow will mit diesen auf etwa 40 Seiten gegebenen Arbeiten keine Vorbildersammlung geben, sondern lediglich anregen. Dazu wird ihm jeder von Herzen recht geben und auch reiche Anregung finden, denn unter dem Gebotenen finden sich manche Sachen, die den Freund von Holzbauten zu Ausrufen des Entzückens verleiten können. Nicht zuletzt sind Tessenows eigene Entwürfe von diesem Schlag. Neben ihm lieferten Theodor Becker, Darmstadt, Schutte & Volmer, Barmen, Prof. Fritz Schumacher,

Dresden, Ph. Kahm-Eltville, Münch-Lübeck, Prof. Richard Berndl-München, J. Steinlen-Trier, und G. Schmoll von Eisenwerth-Stuttgart, Beiträge mannigfaltigster Art. Warum aber, so frägt sich verwundert der kritische Betrachter, warum nicht dem ersten Satz des Vorwortes treu bleiben? Warum zwischen das „Neue" die paar „alten Vorbilder" aus den Vierlanden, Oberbayern und Westpreussen stecken? *G*

H. E. Berlepsch-Valendas, Bauernhaus und Arbeiterwohnung in England. Stuttgart, Verlag von J. Engelhorn, Preis (20 Tafeln und 20 Seiten Text in Mappe) Mk. 18.

In dem gegenwärtigen Kampf gegen die Verunstaltung unserer engsten Heimat ein aktuelles Thema. Berlepsch weiss darüber, das heisst über die an einigen Punkten bei unseren Vettern über dem Kanal besseren Zustände, angenehm zu plaudern und wird damit sicherlich den meisten, die sich mit der Sache zu befassen Gelegenheit hatten, viel Schönes sagen und zeigen. Soweit der Text reicht, denn auf den Tafeln hat er die eindringliche Wirkung der Photographie durch eine unnötige zeichnerische Darstellung ersetzt, die um so weniger gerechtfertigt ist, als den Zeichnungen photographische Aufnahmen zur Unterlage dienten. Man vergleiche z. B. die Autotypie des Gasthauses „Old Farm Inn" auf Textseite 13 mit der Zeichnung des gleichen Gebäudes auf Tafel 8! *dl*

Fritz Thomas, Vereinfachte Formeln für die statische Berechnung von Eisenbeton unter Zugrundelegung des diesbezüglichen Ministerial-Erlasses vom 24. Mai 1907 mit Beispielen und Tabellen, Preis 1,25 Mk. Beton-Zeitung, Verlagsgesellschaft m. b. H., 1907, Halle a. S.

Der Verfasser bietet auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen eine vereinfachte Berechnungsweise von Eisenbeton-Konstruktionen, mit Hilfe deren jeder Bautechniker, der nicht Betonspezialist ist, sicher und rasch Berechnungen anstellen kann. Das Heft enthält Daten für Berechnung von Deckenplatten, Betonplatten mit sich kreuzender Eiseneinlage, Plattenbalken, Säulen, usw.

Beton-Zeitung Jahrgang 1907 Nr. 16, Verlag der Betonzeitung, Verlagsges. m. b. H., Halle a. S. Aus dem Inhalt: Der Beton in der Zukunft. Der Eisenbeton bei Erstellung eines dreistöckigen Gebäudes auf ungleichartigem Baugrund. Konstruktionen in Eisenbeton. Betonhohlsteine in den Tropen. Künstlicher Marmor (!). Neue Eisenbetonhohldecke nach System Hennebique u. s. w.

Beilagen.

Dieser Nummer sind folgende Prospekte beigelegt, die wir der Beachtung unserer Leser besonders empfehlen:

1. **Hugo Becker** in **Neumünster i. H.**, betr. **Patent-Harmonika-Tür „Dämon".**
2. **Wilhelm Ehlerding** in **Hannover-Linden**, betr. **Metallgehänge u. Perlvorhänge.**
3. **Mack & Co.**, **Farbenfabrik** in **Strassburg i. E.**, betr. **Mackeïn-Farbe.**
4. **Röpner & Müller** in **Stuttgart**, betr. **„Romul"-Saugluft-Entstaubung.**

HOFFMANN'SCHE BUCHDR., STUTTGART.

JAHRGANG VII 1908 HEFT 4

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: M. J. GRADL
VERLAG: JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

MJG

PREIS DES JAHRGANGS 12 HEFTE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH-UNGARN M. 24.—.
IM AUSLANDE M. 30.—. MAPPE M. 2.—. EINZELNE HEFTE M. 4.—.

ROMUL

SAUGLUFT-VACUUM-ENT-STAUBUNGS-ANLAGEN

SYSTEM SCHAUER
D·R·PATENT ·AUSLANDSPAT·

DIE BESTEN DER WELT

RÖPNER u. MÜLLER STUTTGART

VAL. HAMMERAN

GEGRÜNDET :: 1867 :: **FRANKFURT am MAIN** GEGRÜNDET :: 1867 ::

Tresor-Bauanstalt

Geldschrankfabrik, Konstruktions- : und Kunstschmiede-Werkstätten :

ABTEILUNG I

: Feuerfeste Geldschränke :
Kassengewölbe
Safesanlagen, Panzerkassen
Gewölbe-Türen
Lieferant der Deutschen Reichsbank

ABTEILUNG II

: Staubdichte Sammlungs- : schränke, Instrumenten- und : Medikamenten-Schränke :
Krankenhausmöbel
Schaufenster-Anlagen
Fassaden, Veranden, Wintergärten

ABTEILUNG III

Kunstschmiedearbeiten, getriebene Arbeiten aller Arten : eiserne Tore und Gitter, Treppengeländer, Balkone : Fenstergitter, Beleuchtungs-Körper

---

Wirksamster Schutz gegen Feuersgefahr!

Feuerhahn D.R.G.M.

mit drehbarer Schlauchtrommel, anmontiert. Schlauch- u. Strahlrohr zur **sofortigen Benutzung.**

Stets löschbereit!

J. Schmitz & Co.

Höchst a. M. 14.

Feuerlösch-Armaturenfabr.
gegr. 1875.

Rabitzgewebe

liefern schnell und billigst
Mech. Drahtgewebefabriken

Gebrüder Körner

Waldenburg i. Schl.

REFERENZEN:

**Zivilkabinet Sr. Majestät des Kaisers, Berlin.
Kgl. Ministerien Berlin.
Kais. Reichspostämter Berlin.
Kgl. Eisenbahndirektionen Berlin, Köln etc.
Schulen in Berlin, München, Köln, Kassel, Düsseldorf etc.
Heilanstalten Berlin, Frankfurt a. O., Bromberg etc.**

Bedburger Linoleum
Bedburger Lincrusta

Auf Ausstellungen preisgekrönt

Künstlerkollektion nach Entwürfen von Professor Jan Kotera, Schule Professor Koloman Moser, Professor Eckmann, Rudolf Wille u. a. Erstklassige Erzeugnisse von unerreichter Haltbarkeit.

Kataloge u. Muster kostenlos.

Rheinische Linoleumwerke Bedburg A.-G., Bedburg bei Köln a. Rh.

Zweigfabrik für Lincrusta-Erzeugung: Wien X.

SCHNEIDEREIT & WÜNSCHE-FRIEDENAU
WOHNHAUS CUHRT, BERLIN, KURFÜRSTENDAMM
(AQUARELL VON MAX PECHSTEIN z. Zt. PARIS)

VII MODERNE BAUFORMEN 4
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

DIE LUTHERKIRCHE IN KARLSRUHE

VON ARCHITEKT A. LEHMANN-MANNHEIM

„Die Modernisten!" so möchte ich im Sinne unserer heutigen Zeit, im Sinne des Kampfes, der allenthalben gestritten wird, laut rufen beim Anblick der Lutherkirche in Karlsruhe. Man nennt unser Jahrhundert ungläubig, und trotzdem wird selten eine Zeit sich so vieler neuer Kirchenbauten rühmen können. Aber ein wesentlicher Unterschied ergibt sich aus den Motiven und aus den näheren Umständen ihrer Entstehung, der sich deutlich im Baucharakter ausdrückt. Die alten Kirchen wurden vom Volke erbaut, das in seinen Domen die höchste und letzte Zufluchtsstätte seelischer Erregung suchte und fand. Zur Verkörperung des Glaubens war kein Preis, keine Idee zu gross, um nicht bis zur letzten Höhe durchgeführt zu werden. Die ganze Raumstimmung arbeitete darauf hin, den Menschen im Gegensatz zum höchsten Wesen klein und niedrig erscheinen zu lassen, die Pracht des Sinnbildes der göttlichen Erscheinung zu steigern. Entwicklung und Dogma waren hierbei die merkwürdig kombinierten Grundpfeiler des Aufbaues. ▽

▽ Nun kommt unsere unheimlich praktische, nur auf das Notwendigste ausgehende Zeit, die auf einmal die Kirche nicht mehr den einzigen Inhalt unseres Lebens, sondern nur als einen Teil desselben sieht. Das musste sich architektonisch ausdrücken. Die vielen Rückfälle historischen Tastens waren fast eine innere Notwendigkeit. Erst aus dem Bewusstsein des Kontrastes äusserer Form und inneren Lebens konnte eine neue Kirchenbaukunst erstehen. Neue gesunde Kirchenbaukunst zeigt uns die Schöpfung der Architekten Curjel & Moser-Karlsruhe. Ein unregelmässiger beschränkter Platz steht zur Verfügung. Neben der Kirche soll aber noch ein Pfarrhaus stehen, dem sich ein grosser Gemeinde- und Konfirmandensaal anfügt. Es wurde sogar anfänglich die Möglichkeit bestritten, diese Gebäude auf dem zur Verfügung stehenden Grundstück unterzubringen. Wie aber stets die Schwierigkeit die künstlerische Kraft steigert, so ergab sich auch hier wohl die reifste Lösung, von der man fast sagen möchte, sie hätte gar nicht anders sein können. Die Kirche und ihre zugehörigen Gebäude schliessen sich eng aneinander, ergeben hierdurch eine ausserordentlich malerische Baugruppe, was sowohl den praktischen Anforderungen, als auch der architektonisch-ästhetischen Wirkung zu gute kommt. Die Kirche steht im Strassenbilde nicht als einzelnes Monument in trostloser Einsamkeit, ausser Verhältnis mit ihrer Umgebung, in fremder Nachbarschaft, sondern sie wird von den ihr zugehörigen Gebäulichkeiten, welche mit der Kirche zusammen entworfen wurden, umgeben. Es ergibt sich vor allem auch ein reicheres Bild an Silhouetten, Massenverteilung und Gegensätzen. Die Kirche wächst in angenehmer Steigerung organisch aus dem Leben, aus der Baugruppe zum Mittelpunkt hervor. Mit künstlerischem Feingefühl werden nun in der Anlage die Massen gegeneinander abgewogen. Das breite nicht allzu hohe Pfarrhaus bildet das Gegengewicht zum schlanken hohen Glockenturm, der wieder in sich graziös seine Wucht durch die leichte Ausgestaltung des Glockengeschosses aufzuheben versucht. Durch das Zurückschieben des Pfarrhauses wurde weiterhin die ästhetische Wirkung der Gruppen vergrössert und gleichzeitig die praktische Forderung erfüllt, trotz Anschlusses der Kirche an ihre Umgebung, den Blick um die Kirche vollkommen frei zu geben und die Lichtfülle in das Innere von keiner Seite zu beeinträchtigen. Durch diese Anlage wurde ein schöner, gegen Süden gelegener Pfarrgarten möglich. Mit feinem Gefühl wurde dieser Garten durch eine Mauer, welche den Pfarrgarten mit Kirche und Pfarrhaus verbindet, gegen die Strasse abgeschlossen. Ein kleines in die Mauer eingelassenes Gartenhäuschen sorgt für Variation der Einzäunung. Mit Recht schreiben die Erbauer der Kirche in der zur Einweihung der Kirche herausgegebenen Festschrift im Hinblick auf so manche Profanbauten: „Es ist zu bedauern, dass Vorgärten, mit Rücksicht auf bestehende Vorschriften, nicht mit Mauern ein-

gefriedigt werden dürfen, welche praktische Vorteile für die Hausbesitzer mit ästhetischen verbinden. Die Bauanlagen erlangen mehr Geschlossenheit und können grösser und interessanter erscheinen.“ So haben die Architekten die Durchführung des künstlerischen Baugedankens nicht in Einzelheiten ausklingen lassen, sondern sie ordneten auch das letzte Bauglied der grossen Einheit unter, dem praktischen Bedürfnis unseres Zeitalters. Die Baumittel waren ziemlich knapp, trotzdem aber gelang es noch ca. 29000 Mark unter dem Voranschlag zu bleiben, gleichfalls eine sehr nachahmenswerte Tat. Die Baukosten für die Kirche betrugen ca. 380000 Mark, für das Pfarrhaus ca. 70000 Mark. Es musste deshalb eine grosse Einfachheit im Detail Platz greifen. In geradezu vorbildlicher Weise wussten die Künstler den Schmuck auf wenige ausgezeichnete Punkte zu konzentrieren, diese aber in eigenartige Gestaltung zu kleiden. Nur die Vorhalle erhält ein reicheres Gewand, gleichsam als Grenze zwischen Profanem und Heiligen. Leise tönt das Säulenmotiv bei der Unterfahrt nach, zieht sich in steilen schmalen Lisenen den Turm hinan, um dort in zierlicher Schlankheit im Glockengeschoss aufs stärkste auszuklingen. Geschmackvoll angebrachte Vergoldung erhöht den farbigen Eindruck, der schon durch das prachtvoll aufgeführte Quadermauerwerk ein reiches reizvolles Lichtspiel enthält. Den Hauptschmuck aber bildet das gross aufgefasste Kolossalrelief von Bildhauer Kiefer aus Ettlingen, welches den Turmfuss ziert und mahnend und erhebend Luthers Gestalt in gleichsam predigender Pose uns vorführt. In grosszügigen Formen ist die Gestalt gesehen, einfach und würdig umschliesst sie der sparsam ornamentierte Rahmen, organisch verwächst das plastische Kunstwerk mit dem architektonischen.

▽ Wie das Aeussere so ergibt sich auch das Innere in seiner natürlichen Notwendigkeit. Von dem 16 Meter breiten Mittelraum öffnen sich die 4 Kreuzarme mit den Emporen. Man hat das Gefühl der Weihe und trotzdem der Freiheit. Es ist ein inniges Zusammenrücken, ja fast ein Zusammenwohnen mit der Gottheit. Dieser Gedanke kommt noch deutlicher zum Ausdruck durch den bildnerischen Schmuck der Hauptwand, der Kanzelwand. Altar, Kanzel und Orgel liegen in der Mittelachse hintereinander. Der Blick wird also sofort mit aller Kraft auf den geistigen Mittelpunkt des Raumes gelenkt, in dem sich das ganze kirchliche Leben abspielt. Die dunkle Orgelnische lässt die silberglänzenden Pfeifen der Orgel in angenehmem Gegensatz erscheinen, verstärkt somit noch mehr den Eindruck des grosszügigen Hochreliefs der Kanzelwand. Die Bergpredigt ist dargestellt, Bildhauer Binz aus Karlsruhe ist der Künstler. Die Wirkung dieses vornehm abgewogenen Schmuckes ist ganz eigenartig und dürfte wohl zu dem Schönsten gehören, was unsere moderne Kirchenbaukunst aufzuweisen hat. Als ob Christus unter uns selbst erscheinen würde, als ob er aus seinen Himmelshöhen wie von der Kanzel zu uns sprechen wollte, so empfinden wir beim Anblick dieses Werkes. Die senkrecht aufsteigenden, schmalen Ornamente heben das Ganze nochmals in seiner Wirkung empor zu reinem innigem Genuss. Als eigenartiger reicher Flächenschmuck wirken vor allem auch die flimmernden Glasfenster in den Kreuzarmen und in der Orgelempore, deren Entwürfe von Professor Läuger-Karlsruhe stammen. Die Fenster erscheinen als eine flächige, farbige Steigerung und Belebung in der Umgebung, ebenso wie die Kanzelwand und Orgel eine Steigerung der Werte im körperlichen Sinne bedeuten. Die Verteilung der Farbenfläche ist vornehm und sicher abgewogen. Ueberhaupt zeigt die Farbengebung des ganzen Raumes im Gegensatz zu der erdrückenden Wirkung der alten Dome ein ausserordentlich bewusstes Schaffen auf eine Feierlichkeit, in der sich frohe Stimmung und Weihe glücklich vereinigt. Alle Materialien sind diesem Stimmungsprogramm untergeordnet; der Eindruck ist ein sehr nachhaltiger. ▽

▽ Neue gesunde Kirchenbaukunst nannte ich die Schöpfung der bekannten Karlsruher Architekten. Alles was wir heute von der baulichen Stellung der Kirche im Stadtbilde verlangen, alles was wir vom ritualen Standpunkte aus im protestantischen Kirchenleben für erstrebenswert erachten, alles was wir an ästhetischen Formeln uns in Sätze prägten, scheint hier erfüllt zu sein. Bescheiden und unaufdringlich, aber doch mit Bewusstsein, sicher zur Höhe entwickelt, lagert sich vor unseren Blicken die Kirche und der hohe Glockenturm, der die Gläubigen des Stadtviertels zum Gebet zusammenruft. Präzis und organisch löst sich das Innere der Kirche, die der Predigt den Mittelpunkt einräumt; deutlich spricht sich in der vielgestaltigen und doch so ruhigen Baugliederung der innere Zweck der verschiedenen Nebenräume aus, so sind Gemeinde- und Konfirmandensaal, Räume für die Schwestern, Kirchendiener und Gemeindevereine und die Wohnung für den Pfarrer. Man glaubt aus dem Aeusseren, aus der Wertung der Fenster, aus der Höhe und Gestaltung der Dachflächen jeden Raum sofort bestimmen zu können. Und endlich der Schmuck: Kein gesuchtes Ornament, keine willkürlichen Phantasiegestalten, keine ornamentalen Rätsel oder Spielereien beschäftigen den Blick. Das Material in seiner besten Erscheinung

zur Geltung zu bringen, ist das schönste Ziel der Schöpfer. ▽

▽ Die Architekten Curjel & Moser-Karlsruhe dürfen vielleicht deshalb zu unseren besten Baukünstlern sich zählen, weil sie in vorsichtigem, ruhigen Schaffen das wirklich Brauchbare einer neuen gärenden Kunstperiode sich herausschälen. Keine übermässige Originalität finden wir in ihren Werken, ja fast nur ein langsam tastendes Vorschreiten auf der einmal für richtig erkannten Bahn. Aber wo ihr Fuss Platz gefasst, da steht er auch fest und selbst der rigoroseste Kritiker wird an der allgemeinen Schönheit nicht zu rütteln vermögen. Logisch, natürlich, zeitgemäss und gesund ist ihre Kunst.

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche in Karlsruhe

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Turm

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Anfahrtshalle

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Rückansicht mit Gemeinde- und Konfirmandensaal

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Altar und Kanzel
Relief: „Bergpredigt" von Bildhauer H. Binz-Karlsruhe

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Innenansicht

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Teilansicht

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Kronleuchter

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE

Lutherkirche: Lutherrelief von Bildhauer Oskar Kiefer-Ettlingen und Säule aus dem Inneren

Curjel & Moser-Karlsruhe
Grundrisse des Hauses
Moltkestrasse und der
Lutherkirche

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Haus an der Moltkestrasse in Karlsruhe

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des Oberkirchenrates: Kaminplatz in der Halle der Präsidentenwohnung und Grundriss

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des kgl. Oberkirchenrates in Karlsruhe

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des kgl. Oberkirchenrates in Karlsruhe

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des Oberkirchenrates: Treppenhaus

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des Oberkirchenrates: Haupteingang

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des Oberkirchenrates: Vestibül

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des Oberkirchenrates: Hofeinfahrt und Brunnen in der Blumenhalle der Präsidentenwohnung

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des Kirchenrates: Bibliothek (Ausführung von Gebr. Himmelheber, Hofmöbelfabrik, Karlsruhe)

HANS DANNER-MÜNCHEN
Speisezimmer

HANS DANNER - MUNCHEN
SPEISEZIMMER

WILHELM THIELE-BIELEFELD
Empfangszimmer

Rudolf Bitzan, Grundrisse zum Gebäude der Handels- und Gewerbekammer in Brünn

RUDOLF BITZAN-DRESDEN
Entwurf zu dem Gebäude für die Handels- und Gewerbekammer in Brünn

PROF. GEORG METZENDORF-BENSHEIM a. d. B.
Wohnhaus Lutz in Saarburg: Rückseite

PROF. GEORG METZENDORF-BENSHEIM a. d. B.
Wohnhaus Lutz in Saarburg: Vorderseite

Grundrisse der Häuser Wolf in Heidelberg, Lutz in Saarburg, des Doppelwohnhauses und des Hauses Loewenich in Heidelberg

JAC. VAN DEN BOSCH - AMSTERDAM
WOHNZIMMER EINES LANDHAUSES (EICHENHOLZ)

SCHNEIDEREIT & WÜNSCHE-FRIEDENAU
VESTIBÜLE AUS DEM HAUSE CUHRT IN FRIEDENAU
(AQUARELLE UND MALEREI VON MAX PECHSTEIN z. Zt. PARIS)

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Endemann in Heidelberg

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Reber in Heidelberg

MUSIKZIMMER
DIELE
CLOSET
VORPLATZ
HERRNZIMMER
ZIMMER
WOHNZIMMER
VERANDA

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

SCHLAFZIMMER
CLOSET
BAD
SCHLAFZIMMER
SCHLAFZIMMER
GARDEROBE
GARDEROBE

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Wolf in Heidelberg

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Hoops in Heidelberg

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Hoops in Heidelberg

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Hoops in Heidelberg

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Loevenich in Heidelberg

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Doppelwohnhaus in Heidelberg

SCHNEIDEREIT & WÜNSCHE-FRIEDENAU
EMPFANGSRÄUME IM HAUSE CUHRT IN BERLIN
(AQUARELL VON MAX PECHSTEIN z. Zt. PARIS)

LUDWIG BERNOULLY-FRANKFURT a. M.
Studie zu einem Landhause

ARTHUR J. EDDY-PASADENA (*Kalifornien*)
Innenraum eines Sommerhauses in Pasadena

ARTHUR J. EDDY-PASADENA (Kalifornien)
Innenraum eines Sommerhauses in Pasadena

BEUTINGER & STEINER-HEILBRONN, Stallgebäude und Grundriss des Hauses Brüggemann in Heilbronn

BEUTINGER & STEINER-HEILBRONN
Haus Bruggemann in Heilbronn

PETER BIRKENHOLZ-MÜNCHEN, Kurhaus Neuwittelsbach

PETER BIRKENHOLZ-MÜNCHEN
Umbau des Kurhauses „Neuwittelsbach“ in München

OSKAR KAUFMANN-BERLIN
Fassade des „Hebbel-Theaters" an der Königgrätzerstrasse in Berlin

PROF. BRUNO SCHMITZ-BERLIN
Geschäftshaus der Papier-Zeitung in Berlin

ALBERT EITEL-STUTTGART
Wohnhaus am Kanonenweg in Stuttgart

OTTO PRUTSCHER & REMIGIUS GEYLING - WIEN
SPEISEZIMMER

W. RUPERT DAVISON-WOLDINGHAM
Oben: Haus für A. Gibson in Walton-on-Thames
Unten: Haus für Mrs. Mortimer Booth in Woldingham

UNSERE BILDER

▽ Sieht man dem Innenraum des Sommerhauses in Pasadena an, dass er von einem krassen Laien stammt? Von einem, der weder mit Planzeichnungen noch mit statischen Berechnungen umzugehen versteht und der sich lediglich auf sich selbst und das Können geeigneter Handwerksleute angewiesen sah? Mr. Eddy hat dies Kunststück fertig gebracht, ohne jede andere architektonische Vorbildung als das verständnisvolle Studium altkalifornischer Bauwerke. Bestimmend waren für ihn die Missionsansiedlungen aus der Zeit der spanischen Herrschaft, die sogenannten „Pueblo-Häuser“, die er mit Sorgfalt auf ihre Eigentümlichkeiten hin ansah und naturgemäss als die für das dortige Klima zweckmässigste Bauweise erkennen musste. Ganz im Gegensatz zu der auch in Kalifornien üblichen Verschrobenheit, die im Nachahmen fremder Architektur selig zu werden glaubt. Man sieht, dass das Experiment zum mindesten im Innenraum völlig gelungen ist. Das Aeussere des Baues, dessen Ebenerdigkeit schon aus dem Hereinziehen des Dachgebälkes in das Innere hervorgeht, haben wir, als für uns belanglos, fortgelassen. Es ist ein langgestreckter weiss verputzter Backsteinbau ohne jede Architekturform, wenn man von den reichlich angebrachten Holz-Loggien absehen will. ▽

▽ Zu dem Kurhause in Neuwittelsbach ist zu bemerken, dass der Umbau noch eines Anbaues harrt, der im Grundrisse schraffiert eingezeichnet ist. Erst dann wird der jetzt das Gleichgewicht störende Erker einwandfrei sein. ▽

▽ Unserem Hefte vorangesetzt ist die Studie eines eben im Bau begriffenen Hauses am Kurfürstendamm in Berlin. Die Architekten gehen hier wohl die Pfade Albert Gessners, doch in durchaus selbstständiger Weise. Auch sie versuchen, dem steingrauen Einerlei der Grossstadtstrassen eine persönliche Note zu geben. Von Interesse ist dabei auch das Verfahren der Putzbehandlung. Ein neues Material „Terrasit“, ein Gemisch aus naturfarbenen gemahlenen Steinen, in diesem Falle Muschelkalk und Porphyr, soll dabei zur Verwendung kommen. Der Vorzug liegt darin, dass der Ton des Putzes nicht wie beim Farbanstrich durch die Sonne gebleicht wird und dass der Verputz, gleich dem Verhalten des Muschelkalksteins, an äusserer Festigkeit zunimmt.

W. Rupert Davison: Grundrisse der Häuser in Walton-on-Thames und Woldingham

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.

Roeder Herde

GEBRÜDER ROEDER
DARMSTADT.

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST
OTTO ERDMANN JUNIOR
BERLIN S.W. 61.
TEMPELHOFERUFER 21.

Rissfreie, feuersichere Decken

fertigt man mit dem durch uns eingeführten *Deckengewebe.* Anbringung ebenso leicht wie Rohrgewebe oder Latten. Bezugsquelle I. Ranges für Rabitzgewebe, Pliestergeflechte.
Rhein. Draht-Industrie
Bäcker & Co., Amern 16
(Bezirk Düsseldorf).

Gegen feuchte Wände

in alten Gebäuden und in Neubauten
verwende man die

Patent-Falztafeln „Kosmos".

Feuchte Wand
mit wasserdichten Patent Falztafeln Kosmos benagelt, dann verputzt.
Luft Luft
Verputz

Nicht Verdeckung, sondern wirkliche Beseitigung der Feuchtigkeit durch Luftspülung. Schutz gegen Wärme, Kälte, Fäulnis, Hausschwamm. — **Seit langen Jahren,** selbst bei vorhandenem Salpeter, **bewährt.** Auch das **Tropfen der Wände** infolge der sich an den Wandoberflächen zu Wasser verdichtenden Innenfeuchtigkeit **wird vermindert.** ✻ **Zahlreiche Anerkennungsschreiben** von Behörden und Architekten.

Neubauten werden sofort bewohnbar.

Man verlange Muster und den ausführlichen Prospekt No. 504 postfrei und umsonst.

A. W. Andernach Beuel am Rhein

und Anvin (Frankreich)

Serpentinstein-
Kamine, Balustraden, Wandbekleidungen, Friese, Heizkörperverkleidungen,
nach geschmackvollen, modernen Entwürfen, sowie eingesandten Zeichng. [2043
Serpentinwerke
Zöblitz i. Erzgeb.

Vorzüglich haltbare Anstrichfarben
für Fassaden und Innenräume

Garantiert wetterfeste Mineralfarben in Teigform,
zuverlässigstes, langjährig erprobtes Anstrichmaterial für Fassaden

Ia. Kasinat, Ia. Caseinfarben in Pulver, Ia. flüss. Caseinbindemittel,
grösste Ausgiebigkeit und Haltbarkeit, klare, schöne Anstriche ohne Ansätze, warme, leuchtende Töne

Alba Blanca Weiss in Pulver,
nur für Innenanstriche, haltbarer als Leimfarbe

Carl Leutemann & Co., Dresden N. 12
Fernsprecher 4745.

INSERATE FINDEN IN DEN „MODERNEN BAUFORMEN" DIE BESTE VERBREITUNG

Termin-Kalender der laufenden Preisausschreiben

Einlieferungstermin	Gegenstand	Ort	Baukosten	Ausgesetzte Preise	Gebühren für die Unterlagen	Näheres: Moderne Bauformen
15. IV. 08.	Bezirksschule	Chemnitz	?	3 Preise: 3000, 2500, 1500 M.	2 M.	VII, Heft 3
15. IV. 08.	Rathaus	Niederschönhausen-Berlin	?	3 Preise: 2500, 1500, 1000 M.	5 M.	VII, Heft 2
1. V. 08.	Vorlesungsgebäude	Hamburg	1000000	5 Preise: 5000, 3000, 2000, 1000, 1000 M.	?	VII, Heft 2
1. V. 08.	Arbeiterhäuser	Riga	?	3 Preise: 300, 200, 100 Rbl.	gratis	VII, Heft 3
10. V. 08.	Bebauungspläne	Barmen	?	3 Preise: 7500, 5000, 3000 M.	3 M.	VII, Heft 4
15. V. 08.	Knabenschule	Sulz i. E.	?	3 Preise: 1200, 1000, 750 M.	2 M.	VII, Heft 4
15. V. 08.	Zwei Schulen	Treptow-Berlin	?	3 Preise: 4500, 3500, 2500 M.	3 M.	VII, Heft 3
1. VI. 08.	Wohnhäuser	Stendal	?	3 Preise: 1000, 600, 400 M.	M. 1.50	VII, Heft 4
1. VI. 08.	Rathaus	Frankf. a. O.	?	3 Preise: 4000, 3500, 1500 M	5 M.	VII, Heft 4
1. VI. 08.	Geschäfts- und Wohnhaus	Tilsit	?	3 Preise: 1500, 900, 600 M.	frei	VII, Heft 4
1. VI. 08	Gymnasium	Zabern	?	3 Preise: 2000, 1400, 800 M.	2 M.	VII, Heft 4
15. VI. 08.	Stadtpark	Hamburg	?	3 Preise: 10000, 6000, 4000 M.	?	VII, Heft 3
15. VI. 08.	Kurhausanlage	Zoppot	?	3 Preise: 9000, 6000, 3000 M.	5 M.	VII, Heft 2
15. VIII. 08.	Rathaus	Barmen	?	4 Preise: 8000, 5000, 3500, 3500 M.	3 M.	VII, Heft 4

Laufende Preisausschreiben.

Barmen. Zur Erlangung von Entwurfsskizzen für den Neubau eines Rathauses wird unter den im Deutschen Reiche ansässigen Architekten ein Skizzenwettbewerb ausgeschrieben. An Preisen kommen zur Verteilung: ein I. Preis von 8000 M., ein II. Preis von 5000 M., zwei III. Preise von je 3500 M. Ausserdem werden, wenn das Preisgericht sich dafür ausspricht, zwei weitere Entwürfe zu je 1000 M. angekauft. Die Unterlagen können vom Oberbürgermeisteramt, Rathaus Zimmer 19, gegen 3 M. bezogen werden. Die Entwürfe sind spätestens bis zum 15. August 1908, abends 6 Uhr, ebendaselbst einzureichen.

Barmen. Zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des an der Werther-, Wegener-, Beckmannshof-Strasse und am Karlsplatz zu Barmen gelegenen Wülfingschen Bauterrains wird hiermit ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben unter den in Deutschland ansässigen Architekten. An Preisen sind ausgesetzt: Ein 1. Preis von M. 7500.—, ein 2. Preis von M. 5000.—, ein 3. Preis von M. 3000.—. Ausserdem sollen 3 Entwürfe à M. 1000.— angekauft werden. Es ist zunächst nur an eine Bebauung des Terrains an der Wertherstrasse gedacht, da die Durchführung der Wegenerstrasse bis zur Beckmannshofstrasse auf unbestimmte Zeit verschoben ist. Die Unterlagen sind durch Herrn Wilh. Kraus in Barmen, Fischerthalerstrasse 48, zu beziehen gegen M. 3.—. Die Entwürfe sind bis zum 10. Mai 1908 an Herrn J. A. Wülfing, Berlin SW. 48, Friedrichstrasse 231, einzureichen.

Frankfurt a. O. Zur Erlangung von Entwurfsskizzen zu einem Erweiterungsbau des Rathauses und zu einem gegenüber zu errichtenden Geschäftshause wird unter den

Architekten deutscher Reichsangehörigkeit ein Wettbewerb ausgeschrieben. Ausgesetzt sind: ein I. Preis von 4000 M., ein II. Preis von 3500 M., ein III. Preis von 1500 M. Ausserdem ist der Erwerb weiterer Entwürfe zu je 800 M. und zu je 300 M. in Aussicht genommen. Die Unterlagen sind gegen 5 M. von Bureau I im Rathause, Zimmer No. 25 zu beziehen. Die Entwürfe sind spätestens bis zum 1. Juni 1908 verschlossen einzureichen.

Stendal i. d. Altm. Zur Erlangung von Entwürfen für den Bau von Wohnhäusern mit kleinen Wohnungen für den Bau- und Sparverein für Eisenbahn-Bedienstete in Stendal i. d. Altm. wird unter den in der Provinz Sachsen und Brandenburg ansässigen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Entwürfe sind, mit einem Kennwort oder Zeichen versehen, spätestens bis zum 1. Juni 1908, nachmittags 5 Uhr, dem Vorsitzenden des Spar- und Bauvereins für Eisenbahnbedienstete, Herrn Fr. Klühe, Kgl. Eisenbahn, Hauptbetriebswerkstatt, Fabrikstr. Nr. 1, in Stendal einzureichen, von dem auch die Unterlagen gegen M. 1.50 zu beziehen sind. Für die besten Entwürfe sind ausgesetzt: ein I. Preis von 1000 M., ein II. Preis von 600 M., ein III. Preis von 400 M.

Sulz (Ober-Elsass). Zur Erlangung von Entwürfen für eine Knabenschule mit Turnhalle und Pförtnerwohnhaus wird unter den im Elsass ansässigen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Unterlagen sind gegen 2 M. vom Bürgermeisteramt Sulz zu beziehen. Die Entwürfe sind bis zum 15. Mai 1908, mittags 12 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt abzuliefern. Für die besten Entwürfe sind ausgesetzt: ein I. Preis zu 1200 M., ein II. Preis zu 1000 M., ein III. Preis zu 750 M. Sollte der erste Preis einem der Entwürfe nicht zuerkannt werden können, so steht dem Preisgericht das Recht zu, die Gesamtsumme nach seinem Ermessen zu verteilen. Ausserdem behält sich die Stadtverwaltung vor, weitere drei Entwürfe zum Preise von je 250 M. anzukaufen.

Tilsit. Zur Erlangung von Entwurfsskizzen für den Neubau eines Geschäfts- und Wohnhauses des Vorschuss-Vereins wird unter den in Deutschland ansässigen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Entwürfe müssen, mit Kennwort versehen, spätestens zum 1. Juni 1908, mittags 12 Uhr, an den Vorschuss-Verein zu Tilsit, Schulstrasse No. 7, eingereicht oder bis zu diesem Zeitpunkte einer Postanstalt zur Weiterbeförderung übergeben sein. Für die besten Entwürfe werden ausgesetzt: ein erster Preis von 1500 M., ein zweiter Preis von 900 M., ein dritter Preis von 600 M. Der Ankauf weiterer Entwürfe zum Preise von je 500 M. ist in Aussicht genommen. Auf einstimmigen Beschluss der Preisrichter kann eine anderweite Verteilung der Preise stattfinden. Die Unterlagen sind kostenfrei zu beziehen.

Zabern i. E. Zur Erlangung von Skizzen für den Neubau eines Gymnasiums in Zabern wird unter den in Elsass-Lothringen ansässigen Architekten ein öffentlicher Wettbewerb veranstaltet. Die Arbeiten sind, mit Kennwort versehen, bis spätestens zum 1. Juni d. Js., abends 6 Uhr, auf dem Bürgermeisteramte in Zabern oder bei der Post portofrei abzuliefern. Für die preisgekrönten Entwürfe sind ein 1. Preis in Höhe von 2000 M., ein 2. Preis in Höhe von 1400 M., ein 3. Preis in Höhe von 800 M.

ausgesetzt. Die für den Wettbewerb massgebenden Unterlagen können von dem Bürgermeisteramte gegen portofreie Einsendung von 2 M. bezogen werden.

Erledigte Preisausschreiben.

Baden-Baden. Für den Neubau der Volksschule in Baden-West wurden 94 Entwürfe eingereicht. Nach eingehender Beratung und sorgfältigster Sichtung wurde bestimmt, von der Vergebung eines ersten Preises abzusehen, dagegen den gleichwertigen Entwürfen „Lausbub" des Architekten Walter Ruprecht in Karlsruhe und „Zug nach dem Westen" des Architekten Hans Holborn in Bruchsal je einen zweiten Preis in Höhe von 1100 M. und dem Entwurf „Kurgast" des Regierungsbaumeisters Winter und Architekten Nerbel in Freiburg i. B. einen dritten Preis in Höhe von 800 M. zuzuerkennen.

Berlin. Für den Wettbewerb zur Erlangung mustergültiger Entwürfe für Wohnhausbauten im Kreise Niederbarnim waren eingegangen: 30 Entwürfe der Gruppe I, 22 Entwürfe der Gruppe II, 36 Entwürfe der Gruppe III, 28 Entwürfe der Gruppe IV. In der Gruppe I hat das Preisgericht beschlossen, von der Erteilung des ersten Preises abzusehen. Je ein 2. Preis von 600 M. wurde zuerkannt: a) dem Entwurf No. 17 „Von innen heraus", Verfasser: Architekt Paul Tarruhn, Lichtenberg. b) dem Entwurfe No. 24 „Märkisch Land", Verfasser: Architekt Bruno Solbrig, Charlottenburg. Ferner wurden zuerkannt: In Gruppe II: a) ein erster Preis von 600 M. dem Entwurf No. 19 „Birkenwerder", Verfasser: Architekten Rang und Silbersdorf, Schöneberg-Berlin, b) ein zweiter Preis von 300 M. dem Entwurf No. 6 „Neues Leben", Verfasser: Architekt Heinrich Milk, Schöneberg-Berlin. In Gruppe III: a) ein erster Preis von 500 M. dem Entwurf No. 14 „Gartenstadt 2", Verfasser: Architekt Josef Stöberl, Wilmersdorf-Berlin. b) ein zweiter Preis von 300 M. dem Entwurf No. 21 „Unter einem Dach," Verfasser: Regierungsbaumeister Boehden, Berlin. In Gruppe IV: a) ein erster Preis von 1500 M. dem Entwurf No. 16 „Vorraum", Verfasser: Architekten Schopohl und Steinicke, Berlin. b) ein zweiter Preis von 1200 M. dem Entwurf No. 28 „So oder so", Verfasser: Architekt Max Bischoff, Berlin, c) ein dritter Preis von 800 M. dem Entwurf No. 4 „Schlicht", Verfasser: Architekt Heinrich Milk, Schöneberg-Berlin. Zum Ankauf wurde empfohlen: Aus Gruppe II: der Entwurf No. 17 „Junggesellenheim", Verfasser: Architekt Ludwig Antz, Berlin, aus Gruppe III: a) der Entwurf No. 4 „Siesola", Verfasser: Architekt Johann Tenné, Charlottenburg, b) der Entwurf No. 26 „N. B. im Kreis", Verfasser: Architekten Oskar und Johannes Grothe, Steglitz.

Celle. Zu dem Wettbewerb betreffend den Neubau des Union-Etablissements waren 66 Entwürfe rechtzeitig eingegangen. Das Preisgericht hat den ersten Preis nicht vergeben, sondern die Gesamtsumme in zwei II. Preise von je 1400 M. und einen III. Preis von 700 M. zerlegt. Einen II. Preis erhielten No. 28 mit dem Kennwort: „Was nun?", Verfasser: Architekt Alfred Sasse in Han-

nover, und No. 21 mit Kennwort: „Von innen nach aussen", Verfasser: stud. arch. Franz Krieg in Hannover; den III. Preis erhielt No. 4 mit Kennwort: „Kasino", Verfasser: Architekt Otto Lüer in Hannover. Zum Ankauf wurde empfohlen der Entwurf No. 57, Kennwort „Susanne".

Colmar i. Els. Wettbewerb betreffend den Neubau einer höheren Mädchenschule. Das Preisgericht hat wie folgt entschieden: I. Preis: „Fahre wohl", Verfasser: Architekt Josef Bachem in Darmstadt. II. Preis: „Schaffen und Streben", Verfasser: Architekt Karl Leubert in Karlsruhe. III. Preis: „Freyja", Verfasser: Architekt L. W. Lacher in Colmar i. Els. Zum Ankauf empfohlen: „Maidleschuel", Verfasser: Architekt Josef Müller in Strassburg. „Madonna", Verfasser: Architekt Erwin Oelkrug, z. Z. in Cöln, unter Mitwirkung von Architekt Wilhelm Schulze, z. Z. in Cöln.

Duisburg. Zu dem Wettbewerb des Börsenneubaues waren 85 Entwürfe eingegangen. Die Preise wurden wie folgt zuerkannt: Der 1. Preis von 4000 M. dem Entwurf mit dem Kennwort „Winterstürme", Verfasser: Architekt Oskar Kunhenn zu Essen, der 2. Preis von 2500 M. dem Entwurf mit dem Kennwort: „Börsenhaus 1908", Verfasser: Bielenberg & Moser zu Berlin, der 3. Preis von 1500 M. dem Entwurf mit dem Kennwort: „Kornblume", Verfasser: Architekt Joh. Müller zu Strassburg.

Ludwigsburg. Die Preisrichter für den Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Gymnasium und Realschulgebäude in Ludwigsburg haben unter den 20 eingegangenen Entwürfen den 1. Preis mit 1000 M. dem Architekten Fritz Scholer, den 2. Preis mit 750 M. der Firma Schmohl & Stähelin, den 3. Preis mit 500 M. der Firma Klatte & Weigle in Stuttgart zuerkannt.

Ausstellung München 1908. Die Konkurrenz um das zweite Ausstellungsrestaurant wurde soeben dahin entschieden, dass den Architekten Otto Dietrich, Otho Orlando Kurz und Franz Zell die Ausführung gemeinsam übertragen wurde. Die drei Künstler hatten in diesem engeren Wettbewerb zwei Projekte eingereicht, von denen das eine die Aufgabe mit moderner Formensprache löste, während das andere mehr der volkstümlichen Richtung folgte. Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Professor Gabriel v. Seidl, Baurat Rehlen, Bauamtmann Schachner und drei Mitgliedern der Vereinigung Münchener Brauer, entschied sich für diesen letzteren Entwurf. Das Restaurant wird im Vergnügungsteil der Ausstellung stehen. Es ist eine ziemlich umfangreiche Anlage, mit einem sehr grossen Saale (37×22 Meter). Die Baukosten betragen etwa 130 000 M. Man darf gespannt sein, wie die Architekten den Bau in der kurzen Zeit von 2½ Monaten ausführen werden.

Zürich. Bei einem Wettbewerb für die neuen Universitätsbauten in Zürich wurden die Architekten Curjel & Moser in St. Gallen und Karlsruhe mit einem ersten Preise von 8000 Franken ausgezeichnet.

Personal-Nachrichten.

Berlin. Der Kaiser hat die für die Zeit vom 1. Januar dieses Jahres bis 1911 erfolgten Wahlen des Ministerial- und Oberbaudirektors, Wirklichen Geheimen Rats Hinckeldeyn zum Präsidenten der Aka-

demie des Bauwesens und zum Dirigenten der Abteilung für den Hochbau, sowie des Ministerial- und Oberbaudirektors a. D., Wirklichen Geheimen Rats Dr.-Ing. Schröder zum Dirigenten der Abteilung für das Ingenieur- und Maschinenwesen dieser Akademie bestätigt.

Dresden. Architekt Prof. Wilhelm Kreis ist, nachdem sich die Verhandlungen mit Prof. Olbrich-Darmstadt zerschlagen haben, an Stelle des Prof. Peter Behrens als neuer Direktor der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule ausersehen. Kreis ist der Schöpfer des Burschenschaftsdenkmals bei Eisenach, auch rühren die Entwürfe zu zahlreichen Bismarcktürmen von ihm her. Er ist erst 34 Jahre alt, aber ein hervorragender Künstler und sein Scheiden von hier würde für das Kunstleben Dresdens einen Verlust bedeuten, der nicht leicht zu ersetzen wäre. Wie verlautet, ist Prof. Kreis bereit, dem Rufe nach Düsseldorf Folge zu leisten.

Wien. Der Dombaumeister Julius Hermann, der seit dem Jahre 1892 als Nachfolger des Dom- und Ratsbaumeisters Friedrich Freiherrn v. Schmidt die Restaurierung des Stephansdomes leitete, ist, 60 Jahre alt, plötzlich an Herzlähmung gestorben.

Vermischte Nachrichten.

Der künftige Leipziger Hauptbahnhof. Es war schon seit längerem so gut wie sicher, dass der mit einem ersten Preise ausgezeichnete Entwurf der Dresdener Architekten Lossow und Kühne dem Bau des Empfangsgebäudes für den künftigen Leipziger Zentralbahnhof zugrunde gelegt werden würde; nunmehr hat der Entwurf auch die ministerielle Zustimmung erhalten. Wie wir des näheren erfahren, ist den Urhebern des Projektes auch die notwendige künstlerische Weiterbearbeitung übertragen worden; durch diesen erfreulichen Entschluss der Behörden wird der einheitliche ästhetische Charakter des grossartigen Bauwerks gesichert, und man braucht entstellende Korrekturen von dritter Hand also nicht zu befürchten.

Das Empfangsgebäude wird eine Länge von ungefähr 300 Metern erhalten. Wie bekannt, betragen die gesamten Kosten des Zentralbahnhofs etwa 116 Millionen. Daran ist beteiligt Preussen mit 52, Sachsen mit 47 und die Stadt Leipzig mit 17 Millionen.

Berlin. Der Umbau des Opernhauses. Eine Erklärung der Regierung. Das neue Opernhaus soll, wie bei der Beratung der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses über den Etat des Finanzministeriums von dem Vertreter der Regierung erklärt wurde, auf dem Grundstück des Krollschen Etablissements am Königplatz erbaut werden. Ein bestimmtes Projekt liege noch nicht vor. Das alte Opernhaus solle jedenfalls erhalten bleiben.

Diese Erklärung fällt uns lieblich in die Ohren. So ist der Protest gegen die Erbauung eines Riesenhauses auf der alten Stelle, das den Platz am Zeughaus ebenso um alle Harmonie gebracht hätte, wie der Dom den Lustgarten, doch nicht ungehört verhallt. Welch eine Ermunterung für die Architektenschaft und die Kunstfreunde, die protestiert haben, in ähnlichen Fällen gleich deutlich und laut zu sprechen. Der Kaiser,

Redaktionelle Mitteilung.

Die Redaktion der „Modernen Bauformen" ist jederzeit bereit, Entwürfe junger Künstler in Hinsicht auf die Möglichkeit ihrer Reproduktion in dieser Zeitschrift zu prüfen, sieht sich jedoch zu der Erklärung veranlasst, dass allen Sendungen, die möglichst „eingeschrieben" werden sollten,

das Rückporto beigefügt

sein muss. Andernfalls kann für die Rückgabe keine Gewähr geleistet werden.

Julius Hoffmann, Verlag für Kunst und Kunstgewerbe in Stuttgart.

für den ja die neue Stelle unbequem genug ist, hat ein dankenswertes Opfer gebracht. Auch dass das alte Haus stehen bleibt, ist erfreulich. Und am allererfreulichsten, dass noch nicht, wie behauptet wurde, ein neues Projekt vorliegt.

Denn das muss nun gefordert werden, dass diese Aufgabe nicht an irgendwen unter der Hand vergeben wird, und dass ein Projekt nicht nur für das Haus, sondern endlich einmal für den ganzen Königsplatz aufgestellt werde. Dieser Platz, an dem das Reichshaus steht und wo wohl noch Raum für andere Monumentalbauten wäre, dieser Platz mit der schönen Perspektive an der Alsenstrasse, ist bestimmt, ein Mittelpunkt des zukünftigen Berlins zu werden, und ist eine unserer besten Hoffnungen. Ueberdies muss ja beizeiten für bequeme Zufahrtsstrassen gesorgt werden, denn die gegenwärtigen können einem Verkehr, wie er hier erwartet werden muss, bei weitem nicht genügen.

Berlin. Der Entwurf des Oberhofbaurats v. Ihne zur „Umgestaltung" des Pariser Platzes, den man jetzt an dem im Berliner Verkehrsmuseum ausgestellten Modell genauer studieren kann, erfährt seitens der unabhängigen Presse aller Parteien die gleiche Ablehnung wie bei uns. Interessant ist namentlich auch, wie die Auffassung, dass am Brandenburger Tore durchaus keine Ueberlastung des Verkehrs vorliegt, wie sie so gern als Grund für die völlig unnötigen Veränderungen angegeben wird, allenthalben Zustimmung findet.

Baurat Hans Schliepmann äussert sich darüber in der „Täglichen Rundschau": „Dass der „Verkehr", dieser Zeitgötze ärgster Vitzliputzliart, just am Brandenburger Tor eine grundstürzende Aenderung aller Verhältnisse fordere, kann höchstens ein Chauffeur behaupten, der durchs Tor hindurchrasen möchte in der Sicherheit, jenseits auf fünfhundert Schritt ringsum nirgends auf ein minderwertiges Bewegliches zu stossen. Selbst an schönen Frühlingssonntagen ist das Wagengedränge entfernt nicht mit dem am Leipziger Tor zu vergleichen. Die Untertunnelung aber, die bereits die Ecken zweier Ministerialgebäude ganz gesund überstanden haben, zwingt ebenfalls nicht zum Abbruch der jetzigen Gebäude neben dem Brandenburger Tor. Man sage wenigstens frei heraus, was denn also eigentlich dazu zwingt, wenn die anderen Gründe sich als Phrasen echt moderner Prägung, d. h. als glänzend und drohend inszenierte Phrasen, erweisen. Gibt es denn etwas Unwürdigeres, Widerwärtigeres, Undeutscheres als dieses Zischeln und Raunen, Augenwinken und Achselzucken, das gegenwärtig einmal wieder im Schwange ist und das aufrechte Männer nur mit tiefem Gram oder mit hellem Zorne erfüllen kann! Sind wir Deutschen wirklich so weit, dass die Sache in sich keine Kraft mehr hat, sondern nur der Geldsack oder die schlaue Benutzung der rechten Personen? Dass die Berufenen kein lautes Nein oder Ja sagen und dass feste Persönlichkeiten fehlen? — — —"

Dann spricht Schliepmann von Ihnes Modell, meint von dem Trophäenschmuck der Pfeiler, er sei „der Keuschheit der alten Bauteile schnurstracks entgegengesetzt", und urteilt schliesslich über die Gesamtkomposition:

„Diese zerfällt in drei Teile: die beiden unbedeutenden und zu den fatalsten Vermutungen über ihre Zweckbestimmung anlassgebenden Seitenhäuschen und das Tor

selbst mit einem Konglomerat von Nebenbauten an seinen Flanken, deren Grundrissgestaltung völlig unverständlich geworden ist, nachdem die anschliessenden, die Form bedingenden Häuser fortgefallen sind. Ich kann mir nicht helfen: das ist Baukastenarchitektur, aus Vorräten Zusammengeschobenes, nicht: Komponiertes. Denn der Zusammenhang mit den Seiten, der gewollt und angedeutet ist — den zerstört eben grausam und unrettbar die Lücke, die furchtbare Bresche, die in die ganze Architektur hineingeschossen zu sein scheint.

Herr v. Ihne hat eben eine Aufgabe zu lösen gesucht, die nicht zu lösen war. Er hat nur beweisen können, dass die Zerstörung des jetzigen fünftönigen Rhythmus der Platzwand ein unauslöschlicher Jammer wäre, dass der Platzeindruck durch die Lücken, die die Aussicht auf die bedenkliche Marmordekoration vor dem Tore eröffnen sollen, völlig zerstört wird.

Es ist freudig zu hoffen, dass dieses Modell jeden weiteren Wunsch nach Durchlochung der Westwand des Pariser Platzes verstummen lässt. Im Munde der Nachwelt könnten solche Lücken leicht als die Breschen bezeichnet werden, die von der Eroberung Berlins durch die Unkultur stehen geblieben sind."

Bemerkenswert ist übrigens auch, dass, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger" indiskret ausplaudert, der Entwurf Ihnes dem Kaiser bereits bekannt und von ihm mit voller Sympathie begrüsst worden war, bevor die Akademie des Bauwesens im Herbst 1906 ihr Preisausschreiben erliess. „An diesem Preisausschreiben", schreibt das Blatt weiter, „hatte Geheimrat von Ihne sich nicht beteiligt. Er war der Konkurrenz mit seinem Entwurf ferngeblieben, weil der Wunsch des Kaisers ihm bereits bekannt war, dass sein Projekt zur Durchführung gelangen möge."

Die neue Theaterbau-Polizeiverordnung dürfte demnächst herauskommen. Gelegentlich der Etatsberatungen sind jüngst im Abgeordnetenhause zwei Mängel im Theaterbau hervorgehoben worden, deren Beseitigung im Interesse der Sicherheit des Publikums bei Feuersgefahr u.s.w. geboten erscheine; es waren dies die mangelnde Isolierung der Theater und die Lage der Garderoberäume. Eine völlige Isolierung der Theater von der Umgebung wird bei

Privat-Unternehmungen nur in sehr seltenen Fällen zu erreichen sein. Die jetzige Theaterbau-Ordnung (vom 31. Oktober 1889) schreibt für Theatergebäude, die zwischen nachbarlichen Brandmauern liegen, beiderseits „offene Höfe“ von mindestens sechs Metern Breite vor, die mit der Strasse durch Portale verbunden sind. In dieser Beziehung wird die neue Bauordnung dem Vernehmen nach weit strengere Vorschriften bringen, denn danach sollen die am Zuschauerhaus entlang führenden Gänge (Höfe) um die Hälfte breiter vorgesehen werden; auch im übrigen sind die Bestimmungen über „Lage und Verbindung mit der Strasse“ verschärft worden. Was die Garderoben anbetrifft, so verlangt die alte Bauordnung dafür „besondere Räume mit reichlich bemessenem freien Platz vor den Ausgabetischen“ und, sofern sie in Korridor-Erweiterungen liegen, dass in jedem Falle das vorgeschriebene Mass der Korridorbreite (mindestens 3 Meter) vor den Garderoben nicht geschmälert werden darf. Die neue Bauordnung hat diese Vorschriften nicht allein verschärft, sondern auch genau präzisiert und Mindestmasse festgelegt, die sich nach der Grösse des Theaters, d. h. der Zahl der Zuschauer richten. Allgemein ist aber der wichtige Grundsatz aufgestellt worden: die Garderoben müssen eine solche Lage haben, dass bei Schluss des Theaters Gegenströmungen des Publikums unmöglich sind. National-Zeitung.

Die von Theodor Fischer erbauten Pfullinger Hallen, eine hochherzige Stiftung des Privatiers Louis Laiblin, werden im Februarheft der Dekorativen Kunst von dem früheren Münchener Kunstkritiker Dr. G. Keyssner sehr eingehend besprochen. Keyssner schreibt u. a.: „Und wenn das Aeussere des Hauses, wenn Turnsaal und Vorhalle schon jeden erfreuen müssen, der empfänglich ist für Wesen und Wirkungen echter Architektur, beim Eintritt in den Konzertsaal wird niemand, auch der Stumpfeste nicht, unergriffen bleiben. Völlig zwingt uns hier die Raumkunst, die das Schaffen der Schwesterkünste Architektur, Malerei, Skulptur zu gemeinsamem Werk zusammenfasst, in ihren geheimnisvollen Bann. Wir fühlen, mit einer reinen Andacht der Sinne, gleichsam den Raum von uns Besitz nehmen, ihn unsere Seele erweitern nach dem schönen Verhältnis seiner Masse, unser Inneres erfüllen mit seinem gleichmässig klaren Licht und der

gehaltenen Farbenharmonie seiner Wände. „Wenn es dem Architekten nicht gelingt," hat Theodor Fischer selbst geschrieben, als er sein Ideal eines Volkshauses schilderte, „allein mit der Stimmung seines Raumes den Mann zu zwingen, den Hut abzunehmen, und die Frau, ihre Stimme zu zügeln, ist er für diese Aufgabe nicht geschaffen." Ihm ist es gelungen, in seiner Pfullinger Konzerthalle einen solchen, die Menschen zu Respekt und Ehrfurcht zwingenden Raum zu schaffen."

Baden-Baden. Die Stadtverwaltung in Baden hat im vorigen Jahr durch den Architekten Prof. Th. Fischer in Stuttgart Pläne für den Neubau des den Restaurationssaal enthaltenden Flügels des Konversationshauses ausarbeiten lassen und war bereit, aus städtischen Mitteln den Bauaufwand von 1 130 000 Mk. zu bestreiten, beanspruchte aber auch eine Erhöhung des Staatszuschusses zu den Kurausgaben. Das Ministerium des Innern hat diesen Plan aber hauptsächlich deshalb nicht genehmigt, weil ein Varietétheater vorgesehen war, das die übrigen Räume zu sehr beengt hätte. Die verschiedenen Verhandlungen zwischen der Stadtverwaltung und dem Ministerium führten zu keinem Ergebnis, und so hat die Stadtverwaltung an das Ministerium das Ansuchen gestellt, den Neubau aus Staatsmitteln zu erstellen. Die Regierung will dies tun, hat aber bei der Kürze der Zeit endgültige Pläne hierüber noch nicht aufstellen können, sie will aber einen Betrag von 50 000 Mk. im Nachtragsbudget anfordern, um ein Wirtschaftsprovisorium zu errichten, das bis zur Fertigstellung des Neubaus die Räume des südlichen Flügels des Konversationshauses aufnehmen kann.

Sechs Millionen Differenz bei einer Submission. Ueber eine einzig dastehende Submissionsblüte wird uns aus Basel berichtet: Beim Neubau des badischen Bahnhofs in Basel soll die Differenz zwischen dem höchsten Gebot und dem niedrigsten

Gebot für die Tiefbauarbeiten nicht weniger als sechs Millionen Mark betragen. Das höchste Gebot soll angeblich von einer Berliner Baufirma abgegeben worden sein.

Die neue Treptower Sternwarte wird, wie Direktor Archenhold neulich in einem Vortrage mitteilte, einen Raum von 1200 Quadratmetern Grundfläche bedecken. Das Gebäude wird zweistöckig errichtet und mit einem Säuleneingang versehen sein. Das Dach soll zu einer Plattform umgewandelt werden, auf der dreitausend Personen Platz finden. Für den Neubau sind von Privaten bereits 110 000 M. gezeichnet, während die Stadt Berlin eine Hypothek von 100 000 M. gegeben hat. Der Rest ist von den Gewerkschaften aufgebracht worden.

„Gross-Berlin".

Die Berliner Architekten und der Bebauungsplan Gross-Berlins.

Die Vereinigung der Berliner Architekten beschäftigte sich in ihrer ersten Märzversammlung mit dem Wettbewerb um den Bebauungsplan Gross-Berlin. Den Bericht erstattete Regierungsbaumeister Heimann: Das Programm für den demnächst auszuschreibenden Wettbewerb um den Bebauungsplan für Gross-Berlin ist in allen wesentlichen Zügen ausgearbeitet. Ebenso sind die Pläne, die für die Arbeiten des Wettbewerbs als Unterlage dienen, fertig gestellt. Die Grösse der Aufgabe beleuchtet die Tatsache, dass in den Bebauungsplan die Gebiete von 179 Gemeinden einbezogen werden sollen. Als Mittelpunkt für das zukünftige Gross-Berlin ist der Leipziger Platz angenommen. Das zu bearbeitende Gebiet erstreckt sich weit in die Provinz hinaus, bis in die Gegend von Frankfurt a. O. etc. Als Unterlagen für den Wettbewerb dienen: ein Plan im Massstabe 1 : 60 000, der das ganze Gebiet umfasst, und in dem die Hauptzüge des Projektes einzutragen sind; ferner ein Plan im Massstabe zu 1 : 25 000, der nur einen Teil des zu planenden Gebietes umfasst, und ein Plan im Massstabe 1 : 10 000, der Berlin mit seiner näheren Umgebung, ferner das Gebiet am Müggelsee und die Umgegend von Potsdam darstellt.

Als Hauptbedingung für das Gelingen des Ganzen wurde die Preisrichterfrage angesehen. In Aussicht ist genommen, als

Preisrichter zu bestellen: die Vertreter der verschiedenen Gemeinden Berlin, Charlottenburg, Rixdorf, Spandau, Potsdam. Es sollen ferner vertreten sein: Mitglieder des Ausschusses Gross-Berlin, Vertreter der Gartenkunst und einzelne auf dem Gebiete der Städtebaukunst besonders hervorragende Spezialsachverständige. Die Versammlung war sich darüber einig, dass es darauf ankomme, Männer von überragender sachlicher Autorität in das Preisgericht zu entsenden, damit Einzelinteressen bei einem so vielköpfigen Preisrichterkollegium nicht die Oberhand gewinnen. Am idealsten würde es sein, wenn nur wenige hervorragende Männer über die Auswahl der zu prämiierenden Arbeiten zu entscheiden hätten. Es wurde aber anerkannt, dass es vom Standpunkt der Gemeinde aus berechtigt sei, auch das Laienelement heranzuziehen. Dann wurde in Anregung gebracht, einzelne Sektionen für die verschiedenen Teile der Aufgabe zu bilden und deren Beurteilung unter die Preisrichter zu verteilen. Es sei klar, dass der Laie (Bürgermeister, Stadtrat etc.) sich nicht so in die Arbeit vertiefen könne wie der Sachverständige, und dass schliesslich dem Urteil der Sachverständigen der Hauptraum gewahrt werden müsse. Wohl liesse es sich denken, dass eine Vorjury gebildet wird, der die Laien und Sachverständigen gemeinschaftlich angehören, und eine Hauptjury, bestehend aus Sachverständigen, die das Hauptentscheidungswort zu sprechen hätten.

Schliesslich wurde der Vorstand beauftragt, sich mit den Mitgliedern des Ausschusses „Gross-Berlin“, die von der Vereinigung entsandt worden sind ins Einvernehmen zu setzen, damit die Wünsche und Anregungen der V. B. A. bei dem derzeitigen Stande der Angelegenheit Gross-Berlin noch möglichst berücksichtigt werden können. Der Magistrat hat inzwischen 82500 Mark, d. h. die Hälfte der für das Preisausschreiben zur Gewinnung von Entwürfen für einen grosszügigen Bebauungsplan von Gross-Berlin beanspruchten Summe bewilligt. Nun wird sich noch die Berliner Stadtverordnetenversammlung mit dieser für die Zukunft von Gross-Berlin bedeutungsvollen und wichtigen Sache beschäftigen.

Edison über seine Erfindung der gegossenen Häuser. Thomas A. Edison ist, wie erinnerlich, vor einigen Monaten mit einer epochemachenden Erfindung vor die Oeffentlichkeit getreten. Er will mit Hilfe eines von ihm konstruierten Systems Häuser aus Zement herstellen, die bedeutend billiger kommen würden als die jetzt erbauten Häuser. Ein Fachmann in Graz, der sich um nähere Mitteilungen über die Erfindung an Edison wandte, erhielt von diesem ein Schreiben, dem wir nach dem Wiener Fremdenblatt nachstehendes entnehmen: „Ich habe jetzt ein Modell, von einem Viertel der Grösse, wie sie New-Yorker Baumeister gezeichnet haben. In diesem Winter werde ich die eisernen Formen bauen und die Maschinerie konstruieren, womit ein Haus in voller Grösse in zwölf Stunden gegossen werden kann, wenn die Formen zugerichtet sind. Nach sechs Tagen werden die Formen beseitigt und das Haus wird fertig sein, einschliesslich der Treppen, Abteilungen, Bäder u. dergl. Nachdem es sechs Tage getrocknet hat, wird es beziehbar sein. Wenn dieses Haus nicht mehr als 1000 Dollar kosten soll, muss es — dies ist wichtig — auf sandigem Grund errichtet werden, da das Material,

das für den Keller ausgegraben wird, alles ist, was man an Baumaterial braucht, ausgenommen natürlich den Zement. Die Kosten der eisernen Formen werden ungefähr 25000 Dollars betragen, die Kosten der anderen Maschinerie ungefähr 15000 Dollars. Mit dieser Ausrüstung kann eine unbeschränkte Anzahl von Häusern gebaut werden. Wahrscheinlich wird man Aktiengesellschaften errichten, die mehrere Formen herstellen dürften, jede nach einer anderen Zeichnung, und die Sache überhaupt geschäftlich betreiben werden. Bei der Beschäftigung mit diesen Plänen hat mich nicht der Gedanke geleitet, dabei Geld zu verdienen, und ich werde gern Gesellschaften von gutem Rufe die Erlaubnis geben, solche Formen zu bauen und Häuser damit zu errichten, ohne von ihnen Geld für Patente zu fordern. Die einzige einschränkende Bedingung, die ich dabei stellen werde, wird sein, dass die Hauspläne mir entsprechen und dass man gutes Material dabei benutzt.

Thomas A. Edison."

Die Trajanssäule. Einen höchst interessanten Bericht erstattete in einer der letzten Sitzungen der British Academy Boni, der Leiter der Ausgrabungen auf dem Forum Romanum, der ganz neue Aufschlüsse über dieses stattliche Bauwerk des römischen Altertums gab. Als Boni im Mai 1906 sein besonderes Studium auf die Trajanssäule konzentrierte, herrschte unter den Archäologen noch die Annahme, dass die Säule errichtet wurde, um die Höhe eines ehemaligen Hügels zu bezeichnen, der abgetragen wurde, um die Fläche für das Forum Ulpium zu ebnen; zugleich wurde bezweifelt und bestritten, dass die Säule als Grabmal gedient habe. Da Boni diese Annahmen mit den wenigen Berichten der alten Schriftsteller nicht im Einklang fand, und da auch die Widmungsinschrift die Zweifel nicht klären konnte, so hielt er es zunächst für das Wichtigste, festzustellen, ob die Säule gegenwärtig ein Grabgemach enthielt oder nicht. An der südlichen Seite des Piedestals befand sich eine Luke, ähnlich solchen, die Wendeltreppen Licht geben, und im inneren Vestibül an der Basis der Säule fanden sich die noch sichtbaren Spuren einer Pforte, die vermauert worden war. Boni entfernte den Mörtelverputz und brach einen Teil des Mauerwerks aus. Es zeigte sich bald, dass die Pforte in ein kleines Atrium führte, das sich rechts ausdehnte; dort ward eine zweite Tür entdeckt. Die zweite Tür führte in ein Gemach von zehn Fuss Länge, 5 Fuss Breite und einer Höhe von 6 Fuss. An der Aussenwand dieses Raumes mündete auch die Steinumrahmung jener Luke ein, die zuerst Bonis Aufmerksamkeit erregt hatte. In dem Gemach fand man die Reste einer Grabtafel von $2\frac{1}{2}$ Fuss Höhe und vier Fuss Breite. Unmittelbar über dieser Tafel waren Löcher in die Marmorwand gegraben; es scheint, dass hier Klammern verankert waren, welche wahrscheinlich auf der Platte die zwei Urnen stützten, die sich hier offenbar befunden haben. Nun berichtet aber eine Inschrift,

die heute noch im vatikanischen Lapidarium verwahrt wird, dass Hadrian einen Tempel errichten liess zu Ehren seiner Eltern „Trajan und Plotina". Dieser Tempel erhob sich in unmittelbarer Nähe der Säule, und es war Sitte, solche Tempel bei den Grabstätten jener Verstorbenen aufzuführen, zu deren Ehren sie errichtet wurden. Die natürliche Folgerung ist, dass der von Boni aufgefundene Raum in der Trajanssäule ein Grabgemach gewesen ist und dass in ihm die Asche von Trajan und seiner Gattin, den Eltern Hadrians, in Urnen aufgestellt war. Der Hauptzweck der Säule ist daher der eines Grabdenkmals gewesen, und die etwas dunklen Worte der Inschrift, die davon sprach, dass die Säule die Höhe eines einstigen Hügels bezeichnen soll, sind nach Bonis Meinung nicht richtig verstanden worden. Vorgenommene genaue trigonometrische Messungen haben ergeben, dass die Säule eine Columnia Centenaria von genau 100 Fuss Höhe ist, so genau, dass nach ihr die Grösse eines römischen Fusses zuverlässiger bestimmt werden kann, als es mit allen anderen Mitteln bisher möglich war. Es ist kaum anzunehmen, dass ein Hügel genau gerade diese Höhe aufwies. Zudem sprechen die alten Schriftsteller vom Forum Ulpium stets mit Ausdrücken, die in keiner Wendung die Deutung rechtfertigen, als ob sich dort jemals ein Hügel erhoben hätte. Um hierüber Gewissheit zu erlangen, liess Boni in der Nachbarschaft der Säule an mehreren Stellen Ausgrabungen vornehmen. Nirgends fand man jene geologischen Schichten, die durch die Beseitigung eines so hohen Hügels blossgelegt werden müssen. Dagegen stiess man auf die Ueberreste von frühkaiserlichen und auch republikanischen Bauten, wie Strassenanlagen, Fundamente und Leitungsschächte. Besonders bemerkenswert waren die deutlichen Spuren von einem Wall aus Tuffblöcken, genau jenen Festungsmauern gleichend, die man heute noch in der Nähe des Quirinals findet und von denen wir durch Livius wissen, dass sie im vierten vorchristlichen Jahrhundert errichtet wurden, nach dem Abzug der Gallier. Das ist ein entscheidender Beweis dafür, dass schon lange vor der Errichtung der Trajanssäule das Gebiet zwischen Kapitol und Quirinal eben und hügellos gewesen ist. Auf Grund dieser bedeutsamen Feststellungen wandte Boni seine Aufmerksamkeit von neuem der Deutung der Inschriften zu, und es gelang ihm, ihren Sinn zu entziffern. Die Inschrift, die sich angeblich auf die Höhe eines Hügels beziehen sollte, betrifft die Höhe und die grossen Proportionen der Prachtbauten, die nicht nur am Forum Ulpium, sondern auch an der Böschung des benachbarten Hügels errichtet wurden. Um einen beherrschenden Ausblick über das Forum und die Bauten zu gewinnen, ward im Innern der Trajanssäule die Wendeltreppe und oben am Kopf der Säule die Plattform konstruiert.

Gründungsurkunden vor 3000 Jahren. Die Sitte, geschichtliche Urkunden oder Münzen unter die Grundgemäuer von Bauten zu legen, ist ein uralter Brauch, der in gesitteten Ländern des Altertums wohl in den Zeiten aufkam, als die bei vielen Mittelmeervölkern, z. B. den Kanaanitern, gebräuchlichen Bauopfer von Kindern ein Ende nahmen. Gewiss liegt ursprünglich diesem Niederlegen von Urkunden unter die Grundgemäuer von Häusern ein religiöser oder abergläubischer Gedanke zu Grunde. Jüngst sprach, nach der „Frankf. Zeitung", in der Society of biblical Archaeology Prof. Eduard Naville über ägyptische Schriften in Baugrundmauern und unter Götterstandbildern. Aegyptische Texte erwähnen, dass Hordudef, der Sohn des Königs Menkau Ra, unter den Füssen eines Standbildes des Gottes Thoth eine Alabastertafel gefunden habe, die mit dem Kapitel vom Herzen aus dem ägyptischen Totenbuche beschrieben war; denn Thoth, der Erfinder des Schreibens, hatte auch die heiligen Bücher verfasst. Auch in Ephesos hat man jüngst bei den von Hogarth gemachten Ausgrabungen an der Stelle, über der das älteste Standbild der Göttin Artemis aufgestellt war, zwar keine schriftlichen Urkunden, aber Gründungsweihgeschenke zutage gebracht. Andere Texte aus Aegypten lassen erkennen, dass bei Tempelbauten alte Bücher und Schriften in die Grundmauern gelegt wurden; so wird erzählt, dass bei der Wiederherstellung des Tempels von Denderah unter Tutmosis III. in der XVIII. Dynastie solche uralte Schriften in den Mauern zum Vorschein kamen. Naville findet nun eine schlagende Uebereinstimmung zwischen solchen ägyptischen Texten und der in der heiligen Schrift 2 Könige 22, 8 und ebenso 2 Chronika 34, 15 gegebenen Erzählung von der Auffindung des „Buches des Gesetzes" in den Mauern des Salomonischen Tempels, als dieser unter Josiah ausgebessert wurde („das, was am Tempel baufällig ist, zu bessern"). Die Auffindung des Gesetzes im Tempel durch die Arbeitsleute lässt nach Naville erkennen, dass es als Bauurkunde zur Zeit der Erbauung niedergelegt war, gerade so, wie in Aegypten heilige Bücher oder solche, die zur Zeit der Erbauung entstanden sind, in die Grundmauern vermauert wurden und wie man heutzutage Tageszeitungen in die Grundsteine legt. Was heute nur den Sinn einer Erinnerung hat, hatte damals religiöse oder abergläubische Bedeutung, die übrigens auch heutzutage durch Weihesprüche gewahrt wird. Naville zieht nun aus dieser beim Tempel von Jerusalem aus ägyptischen Vorgängen geschlossenen Sitte auch Schlüsse auf die Entstehung des 5. Buches Mosis (Deuteronomion) und ist der Ansicht: das früher nur zerstreut und mündlich überlieferte spätere fünfte Buch des mosaischen Gesetzes sei unter Salomo erstmalig schriftlich abgefasst und festgelegt und sozusagen als wichtigste Tagesliteratur unter die Grundgemäuer des Tempels gelegt worden, wo Hiskias Werkleute es nach fast drei Jahrhunderten wiedergefunden haben. Dieses durch Hiskia eingeführte Urdeuteronomion kann natürlich nicht allzulang gewesen sein, da es an einem Tage zweimal gelesen wurde.

Literatur.

The House Beautiful and Useful von J. H. Elder-Duncan. Verlag von Cassel & Co. London. Preis 5 Sh.

Zu den billigen englischen Büchern über Wohnungseinrichtung ist ein neues hinzugekommen, das sich mehr an bürgerliche Kreise als an Künstler wendet. Wir finden darin eine Fülle von Illustrationen: Glasfenster, Kamine, Fliesen, Wanddekorationen, Lampen, Tapeten (zumeist floralen Charakters), Badeeinrichtungen, Möbel (alte und neue Formen), Teppiche, Tischdecken, ganze Interieurs etc. Unter den einzelnen Abbildungen ist zumeist die Bezugsquelle und der Preis vermerkt, was für das kaufende Publikum zweifellos seine Vorteile hat. Bedauerlich ist, dass das Arrangement der Illustrationen nicht immer befriedigt; zu verschiedene Massstäbe sind nebeneinander gestellt, wodurch die Einheitlichkeit des Buches leidet. Für Möbelzeichner u. s. w. dürfte es aber trotzdem viele wertvolle Anregungen enthalten.

Beilagen.

Dieser Nummer sind folgende Prospekte beigelegt, die wir der Beachtung unserer Leser besonders empfehlen:

1. **Paul Baumann** in **Aue im Erzgeb.**, betr. eine **Farbentonkarte.**
2. **Röpner & Müller** in **Stuttgart**, betr. **„Romul"-Saugluft-Entstaubung.**

TIERLEBEN IM ORNAMENT

30 LICHTDRUCKTAFELN IN FOLIO · PREIS 36 MARK

VERLAG VON JULIUS HOFFMANN · STUTTGART

Verkleinerte Probeseite aus:

Sturm, Tierleben im Ornament

30 Lichtdrucktafeln in Folio

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Der Autor dieses Werkes verbindet wie kaum ein zweiter Künstler ein hervorragendes Talent für ornamentale Komposition mit feinsinnigster Beobachtung des Tier- und Pflanzenlebens, was ihn befähigte, ein Werk von grosser Eigenheit zu schaffen. Sturms Entwürfe sind im besten Sinne modern, d. h. sie sind mit direkter Anlehnung an die in der Natur gegebenen Formen der Tier- und Pflanzenwelt entstanden und in einer so glänzenden und frischen Technik ausgeführt, dass sie als Vorlagen an erster Stelle genannt werden müssen. In geistreicher Weise hat der Künstler Vertreter sämtlicher Reiche der Tierwelt zu ornamentalen Entwürfen verwendet. Die verschiedenen Tiere sind in charakteristischen Bewegungen wiedergegeben, wodurch ein Leben in die Dekoration gebracht ist, das jeden Beschauer fesselt und ihm einen dauernden Eindruck hinterlässt. Auf jeder einzelnen Tafel sind mehrere Motive vereinigt, die sämtlich für praktische Verwendbarkeit berechnet sind.

DEUTSCHE BAUZEITUNG:

Es sind feinsinnige Beobachtungen des Tier- und Pflanzenlebens, deren Darstellung im besten Sinne des Wortes modern und naturalistisch genannt werden kann, ohne dass der besondere Zweck ornamentaler Verwertung aus dem Auge verloren wäre.

SPRECHSAAL:

Ein vollkommen originales Werk, an Nichts erinnernd, sich an Nichts anlehnend, nur Natur, uns täglich umgebende, bekannte Natur in Tier- und Pflanzenformen, aber durch künstlerisch streng ordnendes Denken und stilisierendes Empfinden mit virtuosem Vortrag zur Anschauung gebracht. Mit feiner Beobachtung sind die Tiere, wie die Pflanzen wahr und treu, aber vorherrschend charakteristisch gezeichnet, in einfacher Tuschmanier mit 3, 4 Tönen, wenigen aufgesetzten Lichtern und scharfen Federkonturen. Von dem heller oder dunkler abgetönten Grund heben sich die Ornamente kräftig ab. Denn das ornamentale Prinzip ist bei allen Darstellungen bestimmend, und jede Tafel, oder jeder Abschnitt einer Tafel stellt ein geschlossenes Ornament vor, ein wohl komponiertes, in den Raum geordnetes, nach Verteilung der Massen und der Linienführung, nach den Gesetzen der Symmetrie und der rhythmischen Wiederkehr fein abgewogenes Ornament.

ZEITSCHRIFT D. BAYR. KUNSTGEWERBE-VEREINS:

... Mit aufrichtigem Dank ist daher Professor Sturms inhaltreiches Werk zu begrüssen, dessen künstlerische Blätter unserer fantasielosen Ornamentarmut eine reiche und erquickende Lebensader zuführen.

ZEITSCHRIFT FÜR INNENDEKORATION:

Aus allen Darstellungen leuchtet eine gewissenhafte, durch die Freude an dem Gegenstand gesteigerte Beobachtung der Natur und ein tüchtiges zeichnerisches Können hervor, das mit einfachen Mitteln treffliche Wirkungen zu erzielen versteht.

HOFFMANN'SCHE BUCHDR., STUTTGART

JAHRGANG VII 1908 HEFT 5

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: M. J. GRADL
VERLAG: JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

MJG

PREIS DES JAHRGANGS 12 HEFTE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH-UNGARN M. 24.—.
IM AUSLANDE M. 30.—. MAPPE M. 2.—. EINZELNE HEFTE M. 4.—.

DECORATIVE VORBILDER

Jeden Monat erscheint ein Heft mit 5 farbigen Tafeln
Jährlich 60 Tafeln. Die Jahrgänge beginnen im April
Preis eines Jahresabonnements:
in Deutschland und Oesterr.-Ungarn 12 Mark; im Auslande 15 Mark
Mappe 3 Mark

Die „Dekorativen Vorbilder" bilden seit nahezu 20 Jahren eine Fundgrube vornehmer Motive für alle kunstgewerblichen Berufszweige, ganz besonders für solche, die sich mit Flächenschmuck befassen. Mit Berücksichtigung der modernen Strömung hat der Verlag die besten zeitgenössischen Künstler auf dekorativem Gebiet zu Mitarbeitern gewonnen, die nun seit einer Reihe von Jahren dazu beitragen, das Unternehmen immer interessanter und vielseitiger zu gestalten. Figurale Entwürfe, Allegorien, Wanddekorationen, Plafonds, Friese, Füllungen, Blumenstudien, Geschäftskarten, Plakate, heraldische Kompositionen, Landschaften, Flächenmuster, Bordüren, Tierstudien, kirchliche Motive usw. usw. wechseln in bunter Reihe ab. Jedes Blatt ist in originalgetreuer farbiger Ausführung wiedergegeben. Neben seinen künstlerischen Eigenschaften verdankt das Unternehmen seine grosse Popularität vor allem dem überaus wohlfeilen Preise, der die Anschaffung auch minder Bemittelten ermöglicht.

Die in diesem Werke erscheinenden Blätter dürfen von den Abonnenten für gewerbliche Zwecke direkt kopiert werden. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil liegt aber auch darin, dass sie eine Fülle reizvoller Anregungen zu neuem selbständigem Schaffen bieten, wodurch sich die „Dekorativen Vorbilder" für alle Schulen unentbehrlich gemacht haben, auf denen dekoratives Zeichnen und Entwerfen gepflegt wird. Namentlich in koloristischer Beziehung enthalten die Blätter stets neue und fruchtbringende Ideen.

Jede Buchhandlung wird auf Wunsch ein Heft zur Ansicht besorgen; wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an den Verlag, der gegen Einsendung von M. 1.— ein Probeheft franko liefert.

Die früheren Jahrgänge umfassen ebenfalls je 60 Tafeln und sind vorläufig noch sämtlich zu dem obengenannten Preise zu beziehen.

JULIUS HOFFMANN · VERLAG · STUTTGART

OSWIN HEMPEL DRESDEN
HOTEL CONTINENTAL IN DRESDEN: HALLE

VII MODERNE BAUFORMEN 5
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

ZWEITES DRESDENER KÜNSTLERHEFT 1908

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen (Aus dem engeren Wettbewerb), Ansicht vom Domhof

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN

Stadthaus für Bremen (Engerer Wettbewerb), Grundrisse des Erdgeschosses und Hauptgeschoss

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN

Stadthaus für Bremen, (engerer Wettbewerb) Ansicht von der Börse

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen, Nebeneingang am Liebfrauenkirchhof

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen, Blick vom Kaiser-Wilhelm Platz

SCHNITT DURCH HOF- UND TREPPENHAUS.

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen: Perspektivischer Schnitt durch den Innenhof

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen, Anschluss an das alte Rathaus

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Hotel Continental-Dresden, Gartensaal

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Garten des Hotel Continental-Dresden

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Halle im Hotel Continental-Dresden

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Hotel Continental-Dresden, Halle

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Hotel Continental-Dresden, Halle

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Gartensaal und Garderobe im Hotel Continental-Dresden

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN

Brunnen und Kamin in der Halle des Hotel Continental-Dresden

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN

oben: Halle eines Dresdner Wohnhauses *unten: Halle des Hotel Continental-Dresden*

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN — Fenster von PAUL RÖSSLER-DRESDEN

Oberer Teil der Halle eines Dresdner Wohnhauses

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Oberer Teil der Halle eines Dresdener Wohnhauses

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Halle in einem Dresdner Wohnhause

OSWIN HEMPEL, DRESDEN
HALLE IN EINEM DRESDNER WOHNHAUS

MALER PAUL RÖSSLER-DRESDEN
Entwürfe für Kunstverglasungen und Plakat

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN
Entwurf für ein Wohnhaus in Witten a. d. R.

Erdgeschoß

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN i. G. m. PAUL HOHRATH
Entwurf zu einer Festhalle, Strassenseite

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN i. G. m. PAUL HOHRATH

Entwurf zu einer Festhalle, Rückseite

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN i. G. m. PAUL HOHRATH
Entwurf zu einer Festhalle, grosser Saal

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN i. G. m. PAUL HOHRATH
Entwurf zu einem Brunnendenkmal

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN
Entwurf zu einer Volksschule

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN
Entwurf zu einem Landhause in Gauting bei München

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN
Entwurf zu einer Realschule

Landhaus in Gauting

Realschule

Volksschule

ARCH. OSKAR KRAMER-DRESDEN BILDH. ERNST HOTTENROTH†-DRESDEN

Landgericht am Münchner Platz in Dresden: Haupteingang

ARCHITEKT OSKAR KRAMER-DRESDEN
Landgericht am Münchner Platz in Dresden: Schwurgerichtssal

ARCHITEKT OSKAR KRAMER-DRESDEN

Landgericht am Münchner Platz in Dresden: Strafkammersaal

ARCHITEKT OSKAR KRAMER-DRESDEN
Landgericht am Münchner Platz in Dresden: Teilansicht des Schwurgerichtssaales

ARCHITEKT OSKAR KRAMER-DRESDEN
Landgericht am Münchner Platz in Dresden
links: Brunnen in der Diele vor den Strafkammersälen (Wasserspeiermaske von Ernst Hottenroth †)
rechts: Treppenaufgang in der Halle

ARCHITEKT OSKAR KRAMER-DRESDEN *BILDHAUER ERNST HOTTENROTH†-DRESDEN*

Landgericht am Münchner Platz in Dresden: Bildnerischer Schmuck der Aussenseite

Stadthaus Bremen.

Erdgeschoß-Grundriß.

Stadthaus Bremen.

1. Obergeschoß-Grundriß.

WILLIAM LOSSOW u. MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Stadthaus Bremen
(aus dem engeren Wettbewerb)
Grundrisse und Lageplan

ENTWURF ZUM STADTHAUS FÜR BREMEN
(AQUARELL VON FRITZ BECKERT)

WILLIAM LOSSOW u. MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Stadthaus Bremen: Blick vom Domhof aus

WILLIAM LOSSOW u. MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Stadthaus Bremen
oben: Anschluss an das alte Rathaus: Ansicht gegen den Wilhadibrunnen
unten: Ansicht gegen den Domhof

WILLIAM LOSSOW u. MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Stadthaus Bremen: Teilansicht mit dem Senatssaal

WILLIAM LOSSOW u. MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Stadthaus Bremen
oben: Anschluss an das alte Rathaus: Ansicht gegen den St. Petri-Dom
unten: Ansicht gegen die Liebfrauenkirche

Verantwortlich für die Redaktionskommission: Vorsitzender: Stadtbaurat HANS ERLWEIN
Mitglieder: Prof. GUSSMANN, Prof. HEMPEL, Arch. SCHILLING, Prof. SEYFFERT, Prof. WERNER
Prof. WRBA, sämtlich in Dresden.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais Stuttgart.
Photographische Aufnahmen von MAX FISCHER-DRESDEN.

ARCHITEKT RUDOLF KOLBE-LOSCHWITZ
ENTWURF FUR EINEN WASSERTURM

Roeder Herde

GEBRÜDER ROEDER
DARMSTADT

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST
OTTO ERDMANN JUNIOR
BERLIN S.W. 61.
TEMPELHOFERUFER 21.

Rissfreie, feuersichere Decken

fertigt man mit dem durch uns eingeführten *Deckengewebe.* Anbringung **ebenso** leicht wie Rohrgewebe oder Latten.
Bezugsquelle I. Ranges für **Rabitzgewebe, Pliestergeflechte.**
Rhein. Draht-Industrie
Bäcker & Co., Amern 16
(Bezirk Düsseldorf).

Gegen feuchte Wände

in alten Gebäuden und in Neubauten
verwende man die
Patent-Falztafeln „Kosmos“.

Feuchte Wand
mit wasserdichten Patent Falztafeln Kosmos benagelt, dann verputzt.
Luft
Luft
Verputz

Nicht Verdeckung, sondern wirkliche Beseitigung der Feuchtigkeit durch Luftspülung. Schutz gegen Wärme, Kälte, Fäulnis, Hausschwamm. — **Seit langen Jahren,** selbst bei vorhandenem Salpeter, **bewährt.** Auch das **Tropfen der Wände** infolge der sich an den Wandoberflächen zu Wasser verdichtenden Innenfeuchtigkeit **wird vermindert.** ✻ **Zahlreiche Anerkennungsschreiben** von Behörden und Architekten.

Neubauten werden sofort bewohnbar.

Man verlange Muster und den ausführlichen Prospekt **No. 504** postfrei und umsonst.

A. W. Andernach Beuel am Rhein
und Anvin (Frankreich)

Serpentinstein-
Kamine, Balustraden, Wandbekleidungen, Friese, Heizkörperverkleidungen,
nach geschmackvollen, modernen Entwürfen, sowie einges. Zeichng. [2043
Serpentinwerke
Zöblitz i. Erzgeb.

Vorzüglich haltbare Anstrichfarben
für Fassaden und Innenräume
Garantiert wetterfeste Mineralfarben in Teigform,
zuverlässigstes, langjährig erprobtes Anstrichmaterial für Fassaden
Ia. Kasinat, Ia. Caseinfarben in Pulver, Ia. flüss. Caseinbindemittel,
grösste Ausgiebigkeit und Haltbarkeit, klare, schöne Anstriche ohne Ansätze, warme, leuchtende Töne
Alba Blanca Weiss in Pulver,
nur für Innenanstriche, haltbarer als Leimfarbe
Carl Leutemann & Co., Dresden N. 12
Fernsprecher 4745.

INSERATE FINDEN IN DEN „MODERNEN BAUFORMEN“ DIE BESTE VERBREITUNG

Termin-Kalender der laufenden Preisausschreiben

Einlieferungstermin	Gegenstand	Ort	Baukosten	Ausgesetzte Preise	Gebühren für die Unterlagen	Näheres: Moderne Bauformen
15. V. 08.	Knabenschule	Sulz i. E.	?	3 Preise: 1200, 1000, 750 M.	2 M.	VII, Heft 4
15. V. 08.	Zwei Schulen	Treptow-Berlin	?	3 Preise: 4500, 3500, 2500 M.	3 M.	VII, Heft 3
1. VI. 08.	Wohnhäuser	Stendal	?	3 Preise: 1000, 600, 400 M.	M. 1.50	VII, Heft 4
1. VI. 08.	Rathaus	Frankf. a. O.	?	3 Preise: 4000, 3500, 1500 M	5 M.	VII, Heft 4
1. VI. 08.	Geschäfts- und Wohnhaus	Tilsit	?	3 Preise: 1500, 900, 600 M.	frei	VII, Heft 4
1. VI. 08.	Gymnasium	Zabern	?	3 Preise: 2000, 1400, 800 M.	2 M.	VII, Heft 4
15. VI. 08.	Stadtpark	Hamburg	?	3 Preise: 10000, 6000, 4000 M.	?	VII, Heft 3
15. VI. 08.	Kurhausanlage	Zoppot	?	3 Preise: 9000, 6000, 3000 M.	5 M.	VII, Heft 2
15. VI. 08.	Wandplatten	Meissen	?	3 Preise: 1000, 750, 400 M.	gratis	VII, Heft 5
1. VII. 08.	Kreishaus	Neustadt Wpr.	?	3 Preise: 2000, 1500, 750 M.	frei	VII, Heft 5
?	Realgymnasium	Spremberg i. L.	?	3 Preise: 1000, 600, 400 M.	2 M.	VII, Heft 5
15. VIII. 08.	Rathaus	Barmen	?	4 Preise: 8000, 5000, 3500, 3500 M.	3 M.	VII, Heft 4
1. X. 08.	Hoftheater	Stuttgart	?	3 Preise: 10000, 7000, 3000 M.	?	VII, Heft 5
1. X. 08.	Brücke	Wien	?	3 Preise zu je 8000 Kr.	10 Kr.	VII, Heft 5

Laufende Preisausschreiben.

Meissen. Wettbewerb zur Erlangung künstlerischer Entwürfe für Wandplattenbekleidung. Die Bedingungen sind unentgeltlich von der Direktion der Meissner Ofen- und Porzellanfabrik vorm. C. Teichert in Meissen, Neumarkt, zu beziehen. — Berücksichtigt werden nur Arbeiten, die bis 15. Juni cr., mittags 12 Uhr, eingelaufen sind. Als Preise sind vorgesehen: I. Preis 1000 M., II. Preis 750 M., III. Preis 400 M. Eine andere Verteilung muss, wenn notwendig, den Preisrichtern überlassen bleiben.

Neustadt, Wpr. Preisausschreiben für ein Kreishaus des Kreises Neustadt Wpr. Zur Erlangung von Entwürfen für ein Kreishaus des Kreises Neustadt i. Westpr. in Neustadt wird ein Wettbewerb unter den deutschen Baukünstlern veranstaltet. Es werden folgende Preise ausgesetzt: ein erster Preis von 2000 M., ein zweiter Preis von 1500 M. und ein dritter Preis von 750 M. Ausserdem behält sich der Kreisausschuss vor, weitere Entwürfe für je 300 M. zu erwerben. Die Entwürfe sind bis zum 1. Juli d. J., mittags 12 Uhr, an den Kreisausschuss kostenfrei abzuliefern.

Das Spandauer Rathaus. In dem Wettbewerb für Pläne zum Rathaus in Spandau ist die Einlieferungsfrist bis zum 1. Juni d. J. verlängert und die Preise sind wie folgt festgesetzt worden: ein erster zu 5000, ein zweiter zu 3000, ein dritter zu 2000, ein vierter und fünfter zu je 1000 Mark. Der Ankauf von fünf Entwürfen zu je 600 Mark bleibt vorbehalten. Die Anforderungen sind auf ein Schaubild statt der ursprünglich verlangten zwei ermässigt.

Spremberg i. L. Zur Erlangung von Projekten für den Neubau eines Realgymnasiums mit Zubehör, wird ein Wett-

bewerb ausgeschrieben, für welchen Preise von 1000 M., 600 M. und 400 M. zur Verfügung stehen. Ausführliches Bauprogramm ist vom Magistrat gegen Einsendung von 2 M. erhältlich.

Stuttgart. Zur Erlangung von Entwürfen für ein Königliches Hoftheater in Stuttgart wird neben der Einladung einer beschränkten Anzahl im Theaterbauwesen erfahrener deutscher Architekten ein öffentlicher Wettbewerb unter den in Württemberg ansässigen oder geborenen Architekten ausgeschrieben. Die Entwürfe sind mit einem Kennwort zu versehen; ein mit dem gleichen Kennwort bezeichneter versiegelter Briefumschlag muss den Namen und Wohnort des Verfassers enthalten. Die Einsendung der Entwürfe hat an das Sekretariat der K. Domänen-Direktion in Stuttgart spätestens bis Donnerstag, den 1. Oktober 1908, abends 7 Uhr, gegen Bescheinigung zu geschehen. An Preisen sind ausgesetzt: ein 1. Preis zu 10000 M., wenn das Preisgericht in seiner Mehrheit der Ansicht sein sollte, dass keiner der eingelaufenen Entwürfe des ersten Preises würdig erscheine, so ist von der Erteilung desselben abzusehen und der dafür ausgesetzte Betrag auf die Gewährung eines weiteren zweiten Preises und den Ankauf weiterer Entwürfe zu verwenden, ein 2. Preis zu 7000 M., ein 3. Preis zu 3000 M.

Wien. Der Gemeinderat hat die Erbauung einer stabilen, aus Eisen konstruierten Fahr- und Gehbrücke über den Donaukanal an Stelle der Ferdinandsbrücke im I. und II. Wiener Gemeindebezirke genehmigt. Diese Projekte sind unter Zugrundelegung der vom Stadtbauamte verfassten Pläne, der genehmigten Bedingnisse und sonstigen Behelfe zu verfassen und am 10. Oktober 1908 bis 12 Uhr mittags bei der Magistratsabteilung V (I., Neues Rathaus, 7. Stiege, 2. Stock) gegen Empfangsbestätigung zu überreichen. Das Bedingnisheft samt Planbeilagen, das Kostenvoranschlagungsformular sowie die sonstigen Behelfe können im Stadtbauamte, Fachabteilung V für Brücken- und Wasserbau (I., Neues Rathaus, 2. Stock) eingesehen werden. Die sämtlichen Behelfe sind um den Preis von 10 K bei der städtischen Hauptkasse erhältlich. Daselbst sind auch Ersatzpläne und Drucksorten einzeln käuflich. Gegen Uebermittlung des obigen Betrages werden die Behelfe auch zugesendet.

Erledigte Preisausschreiben.

Berlin. Wettbewerb zur Erlangung von Vorbildern für einen Bebauungsplan im Gutsbezirk Stolpe. Der Spruch des Preisgerichtes ist am 27. März erfolgt. Es wurden zuerkannt: I. Preis: Dem Entwurf „Freiluft", Verf.: Professoren F. Genzmer und J. Brix, Charlottenburg. II. Preis: Dem Entwurf „März", Verf.: O. Borkowsky und O. Meffert, Barmen. III. Preis: Dem Entwurf „Dorf-Aue", Verf.: Professoren F. Genzmer & J. Brix, Charlottenburg. IV. Preis: Dem Entwurf „Vivat Neu-Stolpe", Verf.: Professor Dr. Ing. Henrici, Aachen. Zum Ankauf bestimmt: Der Entwurf „Nur nicht stolpern", Verf.: Ingenieur Rob. Busse und Architekt Roensch, Friedenau-Charlottenburg. Der Entwurf „Charakter", Verf.: Architekt Hermann Jansen, Berlin W. Der Entwurf: „Natalie", Verf.: Reg.-Baumeister Denzel, Berlin, W. Der Entwurf: „Sanitäres und dekoratives Grün", Verf.: Willy Günther, Leipzig-Plagwitz.

Bielefeld. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Mädchenmittelschule. Es waren eingegangen 54 Entwürfe. Mit Rücksicht darauf, dass keiner der eingereichten Entwürfe eine einwandfreie Lösung der Aufgabe darstellt, hat das Preisgericht beschlossen, an Stelle der ausgesetzten Preise je 3 gleiche von 1000 M. zuzuerkennen den Entwürfen: 1. Nr. 17, Kennzeichen: ✡, Verfasser Arch., Dipl.-Ing. Oldemeier in Bielefeld, 2. Nr. 22, Kennwort: „Schiefergedeckt“, Verfasser Arch. Ernst Brandt in Stuttgart, 3. Nr. 24, Kennwort „Schlicht“, Verfasser Arch. Heinrich Eichel in Kassel. Ferner wurden angekauft: 1. Nr. 11, Kennwort: „Schönen Gruss“, Verfasser Staatlicher Baumeister Fritsche in Bremen, 2. Nr. 33, Kennwort: „Ich hab's“, Verfasser: Architekt, Dipl.-Ing. Landauer, Augsburg.

Breslau. Zu dem Wettbewerb betreffend Fassadenzeichnungen für die Häuser Ring 26 und 27 waren 81 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat die ausgesetzten Preise wie folgt zuerkannt: den 1. Preis von 1000 M. dem Entwurfe „Heimische Art“, Arch. Heger & Franke in Breslau, den 2. Preis von 600 M. dem Entwurfe „gezeichneter goldener Becher“, Arch. Konrad Ehrlich in Frankfurt a. M., den 3. Preis von 400 M. dem Entwurfe „gezeichneter Stern im Kreise“, Arch. Hans Höse in Hamburg.

Charlottenburg. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Synagoge. Es wurden zuerkannt: je $3333\,^1/_3$ Mark den Entwürfen Nr. 14 Kennwort „Hiram-Abif“, Nr. 31 Kennzeichen „5-armiger Leuchter“, Nr. 41 Kennwort „Werkstein“. Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe: Nr. 5 Kennwort „Himmelspforte“, Nr. 27 Kennwort „Zion II“, Nr. 47 Kennwort „Eigene Wege“. Als Verfasser ergaben sich: Nr. 14 Herr Arch. Ehrenfried Hessel zu Berlin, Nr. 31 die Herren Arch. C. F. W. Leonhardt und C. W. Schmidt zu Frankfurt a. M., Nr. 41 die Herren Arch. Heger und Franke zu Breslau, Nr. 5 die Herren Kgl. Bauräte Cremer und Wolfenstein zu Charlottenburg, Nr. 27 Herr Arch. Prof. Otto Kuhlmann zu Charlottenburg. Nr. 47 Herr Arch. Willy Graf zu Stuttgart.

Essen (Ruhr). Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Logengebäude. Das Preisgericht für den Wettbewerb der Logenmitglieder von Rheinland und Westfalen beschloss in der Sitzung vom 2. April 1908 nachstehende Preisverteilung. I. Preis Nr. 4 „Comenius“, Verfasser Arch. Oskar Kunhenn, Essen (Ruhr), II. Preis Nr. 8 „Märzschnee“, Verfasser Arch. Boldt und Frings, Düsseldorf, III. Preis Nr. 12 „○○○“, Verfasser Arch. Richard Dörschel in Düsseldorf.

Flensburg. Beim Wettbewerb für das Geschäftshaus der Spar- und Leihkasse wurden folgende Preise verteilt: I. Preis von 1500 M. dem Entwurf „Svendborg“, Verfasser Arch. Hermann Fleck in Wilmersdorf-Berlin. Der ausgesetzte II. und III. Preis sind zusammengezogen und in gleichen Teilen von je 750 M. zuerkannt: a) dem Entwurf „Flensburger Föhrde“, Verfasser Arch. Fr. W. Tillmanns in Berlin, b) dem Entwurf „Kümmt up'n Versäuk an“, Verfasser Arch. Ernst Prinz in Kiel. Ausserdem ist der Ankauf folgender Entwürfe beschlossen: 1. „Gut Ding will Weile haben“, Verfasser Arch. Hermann tho Seeth in Flensburg, 2. „Sachlich“, Verfasser Arch. Fritz Beyer und H. A. Lehmann in Schöneberg-Berlin, 3. „Nordische Bauweise“, Verfasser Arch. Heinrich Peters in Dresden,

Halle a. S. Ideenwettbewerb zum Neubau eines Gesellschaftshauses für die Neumarkt-Schützengesellschaft. Das Preisgericht hat einstimmig entschieden: 1. Preis mit M. 1000, Motto „An der Saale“, von Arch. Herm. Lang, Halle a. S. 2. Preis mit M. 600, Motto „Eisenbeton“, von Arch. Carl Schwarz, Halle a. S. 3. Preis mit M. 400, Motto „Harz“, von Arch. Willi Taebel, Halle a. S. und Carl Schild, Merseburg.

Steglitz. Zu dem Wettbewerb von Fassadenentwürfen für den Neubau eines Real-Gymnasiums waren 39 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat einstimmig beschlossen, von der Erteilung eines ersten Preises abzusehen und dafür 2 zweite Preise von je 600 M. zu verteilen, die wie folgt zuerkannt wurden: Ein zweiter Preis von 600 M. dem Entwurf „Frühlingsbote“, Arch. Otto Hanke, Schöneberg. Ein zweiter Preis von 600 M. dem Entwurf „Fafner“, Arch. Hermann Fleck, Wilmersdorf. Der dritte Preis von 300 M. dem Entwurf „Ernst Moritz Arndt“, Arch. F. Berger, Friedenau. Ausserdem wurde beschlossen, den Entwurf „Reminiscere“ zum Ankauf zu empfehlen.

Personal-Nachrichten.

Seit einigen Tagen ist Prof. Messel erkrankt und muss das Bett hüten. Er erlitt in seiner Wohnung, Regentenstr. 17, einen Schwächeanfall, der nach ärztlichem Ausspruche die Folge einer ausserordentlichen Ueberarbeitung der Nerven ist. Prof. Messel, der im Februar v. J. zum Architekten bei den Königlichen Museen ernannt und vom Kaiser dazu ausersehen ist, die geplanten neuen Museen zu erbauen, arbeitete in den letzten Monaten ununterbrochen an seinen Plänen. Er gönnte sich kaum Zeit, um die Mahlzeiten einzunehmen, und sein Ernährungszustand liess deshalb viel zu wünschen übrig. Auf ärztliche Anordnung muss Geheimrat Messel jetzt vollständig ausspannen, bis er sich von den Folgen der Ueberarbeitung erholt und frische Kräfte gesammelt hat, was hoffentlich bald der Fall sein wird.

Der Bildhauer Prof. Ernst Hottenroth in Dresden ist, noch nicht 40 Jahre alt, plötzlich gestorben. Er stammte aus Köln und wurde durch seine Arbeiten am Marstall zu Berlin, am Schlosse zu Prinkenau und im Berliner Zentraltheater bekannt. Diese ornamentalen Arbeiten zeigten ein so aussergewöhnliches Talent, dass Dresdener Architekten auf ihn aufmerksam wurden. Seitdem ist er an zahlreichen Monumentalbauten in Dresden mit tätig gewesen. So schuf er mit Schilling & Gräbner den grössten Teil der Ornamentik im Innern der Kreuzkirche, für die städtische Sparkasse von Hans Erlwein die köstlichen Bildwerke an der Schauseite, ebenso für Erlweins 24. Bezirksschule die reizvollen Portale u. a. mit Fritz Schumacher mehrere Grabdenkmäler usw. In allen diesen Werken zeigte sich ein grosses Talent für dekorative Plastik.

Berlin. Baurat Friedrich Koch in Berlin vollendete das achtzigste Lebensjahr. Er ist am 15. März 1828 zu Berlin geboren. Koch hat im Jahre 1868 eine Verbindung von den Linden zur Neuen Wilhelmstrasse hergestellt und zur Anlage des neuen Reichs-

tagsufers durch eine Denkschrift die erste Anregung gegeben. Die Vereinigung Berliner Architekten hat den greisen Fachgenossen aus Anlass seines achtzigsten Geburtstages zum Ehrenmitgliede ernannt.

Vermischte Nachrichten.

Von den **Twyfords Werken** in **Ratingen** bei Düsseldorf erhielt die Redaktion der „Modernen Bauformen“ kürzlich einen neuen Katalog über Waschtische zugesandt. Dieser Katalog besteht aus 22 reich illustrierten Seiten mit vortrefflichen Mustern der vornehmen und gediegenen Erzeugnisse obiger Fabrik. Unsern Abonnenten wird der schöne und für jeden Architekten sehr nützliche Katalog gratis und franko geliefert, wenn sie sich unter Bezugnahme auf die „Modernen Bauformen“ an die obenstehende Firma wenden.

Kunstschau Wien 1908. Unter diesem Namen wird in Wien eine von Mai bis zum Herbst 1908 dauernde Ausstellung veranstaltet, für die ein eigener Bau zwischen dem Eislaufverein und dem Schwarzenbergplatz errichtet wird. Die vorbereitenden Arbeiten liegen in den Händen der Herren Gustav Klimt, Koloman Moser, Josef Hofmann, Carl Noll, Alfred Roller, Berthold Löffler, Adolf Böhm, Wilhelm List, Otto Prutscher, Wilhelm Schmidt, E. S. Wimmer, Anton Kling und Otto Schönthal. Die Geschäftsführung hat die Galerie Miethke übernommen. Die Ausstellung umfasst alle Zweige bildender Kunst und soll zeigen, wie die Moderne auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens Wurzel gefasst hat. Zur Teilnahme ist jeder österreichische Künstler berechtigt. Zuschriften und Anmeldungen sind an den Präsidenten des Ausstellungskomitees, Gustav Klimt, Wien I, Dorotheergasse 11 zu richten.

Bau-Schwindel.

Heilbronn a. N. Eine Wiener Schwindlergesellschaft hatte im letzten Herbst in Baukreisen von sich reden gemacht durch eine Erfindung, die die lange und oft ungenügende Austrocknung von Neubauten in kürzester Frist und in intensivster Weise zu bewerkstelligen bestimmt war: es wurde ein „Imprägnierungsmittel“ angeboten, „das sich — wie es in den Anpreisungen hiess — vorzüglich eigne zum Trocknen feuchter Wände, zur Beseitigung von Hausschwamm und zur Isolierung von Mauerfundamenten“. Schliesslich stellte es sich heraus, dass die „Erfindung“ nichts weiter war als gewöhnliches Karbolineum, das sie aus einer Fabrik irgendwo in Deutschland zum Preise von 8 Mk. pro 100 Kilogramm bezogen, um es wiederum in Deutschland zum vierfachen Preise, nämlich zu 34 Mk. pro 100 Kilogramm, zu verkaufen. Und zwar ging der Verkauf gleich waggonweise von statten, so dass jedenfalls ein schönes Stück Geld in den Händen des Konsortiums blieb. Das Haupt des letzteren waren zwei Wiener, der verheiratete Kaufmann Alfred Preiser, ein geborener Ungar, und der Kaufmann Max Rosenbaum, die beide in Heilbronn verhaftet wurden. Rosenbaum entzog sich allen Weiterungen durch Selbstmord: er erhängte sich im Untersuchungsgefängnis. Preiser aber hatte sich vor der hiesigen Strafkammer unter der Anklage des Betrugs in 97 Fällen zu verantworten. Er wurde nach dreitägiger Verhandlung wegen Betrugs in 72 Fällen zu 5 Jahren Gefängnis und zum Verlust der Ehrenrechte auf die gleiche Dauer

verurteilt. In 25 Fällen wurde er freigesprochen. Vier Monate Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet.

Das Heidelberger Schloss wird entgegen dem Wort des Kaisers an Prof. v. Oechelhäuser: „Es wird doch wieder aufgebaut!“ und im Sinne der Beschlüsse der badischen Kammer vor einer Renovation wohl definitiv bewahrt bleiben. Nach einem uns aus Heidelberg zugehenden Privattelegramm sind im Voranschlage für 1908/09 Regierungsanforderungen, die über eine Ausgabe für die laufende Unterhaltung des Schlosses hinausgehen, nicht enthalten. Man nimmt daher an, dass die badische Regierung auf ihr Projekt nun ganz Verzicht geleistet hat. Nur für notwendige Sicherheitsmassregeln werden laufende Mittel in das Budget eingestellt werden.

Der architektonische Schmuck der neuen Augustusbrücke in Dresden, deren Entwurf wir auf Taf. 88 des Jahrg. 1906 veröffentlichten, soll im Gegensatze zu der früheren Planung eine wesentliche Aenderung erfahren, und zwar soll die Ausschmückung der Brücke bedeutend vereinfacht werden. Professor Wilhelm Kreis hat auch bereits entsprechende Entwürfe fertiggestellt und die neugestalteten Aufbauten sind an einem Modell der neuen Brücke im Brückenbaubureau bereits veranschaulicht worden. Nach den neuen Entwürfen des Prof. Wilhelm Kreis sollen die beiden auf Altstädter Seite geplanten Brückenhäuschen nur knapp fünf Meter hoch werden und anstatt der Figuren oben ornamentale Endigungen erhalten. Hinter den beiden Häuschen ist ein etwas erweiterter Platz vor der eigentlichen Brückenstrasse gedacht, welcher links und rechts durch ein paar mächtige steinerne Löwen eröffnet werden soll. In der Mitte der Brücke ist eine Erneuerung des historischen Kreuzes, wenn auch in etwas veränderter Form, geplant, das in früherer Zeit den mittelsten Brückenpfeiler geziert hat. Unterhalb des Kreuzes soll eine Figurengruppe, bestehend aus einer „Mutter mit Kind“ und einem „alten Mann“ dargestellt werden, Glaube und Zuversicht veranschaulichend. An dem mittelsten Bogen wird als Schlussstein die vergrösserte Figur des Brückenmännchens angebracht und auch das kürzlich wieder zutage getretene Steinbild des Mathäus Votius soll an einer passenden Stelle der neuen Brücke wieder mit eingemauert werden. Auf dem siebenten Pfeiler auf Altstädter Seite sind ebenfalls zwei grössere Figurengruppen geplant, während die beiden Brückenhäuschen auf Neustädter Seite gleichfalls etwas niedriger gehalten und mit figürlichen Endigungen versehen werden. Ein Modell der gesamten Brücke in ein Fünfzigstel der natürlichen Grösse stellt man gegenwärtig im Brückenbureau fertig. Auf der diesjährigen Kunstausstellung im städtischen Ausstellungspalaste wird das Modell mit ausgestellt werden. Von besonderem Interesse ist es noch, dass die Unterschichten der einzelnen Bogen auf Anregung des Herrn Professor Wilhelm Kreis in einer grosszügigen Reliefierung gehalten werden, die durch eine neue steinmetztechnische Bearbeitung hervorgebracht wird. Die Bogen werden dadurch auch, von unten gesehen, einen vornehmen monumentalen Eindruck hervorrufen. Es ist unseres Wissens wohl das erste Mal, dass grosse Betonflächen in dieser Weise bearbeitet werden, ohne dass

Redaktionelle Mitteilung.

Die Redaktion der „Modernen Bauformen" ist jederzeit bereit, Entwürfe junger Künstler in Hinsicht auf die Möglichkeit ihrer Reproduktion in dieser Zeitschrift zu prüfen, sieht sich jedoch zu der Erklärung veranlasst, dass allen Sendungen, die möglichst „eingeschrieben" werden sollten,

das Rückporto beigefügt

sein muss. Andernfalls kann für die Rückgabe keine Gewähr geleistet werden.

Julius Hoffmann, Verlag für Kunst und Kunstgewerbe in Stuttgart.

dem Beschauer hierbei eine Nachahmung von Stein vorgetäuscht wird.

Weitere Krisengerüchte aus dem Berliner Kunstleben verzeichnet die Monatschrift Kunst und Künstler im Anschluss an die Beurlaubung des Direktors der Nationalgalerie, Hugo v. Tschudi: „Wir stehen jetzt an einer Grenze. Bruno Pauls Stellung, die er seit wenigen Monaten erst bekleidet, gilt ebenfalls als schwer erschüttert; der Kaiser soll über diese Wahl wütend sein. Und Unruhe und Nervosität herrscht auch in dem Teile des Ministeriums, wo Muthesius, der Reorganisator des kunstgewerblichen Unterrichts in Preussen, wirkt. Es will Einem sogar wieder ungewiss werden, ob Messel zum Bauen der Museen überhaupt kommt; und eben erleben wir es, dass man 70 deutsche Künstler zum besten hatte, als man ihre Vorschläge zur Umgestaltung des Brandenburger Tores einforderte, weil damals schon Ihne mit seinem kindischen Entwurf im Hintergrund als Begünstigter stand. Nun kommt diese Affäre Tschudi hinzu. Und das in dem Augenblick, wo er die Vorarbeiten beendet hat, wo er daran ging, die Plastik zu reorganisieren, ein Museum der Lebenden zu gründen und andere konkrete Pläne zum Segen der deutschen Kunst zu verwirklichen. Seine Galerie reizt schon jetzt den Neid des Auslandes; um dieser Schöpfung willen bewundern uns selbst die Franzosen. Liesse man Tschudi zehn Jahre noch an seinem Werk arbeiten, so würde es vorbildlich sein für die ganze Welt." . . . Wir müssen natürlich der Zeitschrift die Verantwortung dafür überlassen, ob den neuen Gerüchten etwas Tatsächliches zu Grunde liegt.

Bauausstellung Stuttgart 1908. Diese Bauausstellung soll in erster Linie dem Manne der Praxis, dem Bauunternehmer in der Kleinstadt und auf dem Lande Belehrung schaffen. Hier in der Ausstellung sollen ihm die Baumaterialien, sollen ihm die Fortschritte in den Konstruktionen und Techniken, sollen ihm alle Mittel, die sich auf den Rohbau, auf die Fertigstellung von Aussen- und Innenbau beziehen, an Proben und an vollständigen Bauten vorgeführt werden. Also die Ziegel-, Kalk- und Zement-Branche wird auf der Bauausstellung nicht minder vertreten sein, wie die des Zimmermanns, des Schlossers, des Klempners, des Glasers, des Installateurs usw., soweit ihre Tätigkeit eben beim Hausbau in Betracht kommt. Daneben soll ganz besonders Gewicht auf eine sachgemässe, geschmackvolle, den modernen Anforderungen entsprechende Innenausstattung gelegt werden, Dinge, die den Stukkateur, den Zimmermaler und den Tapezierer in erster Linie angehen, abgesehen natürlich von dem Möbelschreiner. Ausserdem werden 15 grössere Sonderbauten, darunter ein Rohbau, mehrere vollständig eingerichtete bürgerliche Wohnhäuser und Arbeiterhäuser, ein Gemeindehaus, eine Handelsschule und ein Haus für die Stuttgarter Möbelfabrikanten, errichtet. Die Bauarbeiten auf dem in nächster Nähe des Hauptbahnhofs gelegenen Ausstellungsterrain, das den malerischen Stadtgarten und den Platz an der Gewerbehalle, einschliesslich dieser umfasst, sind in vollem Gange. Die Ausstellung dauert von Juni bis Oktober.

Heidelberg. Den Landtagsabgeordneten wurden letzthin die ihrer Vollendung entgegengehenden Renovierungsarbeiten am „Ritter", dem bekannten, aus dem Jahre

1592 stammenden Glanzstück deutscher Renaissance, gezeigt. Sie beschränken sich auf die Auswechselung und Ergänzung lediglich der durch die natürlichen Einflüsse der Zeit unhaltbar gewordenen Teile der Fassade, erstreben also keine Zurückversetzung des Baues in den unversehrten Zustand von 1592, sondern nur eine sozusagen gesunde Fassade anstatt der kranken der zeichnerischen und photographischen Aufnahmen aus dem Jahre 1907. Alle früheren gewaltsamen Beschädigungen, abgestossene Ecken und dergleichen sind geblieben, wie sie waren, und auch die künstliche Altmachung der Ersatzstücke lässt den Wechsel auf die Distanz nicht erkennen. Die Kosten der zeichnerischen Aufnahme als Grundlage der Renovierung erforderten Mk. 9000, die Renovierung selbst annähernd M. 43 000, die unter Staat, Stadt und den jetzigen Besitzern des Hauses geteilt werden. Der Giebelsilhouette ist durch die Entfernung eines unkünstlerischen Dachanbaues aus dem Jahre 1870 ihre frühere Feinheit wiedergegeben worden. Die Ausmalung im Innern hält sich mit wenigen Ausnahmen an grössere und geringere Spuren der alten Bemalungsreste. Im Hinblick auf manche immer noch bestehenden Restaurierungspläne des Schlosses haben die Arbeiten am „Ritter" eine gewisse allgemeinere Bedeutung.

München. Der Bau des Deutschen Museums, zu dem bekanntlich im November 1906 der Deutsche Kaiser mit dem Prinzregenten von Bayern den Grundstein gelegt hat, wird jetzt in Angriff genommen. Das Museum soll in vier Baujahren vollendet sein. Die Bausumme beläuft sich mit Einrechnung der Aufwendungen für Installationen auf 7 900 000 Mark. Der riesige Monumentalbau, dessen Detailpläne Professor Gabriel v. Seidl nun fertiggestellt hat, nimmt insgesamt auf dem südlichen Teil der malerisch an der Isar gelegenen Kohleninsel eine Fläche von 38 200 Quadratmeter ein. Die ganze Anlage wird durch eine Strasse in eine nördliche und eine südliche Hälfte geteilt. Die eigentlichen grossen Hallen und Museumsbauten liegen südlich dieser Strasse,

das Bibliotheksgebäude und das Restaurant nördlich von ihr. Ein grosser Hof hat die Haupteingänge zum Museum und zur Bibliothek aufzunehmen. An den Längsseiten des Museums liegt eine Anzahl von Seitenlichtsälen, die sich durch kleine Treppen zur grossen Mittelhalle senken. Diese Mittelhalle, die 65 Meter lang, 20 Meter breit und 23 Meter hoch wird, stellt einen gewaltigen Raum dar, der die Schiffbauabteilung aufnimmt sowie die Luftschifferabteilung, deren freihängende Objekte durch eine Galerie auch in der Nähe besichtigt werden können. Zwei kleinere Längshallen sind zur Aufnahme der Landtransportmittel, Dampfmaschinen usw. bestimmt. Der in der Mitte über dem Eingangsvestibül sich aufbauende Ehrensaal wird Bilder der grossen Meister der Naturwissenschaften und der Technik aufnehmen. Ueber dem Ehrensaal liegt die Sternwarte, die eigentliche Bekrönung der ganzen Bauanlage. Unmittelbar angebaut ist das Kessel- und Maschinenhaus, das die sehr bedeutende Kraftanlage in sich schliesst. Diese Zentrale wird von einem hohen Turm überragt, der auch für wissenschaftliche Versuche verwendet werden soll. Der Bibliothekbau enthält Vorlese- und Kongresssäle, die ganz allgemein auch für Zwecke der Volksbildung dienen. Der grösste Saal bietet bei 700 Quadratmeter Grundfläche Raum für etwa 1500 Personen. Ausserdem sind zwei kleinere Vortragssäle zu 250 Quadratmeter und 110 Quadratmeter geplant. Der zweite Stock und das Dachgeschoss in dem grossen weitläufigen Gebäude enthalten die Plansammlung und die Büchermagazine.

Künstlerisch ausgestattete Miethäuser. In der letzten Geschäftsversammlung des Oesterreichischen Ingenieur- und Architektenvereins berichtete Oberbaurat Deininger über einen Antrag des Verwaltungsrates, die Gemeindevertretung um die Aussetzung von Preisen für künstlerische ausgeführte Miethäuser zu ersuchen. Diesem Antrag zufolge soll die Gemeinde Wien alljährlich fünf von den in den letztverflossenen drei Jahren in den 21 Bezirken Wiens entstandenen Mietshäusern prämiieren, welche als hervorragende, künstlerisch selbständige Leistungen bezeichnet werden können und auch hinsichtlich aller technischen und gesundheitlichen Anforderungen der Neuzeit entsprechen. Die Bauherren (Eigentümer) der preisgekrönten Gebäude erhalten Geldprämien von je 2000 Kr., die Architekten ein Diplom. Ausserdem soll an den preisgekrönten Häusern eine Tafel angebracht werden, welche die Preiszuerkennung und den Namen des

Architekten angeben soll. Die Preise soll der Bürgermeister der Stadt Wien auf Grund des Vorschlages eines Preisgerichts zuerkennen. Der Antrag wurde nahezu einstimmig ohne Debatte angenommen und wird an das Gemeinderatspräsidium geleitet werden.

Der Bund deutscher Architekten hat sich zur freiwilligen Hilfeleistung bei der Durchführung der Massnahmen gegen die bauliche Verunstaltung von Stadt und Land, Gesetz vom 15. Juli 1907, den Behörden unter gleichzeitiger Einreichung der Bundessatzung und der Mitgliederliste angeboten. Von der Generalversammlung der Ortsgruppe Berlin des Bundes deutscher Architekten wurden auf zwei Jahre gewählt: zum ersten Vorsitzenden Prof. Dr.-Ing. Bruno Schmitz, zum stellvertretenden ersten Vorsitzenden Prof. Dr. phil. Friedr. Sesselberg, zum Schriftführer und Kassier Architekt Otto Michaelsen, zum stellvertretenden Schriftführer Architekt Otto Liesheim.

Die deutsche Architektur der Zukunft.

Im Berliner Verein für Kunst hat Hermann Muthesius über Kunstgewerbe und Architektur gesprochen. Wir folgen bei der Wiedergabe des Vortrages einem Berichte der „Voss. Zeitung": Muthesius begann mit dem Ausspruch Hans von Bülows: „Am Anfang war der Rhythmus", der nicht nur in bezug auf die Musik das erste Gesetz aller Aeusserungen unseres Selbst bildet. Er beherrscht auch die ersten Kunsterzeugnisse, in der Architektur von der ersten bis zu den heutigen Bauten. Er lenkt das natürliche menschliche Gestalten, wie die Biene ihre Zellen baut und der Kristall seine Glieder ansetzt. Gleich den Gesängen Homers ist die Baukunst die Ausdrucksform für das höchste Sein. Die Bauten dieser Jugendkultur sind zugleich die monumentalsten. In späteren Zeiten tritt Differenzierung ein. Der Architekt erhält untergeordnete Mitarbeiter. In römischer Zeit geschieht die Umsetzung der religiösen Baukunst in die Wirklichkeit. Thermen, Zirkusse, Versammlungsräume entstehen. Durch das Christentum, von den Katakomben bis zur Gegenwart herrscht wieder das religiöse Bedürfnis. Mit dem Eintritt des Humanismus wird weltliche Schönheit erstrebt wie in Rom. Auch der Sinn richtet sich rückwärts nach Rom. Zugleich damit entsteht die epigonenhafte Nachempfindung. Die Erstarkung der abso-

lutischen Fürstenmacht verlangt dann in den Schlössern Repräsentationsbauten, die auch im Innern wirken. Damit gewinnt der französische Einfluss die Führerschaft. Im 18. Jahrhundert kommt mit der Revolution die Forschung an die Spitze. Die soziale Entwicklung beginnt. Zunächst erfolgt eine Auflösung der bestehenden Ordnung, so dass Carlyle 1831 sagt: „Der Untergang der Alten ist verkündet und unwiderruflich. Unsere Zeit aber liegt noch in den Geburtswehen um das Neue". Mit den Forschungen in Herkulanum, Pompeji, Baalbek, Athen wird der geschulte architektonische Sinn lebendig, den wir an Schinkel bewundern. Dagegen tritt die romantische Kunstweise, von Schottland kommend, auf. So zog die Architektur in das 19. Jahrhundert. Das Zutrauen zur eigenen Kraft war geschwunden; man be-

wegte sich an den Krücken der Tradition. Neue bisher unbekannte Aufgaben wurden gestellt, und man überliess dem Ingenieur den Bau von Eisenbahnen, Brücken, Dampfschiffen usw. Die Wissenschaft macht unglaubliche Fortschritte; Wunderwerke überboten die kühnsten alten Bauten. Auch die Elektrizität stellte neue Forderungen. Aber diese Lösung zählte man nicht der Architektur zu; dem Architekten erschienen sie unschön. Diese Ansicht teilte halb der Ingenieur und rief den Architekten zur Hilfe. Eine Häufung von Architekturmotiven sollte die Werke schön machen. Die Architektur war zur Stilübung geworden. Der Geist war entflohen, die Formel geblieben. Die Linien und Formen des Ingenieurs gelten nur als Erzeugnisse der Rechnung. Das aber liegt nur an unserer bisherigen Gewöhnung. Hätten wir nur Eisen gekannt, so erschiene uns vielleicht Stein und Holz als ungefüge. Schon jetzt aber hat die Ausdrucksweise des Ingenieurs ästhetische Wirkung auf den empfänglichen Beschauer, der statisches Gefühl besitzt; das wird sich weiter entwickeln. Ein wichtiges Zuwachsglied ist hier entstanden. Ein anderer Zuwachs kam aus dem Kunstgewerbe. Nach der ersten Weltausstellung, die unseren gewerblichen Tiefstand offerbarte, wurden in England Museen und Unterrichtsanstalten nach Sempers Rat gegründet. Die anderen Länder folgten. Ein halbes Jahrhundert etwa ist diese Bewegung alt. „Unserer Väter Werk“, war das Schlagwort. William Morris erlernte in England alle alten Handwerke wieder persönlich, und in Deutschland eignet man sich gleichfalls alle alten Techniken wieder an. Der alte Apparat wurde zurückerobert. Die Architektur blieb brach. In England trat nur eine Vermählung des Kunstgewerbes mit dem Hausbau, der schon lange eine Tagesfrage bildete, ein. In Deutschland wiederstrebte man dem Mietsbau. Die englische Neigung zur Körperpflege stellte neue Ziele für einen neuen Ausbau. Neue Aufgaben sind mit neuen Mitteln zu lösen. Der helle Raum wurde das Ideal. Glatte Flächen, wie in Krankenhäusern, waren zu schaffen. Früher übernahm man das Fürstenzimmer für reichgewordene Bürger. Von 1895 bis 1905 ging es an neue Raumgestaltung. Unsere jetzigen Kunstausstellungen sind Ausstellungen von Raumkunst, nicht nur von Ausstattungen. Sonderstandpunkte wurden verlassen. Die grosse Aufgabe unserer Zeit ist das Wiederfinden einer Architektur, wie sie Griechen und Mittelalter gehabt haben. Der Raumgedanke liegt tiefer als die plastische Ausbildung der Fassaden. Der Rhythmus ist wieder in sein Recht getreten, durch den wir oft eigenartig berührt werden. Die Bewegung im Bau des Einzelhauses knüpft zudem an die einfachen, traulich wohnlichen Vorbilder auf dem Lande wieder an. Aber noch sind Sonne, Garten und Hygiene vernachlässigt. Die jüngere Generation wird die Verbindung durchführen. Eine nationale Hausbaukunst ist zu erwarten; die Baukunst wird wieder zu einer nationalen Angelegenheit. Noch herrscht der Kampf um die Ausdrucksweise. Die Nachahmungen scheiden immer mehr aus. Aber Individualismus und Tradition stehen sich gegenüber. Eine neue Architektur haben wir noch nicht. Individualismus ist immer ungeklärt; Buntheit herrscht und erinnert an schlechte Hundekreuzungen. Nur unser (männlicher) Anzug macht eine Ausnahme; er ist praktisch. Doch schon zeigt sich auf Ausstellungen in bezug auf Kunstgewerbe nationale Einheit-

lichkeit. Sie ist auch für die Architektur Forderung. Ein Typ kann nur durch fortgesetzte Arbeit vollkommen gestaltet werden, wie eine durchaus einheitliche Ausdrucksform bei den Griechen und im Mittelalter durch ständige Weiterbildung zur höchsten Durchbildung vollendet ist. Dabei fallen auch Durchschnittsleistungen nicht mehr so unangenehm heraus wie jetzt. Auf einer neuen Basis muss eine neue Ordnung erreicht werden, in der Rhythmus und Ebenmass herrschen. Eine in Liebe gepflegte neue Tradition muss geschaffen werden auch in der Architektur. Die Geburtswehen sind vorbei, das Neue ist geboren, befindet sich aber noch in wilder Jugend. Aber wo Jugend, da Hoffnung. Jetzt gilt es, die Jugend richtig zu bilden!

Was die Alten besser machten als wir. Man sagt und wiederholt bis zum Ueberdruss, dass infolge der staunenerregenden Fortschritte, die die Wissenschaften in den letzten Jahren gemacht haben, das Wörtchen „unmöglich" aus dem Wortschatz der zivilisierten Völker entfernt werden müsste. Und doch haben die Alten so viele Dinge, die scheinbar einfach sind, weit besser gemacht als wir. Einige Beispiele — so schreibt ein italienisches Blatt — sollen das beweisen. Wie viele von den zahllosen Häusern, die jetzt jeden Tag gebaut werden, wird man wohl nach 500 Jahren noch in gutem Zustande wiederfinden? Wahrscheinlich keins. Wir können eben nicht mehr die Steine so fest miteinander verbinden, wie es die Alten zu machen verstanden. Unsere Gebäude sind eigentlich nur provisorische Bauten, die längst Trümmerhaufen sein werden, wenn die des alten Griechenlands und Roms noch genau so fest stehen werden wie heute. Worin bestand nun eigentlich das Baugeheimnis der Alten? Nicht in der Wahl der Steine, sondern in der Mischung des Mörtels, der die Steine zusammenhält. Auch an den Bauwerken der Antike bröckeln die altersschwachen Steine langsam ab; der Mörtel aber, der sie verbindet, behält seine ganze Festigkeit. Zu den Wissenschaften, die der Menschheit ganz besonders grossen Nutzen gebracht haben, gehört ohne Zweifel die Chemie, die in den letzten fünf oder sechs Dekaden einen bewundernswerten Aufschwung genommen hat. Und doch können die modernen Chemiker nicht mehr gewisse Farbstoffe herstellen, die einst — zu einer Zeit, in welcher von einer europäischen Völkerfamilie noch nicht die Rede war — jeder Künstler und jeder Kunsthandwerker kannte. Die Archäologen entdecken jeden Tag Fragmente von Statuen und von Kunstgegenständen, die noch heute ihre ursprünglichen Farben in wunderbarer Frische zeigen. Noch ein anderes Kunstgeheimnis ist in der Zeiten Nacht verloren gegangen: die Gemälde der modernen Künstler werden längst verblasst und unkenntlich sein, wenn die Werke der alten Meister noch immer ihre Farben be-

wahren werden. Die Maler der alten Zeit mischten sich eben ihre Farben selbst, und zwar nach einer ganz besonderen Methode, die wir nicht mehr kennen. Verlernt haben wir auch die Kunst, eine unauslöschliche Tinte herzustellen. Man braucht nur einen vor zehn oder zwanzig Jahren geschriebenen Brief anzusehen, um zu erkennen, dass diese verhältnismässig kurze Zeit genügt hat, den Schriftzeichen ihre ursprüngliche Frische zu nehmen.

Vorkaufsrecht an Grundstücken.

Die Rechtsprechung des Reichsgerichtes über Verträge, durch die ein Vorkaufsrecht an Grundstücken begründet wird, hat bisher geschwankt. Der dritte Senat hatte in der Entscheidung Band 59 Seite 132 gerichtliche oder notarielle Form gemäss § 313 des Bürgerlichen Gesetzbuches für notwendig erklärt, der fünfte Senat hatte sich in Band 60 Seite 225 auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt. Gestützt auf die letztere Entscheidung hat Herr S., dem in seinem schriftlichen Mietskontrakt für die Zeit der Kontraktsdauer „das Vorkaufsrecht für 120 000 Mark“ eingeräumt war, gegen seinen Vermieter, der das Grundstück für 135 000 Mark an einen Dritten verkauft und es diesem auch aufgelassen hatte, eine Schadenersatzklage wegen Verletzung seines Vorkaufsrechts angestrengt, jedoch wegen der fehlenden gerichtlichen oder notariellen Form am Landgericht und Kammergericht verloren. Er legte Revision ein. Dieselbe kam an den fünften Zivilsenat des Reichsgerichts. Aber dieser gab in einer eingehend begründeten Entscheidung („Juristische Wochenschrift“ 1908 Nummer 3 Seite 68) seinen früheren Standpunkt völlig auf und entschied sich in Uebereinstimmung mit dem dritten Senat und der Mehrzahl der Schriftsteller für den Formzwang des Verkaufsvertrages über Grundstücke. Damit dürfte diese vielumstrittene Frage endgültig im Sinne des Formzwanges entschieden sein, und es muss daher allen, die sich ein wirksames Vorkaufsrecht vertraglich zusichern lassen wollen, der Rat erteilt werden, einen gerichtlichen oder notariellen Verkaufsvertrag abzuschliessen.

Berl. Tageblatt. L. H.

Das Glück eines jungen Architekten. In dem Preiswettbewerb um das neue Rathaus des Londoner Grafschaftsrates, das am südlichen Themseufer gegenüber dem Deich aufgeführt werden soll, hat ein junger, ganz unbekannter Architekt namens R. Knott, gesiegt. Der Architekt erhält 5 v. H. von den Kosten des Gebäudes und da sie auf 850 000 Lstrl. berechnet sind, hat sich Herr Knott mit seinem glücklichen Entwurf 32 500 Lstrl., also 700 000 M., verdient! Er ist erst 29 Jahre alt und war zuletzt im Atelier des Sir Aston Webb beschäftigt. Er hat den Entwurf, der im englischen Rennaissancestil, aber ohne Türme und Dome gehalten ist, in seiner freien Zeit zu Hause ausgeführt. Eine Reihe der bedeutendsten Architekten, darunter der Präsident und 17 Mitglieder des königlichen Instituts der britischen Architekten, haben sich mitbeworben.

Ein Modell des „Temple“.

Paris. Ein einzigartiges, hochinteressantes Geschenk ist soeben dem Pariser Museum Carnavalet gemacht worden: Es ist ein Modell des „Temple“, jenes grossen, für die Geschichte Frankreichs so denkwürdigen Gebäudekomplexes, der unter Napoleon niedergerissen wurde und an dessen Stelle sich jetzt die Halle für den Trödelmarkt erhebt. Das mit grösster Sorgfalt und in allen kleinsten Details sehr genau ausgeführte Modell, das die Kirche, das Schloss und den Turm mit allen verbindenden Häusern und der umschliessenden Mauer zeigt, macht zunächst den Eindruck eines reizenden Spielzeuges, aber dem, der diese Stadt en miniature mit wissenschaftlicheren Augen betrachtet, wird der grosse historische Wert des Werkchens bald klar. Da wir über das Aussehen des Temple bisher auf nur sehr unanschauliche Weise unterrichtet waren, bietet sich hier das prächtige Mittel zur Vergegenwärtigung dieser Anlage, die einst die Tempelritter errichteten und in der der unglückliche Ludwig XVI. seine letzten Tage verbracht hat. Da das Modell die baulichen Veränderungen aufweist, die 1781 vorgenommen wurden, andererseits auch den Turm noch zeigt, der 1810 abgetragen wurde, so muss die Arbeit zwischen diesen beiden Zeitpunkten entstanden sein, wahrscheinlich während der Revolution selbst, das Modell, ein Unikum in dieser Art, wurde von dem Baron de Mesnard zufällig bei einem Trödler entdeckt und jetzt dem Museum geschenkt, um dadurch der Allgemeinheit zugänglich gemacht zu werden, die an dem Aussehen dieser historischen Stätte lebhaft interessiert ist.

Berlin. Im Kreise der deutschen Firmen, die sich mit Entwurf und Ausführung von Ingenieurarbeiten aller Art beschäftigen, wird seit langer Zeit bitter darüber geklagt, dass gegenüber ihrer geistigen Arbeit häufig einer der wichtigsten wirtschaftlichen Grundsätze verletzt wird, der Grundsatz, dass jeder Arbeit ihr Lohn gebührt. Mehr und mehr ist es Brauch geworden, dass Behörden und Private Ingenieurarbeiten als Angebot in Form von Entwürfen und Kostenanschlägen einfordern, ohne für die darin enthaltene geistige Arbeit und die dafür aufzuwendenden Kosten ausreichend oder überhaupt etwas zu vergüten. Gegen diese Ungerechtigkeit wendet sich nun der Verein deutscher Ingenieure in einer längeren Denkschrift, in der es am Schlusse heisst: Es kann selbstverständlich nicht unsere Absicht sein, dahin zu wirken, dass die Behörden, um für technische Angebotsarbeiten nichts vergüten zu müssen, sich solche Vorarbeiten selbst machen, indem sie sie durch ihre eigenen Beamten anfertigen lassen. Wir würden das als eine sehr bedenkliche Massregel beklagen, weil in der Regel den Behörden so viele Sachverständige verschiedenster Art, wie hierzu erforderlich sein würden, in ihren Beamten nicht zur Verfügung stehen und weil auch der Fortschritt auf den Sondergebieten der Technik gehemmt würde, wenn der Wettbewerb unter den Ingenieuren infolge solcher Massregel zum Teil aufhörte. Wir sind vielmehr der Meinung, dass Abhilfe der Uebelstände nicht ausbleiben wird, wenn die beteiligten Kreise zu der Erkenntnis des täglich sich wiederholenden Unrechtes gelangen und wenn insbesondere die Staats- und Gemeindebehörden von einer Handlungsweise Abstand nehmen, die sich vom Standpunkt des Rechtes und der guten Sitten nicht rechtfertigen lässt; die privaten Kreise werden ihnen dann bald folgen.

Beilagen.

Dieser Nummer sind folgende Prospekte beigelegt, die wir der Beachtung unserer Leser besonders empfehlen:

1. **Siemens & Halske, A.-G., Wernerwerk, Berlin-Nonnendamm,** betr. **Fernsprechapparate.**
2. **Röpner & Müller** in **Stuttgart,** betr. **„Romul“-Saugluft-Entstaubung.**

HOFFMANN'SCHE BUCHDR., STUTTGART.

JAHRGANG VII 1908 HEFT 6

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: M. J. GRADL
VERLAG: JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

MJG

PREIS DES JAHRGANGS 12 HEFTE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH-UNGARN M. 24.—.
IM AUSLANDE M. 30.—. MAPPE M. 2.—. EINZELNE HEFTE M. 4.—.

Laufende Preisausschreiben.

Berlin. Die Ausschreibung des Wettbewerbs für den Bebauungsplan „Gross-Berlin“ wird nicht, wie ursprünglich geplant, zum 1. Juli erfolgen, da es nicht möglich ist, zu diesem Termin das dem Wettbewerb zugrunde zu legende Planmaterial fertig zu stellen. Die Ausschreibung wird deshalb erst zum 1. Oktober stattfinden; als Schlusstermin für die Einlieferung wird voraussichtlich der 31. Dezember 1909 festgesetzt werden.

Erledigte Preisausschreiben.

Berlin. In dem Wettbewerb zur Erlangung von Modellskizzen für eine Medaille der Königlichen Akademie des Bauwesens in Berlin sind 132 Modellskizzen von 119 Künstlern eingegangen. Von diesen Skizzen ist den Entwürfen mit den Kennworten: Architektur und Technik: Bildhauer Joseph Limburg in Berlin, Abundantia des Riccio: Bildhauer, Professor Adolf Sauter in Pforzheim, Inspiration und Arbeit: Bildhauer A. Kraumann in Frankfurt a. M., Im Schatten: Bildhauer Gustav Adolf Bredow in Stuttgart, und Ehren-Kleinod: Bildhauer Georges Morin in Berlin ein Preis von je 600 Mark zuerkannt worden.

Braunschweig. Ergebnis des Wettbewerbes zu Erlangung von Vorentwürfen zu kirchlichen Gebäuden für die St. Jakobigemeinde. Das Preisgericht hat beschlossen, die ausgesetzte Summe von 6000 Mk. programmgemäss zu verteilen, und die Preise wie folgt zuzuerkennen: 1. Den ersten Preis von 3000 Mk. dem Entwurfe Nr. 96 mit dem Kennworte: „Gottesfrieden“, Verfasser: Joh. Kraaz, Arch., Mitarbeiter: Herm. Fleck, Arch., Schöneberg-Berlin. 2. Den zweiten Preis von 1800 Mk. dem Entwurfe Nr. 89 mit dem Kennworte: „Ein feste Burg“, Verfasser: Joh. Kraaz, Arch., Mitarbeiter: Herm. Fleck, Arch., Schöneberg-Berlin. 3. Den dritten Preis von 1200 Mk. dem Entwurfe Nr. 38 mit dem Kennworte: „Dankwart“, Verfasser: Johannes Otte, Arch., Wilmersdorf-Berlin.

Essen. Neubau einer Königlichen Maschinenschule. Nachgenannte Preise wurden zuerkannt: ein Preis von 2000 Mk. dem Entwurf mit dem Kennwort: „Städtebild“, Verfasser: Arch. Hermann Plassmann, Essen, Georg Volmert, Essen und Leo Plassmann,

HANS UND HEINRICH LASSEN-BREMEN
VESTIBUL
(AQUARELL VON LEONHARDT GUNKEL-BREMEN)

VII MODERNE BAUFORMEN 6
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

EIN MODERNES MÄRKISCHES WALDSCHLÖSSCHEN
(„MOLCHOW-HAUS“ BEI ALT-RUPPIN)
VON DR. MAX OSBORN-BERLIN

Von Neu-Ruppin, der Schinkel- und Fontane-Stadt, führt zwischen hohen Linden und Kastanien eine schattige Allee nach dem kleineren Schwesterstädtchen, das am Einfluss des Rhin in den Ruppiner See zwischen Gärten und Waldungen und sanften Hügelsenkungen gebettet liegt: nach Alt-Ruppin. Dies aber ist das „Luzern“ der wasserreichen, von ernster Anmut erfüllten „Ruppiner Schweiz“, die ihren stolzen Namen mit gar lieblicher Würde trägt. Nordwärts führt uns der Rhin seinem Lauf entgegen durch eine prächtige Kette weiter Seen, die von milden Höhenzügen, von Dörfern, Wäldern, Förstereien und Wassermühlen schmuck umsäumt werden. Hier ist rechtes märkisches Land: viel weicher, tiefer, weisser Sand und endlose Scharen verträumter schlanker Kiefern, mit hellen Birkenstämmchen untermischt. Und altbrandenburgische, preussisch-historische Erinnerungen, friderizianische zumal, schwirren zu Hunderten durch die Luft. Noch ehe das erste grosse Wasserbecken, der Molchow-See, sichtbar wird, von wo es weiter geht zum Zermützel-, zum Tornow-, zum Rheinsberger See und zum Grossen Stechlin, grüsst uns das rauschende Gefäll des ersten Mühlwehrs. Nicht weit davon aber — was schimmert da hell durch das Nadelgehölz? Ein Herrensitz? Seltsame, fremde Bauformen tauchen auf. Breite, freie Giebel, doch nicht die Staffeln der märkischen Gotik, nicht die verschämten Schnörkelkonturen der niederdeutschen Barock-Dachstirnen. Und ein Turm reckt sich in die Luft, aber er trägt nicht die charakteristischen Hauben der alten Schloss- und Herrenhaustürme der Grafschaft Ruppin. ▽

▽ Das ist Paul Remers „Molchow-Haus“, eines der schönsten und merkwürdigsten Gebäude, die sich im Bereich der deutschen Streusandbüchse erheben. Ein feiner blonder Poet aus dem Mecklenburgischen drüben, von unverfälschtem Obotritentypus, hat es errichtet, für sich, seine berlinische Gattin und sein lustiges Töchterchen (ein bischen auch für seine Freunde). Und zwei finnische Künstler, die Herren Gesellius und Saarinen, haben es gebaut. Selten wohl haben Bauherrschaft und Architekten so einträchtig und gleichgesinnt zum und beim Bau eines Hauses zusammengewirkt, sich gegenseitig so verständnisinnig angeregt und gefördert, wie es hier geschehen. In ruhiger, bedachter, liebevoller Arbeit, ohne schnellfertige Hast, ist dadurch eine Schöpfung zustande gekommen, die ihresgleichen sucht, aussen und innen aus einem Geist und einem Guss, und aussen wie innen eine organische Mischung der Elemente, die sich dazu vereinigt haben. Moderne Kunstgedanken und weltstädtischer Komfort, germanische Sehnsucht nach grossen, monumentalen Formen und die reife Lebens- und Wohnkultur der Nordländer, die gesunde Freude an reicher und kluger Verwertung des einheimischen Holzes, in der sich der Finne und der Märker begegneten, der Sinn für schlichte und tüchtige Handwerksarbeit und für entwicklungsfähige Motive der bodenständigen Ueberlieferung, der ihnen gemeinsam ist, — das alles zusammen schuf, unter dem Zeichen eines edlen, sichern Geschmacks, das „Molchow-Haus“. ▽

▽ Gleich nach der Mühle überschreiten wir, auf breiter hölzerner Fahrbrücke, den Rhin. Dann gehts durch hohen Kiefernwald, und jetzt biegen wir in eine weitgestreckte, schnurgerade Allee, eine mühevoll ausgeholzte Lichtung, ein. An ihrem Ende stösst der Blick auf den prächtigen Aspekt der imposanten Hauptgiebelfront. Unmittelbar vor dem Eingang wird der breite Weg zur Anfahrt im Kreise herumgeführt, und die Steinbrüstung, die dies Rondell umzieht, gibt gleich ein Grundmotiv der Aussenarchitektur an: sie ist aus dem Granit des Findlingsgesteins der Gegend hergestellt, wie es die Baumeister des mittelalterlichen Berlin im dreizehnten Jahrhundert benutzten, ehe der Backstein-

bau eingeführt war, und dies wuchtige Gefüge der Wanderblöcke umzieht, bald höher, bald niedriger geschichtet, als Sockelstreifen den ganzen Bau, um an der Seeseite wieder zu wachsen und wie eine gelockerte Festungsmauer die breite Terrasse als Schutzwehr zu umziehen. ▽

▽ Darüber erhebt sich aus dem schweren Grün schöner alter Kiefern das hell verputzte Backsteingemäuer des Hauptbaus, dessen gelblichweisse Flächen durch die metallisch schimmernden, dunkleren Kupferstreifen der Leisten und der eingebauten Dachrinnen umsäumt und leicht gegliedert werden. In feinen Linien baut sich der reine, stolze Umriss des Frontgiebels auf, mit dem an den drei übrigen Seiten des auf fast quadratischem Grundriss sich erhebenden Hauses kleinere Nebengiebel korrespondieren, alle kurz vor der Spitze durch eine leicht geschweifte Horizontale abgestumpft, wodurch eine Wirkung der Ruhe hervorgerufen und zugleich der Effekt der schlank zugespitzten Dachpyramide des Turmaufbaus im Kontrast gesteigert wird. ▽

▽ Solche wohlerwogenen Kontrastwirkungen stützen den Eindruck allenthalben. Auch der Eintretende fühlt ihre Macht. Aus niedrigem, winkligem Vorraum gelangt er in eine grosse Halle, die nun doppelt hoch und weiträumig erscheint. Ein kolossales Fenster öffnet den Blick in die herrliche Landschaft um den See und lässt das Licht voll, doch nicht zu voll, hereinströmen. Rings umfängt uns der warme Ton der durchgeführten Kiefernverkleidung, deren satte Farbe die Beleuchtungskörper aus gehämmertem Kupfer unterbrechen, und deren vertikale Anlage die Illusion der Höhe noch steigert. Oben, hinter den behaglichen Fensterchen, zieht sich der Umgang der Schlaf-, Toiletten- und Kinderzimmer hin. Darunter ward Platz zu einer gemütlich-versteckten Nische, neben der die Treppe geheimnisvoll ansetzt. Eine offenherzigere Sitzecke liegt drüben zwischen dem Fenster und dem schönen Kachelkamin, dem zur Seite auf dem Sofapfosten eine freistehende dekorative Skulptur von Frau Saarinen aufgestellt ist. Für weitere Abwechslung sorgen die Türen, die in die Wohnzimmer des Erdgeschosses locken. ▽

▽ Unter der originellen Uhr, nach der sich gewiss schon Wotan und seine Walküren gerichtet haben, geht's in die Bibliothek, die mit ihrem braunschwarzen Makassargetäfel, ihren gelb-weissen Zitronenholz-Intarsien, ihren Glasschränken, Schubfächern und Regalen das Muster einer praktischen und geschmackvollen Anlage bildet. Das Arbeitszimmer ist strenger und schlichter gehalten. Nichts soll hier die Aufmerksamkeit abziehen, alles gleichsam zum Fleiss zwingen. Und die Decke überspannt den Mann am Schreibtisch mit einem Sterngewölbe, wie es ähnlich Meister Bernhard um 1471 im Konventssaal des Grauen Klosters zu Berlin schuf. Von besonderem Interesse sind hier die Möbelstücke mit ihren Stützen und Leisten aus zusammengepressten Schichten von Eichenholz und Birkenrinde, die auf natürlichste Weise ein unkonventionelles Ornament aus dem Material selbst entwickeln. Es verlangt einen besondern Hinweis, dass Paul Remer sich zur Herstellung dieser wie der meisten Holzarbeiten für sein Haus und vieler Metalldetails Handwerker von Alt- und Neu-Ruppin selbst erzogen hat, die auf diese Anregung freudig und mit Geschick eingingen. (Besondere Erwähnung verdienen die Möbeltischler Ebert und Busse.) Dies Vorgehen ist sehr bemerkenswert und nachahmungwürdig; es könnte, öfter und in weiterem Umkreis angewandt, unberechenbare Vorteile mit sich bringen. ▽

▽ Unsere Abbildungen gewähren dann noch Einblicke in das Schlafzimmer mit seinen Möbeln aus grauem Ahorn, dessen seidige Flächen von Intarsiaquadraten wienerisch-schottischen Gepräges aus hellem Ahorn und Ebenholz kapriziös unterbrochen werden, und in die Küche (im Souterrain belegen), die in weiss lackierter Sauberkeit mit Messingbeschlägen erstrahlt. Aber sie erschöpfen nicht den Schönheitsreichtum dieses wundervollen Hauses, der ohne Prunken mit überkostbaren Stoffen, ohne Extravaganzen und preziös-spielerisches Getändel rein aus der organischen Entwicklung des Grundrisses, aus der mit natürlichstem Geschmack angebahnten Erfüllung der praktischen Forderungen sich ergibt, aus der unbefangenen Verwertung naheliegenden Materials und aus der Kunst, für das Zweckmässige den einfachsten und zugleich edelsten Ausdruck zu finden. Dies moderne Schlösschen am Molchow-See ist eine Schatzkammer voll lächelnder Weisheiten. Eine rechte Wohnstätte feinfühliger, doch an Denken und Empfinden gesunder, ganz und gar nicht dekadenter Menschen, die dem Konventionellen instinktiv aus dem Wege gehen, ohne auf snobistische Sensationen lüstern zu sein. Eine Art Reinkultur von unzähligen guten Gedanken, die unsere Gegenwartskunst als ein Neues in die Welt gebracht hat. Ich könnte mir denken, dass man junge Architekten, Innenkünstler und Aesthetiker vor dies Haus führte, das mit seiner Umgebung, seinen Bewohnern und ihrem Leben eine so frohe Einheit bildet, und ihnen daran ein Kolleg über alles das abläse, was wir für die äussere Kultur unseres Daseins auf diesem Planeten (die mit der inneren ach so eng verbunden ist) ersehnen. ▽

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
Das „Molchow-Haus" am Molchow-See bei Alt-Ruppin

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
Das „Moldow-Haus" am Moldow-See bei Alt-Ruppin

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Haupteingang

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus“: Hauptfront und Grundriss

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Eingang neben der Loggia

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Vorraum

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Halle

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldow-Haus": Hallentreppe

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldow-Haus": Halle

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Teil der Halle

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldow-Haus": Halle

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Bibliothek

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldow-Haus": Bibliothek

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus“: Bibliothek

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus“: Zimmer des Herrn

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Zimmer des Herrn

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldow-Haus“: Schlafzimmer

OLLY EHRSTRÖM-HELSINGFORS
Molchow-Haus: Buntes Fenster im Salon

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Schlafzimmer

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Schlafzimmer

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS

„Molchow-Haus": Schlafzimmer

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Küche

JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN
Konkurrenzentwurf zu dem Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes in Darmstadt

JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN
Konkurrenzentwurf zu dem Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes in Darmstadt

JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN

Konkurrenzentwurf zu dem Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes in Darmstadt

JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN: Konkurrenzentwurf zu dem Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes in Darmstadt

PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Eingangstor einer Villa in Köln

Paul Bachmann, Grundrisse zu dem Wohnhaus mit Bildhaueratelier

PAUL BACHMANN-KOLN a. RH.
BILLARDRAUM DER LOGE ,,RHEINLAND" IN KOLN

PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Wohnhaus mit Bildhaueratelier

PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Köln: Schränke aus dem Wohnraum und dem Schlafzimmer

PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Köln: Schlafzimmer (ausgeführt von H. R. Moest-Köln)

PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Ausstellung im Kunstgewerbemuseum in Köln: Wohnraum und Eingang

PAUL BACHMANN-KOLN a. RH.
ENTWURF ZU DEM GESELLSCHAFTSRAUM EINES HOTELS

PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Ausstellung im Kunstgewerbemuseum in Köln: Speisezimmer (ausgeführt von H. R. Moest-Köln)

PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Projekt für ein Künstlerhaus mit Atelier bei Köln

HANS UND HEINRICH LASSEN-BREMEN
ENTWURF ZU EINER HALLE
(AQUARELL VON LEONHARDT GUNKEL-BREMEN)

HANS UND HEINRICH LASSEN-BREMEN
ENTWURF ZU EINER HALLE
(AQUARELL VON LEONHARDT GUNKEL-BREMEN)

HANS UND HEINRICH LASSEN-BREMEN

Der ältere der beiden Brüder, Hans Lassen, ist aus der Baupraxis des Alltags hervorgegangen: das mehrstöckige Stadthaus, das in seiner unteren Hälfte Geschäftszwecken dient und darüber einige Wohnungen enthält, ist die Aufgabe, die er in den Strassen Bremens am meisten geübt hat. Die im letzten Jahrzehnt regulierten Hauptstrassen der Altstadt haben einige ihrer besten Neubauten von ihm erhalten. Der jüngere, Heinrich Lassen, der aus der W. Kreis-Schule stammt, hat sich 1906 in Dresden bekannt gemacht durch die Königsberger Diele, deren Ausbildung ihm als dem Sieger des damaligen Wettbewerbs übertragen war. Seitdem arbeitet er besonders an den Innenraumaufgaben mit seinem Bruder zusammen. Was an der schlichten Sachlichkeit der Königsberger Diele so allgemein gefiel, das ist der Hauptvorzug seiner Raumkunst geblieben; ein natürliches, wie selbstverständliches Raumempfinden, das Ruhe und Ordnung schafft, ein klares Disponieren und Gliedern an Wänden und Decken, ein verständiges Einordnen der Möbelstücke in das Raumganze und ein ungezwungenes Ausnutzen des Materials für die Farbenstimmung des Raums ist all diesen Entwürfen eigen. Es ist als steckte eine alte Ueberlieferung in dieser Art, so beruhigend sicher geht sie ihres Weges, ohne kühnes Experimentieren, ohne erschreckende Gewaltsamkeiten. Die eigentlich architektonischen Motive, Fensteranordnung, Türbildung, Aufteilung der Wände geben den Ton an; alle Einzelformen sind ihnen untergeordnet, anspruchslos und ruhig. So vertreten die Brüder Lassen das juste milieu einer Raumkunst, wie sie das Bürgerhaus unsrer Zeit braucht. — Für die malerische Ausstattung ihrer Interieurs steht ihnen übrigens in Leonh. Gunkel eine an sicherem Takt verwandte, ausgezeichnete Kraft zur Verfügung. Gunkel kommt aus der Schule Gussmanns und wirkt seit 1906 als Lehrer an der Schule des Kunstgewerbe-Museums in Bremen. Von ihm stammt auch die Aquarelldarstellung der hier wiedergegebenen Entwürfe. In bezug auf die Villa Plassmann in Brake an der Weser verdient noch erwähnt zu werden, dass den Architekten durch die besonderen Wünsche des Bauherrn nicht die Möglichkeit zu ganz konsequenter Durchbildung ihrer Absicht gegeben war; am meisten kommt diese in den Innenräumen zum Ausdruck. ▽

Dr. K. Schaefer-Bremen.

Hans & Heinrich Lassen, Grundrisse des Hauses Plassmann

HANS & HEINRICH LASSEN-BREMEN
Haus Plassmann in Brake i. O.

HANS & HEINRICH LASSEN-BREMEN
Haus Plassmann in Brake i. O.

HANS & HEINRICH LASSEN-BREMEN
Diele im Hause Plassmann in Brake i. O.

HANS UND HEINRICH LASSEN-BREMEN
SCHLAFZIMMER
(AQUARELL V. LEONHARDT GUNKEL-BREMEN)

HEINRICH LASSEN-BREMEN
Halle im Hause des Herrn v. S.

HEINRICH LASSEN-BREMEN
(Schule Prof. W. Kreis-Dresden 1904)
Bibliothek

HANS UND HEINRICH LASSEN-BREMEN
DAMENZIMMER
(AQUARELL VON LEONHARDT GUNKEL-BREMEN)

HANS UND HEINRICH LASSEN-BREMEN
SPEISEZIMMER
(AQUARELL V. LEONHARDT GUNKEL-BREMEN)

F. MÜLLER-ESSEN & R. FISCHER-RUFACH
Konkurrenzentwurf (I. Preis) für den Aussichtsturm auf dem Feldberg im Schwarzwald

R. & P. EHRLICH-BRESLAU
Haus Ehrlich in Breslau

R. & P. EHRLICH-BRESLAU
Haus Ehrlich in Breslau: Strassenseite

R. & P. EHRLICH-BRESLAU
Haus Ehrlich in Breslau: Gartenseite

R. & P. EHRLICH-BRESLAU
Haus Wolfes in Breslau

ERDGESCHOSS

I STOCKWERK

Grundrisse der Häuser Wolfes & Ehrlich in Breslau und Dr. Münch in Mörs a. Rh.

FRITZ BREUHAUS (KUNZ & BREUHAUS)-MÖRS a. Rh.
Haus Dr. Münch in Mörs a. Rh.

UNSERE BILDER

▽ Paul Bachmann-Köln zeigte im Spätjahr 1907 die Ausstattung einer Dreizimmerwohnung mit Vorraum und Küche, von der wir in diesem Hefte einige Abbildungen bringen. Streicht man das Ausstellungsmässige, das solchen provisorischen Veranstaltungen immer anhängen wird, so bleibt ein gediegenes Können. Es ist dabei interessant zu beobachten, wie dieser Künstler mit seinen Motiven spart, wie er zugunsten einer einheitlichen Raumwirkung ein oder zwei Schmuckformen durch den ganzen Raum klingen lässt. Am reifsten kommt dieses Bestreben in dem Schlafzimmer zum Ausdruck, dessen Möbel wohl auch konstruktiv als die einwandfreiesten der drei Wohnräume anzusehen sind. Den Wert einer wohlabgestimmten Farbengebung weiss auch Bachmann zu schätzen. Er arbeitet in der Regel mit drei Farben, zu deren einer als Grundton die beiden anderen im kräftigen Gegensatz stehen. Auch in diesem Stück war das Schlafzimmer der am besten gelungene Raum, was ebenso von der Ausführung der Schreinerarbeit zu sagen ist. ▽

▽ Josef Reuters' Wettbewerbsentwurf zu dem Empfangsgebäude für den Hauptbahnhof in Darmstadt kam bei der Entscheidung in die engste Wahl. Dass dieser in der formalen Durchbildung konkurrenzfähige Entwurf leer ausging, mag wohl seinen Grund darin haben, dass der Verfasser von der Idee der zuständigen Eisenbahndirektion in einigen Punkten, wie z. B. der Lage des Gepäckraums und des Fürstenbaues, wesentlich abgewichen war. ▽

C. F. W. LEONHARDT-FRANKFURT a. M.
Gartenhaus der Handelsschule für Mädchen in Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.

Roeder Herde

GEBRÜDER ROEDER
DARMSTADT.

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST
OTTO ERDMANN JUNIOR
BERLIN S.W. 61.
TEMPELHOFERUFER 21.

Rissfreie, feuersichere Decken

fertigt man mit dem durch uns eingeführten *Deckengewebe*. Anbringung ebenso leicht wie Rohrgewebe oder Latten. Bezugsquelle I. Ranges für Rabitzgewebe, Pliestergeflechte.
Rhein. Draht-Industrie
Bäcker & Co., Amern 16
(Bezirk Düsseldorf).

Gegen feuchte Wände

in alten Gebäuden und in Neubauten
verwende man die

Patent-Falztafeln „Kosmos".

Feuchte Wand
mit wasserdichten Patent Falztafeln Kosmos benagelt, dann verputzt.
Luft Luft
Verputz

Nicht Verdeckung, sondern wirkliche Beseitigung der Feuchtigkeit durch Luftspülung. Schutz gegen Wärme, Kälte, Fäulnis, Hausschwamm. — **Seit langen Jahren,** selbst bei vorhandenem Salpeter, **bewährt.** Auch das **Tropfen der Wände** infolge der sich an den Wandoberflächen zu Wasser verdichtenden Innenfeuchtigkeit **wird vermindert.** ✱ **Zahlreiche Anerkennungsschreiben** von Behörden und Architekten.

Neubauten werden sofort bewohnbar.

Man verlange Muster und den ausführlichen Prospekt No. 504 postfrei und umsonst.

A. W. Andernach Beuel am Rhein

und Anvin (Frankreich)

Serpentinstein-
Kamine, Balustraden, Wandbekleidungen, Friese, Heizkörperverkleidungen,
nach geschmackvollen, modernen Entwürfen, sowie einges. Zeichng. [2043
Serpentinwerke
Zöblitz i. Erzgeb.

Vorzüglich haltbare Anstrichfarben
für Fassaden und Innenräume
Garantiert wetterfeste Mineralfarben in Teigform,
zuverlässigstes, langjährig erprobtes Anstrichmaterial für Fassaden
Ia. Kasinat, Ia. Caseinfarben in Pulver, Ia. flüss. Caseinbindemittel,
grösste Ausgiebigkeit und Haltbarkeit, klare, schöne Anstriche ohne Ansätze, warme, leuchtende Töne
Alba Blanca Weiss in Pulver,
nur für Innenanstriche, haltbarer als Leimfarbe
Carl Leutemann & Co., Dresden N. 12
Fernsprecher 4745.

INSERATE FINDEN IN DEN „MODERNEN BAUFORMEN" DIE BESTE VERBREITUNG

Termin-Kalender der laufenden Preisausschreiben

Einlieferungstermin	Gegenstand	Ort	Baukosten	Ausgesetzte Preise	Gebühren für die Unterlagen	Näheres: Moderne Bauformen
15. VI. 08.	Stadtpark	Hamburg	?	3 Preise: 10000, 6000, 4000 M.	?	VII, Heft 3
15. VI. 08.	Kurhausanlage	Zoppot	?	3 Preise: 9000, 6000, 3000 M.	5 M.	VII, Heft 2
15. VI. 08.	Wandplatten	Meissen	?	3 Preise: 1000, 750, 400 M.	gratis	VII, Heft 5
1. VII. 08.	Kreishaus	Neustadt Wpr.	?	3 Preise: 2000, 1500, 750 M.	frei	VII, Heft 5
?	Realgymnasium	Spremberg i. L.	?	3 Preise: 1000, 600, 400 M.	2 M.	VII, Heft 5
15. VIII. 08.	Rathaus	Barmen	?	4 Preise: 8000, 5000, 3500, 3500 M.	3 M.	VII, Heft 4
1. X. 08.	Hoftheater	Stuttgart	?	3 Preise: 10000, 7000, 3000 M.	?	VII, Heft 5
1. X. 08.	Brücke	Wien	?	3 Preise zu je 8000 Kr.	10 Kr.	VII, Heft 5

Höxter, ein Preis von 1500 Mk. dem Entwurf mit dem Kennwort: „Per aspera ad astra“, Verfasser: Arch. August Drexel, Köln, ein Preis von 1500 Mk. dem Entwurf mit dem Kennwort: „Wahrheit“, Verfasser: Arch. Eduard Scheler, Köln-Lindenthal, Mitarbeiter: Otto Heinecke, stud. arch., München, ein Preis von 1000 Mk. dem Entwurf mit dem Kennwort: „Nordklassen“, Verfasser: Dietrich und Karl Schulze, Dortmund. Zum Ankauf, und zwar zum Preise von 500 Mk. wurde empfohlen der Entwurf mit dem Kennwort: „Nordlicht“, Verfasser: Dipl.Ing. Arch. Gerhardt Peltzer, Barmen.

Helsingfors. In dem Wettbewerb betr. Entwürfe für ein Haus des finnischen Landtages in Helsingfors errang den 1. Preis der Architekt Eliel Saarinen, während der II. Preis an die Architekten Lindgren & Gesellius, sämtlich in Helsingfors, fiel. —

Mariendorf. Wettbewerb zu einem Realgymnasial-Gebäude in Mariendorf bei Berlin. Das Preisgericht hat beschlossen, von der Erteilung eines ersten Preises abzusehen und dafür zwei zweite Preise von je 1600 Mk. zu verteilen. Die Preise sind zuerkannt: a) dem Entwurf: „Zugebaute Nachbargiebel“, Verfasser: Arch. Müller-Bromberg in Charlottenburg, b) dem Entwurf; „Westklasse II“, Verfasser: Professoren Reinhardt und Süssenguth in Charlottenburg.

Stahnsdorf. Ergebnis des Preisausschreibens für die Errichtung des Südwestkirchhofes des Berliner Stadtsynodalverbandes zu Stahnsdorf. Das Preisgericht hat beschlossen, die Summe von 12000 Mk. auf 5 Preise zu verteilen, und wie folgt zuerkannt: 1. den ersten Preis von 4500 Mk. dem Entwurf mit dem Kennwort: „πάντα ῥεῖ“, Verfasser: Stadtbauinspektor Nitze in Wilmersdorf und Stadtobergärtner Thieme in Wilmersdorf, 2. den zweiten Preis von 3500 Mk. dem Entwurf mit dem Kennwort: „Uebersichtlich“, Verfasser: die Architekten

Jürgensen & Bachmann in Charlottenburg und Gartenarchitekt Hallervorden in Charlottenburg, 3. den dritten Preis von 2000 Mk. dem Entwurf mit dem Kennzeichen: zwei verschlungene Kreise, Verfasser: Arch. Korff in Laage und Gartenarchitekt Hoemann in Düsseldorf, 4. den einen vierten Preis von 1000 Mk. dem Entwurf mit dem Kennwort: „Friede", Verfasser: Arch., Diplom-Ingenieur Ernst Förster in Schöneberg, 5. den anderen vierten Preis von 1000 Mk. dem Entwurf mit dem Kennwort: „Sankt Lukas", Verfasser: Arch. Bernoulli in Berlin.

Weissenfels. Wettbewerb Oberrealschule Weissenfels. Eingegangen waren 93 Entwürfe. Das Preisgericht hat einen Preis von je 1600 Mk. zuerkannt den Entwürfen mit den Kennworten: „Im Wechsel der Zeit" (Verfasser: Diplom-Ing. H. Kaiser und Arch. August F. Ernecke in Kassel). „Ruhe" (Verfasser: Dieselben). „An der Saale" (Verfasser: Arch. Fritz und Wilhelm Hennings in Berlin).

Berichtigung.

Durch ein bedauerliches Versehen wurde bei der Unterschrift der im April-Heft der Modernen Bauformen auf Seite 152, 153 veröffentlichten Entwürfe der Name des Herrn Baurat Herm. Viehweger Dresden, nicht genannt. Statt Entwurf von Bitzan hätte die Unterschrift heissen müssen: Entwurf von Baurat H. Viehweger und Arch. Rud. Bitzan Dresden.

Weimar. Die Weimarer Kunstgewerbeschule. Aus Weimar wird gemeldet: Der Grossherzog von Sachsen-Weimar hat die Leitung der von ihm gegründeten Kunstgewerbeschule in Weimar dem Professor Henry van de Velde übertragen und in den dem Anstaltsleiter beigeordneten Verwaltungsausschuss berufen: den Ministerialdirektor im Ministerialdepartement des Innern Dr. Slevogt als Vorsitzenden, den Oberbürgermeister Geheimen Regierungsrat Pabst, den Direktor der Grossh. Musseen Hofrat Dr. Koetschau in Weimar, den Direktor der Grossh. Kunstschule Professor H. Olde, den Vorsitzenden der Handwerkskammer, Architekt und Maurermeister Lorenz Freitag in Eisenach, sowie die beiden Mitglieder der Handelskammer, Kommerzienrat Emil Wiedemann in Apolda, und Fabrikbesitzer Ferdinand Stade in Ilmenau.

Ein Bismarck-Denkmal von Peter Behrens soll auf dem Bookholzberge bei Delmenhorst in Oldenburg erstehen. Ein Komitee erlässt den Aufruf. Es handelt sich in Behrens Entwurf um einen staffelförmigen Aufbau, der auf zwei Seiten von Pylonen flankiert sein wird.

Das auf Seite 154 und 155 von Heft 4 abgebildete Wohnhaus Lutz ist nicht von Prof. Georg Metzendorf sondern von Prof. Heinrich Metzendorf-Benzheim erbaut worden.

Verschiedenes.

Abrundung von Strassenecken. Es ist eine bekannte Tatsache, dass sich in Grossstädten an den Strassenkreuzungen die meisten Unfälle zutragen. Ein Teil dieser Unfälle rührt daher, dass die Bürgersteige eine zu geringe Abrundung aufweisen, wodurch es leicht vorkommt, dass der Wagenführer die Kurve nicht genügend berechnen kann. Mit den Vorderrädern vermeidet er zwar gewöhnlich noch den Randstein, mit

den Hinterrädern aber fährt er oft darüber hinweg. Der Halbmesser der Abrundungen beträgt oft bloss einen halben Meter, bisweilen noch weniger. Für die Sicherheit des Verkehrs ist es angezeigt, dieses Mass mindestens auf das Dreifache zu vermehren. In Berlin hat man in Rücksicht auf diese Beobachtungen neuerdings die Anordnung getroffen, dass bei allen erforderlichen Neupflasterungen oder Umpflasterungen von Strassen, die Gehwegecken eine möglichst grosse Abrundung erhalten und zugleich die Laternenpfähle erheblich weiter zurück gerückt werden. Bei sehr starkem Verkehr wäre sogar eine Abschrägung der Hausecken wünschenswert. Selbstverständlich lässt sich eine derartige Massregel mit Rücksicht auf die hohen Kosten nur bei Um- oder Neubauten in der gewünschten Weise ausführen.

Unlauterer Wettbewerb und der Titel „Architekt“. Die bekannte Klagesache der Architekten Professor Doktor Haupt, Karl Bögemann und Rudolf Vogel gegen die Firma Boswau & Knauer hat dieser Tage das Reichsgericht als höchste Instanz zugunsten der Kläger entschieden. Die Kläger machten den Inhabern der genannten Firma bekanntlich den Vorwurf, dass sie unrichtige Angaben über ihre Geschäftsverhältnisse gemacht haben, und dass diese unrichtige Angabe in erster Linie in der von ihnen geführten Bezeichnung „Architekten“ zu finden sei. Die Bezeichnung „Architekt“ gebühre nach der vorherrschenden Uebung nur solchen Bauverständigen, die ein akademisches Studium genossen hätten, und die in der Ausführung baukünstlerischer Leistungen eine selbständige Tätigkeit ausübten. Die Firma Boswau & Knauer als eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung und ihr Geschäftsführer Hermann Knauer, der von Beruf Kaufmann sei, hätten keinen Anspruch auf die Bezeichnung „Architekt“. Die Kammer für Handelssachen des Landgerichts Hannover wies bekanntlich die Klage ab, und führte etwa folgendes in der Begründung des Urteils aus: Es sei nicht zu erkennen, dass die mitstreitige Inschrift am Hansahause in Hannover: „Hansahaus erbaut von Boswau & Knauer. Architekten 1906“, nicht lediglich dazu bestimmt sei, anzugeben, wer der Erbauer des Hauses sei, sondern auch den Zweck verfolge, die architektonischen Leistungen der Beklagten dem Publikum anzubieten und zu empfehlen. Allein die Voraussetzung des Paragraphen 1 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb treffe im vorliegenden Falle nicht zu. Selbst wenn die in der Inschrift liegende Bekanntmachung eine tatsächlich unrichtige Angabe enthalten sollte, so sei diese doch nicht geeignet, den Anschein eines besonders günstigen Angebots gegenüber den gewerblichen Leistungen der Kläger hervorzurufen. Ob endlich der beklagten Firma ein unlauterer Wettbewerb gegenüber anderen Bauunternehmern zur Last falle, brauche nicht entschieden zu werden, da die Kläger selbst als solche nach der von ihnen über ihre gewerbliche Tätigkeit gegebenen Darstellung als Bauunternehmer nicht angesehen werden könnten, und die Wahrnehmung der Interessen der durch den unlauteren Wettbewerb betroffenen Gewerbetreibenden nur von diesen selbst ausgeübt werden kann. Das Urteil des Oberlandesgerichts lautete: „Auf die Berufung der Kläger wird das Urteil des Landgerichts Hannover dahin abgeändert, dass die Beklagte verurteilt wird, bei Meidung einer Geldstrafe von 500 M. für jeden Fall der Zuwiderhandlung in öffentlichen Bekanntmachungen und in Mitteilungen, welche für einen grösseren Kreis von Personen bestimmt sind, die Bezeichnung „Boswau & Knauer Architekten oder „Boswau-Knauer, Architekten“ zu unterlassen. Der Anspruch auf Entfernung der Inschrift: „Hansahaus erbaut von Boswau & Knauer, Architekten 1906“, ist als nicht begründet erachtet, weil dieser Anspruch im Gesetz keine Stütze findet. In Zukunft darf aber die Firma Boswau & Knauer derartige Schilder nicht wieder anbringen.“ Das Reichsgericht trat der Auffassung des Oberlandesgerichts Celle bei und erkannte auf kostenpflichtige Verwerfung der von der beklagten Firma eingelegten Revision.

Der Kaiser und das Heine-Denkmal. Man schreibt uns: Obwohl man längst darauf vorbereitet war, dass der Kaiser das Heine-Denkmal im Park des Achilleion nicht dauernd an seinem Platze belassen werde, überrascht die Nachricht doch, dass die Entfernung dieses Denkmals demnächst schon erfolgen soll. Als vor einem Jahre bekannt wurde, dass der Kaiser das Achilleion gekauft habe, erklärte eine offiziöse Notiz in beschwichtigenden Wendungen, dass die von der Kaiserin Elisabeth im Park errichteten Denkmäler unverändert bleiben sollen, zunächst wenigstens. Und dann hiess es weiter, dass etwaige Aenderungen, die ja immerhin kommen könnten, einer ferneren Zeit vorbehalten bleiben würden. Diese „ferne Zeit“ ist denn also ungemein schnell gekommen. Ueber die Sache selbst ist ja nicht viel zu sagen. In der Tat kann der Kaiser ohne jede Rücksicht Bestimmungen darüber treffen, ob er auf seinem Grund und Boden ein Denkmal, das nicht er hat errichten lassen, bestehen lassen will oder nicht. Andererseits aber steht es gerade einem Monarchen übel an, einer Kaiserin deutlich ausgesprochenes Wünschen und Wollen einer persönlichen Antipathie willen zu opfern. Die Kaiserin Elisabeth hat damals, als Düsseldorf, die Vaterstadt Heines, ihren Beitrag für ein Heine-Denkmal zurücksandte, dem Dichter in ihrem geliebten Achilleion ein Standbild errichten lassen. Im übrigen hat sich Heine selbst ein Denkmal gesetzt, dauernder als Erz, und es tut

ihm nichts, ob man ihn im Achilleion noch stehen lässt oder nicht.... An der Stelle wo das Heine-Denkmal steht, will der Kaiser, um seiner Verehrung für die Kaiserin Elisabeth Ausdruck zn verleihen, ein tempelartiges Monument zu Ehren des Andenkens der Kaiserin errichten lassen. Mit der Lösung dieser Aufgabe soll Prof. Herter betraut werden. Ueber diesen Plan besprach sich, wie aus Korfu gemeldet wird, der Kaiser eingehend mit dem von ihm hochgeschätzten Bildhauer Prof. Götz, der dorthin berufen wurde, um auf Wunsch des Kaisers ein Kolossalstandbild des Achilles zu schaffen.

— Zur Frage der Umgestaltung des Pariser Platzes schreibt das offzielle Organ des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine: „Es gibt in dieser für das Stadtbild von Berlin bedeutsamen Frage nur zwei Standpunkte, einen radikalen und einen konservativen: einen radikalen, wenn man der Meinung huldigt, dass das Recht für Neugestaltung, welches frühere Zeiten für sich in Anspruch nahmen, auch der Gegenwart gewährt werden müsse, wenn Aussicht ist, Grösseres, Schöneres zu schaffen, einen konservativen, wenn man an der schöpferischen Kraft der Gegenwart zweifelt und sich mit dem begnügt, was nach und nach geworden und durch die Macht der Gewohnheit als unübertrefflich schön gilt. Keinesfalls aber können wir einem Kompromissvorschlag zustimmen, wie er durch den Ihneschen Entwurf aufgestellt wurde und möglicherweise zur Ausführung gelangt. Abgesehen davon dass einzelne Teile dieses Vorschlages nicht den künstlerischen Massstab vertragen, der an eine Aufgabe dieser Art gelegt werden muss. Wir sind keineswegs der Meinung, dass die Frage des Pariser Platzes und die des Platzes vor dem Brandenburger Tor gesondert behandelt werden müssen, sondern glauben, dass beide Platzanlagen zu einer künstlerischen Einheit zusammengezogen werden könnten. Unerlässliche Vorbedingung aber hierfür wäre freilich der Ersatz der Denkmalanlagen vor dem Tore. Ob daran jemals gedacht werden kann, wagen wir nicht zu hoffen, wenn wir auch einen Stimmungswechsel für nicht ganz ausgeschlossen halten. Erst dann aber, wenn ein solcher eintritt, halten wir es für möglich, an dieser Stelle einen Platz als triumphale Eingangsstrasse in das Herz von Gross-Berlin zu schaffen.“

Ueber Vandalen in den Ruinen von Italica schreibt die Frankf. Ztg.: Eine gute Wagenstunde von Sevilla entfernt, nahe dem ärmlichen Dorf Santiponce, liegen, teilweise noch vom Erdboden bedeckt und geschützt, die Ruinen des römischen Italica, des Geburtsorts der drei Kaiser Trajan, Hadrian und Theodosius. Die einstige Bedeutung Italicas ist noch aus den sichtbaren Ueberresten des grossen Amphitheaters, des Forums, sowie einer Anzahl von Gebäuden zu erkennen. Dass diese Teile der alten Stadt wieder aufgedeckt wurden, hat seine Ursache in mehreren Umständen. Einmal waren nämlich von einem amerikanischen Forscher systematische Ausgrabungen begonnen worden, die aber nach einigen Resultaten an dem „patriotischen“ Widerstand der spanischen Gelehrtenwelt ein vorzeitiges Ende fanden. Zudem hatte die Stadt Sevilla bereits im Mittelalter Italica nach Art eines Steinbruchs ausgebeutet, und später waren es die armen Bewohner von Santiponce

gewesen, die den Trümmern das Material für ihre dürftigen Hütten zu entnehmen pflegten. Stiessen sie dabei auf Tongefässe, Mosaikplatten, Münzen oder gar Statuen, so wurde der Fund zum Händler in die Stadt gebracht oder an Fremde verkauft, die Italica zu sehen kamen, — und ein paar Leute im Dorf hatten wieder zu essen. Aber von alledem war dennoch der grösste Teil der schlafenden Stadt verschont geblieben. Er lag unberührt am Fusse des Hügels, unter dem Boden eines Olivenhaines und wartete auf den Tag, wo kundige Hände die alten Schätze aus der Versunkenheit heben würden. Seit einiger Zeit sind dort nun, wie dem Heraldo de Madrid geschrieben wird, Gruppen von Männern mit Hacken und Spaten bei der Arbeit, wühlen in der Erde und reissen das Mauerwerk der Häuser und Gewölbe heraus. Will dieses der menschlichen Kraft nicht gleich nachgeben, oder trifft man gar auf harte marmorne Wände und Hallen, so muss das Dynamit nachhelfen, und mit weithin dröhnendem Knall fliegen Stücke römischer Häuser und Paläste in den Olivenwald. Wer aber nach dem Grunde dieses wahnsinnigen Wütens und Verwüstens fragt, dem wird ein schier unglaublicher Bescheid. Der Staat hatte nämlich jüngst die Herstellung einer Landstrasse in öffentlicher Submission ausgeschrieben, und der Unternehmer, dem die Arbeit zugesprochen wurde, holt sich nun einfach aus den Ruinen Italicas den zum Beschottern der Chaussee notwendigen Bedarf an Steinen! Der Heraldo wendet sich mit flammendem Protest gegen solch unerhörten Vandalismus. Der spanische Staat habe sich zwar noch immer unfähig erwiesen, für die Erhaltung der Monumente nationaler Kunst oder Geschichte zu sorgen. Von ihm sei daher für die Rettung Italicas nichts zu erhoffen. Aber wo es sich um ein Erbgut europäischer Kultur handle, das man mit Dynamit zu zerstören im Begriff stehe, dürfe das zivilisierte Europa nicht untätig zuschauen.

Ein prächtiges Mosaik aus gallisch-römischer Zeit ist, wie die Nature mitteilt, kürzlich in Fréjus durch Pilloux-Gervais aufgefunden worden. Die Stelle, wo das Mosaik entdeckt wurde, ist schon mehrfach der Fundort interessanter Altertümer gewesen, und noch im Jahre 1887 fand man eine prachtvolle Bronze, die die Göttin Minerva darstellt, das Gorgonenhaupt auf der Brust und die Lanze in der Linken. Das neuaufgefundene Mosaik steht dieser köstlich gearbeiteten Bronze an Kunstwert nicht nach. Im Mittelfelde sieht man zwei kämpfende Hähne, die sich sprungbereit gegenüberstehen; unter ihnen eine Urne und darüber ein Palmenzweig. Um das Mittelfeld gruppieren sich vier weitere Felder, in denen man den Löwen, die Hündin, den Panther und den Stier gewahrt. Sie sind mit einer Sicherheit und mit einer Beherrschung der Bewegungen gezeichnet, die überraschen müssen, und zeigen zugleich eine Farbenpracht, die auf die Hand eines bedeutenden Meisters raten lassen. Die ornamentalen Umrahmungen sind in drei Farben, in Schwarz, Weiss und Braun ausgeführt und zeigen eine schöne, sichere Komposition. Besonders interessant ist die Verwendung von grünen Tönen in diesem Mosaik, insbesondere in der Palme und bei dem Gefieder der Hähne. Das Material, aus dem diese grüne Farbe gewonnen wurde, ist bei alten Mosaiken sehr selten und an-

scheinend aus der Umgebung von Fréjus hervorgegangen, wo es noch heute gewonnen wird.

Ueber die neuen **Restaurierungsarbeiten in der Alhambra** berichtet Ernst Kühnel-Granada des Näheren in einem Aufsatz der „Monatshefte für Kunstwissenschaft". Die Arbeiten, welche der neue Direktor Gómez Tortosa eingeleitet hat, sollen vor allem dem Verfall ernstlich gefährdeter Palastteile vorbeugen. Arbeiten, die längst nötig gewesen wären, und deren Aufschub lebhaft erörterte Befürchtungen hervorgerufen hatte. Der neue Leiter ist Ingenieur, und als solcher hat er seine Aufmerksamkeit vor allem den Gängen und Leitungen der alten Kanalisation zugewandt und diese schon zum grossen Teile wieder aufgedeckt und hergestellt. So werden also bald die zahlreichen Wasserläufe, die den Burgflügel durchrieseln und ihrer ursprünglichen Regulierung beraubt, schon den Grund der Alhambra durchsickert und gelockert haben, von neuem ihr künstliches Bett finden und zum Darro abgeführt werden. Dadurch ist zweifellos die grösste Gefahr beschworen. An dem schon lange gefährdeten Komares-Turm hat man neben äusseren Flickarbeiten die Erneuerung der inneren Unterwölbung in Angriff genommen; es besteht demnach Hoffnung, dass auch er und der berühmte Gesandtensaal, den er birgt, gerettet werden. Schlimmer als um diesen stand es infolge gröbster Vernachlässigung noch vor kurzem um den sog. Frauenturm, ein wahres Kleinod der Alhambra und den fremden Besuchern meist unbekannt. An seiner Wiederherstellung wird jetzt mit grossem Eifer gearbeitet. Beispiellos barbarisch waren die reizenden Wanddekorationen übertüncht, die zierlichen Fenster vermauert, und statt ihrer neue in die Mauer gebrochen, um moderne Wohnungen zu schaffen. Und der letzte Besitzer, ein Deutscher, war geschmacklos genug, sich die einzigartige Turmdecke mitzunehmen, als er den Palast dem Staate schenkte. Wegen der Baufälligkeit der alten Teile kann die Beseitigung der neuen nur mit grösster Vorsicht geschehen. Wenn es, was nach den vorhandenen Resten zu erwarten ist, gelingt, diese unvergleichlich kunstvolle Anlage auch nur annähernd in ihrem früheren Glanze neu erstehen zu lassen, wird die Alhambra um ein Wunder reicher sein. Die Aussicht von dem Mirador spottet jeder Beschreibung und übertrifft bei weitem die vom Generalife. Der Teich vor dem Eingang war verschüttet. Das Bassin ist jetzt wieder in der alten Form ausgemauert. Es ist nicht ohne Grund vermutet worden, dass dieser Frauenturm der schmucke Palast war, den Mohammed V. seinem Bruder Ismael „in der Nähe des Residenzschlosses" erbaute, „mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet." In der Tat scheint auch die kleine, unmittelbar daneben liegende Moschee, deren Inneres in scheusslicher Weise „aufgefrischt" wurde, dazu gehört zu haben.

Wiederherstellungsarbeiten und Kunstausstellung in Venedig. Der Wiederaufbau des Glockenturmes von San Marco in Venedig nimmt erfreulichen Fortgang; er überragt schon um einige Meter das Bibliotheksgebäude. Wie August Wolf in der „Kunstchronik" mitteilt, hat der Papst die Absicht, die Glocken und den krönenden Engel zu schenken. Es scheint ihm unbekannt zu sein, dass Munaretti, der treffliche

Redaktionelle Mitteilung.

Die Redaktion der Modernen Bauformen sieht sich zu der Erklärung veranlasst, dass für die Rückgabe unaufgeforderter Einsendungen nur dann Gewähr geleistet werden kann, wenn das Rückporto beigefügt wird.

Julius Hoffmann, Verlag für Kunst und Kunstgewerbe in Stuttgart.

venezianische Erzgiesser, mit Herstellung der verunglückten Herabgestürzten seit langem beschäftigt ist. Auch sonst werden in Venedigs monumentalen Gebäuden die Wiederherstellungsarbeiten ohne Unterbrechung fortgesetzt und neue in Angriff genommen. Die Arbeiten an den alten Prokurazien sind so gut wie beendet. Die nördliche Ecke der Markuskirche, seit geraumer Zeit vollkommen durch Gerüste verhüllt, ist jetzt freigelegt worden und möglichst sichtbar gemacht. An den beiden grossen Kirchen San Giovanni e Paolo und Frari wird aufs fleissigste gearbeitet. Die Jesuitenkirche, deren Deckenwölbungsschmuck herabzustürzen drohte, ist dem Kultus wieder übergeben. — Bemerkenswert ist, dass die Genossenschaft der Bauhandwerker in ihrem prächtigen Bruderschaftslokal der „Scuola di S. Giov. Evangelista“ eine interessante Ausstellung alter und neuer christlicher Kunst vorbereitet. Sie wird von Juni bis September dauern.

Der Staudamm von Assuan (Aegypten) wird gegenwärtig um 6 Meter erhöht, wodurch ein grosser, dürrer Landstrich am Nil in fruchtbare Felder umgewandelt und hauptsächlich die Baumwollkultur einen grossen Aufschwung erhalten wird. Leider vernichtet diese Aufstauung aber auch wertvolle Kunstwerke, die Tempel zu Philae. Schon sind die Strassen, auf denen sonst die Pilger zu den Heiligtümern gewandert sind, überflutet, mit dem Nachen gelangt man ins Heiligtum, wo die gurgelnden Wogen bereits die kunstvollen Mauern schwarz gefärbt haben und wo ein wertvoller Stein um den andern abbröckelt und von den Wassern verschlungen wird. Gespenstig hebt sich das Riesenbild der Isis aus der Verwüstung empor, mit aufgehobenem Arm scheint die Gottheit einer weiteren Zerstörung Einhalt gebieten zu wollen.

Mailand. Der Vossischen Zeitung wird geschrieben: Als ein erfreuliches Zeichen darf es betrachtet werden, wenn auch in Italien selbst die Bemühungen, die Schönheiten, die das Mittelalter und die Renaissance geschaffen haben, gegenüber rücksichtslosen Modernisierungsbestrebungen zu erhalten, immer mehr an Boden gewinnen und durch die Kommissionen für die Konservierung der Kunstdenkmäler erfolgreich verteidigt werden. Auch die italienische Presse hat sich in den Dienst der guten Sache gestellt und die Rettung gar manches interessanten Gebäudes ist ihr zu verdanken. Diesmal sind es die berühmten Wälle von Lucca, die von dem Kunstschriftsteller Ugo Ojetti im Corriere della Sera gegen die an der Stadtgemeinde geplante Durchbohrung in Schutz genommen werden. Der imposante Befestigungsgürtel, der die Hauptstadt des ehemaligen Herzogtums ihrer ganzen Ausdehnung nach umgibt, gehört zu den interessantesten Werken der Ingenieurkunst des sechzehnten Jahrhunderts. Im Jahre 1544 begonnen, wurde er erst nach der Arbeit eines ganzen Jahrhunderts vollendet, und kostete fast eine Million Scudi. Marschall Vauban nannte ihn ein Wunder der Fortifikation, nachdem die Schiessproben die rationelle Anlage bestätigt hatten. Natürlich hat die grossartige Befestigungsanlage gegenüber modernen Artilleriewaffen ihre Bedeutung verloren. Heutzutage dienen die breiten Wälle von Lucca friedlichen Zwecken. Gärten und Alleen krönen sie, und wer nach Lucca kommt, geniesst von

ihnen aus den herrlichsten Ausblick auf die türmereiche Stadt. Und die italienischen Poeten behaupten sogar, dass die schattigen Bäume den rauhen Wind, der von den pisanischen Bergen oder von den appunischen Alpen herübersaust, in wunderbarer Weise mildern, so dass er ihre Wipfel melodisch bewegt, und ihnen sanfte Weisen entlockt, die die Komponisten Boicherini, Catalani und Puccini, alle drei geborene Lucchesen, zu ihren Werken begeistert hätten. Mag dies auch nur poetische Phantasie sein, jedenfalls gehören Luccas Wälle zum Bilde der altertümlichen Stadt, in die alljährlich so viele Italienfahrer pilgern, um den romanischen Dom von San Martino, die ehrwürdige Kirche des heiligen Frigidanius und die reiche Gemäldesammlung im Palazzo Provincialo zu besichtigen. Sie alle würden es als Vandalismus betrachten, wenn man den Wall durchbräche, um den wenigen Bewohnern des Vorortes Sant' Anna den Weg in die Stadt zu verkürzen. Das regionale (Ufficio per la conservatione di monumenti artistici“ hat nur die Durchbohrung des Walls durch eine Art Tunnel erlaubt, der ausschliesslich für die Strassenbahn bestimmt sein soll. Ugo Ojetti eifert aber auch gegen diese Beschädigung des mächtigen Befestigungsgürtels und schlägt vor, lieber ein neues monumentales Tor zu erbauen, durch das der von Jahr zu Jahr steigende Verkehr Luccas einen Ausweg fände. Es wird sich ja bald zeigen, ob die prosaischen Stadterweiterungsverfechter oder die Freunde und Bewunderer der Altertümlichkeit den Sieg davontragen. Der Gegensatz zwischen dem klassischen Geist der Kunst und dem immer stärker werdenden Industrialismus klafft nicht wie in Lucca, sondern in ganz Italien und wer im stande wäre, ihn durch vernünftige Reformen auszugleichen, hätte Grosses geleistet.

— Aus Mailand wird der Vossischen Zeitung geschrieben: Wohl kein andres Gebäude der Welt ist so reich an bildhauerischem Schmuck wie der Marmordom von Mailand mit seinen 2000 Statuen, zahlreichen Reliefs, monumentalen Wasserspeiern und mit jener unzählbaren Menge von gotischen Zieraten, die von der Basis der Kathedrale bis zur höchsten Turmspitze klettern. Vor kurzem ist bei dem hiesigen Verlagsbuchhändler Ulrich Hoepli ein prachtvoll ausgestattetes Werk, betitelt: „La scultura nel Duomo di Milano“, erschienen, in welchem der Kunstgelehrte Ugo Nebbia die Entwicklung der bildhauerischen Ausschmückung des Domes eingehend behandelt. Nach einer alten Mailänder Chronik liess der Apotheker Giacomolo Autono im Jahre 1398 den ersten grossen Marmorblock der Dombauleitung übergeben, aus welchem die heilige Jungfrau mit dem Jesusknaben gemeisselt wurde. Doch ist es nicht bewiesen, dass dieses Bildwerk wirklich das älteste des Domes sei. Andere haben

behauptet, dass dieser Ruhm einem Basrelief, das eine Grablegung darstellt und dem Franzosen De Roy zugeschrieben wird, gebühre. In die erste Epoche der skulpturalen Ausschmückung des Doms gehören auch die meisten, der aus dem Marmor der Quadersteine ausgehauenen Ornamente, Köpfe, Spitzbogen und Figuren. Besonders die Köpfe und Totenschädel zeugen von einer bemerkenswerten veristischen Kunstauffassung, wie sie dem Quattrocente sonst nicht eigentümlich ist. Die Meister am Campione, die im Domarchiv „magistri picantes lapides vivos“ genannt werden, haben viele hunderte von Statuen als Beweise ihres emsigen Fleisses zurückgelassen. Sie waren bescheidene, aber tüchtige Künstler, die viel in der Welt herumgekommen waren und die verschiedenen Stilarten, die sie auf ihren Wanderungen kennen gelernt hatten, kühn durcheinander mischten, dabei aber immer von einem feinen Naturgefühl geleitet wurden. So gaben sie den Gliedmassen die richtigen Proportionen, verliehen der Kleidung eine gewisse Vornehmheit, rundeten die eckigen Gesichter, wie sie bisher üblich gewesen waren, ab und verminderten die Steifheit der Haltung, wie sie z. B. die Statuen auf der Mailänder Loggia degli osii oder der von Balduccio da Pisa gemeisselte Sarkophag des San Pietro Matire in der hiesigen Eustorgiuskirche noch zeugten. Und an Arbeit fehlte es den braven Campionesen nicht. Man muss nur das mittlere Riesenfenster der Apsis betrachten mit seinen Marmorrippen, die den Saiten einer ungeheuren Harfe ähneln, mit seiner prächtigen Krönung durch das Bild des segnenden Gottvaters und seinen herrlichen Engeln, um sich einen Begriff von dem kolossalen Reichtum an bildhauerischen Werken zu machen, die hier in reichster Fülle verschwendet wurden. Wie mannigfaltig sind die Wasserspeier, welche Hunde, Widder, Löwen, Drachen mit Flügeln, Sirenen, Harpyien, Frauen mit Schlangenleibern darstellen. 96 Riesen, die an der Aussenseite des Domes in seichten Nischen stehen, versinnbildlichen die Entwicklung der Menschheit, indem sie die Typen des rohen Urwaldbewohners, des Hirten, Jägers, Kriegers, Bürgers und eleganten Hofmannes im Stein festhalten. Vom 16. Jahrhundert an weiss das Domarchiv die Namen der Künstler genau zu nennen. Es sind meistens Lombarden, wie die Heimatsorte nach denen sie sich nennen, beweisen. Nur Agostino Busti genannt Bambaion, der Schöpfer des herrlichen Denkmals zu Ehren des Helden Gaston de Foix, ist ein Sizilianer. Aber auch Maler

wie Giulio Cesare Procaccino versuchten sich als Bildhauer, wenn es galt, an dem Dom, der den Stolz der lombardischen Metropole bildete, rüstig mitzuarbeiten. So hat dieser Künstler einen Riesen gerade gegenüber den Bogengängen der jetzigen Galleria Vittorio Emanuele geschaffen, dem er sein eigenes Antlitz gegeben hat. Im 17. Jahrhundert wucherte die bildhauerische Ausschmückung auch der entlegensten Winkel des gewaltigen Baues in solchem Masse, dass die Baumeister eine Art Streik inszenierten, um durchzusetzen, dass dem architektonischen Ausbau der Vorzug gegeben werde. Erst unter dem ersten Napoleon feierte der Meissel im Dienste des Domes neue Triumphe, und auch der heilige „Napoleone" fand damals ein sicheres Plätzchen auf dem Tiburium der Kathedrale. So stellt der Verfasser in seinem auf gründlicher Quellenforschung beruhenden Werke die kulturhistorisch und künstlerisch interessante Entwicklung der bildhauerischen Ausschmückung dar und entrollt hierdurch ein bedeutsames Stück Kunst- und Sittengeschichte vor unserem geistigen Auge. Die zahlreichen schön ausgeführten Abbildungen ergänzen die Lektüre des Buches in anschaulicher Weise, und es wäre nur zu wünschen, dass der gelehrte Autor in einem kleinen Führer dem Besucher des grossartigen Domes die Möglichkeit böte, in verhältnismässig kurzer Zeit die Kunstschätze zu studieren, die ihm das ehrwürdige Gebäude, das trotz seiner 500 Jahre so jugendlich frisch aussieht, in reicher Fülle bietet.

Der Brand des Wolkenkratzers. Aus New York wurde den Hamburger Nachrichten berichtet: Der Brand des Parker Building am Union Square, des riesigen dreizehnstöckigen Geschäftspalastes, der in der Nacht vom 10. zum 11. Januar ein Raub der Flammen wurde, ist die grösste Feuerkatastrophe, die seit Jahren die Stadt New York heimgesucht hat. Von dem Riesenbau griffen

die Flammen zum benachbarten Florence Hotel über, und auch die bekannte Gemäldegalerie des verstorbenen Henry Walter ist ein Opfer der entfesselten Elemente geworden und in den Flammen zugrunde gegangen. Alle Feuerwehrzüge der unteren City stürmten herbei und begannen einen heldenmütigen Kampf gegen die Zerstörungswut des Feuers, ein Ringen, das trotz aller Todesverachtung mit einer Niederlage endete. Drei der Unerschrockenen besiegelten ihre Pflichttreue mit dem Leben: ihre Kameraden zogen nur drei entstellte Leichen aus den Trümmern. Fünfzig andere sind mit mehr oder minder schweren Verletzungen aus dem Kampfe hervorgegangen. Die rasch zusammenströmende, nach Zehntausenden zählende Menschenmenge ward zum Zeugen eines erschütternden und in all seiner Furchtbarkeit erhabenen Schauspiels. Die Mehrzahl der Bewohner hatte sich noch beizeiten der drohenden feurigen Umklammerung entwinden können und in überstürzter Flucht ihre Rettung gefunden. Die Bewohner der obersten Stockwerke waren des Feuers erst gewahr geworden, als die unteren Stockwerke schon in vollem Brande standen; der Rettungsweg war ihnen versperrt, und schaurig gellten ihre Hilferufe aus den Fenstern hin über den weiten Platz, wo Tausende die Arme reckten und doch nicht zu helfen vermochten. Unaufhaltsam, von Stockwerk zu Stockwerk emporklimmend, setzten die Flammen ihren Verderbenslauf fort. Prasselnd in dumpfem Getöse stürzten die „feuersicheren“ Treppen in sich zusammen und machten jeden Versuch, in den brennenden Bau einzudringen, unmöglich. Eine Anzahl Feuerwehrleute, die aller Gefahr spottend, in die unteren Stockwerke eingedrungen waren, waren mit dem Zusammenbruch der Treppen abgeschnitten und klammerten sich hilflos im Eisengerüst des Treppenhauses fest, bis unerschrockene Kameraden sie endlich retten konnten. Aber dem sicheren Tode preisgegeben schienen die unglücklichen Menschen, die droben in den höchsten Stockwerken die Hände rangen. Die Feuerwehr stand machtlos vor dem schaurigen Geschehen, der Wasserdruck reichte nicht aus, um den löschenden Strahl bis zum zwölften Stockwerk hinaufzusenden. Immer höher drangen die Flammen empor und trieben die unglücklichen Menschen vor sich her, die endlich am obersten Rande des Bauwerkes ihre Zuflucht gesucht hatten. Der ganze untere Teil des gewaltigen Hauses war bereits zu einer wüsten Masse von kahlen Eisengerüsten zusammengebrannt; alle Versuche, die Verzweifelten auf dem Dache zu retten, waren gescheitert. Schliesslich griff die Feuerwehr zum letzten ungewissen Hilfsmittel. Von dem Fenster eines gegenüberliegenden Hauses aus bemühte man sich, den Hilferufenden durch einen Schleuderapparat ein Rettungsseil hinüberzuschiessen. Unzählige Male schlug der Versuch fehl, die Flammen drohten bereits das Dach zu erreichen, und schon verhüllte der Rauch die Unglücklichen den Blicken der Menge. Da gelang es im letzten Augenblick, das rettende Seil zu erhaschen, am Dach war es befestigt und unter der atemlosen Stille der Menge traten die neun Männer ihre schwindelerregende Luftfahrt an. An dem dünnen Seil glitten die Neun, einer nach dem anderen, schräg hinab in die Tiefe, hin über die Köpfe der Zuschauer. Als der letzte die rettende Zuflucht erreicht hatte, wich das atemlose Bangen einem einzigen wilden Jubelschrei und aus 50 000 Kehlen brausten die Hochrufe über den Platz und übertönten auf

Minuten das Toben der Flammen, die nun wie mit verdoppelter Wut ihr Zerstörungswerk fortsetzten. Die Brandstätte wurde streng gesperrt; das riesige ausgebrannte Gerüst drohte jeden Augenblick einzustürzen.

Der Baumeister Ludwigs XIV. Vor zweihundert Jahren, 11. Mai 1708, starb als Generaldirektor der Königlichen Bauten in Marly der berühmte Architekt Ludwigs XIV. Jules Hardouin Mansart. Geboren 1645 zu Paris, war er der Neffe des Baumeisters François Mansart, des Erfinders der nach ihm benannten Marsardendächer. Er selbst gelangte aber zu weit grösserer Bedeutung durch die glänzenden Aufträge, die er von Ludwig XIV. erhielt. So baute er im Auftrage des Königs eine Reihe von Schlössern, das in Clugny für Frau von Montespan, weiter die in Versailles, Marly, Gross-Trianon und Dampierre. Auch die Pfarrkirche Notre Dame zu Versailles schuf er und die Fassaden des Stadthauses zu Lyon. Sein Hauptwerk aber ist der Invalidendom zu Paris, dem er die zweite Hälfte seines Lebens widmete. Die schöpferische Phantasie von Mansart wusste dem Einfachen wie dem Prächtigen in gleicher Weise gerecht zu werden. Für das Aeussere seiner Bauwerke wählte er meist streng klassizistische Formen, während er die Innenräume mit reichem Glanze auszustatten liebte.

Literatur.

Wohnung und Hausrat. Beispiele neuzeitlicher Wohnräume und ihrer Ausstattung. Mit einleitendem Text von Hermann Warlich und 650 Abbildungen. Verlag von F. Bruckmann A.-G., München. In Leinen gebunden 10 Mark.

Nur selten werden Bücher, die nicht dem Unterhaltungsbedürfnis dienen, vielmehr in erster Linie praktische Zwecke verfolgen, mit so einmütigem Beifall aufgenommen, wie es der vor Jahresfrist im gleichen Verlage erschienenen, von Hermann Muthesius herausgegebenen Monographie „Landhaus und Garten" beschieden war. Zugleich weckte dieses Buch aber auch den Wunsch, über die Mietwohnung, auf die ja der weitaus grösste Teil der Bevölkerung heute angewiesen ist, ein ähnliches Werk zu erhalten, zumal gerade die weniger Begüterten, denen der Besitz eines eigenen Hauses ein unerfüllbarer Wunsch bleibt, an der behaglichen und künstlerisch einwandfreien Durchbildung ihres Heims meist reges Interesse nehmen. Die Wohnungsfrage spielt heute in allen Gesellschaftsschichten eine entscheidende Rolle. Die Erkenntnis, dass für die Ausstattung einer Wohnung nicht nur Nützlichkeitszwecke massgebend sind, dass vielmehr neben der Betonung des Praktischen

und Hygienischen auch ästhetische Gesichtspunkte berücksichtigt werden müssen, gewinnt immer mehr an Boden, so dass man schon heute ohne Uebertreibung von einer neuen Wohnungskunst sprechen kann. Es ist dies das wichtigste Ergebnis der modernen kunstgewerblichen Bewegung, die durch Sachlichkeit und Zweckmässigkeit eine Veredelung und Verfeinerung alles dessen anstrebt, was zum praktischen Gebrauch und zum Schmuck von Wohnräumen dient. Verständnis für das Wesen dieser wahren Hauskultur zu wecken und dem guten, schönen Hausrat eine Stätte bereiten zu helfen, wo sich bisher unfeiner Prunk und Talmiluxus breit machte, und so zum guten Geschmack zu erziehen, ist die Hauptaufgabe dieses Buches, das vornehmlich durch seine zahlreichen Abbildungen wirken will. Der einleitende Text behandelt in grossen Zügen die Gesichtspunkte, die bei der Wahl einer Wohnung und ihrer Ausstattung zu beachten sind, bespricht im einzelnen die Gestaltung der Möbel, ihre Verteilung in den einzelnen Räumen und deren zweckmässigste Gruppierung, die Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Beleuchtungsarten und Heizvorrichtungen u. a. m. Die Auswahl der Abbildungen umfasst alle Arten von Wohnräumen und Hausgerät, vom Empfangszimmer bis zur Küche, vom Kamin bis zur Blumenvase, und ist durchaus nicht einseitig auf die Interessen der Fachkreise zugeschnitten. Das Buch wendet sich vielmehr in gleicher Weise an Fachleute wie Laien und ist für beide gleich nützlich und wertvoll.

Notiz.

Für Nervöse und Schwache, besonders solche Personen, die sich infolge überstandener Krankheit elend, müde und schlaff fühlen, dürften die grossen Erfolge, die durch das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte SANATOGEN erzielt worden sind, von grossem Interesse sein. Das SANATOGEN wird, wie dies aus Aeusserungen und Zuschriften von namhaften ärztlichen Autoritäten hervorgeht, überall dort unschätzbare Dienste leisten, wo eine Kräftigung des Organismus notwendig ist, insbesondere dort, wo auch das Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen ist. Aber auch bei allen denjenigen, die noch mitten im Kampf um den Erfolg im Leben, sei es auf wirtschaftlichem oder wissenschaftlichem Gebiet, stehen, wird der Gebrauch von SANATOGEN die glücklichsten Erfolge zeitigen, da der Organismus durch das Präparat vorbeugend gestärkt und seine Widerstandsfähigkeit ausserordentlich gesteigert wird.

Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der SANATOGEN-WERKE BAUER & CIE., BERLIN SW. 48.

Beilagen.

Dieser Nummer sind folgende Prospekte beigelegt, die wir der Beachtung unserer Leser besonders empfehlen:

1. **F. Bruckmann A.-G.** in **München,** betr. das Werk: **Mebes, Um 1800.**
2. **J. Jüliger** in **Essen-Ruhr,** betr. **Radiergummi und Pauspapier.**
3. **Sanatogen-Werke Bauer & Co., Berlin S.W. 48,** betr. **Sanatogen.**

HOFFMANN'SCHE BUCHDR., STUTTGART.

JAHRGANG VII

1908 HEFT 7

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: M. J. GRADL:
VERLAG: JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

MIG

PREIS DES JAHRGANGS 12 HEFTE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH-UNGARN M. 24.—.
IM AUSLANDE M. 30.—. MAPPE M. 2.—. EINZELNE HEFTE M. 4.—.

Laufende Preisausschreiben.

Chemnitz i. S. Zur Erlangung von Plänen für ein Realgymnasium in Chemnitz wird ein Wettbewerb unter Architekten des Königreichs Sachsen ausgeschrieben. Die Entwürfe im Massstabe 1:200 mit Kostenabschätzung sind bis zum 15. September an den Rat der Stadt Chemnitz, Hochbauamt, einzusenden. Für die nach dem Urteile der Preisrichter besten Entwürfe sind 3 Preise: zu 2500, 2000 und 1500 Mark ausgesetzt. Das Preisrichteramt haben übernommen: Bürgermeister Dr. Hübschmann, Stadtbaurat Möbius, Professor Dr. Stöckert, Geheimer und Oberbaurat Dr.-Ing. Stübben, Berlin, Architekt Professor Torge, Geheimer Hofrat und Baurat Professor Dr.-Ing. Wallot, Dresden, Stadtverordneter Professor Dr. Wend.

Dresden. Zur Erlangung von Skizzen für die architektonische Ausbildung der beiden Weisseritztalsperren bei Klingenberg und Malter und der zugehörigen Gebäude wird unter den in Deutschland ansässigen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Entwürfe sind, mit einem Kennwort versehen, spätestens bis zum 15. September 1908, mittags 12 Uhr, an die Königliche Wasser-Baudirektion Dresden N., Ritterstrasse 14 III, einzuliefern oder bis zu diesem Zeitpunkte bei einem Postamte des Deutschen Reiches zur Weiterbeförderung aufzugeben. Es werden drei Preise ausgesetzt: ein erster Preis von 2000 M., ein zweiter Preis von 1500 M., ein dritter Preis von 750 M. Der Ankauf von weiteren Entwürfen nach dem Vorschlage der Preisrichter zum Betrage von je 400 Mark bleibt vorbehalten.

Königsberg i. Pr. Oeffentlicher Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen. Die Tragheimer Kirchengemeinde zu Königsberg i. Pr. beabsichtigt, auf dem König Ottokar-Platz hierselbst eine protestantische Kirche nebst Pfarrhaus, Organisten- und Küstergebäude zu errichten. Die Kirche soll 800 feste Sitzplätze von je 50 cm Breite und 85 cm Tiefe erhalten. Zirka $1/3$ dieser Plätze kann auf Emporen angeordnet werden. Die Entwürfe sind bis zum 1. September 1908 an den Gemeindekirchenrat der Tragheimer Kirchengemeinde zu Händen des Herrn Pfarrer v. Behr, Jakobstrasse Nr. 7, einzureichen. Zur Verteilung gelangen 6000 Mark. Ein erster Preis von 3000 M., ein zweiter Preis von 2000 M., ein dritter Preis von 1000 M.

Lübeck. Zur Erlangung von Entwürfen für den Bau eines Geschäftsgebäudes der Kommerz-Bank in Lübeck werden die in Deutschland ansässigen Architekten zu einem Wettbewerb aufgefordert. Ausgesetzt sind: ein erster Preis von M. 5000, ein zweiter Preis von M. 3000, ein dritter Preis von M. 1000. Ausserdem behält die Bank sich das Recht vor, Entwürfe zum Preise von je M. 500 anzukaufen. Die Unterlagen können von der Kommerz-Bank in Lübeck gegen Zahlung von M. 10 bezogen werden. Die Arbeiten, die ein Kennwort zu tragen haben, sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis zum 30. August 1908, an die Direktion der Kommerz-Bank in Lübeck einzureichen.

Saarlouis. Zur Erlangung von Entwürfen für kleinere Einfamilien-Wohnhäuser in Landgemeinden des Kreises Saarlouis soll ein Wettbewerb unter den im Regierungs-

MALER: GOTTHARD KUEHL-DRESDEN
MARKTPLATZ IN CHEMNITZ

VII MODERNE BAUFORMEN 7
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

DRITTES DRESDENER KÜNSTLERHEFT 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Vestibül auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Die Grosse Halle für Plastik auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Die Grosse Halle für Plastik auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Die Grosse Halle für Plastik auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN
Aufgang von der grossen Halle nach dem Brunnenhof auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Säle des deutschen Künstlerbundes auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Ein Raum des deutschen Künstlerbundes auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN — *BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN*

Kaulbachsaal auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN
Loggia des Kaulbachsaales auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN BILDHAUER ERNST HOTTENROTH †
Portal im Brunnenhof der Dresdner Zunft auf der grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN *BILDHAUER GEORG WRBA*
Brunnenhof der Dresdener Zunft auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Brunnenhof der Dresdner Zunft auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Brunnenhof der Dresdner Zunft auf der Grossen Kunstausstellung 1908. Galerie
Brunnen von Georg Wrba

BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN
Lisenendekoration im Brunnenhof der Dresdner Zunft auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

BILDHAUER KARL GROSS MALER OTTO GUSSMANN-DRESDEN
Spiegel und Schränkchen aus der kunstgewerbl. Abteilung der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Städtisches Wohnhaus mit Sparkassengeschäftsräumen in Dresden-Friedrichsstadt

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN

Portal des städtischen Wohngebäudes mit Sparkassengeschäftsräumen in Dresden-Friedrichsstadt

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Verwaltungsgebäude der städtischen Heil- und Pflegeanstalt Dresden

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN

Verwaltungsgebäude der städtischen Heil- und Pflegeanstalt Dresden, Eingang

HOCHBAUTECHNISCHES BUREAU DES FINANZMINISTERIUMS
ARCHITEKT: HEINRICH TSCHARMANN-DRESDEN
AMTSGERICHT FÜR KÖTZSCHENBRODA

ARCHITEKTEN WILLIAM LOSSOW UND MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Kirche in Kipsdorf (Aquarell von Fritz Beckert)

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Landhaus für Prof. Werner Sombart in Schreiberhau

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Entwurf für die protestantische Kirche in Hagen i. W.

ARCHITEKT OSKAR MENZEL-DRESDEN
Möhnetalsperre

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN
Gasthaus „zur Tanne", Grünbach i. V.

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN   BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN

Grabmal

ARCHITEKT WILHELM KREIS-DRESDEN
Entwurf für ein Grabdenkmal

ARCHITEKT WILHELM KREIS-DRESDEN
Landhaus in Wachwitz

ARCHITEKT OSKAR MENZEL-DRESDEN
Landhaus „v. E.", Oberlössnitz

ARCHITEKTEN: WILHELM LOSSOW & MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
VILLA VOGEL, BARENBURG
(AQUARELL VON FRITZ BECKERT)

ARCHITEKT OSKAR MENZEL-DRESDEN

Friedhofkapelle, Schönheide i. Erzg.

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN

Entwurf für ein Brunnendenkmal

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Konkurrenzentwurf für das Rathaus in Döbeln

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Skizze zur Umgestaltung von St. Petri in Bautzen

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Skizze zur Umgestaltung von St. Petri in Bautzen, Aufgang zu den Emporen

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Konkurrenzentwurf für ein Dresdner Schillerdenkmal (angekauft)

MALER PAUL RÖSSLER-DRESDEN
Karton zu einer Wandmalerei

MALER PAUL RÖSSLER-DRESDEN
Karton zu einer Wandmalerei

ARCHITEKT CARL HIRSCHMANN-DRESDEN *BILDHAUER CURT DÖHLER-DRESDEN*

Konkurrenzentwurf für ein Dresdner Schillerdenkmal, Teilansicht (I. Preis)

ARCHITEKTEN WILLIAM LOSSOW & MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Grabmal

ARCHITEKTEN WILLIAM LOSSOW & MAX HANS KÜHNE

Grabdenkmäler

BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN
Grabplatte in Bronze

ARCHITEKTEN WILLIAM LOSSOW & MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Portal des Corpshauses Borussia in Kissingen

ARCHITEKTEN WILLIAM LOSSOW & MAX HANS KÜHNE-DRESDEN

Speisezimmer

BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN
Gedenktafel am Bismarckturm am Starnberger See (Bronze)

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Bronzebüste der Mutter des Künstlers

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Marmorbüste

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Bronzebüste des Geh. Hofrats Prof. Gotthard Kuehl

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Diskuswerfer (Marmor)

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Ringkämpfer (Marmor)

BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN
Ausleger in Bronze vom „Kaufhaus des Westens“ in Berlin

BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN

Ausleger in Bronze vom „Kaufhaus des Westens" in Berlin

BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN
Brunnen in Bronze

ARCHITEKTEN: WILLIAM LOSSOW &
MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
DIELE IN DER VILLA WAGNER, DRESDEN

MALER OTTO GUSSMANN-DRESDEN
Studie

MALER PAUL PERKS-DRESDEN, Dek. Wandbild „Jugend und Alter"

MALER ROBERT STERL-DRESDEN
Gemälde „Steinbrecher"

ARCHITEKTEN RUDOLF SCHILLING & JULIUS GRÄBNER-DRESDEN
(in Gemeinschaft mit Oberbaurat Reh der Baudirektion im Kgl. Ministerium des Innern)
Neu- und Umbauten des Badehauses in Bad Elster

ARCHITEKTEN RUDOLF SCHILLING & JULIUS GRÄBNER-DRESDEN
Entwurf für eine Stadtkirche

Verantwortlich für die Redaktionskommission: Arch. KARL HIRSCHMANN-Dresden
Mitglieder: Stadtbaurat ERLWEIN, Prof. GUSSMANN, Prof. HEMPEL, Baurat SCHILLING, Prof. SEYFFERT
Prof. WERNER, Prof. WRBA, sämtlich in Dresden
Photographische Aufnahmen von MAX FISCHER-Dresden und RÖMMLER & JONAS-Dresden
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais Stuttgart

HOFFMANN'SCHE BUCHDR., STUTTGART.

JAHRGANG VII 1908 HEFT 8

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: M. J. GRADL:
VERLAG: JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

MJG

PREIS DES JAHRGANGS 12 HEFTE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH-UNGARN M. 24.—.
IM AUSLANDE M. 30.—. MAPPE M. 2.—. EINZELNE HEFTE M. 4.—.

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
ARBEITERKOLONIE GMINDERSDORF
WIRTSCHAFT
(AQUARELL VON FRANZ GREF-STUTTGART)

VII MODERNE BAUFORMEN 8
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

GMINDERSDORF

ARBEITERKOLONIE VON ULRICH GMINDER G. M. B. H. IN REUTLINGEN

Bei dem Bauauftrag hatte die Firma Ulrich Gminder G.m.b.H. dem Architekten durch den Ankauf des Geländes an der Betzingerstrasse die Aufgabe ausserordentlich erleichtert, in sofern als sich dieses Terrain durch seine geneigte Lage gegen Südwesten vorzüglich für eine derartige Anlage eignet und nicht nur in hygienischer und bautechnischer Hinsicht befriedigt, sondern auch in landschaftlicher Schönheit durch den freien Blick auf die Albberge sich auszeichnet. Das Gelände, das von seiner Basis am Betzingerweg bis zum oberen nördlich gelegenen Rand terrassenförmig bis zu ungefähr 17 m Niveauunterschied ansteigt, veranlasste, die Strassenführungen, welche ebenfalls dem Architekten überlassen blieben, in jener freien Weise den örtlichen Verhältnissen anzupassen, welche heute glücklicherweise die schematische, auf die gerade Linie begründete Art früherer Ortsanlagen abgelöst hat. So ergab sich im wesentlichen ein System von Strassen, welche sich parallel zur terrassenförmigen Erhebung und von solchen, welche senkrecht zu dieser Richtung sich bewegen, aber alle in einem freien, leichtgeschwungenen Zug und die um einen Mittelpunkt, welcher ungefähr die Stelle eines Marktplatzes einnimmt, sich gruppieren. Es lag nahe, an diesem Marktplatz einige Gebäude von allgemeiner Bedeutung zu konzentrieren, so die Geschäftshäuser und die noch in den nächsten Jahren als Bekrönung der ganzen Anlage zu errichtende Kinderschule, welche, schon wesentlich erhöht, ihren Platz an der Nordseite des Marktes bekommen soll. Benachbart zu ihr hat sich aus der Auffüllung eines zur Bebauung ungeeigneten Steinbruches ungezwungen ein Spielplatz ergeben. Die Breite der Strassen wurde auf das möglichste Mindestmass eingeschränkt; immerhin musste auf höhere Anordnung das ganze Gebiet so disponiert werden, dass es sich einer künftigen Stadterweiterung von Reutlingen in wünschenswerter Weise anpassen kann. ▽

▽ Es liegt nahe, dass die Neigung des Architekten dahin geht, das Bausystem einer derartigen Kolonie mehr nach der Seite des geschlossenen Reihenbaues zu leiten, aber andererseits waren die Wünsche sowohl der Bauherren als die mutmasslichen der Bewohner so ausgesprochen für das offene Bausystem, also das Einzelhaus mit im Höchstfalle vier Wohnungen, dass versucht werden musste, mit diesem System eine einigermassen ruhige Gesamtwirkung hervorzubringen. Dies wurde zum Teil wenigstens erreicht dadurch, dass die Bauten staffelförmig gegeneinander versetzt keine klaffenden Durchblicke zulassen. Die durch die Bauherrn reichlich angepflanzten Bäume werden bald das ihrige dazu tun, um die Geschlossenheit der Wirkung noch zu vervollkommnen. An einigen Stellen wurde aber doch der Versuch geschlossener Reihenhäuser gemacht, so zum Beispiel an dem mehrfach erwähnten Markt, wo auf der einen Seite ein Arbeiterhaus als Gruppe von einer Länge von 36 m und auf der andern Seite die Geschäftshäuser zusammenhängend in einer Länge von ungefähr 25 m angeordnet worden sind. Im letzten Baujahre endlich ist durch lose Zusammenhängung zweier Häuser ein Versuch nach derselben Richtung gemacht worden. ▽

▽ Bei der Festlegung der Grundriss- und einzelner Haustypen stellte es sich bald heraus, dass nichts mehr zu vermeiden ist, als die Schaffung von verkleinerten bürgerlichen Landhäusern. Das Arbeiterhaus darf mit dem Typus der Villa so gut wie gar nichts gemein haben. Viel eher liefert der uralte mittel- und süddeutsche Bauernhausgrundriss brauchbare Vorbilder, dessen Grundmotiv die quadratische Eckwohnstube ist mit der daranstossenden Küche und einer Kammer im Erdgeschoss. Erschwert wird die Anordnung dieses einfachen Vorbildes durch die moderne Gewöhnung, den Abort innerhalb des Hauses anzubringen. Die Baugeschichte der Kolonie zeigt eine immer fortschreitende Vereinfachung des Grundrisses und daraus entstand die vielleicht im übrigen nicht angenehm auffallende allzu grosse Verschiedenheit der einzelnen Häuser. Dass die Geschäftshäuser abweichend von den übrigen Wohnhaustypen sich mehr dem bürgerlichen Wohnhaus nähern, liegt in der Natur der Sache. Ebenso wurde für das Wirtshaus, welches aus praktischen Gründen an der vorbeiführenden öffentlichen Strasse, also an der Peripherie der Kolonie errichtet worden ist, ein abweichender Bautypus angewendet. ▽

▽ Baumaterialien und äussere Form waren bestimmt durch die örtliche Tradition, wobei selbstverständlich nicht an die Tradition der letzten zwanzig und dreissig Jahre, sondern an eine gesündere und geschmackvollere aus früheren Zeiten anzuknüpfen war. Der den Dörfern der Umgebung eigentümliche Fachwerkbau wurde nur in beschränktem Masse verwendet, weil man die Unterhaltungskosten und die geringe Dichtigkeit der Wände etwas fürchtete. Da kein billiges Bruchsteinmaterial in der Nähe zu haben ist, war man im wesentlichen auf den Verputz-Backsteinbau angewiesen. Der Verputz ist in den ersten Baujahren vielleicht nicht ganz einwandfrei verwendet worden, da die handwerksmässige Tradition fast abgerissen war und die einfache Technik des rauhen wetterbeständigen Kalkputzes erst wieder gelernt werden musste. Wie in dieser Technik, so ist auch in manchen anderen bei der Ausführung der neueren Häuser ein entschiedener Fortschritt nicht zu verkennen und darin scheint die Gewähr zu liegen, dass auch weiterhin kein Stillstand, sondern ein stetes Verbessern und Ausarbeiten zu erwarten sein wird. ▽

THEODOR FISCHER

Gmindersdorf wurde im Jahre 1903 von der Firma Ulrich Gminder G. m. b. H. in Reutlingen als Arbeiterkolonie gegründet, um den Arbeitern ihrer Baumwoll-Spinnereien-, Webereien und Veredlungsanstalten gesunde Wohnungen gegen billige Miete gewähren zu können. Die früher so beängstigende Bevölkerungszunahme auf dem Lande hat mit der Entwicklung besonders der Baumwollindustrie im gewerbereichen Neckartal Württembergs allmählich so wenig Schritt halten können, dass die aus den Dörfern der Umgegend den Gminderschen Fabriken zuströmenden Arbeitskräfte dem stetig wachsenden Bedürfnisse nicht mehr genügten. Deshalb fand auch der arbeitswillige Einwanderer lohnende Beschäftigung, für die zugezogenen Arbeiterfamilien aber hatte die alte freie Reichsstadt Reutlingen nur schlechte und dabei teure Unterkunft. ▽

▽ Aus der Notwendigkeit, diesem Uebelstande abzuhelfen, ist Gmindersdorf entstanden und seither von Jahr zu Jahr erweitert worden; die Art seiner Anlage aber entsprang aus dem Willen seiner Besitzerin, ihren Arbeitern ein behagliches Heim zu verschaffen. In diesem Sinne wurden bei der Ausführung die Gesetze der Hygiene und der Aesthetik über die der noch geltenden Bauordnung gestellt und konnten dank dem Entgegenkommen der Stadtverwaltung durch Dispensation seitens der Königl. Ministerien verwirklicht werden. Professor Theodor Fischer-Stuttgart, von Anfang an mit dem Entwurf des Bebauungsplanes betraut, hat der ganzen Anlage den Stempel seiner Kunst aufgedrückt. In dem Bestreben, den Arbeiterhäusern die für einfache Verhältnisse denkbar zweckentsprechendste Ausbildung zu geben, haben die Erfahrungen jedes Baujahres und die verschiedenartigen Bedürfnisse dem Vorstand der Kolonie, Spinnereidirektor Kuhn, immer wieder zu neuen Einteilungen Anregung gegeben, die nunmehr in 19 verschiedenen Gebäudetypen ihre architektonische Lösung durch Prof. Theodor Fischer gefunden haben. ▽

▽ In allen Wohnungen liegen die Zimmer nach Süden und sind einzeln vom Vorplatz zugänglich; winters wird der im Wohn- und Esszimmer stehende Kochofen von der Küche aus als Herd benützt und damit die Zimmerheizung erspart. Der Gewohnheit vieler Arbeiterfamilien, trotzdem in der Küche zu essen, wurde im vorigen Jahr durch Einführung von Wohnküchen Rechnung getragen, in denen Koch- und Essraum vereinigt sind. In der Ausstellungstype sind diese beiden Wohnarten einander gegenübergestellt. Ueber den Ausbau der Kolonie unter der Bauleitung von Architekt M. Zimmermann-Reutlingen soll folgende Uebersicht ein Bild geben:

Stand am 1. Juli	Gebäude-Typen	Gebäude	Wohnungen	Einwohner	davon Arbeiter	Gesamtzahl der in den Gminderschen Fabriken beschäftigten Arbeiter
1904	6	14	35	236	96	2165
1905	10	20	69	474	192	2350
1906	13	31	113	693	286	2435
1907	14	37	120	762	324	2510
1908	18	48	151	894	362	2620

▽ Bis heute sind 7 Hektar angelegt und zwar entfallen hiervon: 20 v. H. auf Strassen, Plätze und Anlagen, 12 v. H. sind mit Gebäuden überbaut, 68 v. H. ist Gartengelände. Von den in diesem „Gartendorf“ wohnenden 151 Familien haben:

44 eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und ca. 80 qm Gartengelände;
55 eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und ca. 130 qm Gartengelände;
34 eine Wohnung mit 4 Zimmern, Küche und ca. 170 qm Gartengelände;
6 eine Wohnung mit 2 Zimmern, Wohnküche und ca. 100 qm Gartengelände;
12 eine Wohnung mit 3 Zimmern, Wohnküche und ca. 130 qm Gartengelände.

▽ Die Wohnungsmiete hiefür ist so niedrig bemessen, dass sie nur als Amortisationsquote auf die gesamten Anlagekosten betrachtet werden kann. Ein Viertel der letzteren ist für Baugelände, Strassen- und Dohlenbau, sowie Gas- und Wasserleitung aufgewendet, der Rest für den Hochbau.

▽ Bezüglich Abnützung der Wohnungen, in denen alle Zimmer tapeziert und die Fussböden aus Pitch Pine Riemen gelegt sind, wurden befriedigende Erfahrungen gemacht. Dass die Leute sich bald in die besseren Wohnverhältnisse hineingefunden haben, beweist das Ergebnis der letztjährigen Besichtigung, bei der weniger Wohnungen beanstandet werden mussten als drei Jahre zuvor, obgleich die Zahl derselben sich inzwischen mehr als verdoppelt hat. Hierbei waren leider unsere deutschen Landsleute stärker vertreten als die Fremden, die allerdings nur ein Fünftel der gesamten Einwohnerzahl ausmachen. Man kann sagen, dass auch die Reinlichkeit und die Liebe am Gartenbau ansteckend wirken.

▽ Die exakten Bestimmungen der Mietsordnung lassen schlechte Elemente im Dorfe keinen bleibenden Wohnsitz finden, der gute Arbeiter aber empfindet die segensreiche Ordnung als eine Wohltat und weiss es zu schätzen, dass er beim Bäcker und Metzger der Kolonie sein Brot und Fleisch gut und billiger bekommt als anderswo und dass er teilnimmt am Gewinn des Konsumladens, in dem er die übrigen Lebensmittel kaufen kann. ▽

▽ Und wer im Sommer das geschäftige Treiben in den Gärten sieht, wo fast jeder Familienvater nach des Tages Arbeit, statt ins Wirtshaus zu gehen, seine Erholung im Gärteln findet, oder in behaglicher Ruhe auf dem Sitzplatze am Hause, wer dem fröhlichen Spiel der Kinder zuschaut, die zu Ordnung und guter Sitte in den eigenen Kindergärten angehalten, eine glückliche Jugend verbringen, wer der heranwachsenden Tochter, der künftigen Hausfrau, in die Frauenarbeitsschule folgt, der findet bestätigt, dass die soziale Frage vornehmlich eine Wohnungsfrage ist. ▽

▽ Die Häuser bleiben im Besitz von Ulrich Gminder G. m. b. H., die sie nicht mit Absicht auf äusseren Gewinn für ihre Arbeiter erbaut hat, sondern nur mit dem Wunsche, dass deren Bewohner in zufriedenem Sinne nach den Fabrikkaminen hinüberschauen, deren Rauch für sie menschliches Glück bedeutet, da er identisch ist mit Arbeit, Lohn und Nahrung und einem Feuer auf dem Herde des Hauses. ▽

KUHN

ARBEITERKOLONIE GMINDERSDORF

Gesamtansicht

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Lageplan

BESTAND VOM 1.I.08
(AUSSER DER SCHULE)
MIT DEN VORGESEHENEN
ERGAENZUNGEN

ARBEITERKOLONIE GMINDERSDORF
REUTLINGEN

GEZ WETZEL

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
ARBEITERKOLONIE GMINDERSDORF
VOGELPERSPEKTIVE

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Häusertypen 1 und 2

Einfamiliendoppelhaus mit je 4 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 118,4 qm; Nutzfläche einer Wohnung 78,1 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 1, Baukosten 14 000 Mark

Einfamiliendoppelhaus mit je 4 Zimmern, Kammer und Küche
Bebaute Fläche 128,7 qm; Nutzfläche einer Wohnung 74,18 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 2, Baukosten 14600 Mark

Einfamiliendoppelhaus mit je 3 Zimmern, 2 Kammern und Küche
Bebaute Fläche 128,7 qm; Nutzfläche einer Wohnung 92,26 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 3, Baukosten 14 600 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
ARBEITERKOLONIE GMINDERSDORF
SCHLAFRAUM IM HAUS TYPE 17
(BAUAUSSTELLUNG STUTTGART 1908)
(AQUARELL VON GUSTAV HÖTZER-STUTTGART)

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Häusertypen 3 und 4

Einfamilienhaus mit je 5 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 143 qm; Nutzfläche einer Wohnung 80,07 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 4, Baukosten 16000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 5, (Vorderansicht)

Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von je 3 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 204,9 qm. Nutzfläche einer Wohnung im Erdgeschoss 63,8 qm, im Obergeschoss 59 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 5, Baukosten 23000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 5 (Rückansicht)

Wohnhaus mit 3 getrennten Wohnungen von je 3 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 153,7 qm. Nutzfläche einer Wohnung 60,60 qm (Mittelwohnung 55,7 qm)

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 6, Baukosten 18 300 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 6

Dreifaches Wohnhaus mit 6 Wohnungen von je 2 Zimmern, Küche und Dachkammer
Bebaute Fläche 224,5 qm; Nutzfläche einer Wohnung 55 qm, Mittelwohnungen 57,2 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 7, Baukosten 30 000 Mark

MB

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
ARBEITERKOLONIE GMINDERSDORF
WOHNKÜCHE IM HAUS TYPE 17
(BAUAUSSTELLUNG STUTTGART 1908)
(AQUARELL VON ALEX ECKENER-STUTTGART)

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
links: Haustype 8, Mitte: Haustype 7, rechts: Haustype 11

Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von 2 Zimmern, Küche und Dachkammer
Bebaute Fläche 142,8 qm; Nutzfläche einer Wohnung 53,8 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 8, Baukosten 20 000 Mark

Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von 2 Zimmern, Küche und Dachkammer
Bebaute Fläche 142,8 qm; Nutzfläche einer Wohnung 61,3 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 9, Baukosten 20000 Mark

Doppelwohnhaus mit 2 Wohnungen von je 3 Zimmern und Küche und 2 Wohnungen von je 2 Zimmern und Küche

Bebaute Fläche 176,6 qm; Nutzfläche einer 3 Zimmerwohnung 67,6 qm, einer 2 Zimmerwohnung 48 qm, oben 42,3 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf. Haustype 10, Baukosten 23000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
von links nach rechts Häusertypen 10, 9, 11

Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von 2 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 142,8 qm; Nutzfläche einer Wohnung im Erdgeschoss 41,6 qm, einer Wohnung im Obergeschoss 41,4 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 11, Baukosten 18500 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
von links nach rechts: Häusertypen 2, 7, 10

Wohnhaus mit 2 Wohnungen von je 3 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 94,6 qm; Nutzfläche einer Wohnung im Erdgeschoss 60,9 qm, im Obergeschoss 60,8 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 12, Baukosten 12000 Mark

MB

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
ARBEITERKOLONIE GMINDERSDORF
ELTERN-SCHLAFZIMMER IM HAUS TYPE 17
(BAUAUSSTELLUNG STUTTGART 1908)
(AQUARELL VON GUSTAV HÖTZER-STUTTGART)

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART

Arbeiterkolonie Gmindersdorf

Haustype 12

Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von 2 Zimmern, Wohnküche und 2 Dachkammern. Bebaute Fläche 159,3 qm. Nutzfläche einer Wohnung im Erdgeschoss 64,8 qm, im Obergeschoss 68,4 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 13, Baukosten 22000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 13 und Rückansicht der Wirtschaft

Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von 3 Zimmern, Wohnküche und 2 Dachkammern. Bebaute Fläche 189,8 qm. Nutzfläche einer Wohnung im Erdgeschoss 85,3 qm, einer Wohnung im Obergeschoss 80,7 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 14, Baukosten 26000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
von links nach rechts 1, 14, 16

Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von 3 Zimmern und Küche und je 2 Wohnungen von 3 Zimmern und Wohnküche. Bebaute Fläche 175,3 qm. Nutzfläche einer Wohnung mit Küche 56,4 qm (oben 54,8 qm), einer Wohnung mit Wohnküche 58,3 qm (oben 56,9 qm)

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 15, Baukosten 21000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
links Haustype 16, rechts Haustype 15

Wohnhaus mit 6 Wohnungen: 4 mit je 3 Zimmern und Wohnküche, 2 mit je 2 Zimmern und Wohnküche
Bebaute Fläche 262,8 qm. Nutzfläche einer 3 Zimmerwohnung 62 qm, einer 2 Zimmerwohnung 51 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 16, Baukosten 31 000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
ARBEITERKOLONIE GMINDERSDORF
BLICK AUF DEN MARKTPLATZ
(AQUARELL VON FRANZ GREF-STUTTGART)

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 17, Vorderansicht (z. Zt. erbaut in der Bauausstellung Stuttgart 1908)

Doppelhaus mit 2 getrennten Wohnungen von 4 Zimmern, Wohnküche und Kammer bezw. von 3 Zimmern und Küche
Nutzfläche der 4 Zimmerwohnung 89,3 qm, der 3 Zimmerwohnung 64,8 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 17, Baukosten 14400 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 17, Seitenansicht (z. Zt. erbaut in der Bauausstellung Stuttgart 1908)

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Reihenhaus, Baukosten 53000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Reihenhaus

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Reihenhaus, Grundrisse

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Kaufhaus

5 Wohnungen mit je 3 Zimmern und Küche und 10 Wohnungen mit je 2 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 572,2 qm. Nutzfläche einer 3 Zimmerwohnung 57 bzw. 66 qm
einer 2 Zimmerwohnung 47 bez. 62 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Kaufhaus mit Bäckerei, 2 Kaufläden und 15 Wohnungen; Baukosten 90000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
ARBEITERKOLONIE GMINDERSDORF
SCHANKRAUM DER WIRTSCHAFT
(AQUARELL VON ALEX ECKENER-STUTTGART)

MB

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Kaufhaus, rechts Teil des Reihenhauses

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Kaufhaus, Grundrisse

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Wirtschaft

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Wirtschaft mit Metzgereianbau und Kegelbahn; Baukosten Mark 58000

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Wirtschaft

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Wirtschaft mit Metzgereianbau
und Kegelbahn
Grundrisse

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Waschhäuser I und II

Waschhaus I mit 4 Waschküchen
Baukosten 5000 Mark

Waschhaus II mit 4 Waschküchen
Baukosten 5000 Mark

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Waschhäuser

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.

Termin-Kalender der laufenden Preisausschreiben

Einlieferungstermin	Gegenstand	Ort	Baukosten	Ausgesetzte Preise	Gebühren für die Unterlagen	Näheres: Moderne Bauformen
15. VIII. 08.	Rathaus	Barmen	?	4 Preise: 8000, 5000, 3500, 3500 M.	3 M.	VII, Heft 4
15. VIII. 08.	Kirche	Schöneberg-Berlin	?	3 Preise: 2000, 1500, 1000 M.	frei	VII, Heft 7
30. VIII. 08.	Bankgebäude	Lübeck	?	3 Preise: 5000, 3000, 1000 M.	10 M.	VII, Heft 7
1. IX. 08.	Kirche	Königsberg i. Pr.	?	3 Preise: 3000, 2000, 4000 M.	frei	VII, Heft 7
15. IX. 08.	Realgymnasium	Chemnitz	?	3 Preise: 2500, 2000, 1500 M.	?	VII, Heft 7
15. IX. 08.	Talsperre	Klingenberg	?	3 Preise: 2000, 1500, 750 M.	10 M.	VII, Heft 7
1. X. 08.	Hoftheater	Stuttgart	?	3 Preise: 10000, 7000, 3000 M.	?	VII, Heft 5
1. X. 08.	Brücke	Wien	?	3 Preise zu je 8000 Kr.	10 Kr.	VII, Heft 5
19. X. 08.	Wasserbecken	Meerane i. S.	?	3 Preise: 700, 450, 300 M.	2 M.	VII, Heft 8
1. XII. 08.	Ministerialgebäude	Oldenburg	?	4 Preise: 6000, 4000, 2500 2500	3 M.	VII, Heft 8
15. XII. 08.	Brunnendenkmal	Düsseldorf	?	3 Preise: 2000, 1500, 1000 M.	5 M.	VII, Heft 8

Laufende Preisausschreiben.

Düsseldorf. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen und Modellen zu einem Brunnendenkmal für Düsseldorf. Zur Erinnerung an die Düsseldorfer Ausstellung vom Jahre 1902 soll vor dem Kunstausstellungsgebäude im Kaiser Wilhelm-Park zu Düsseldorf ein Brunnendenkmal errichtet werden, das eine Versinnbildlichung der Eisenindustrie und des Bergbaues sein soll. Zugelassen sind nur deutsche, im damaligen Ausstellungsgebiet (Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke) ansässige Künstler. Die Entwürfe und plastischen Modelle sind bis zum 15. Dezember 1908 an die Adresse des Kunstgewerbe-Museums, Friedrichsplatz 4—5 zu Düsseldorf, einzusenden. An Preisen gelangen insgesamt M. 4500 zur Verteilung, und zwar ein I. Preis von M. 2000, ein II. Preis von M. 1500, ein III. Preis von M. 1000.

Meerane, Sa. Zur Erlangung von Skizzen für eine, dem Stifter eines grossen Vermächtnisses darzubringende Ehrung, welche im Wilhelm Wunderlich-Park zu Meerane in Sa. in Form eines architektonischen Aufbaues, verbunden mit einem Wasserbecken gedacht ist, wird unter den Mitgliedern des Sächsischen Ingenieur- und Architekten-Vereins sowie den in Meerane (Sa.) geborenen oder zurzeit der Ausschreibung in Meerane wohnenden Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Entwürfe sind spätestens bis zum Montag, den 19. Oktober d. Js., an Herrn Fabrikant Carl Schmieder, Meerane Sa., Marienstr. Nr. 18, einzuliefern. Es sind drei Preise ausgesetzt und zwar: ein I. Preis von M. 700, ein II. Preis von M. 450, ein III. Preis von M. 300. Ausserdem stehen noch M. 300 für Ankäufe weiterer Entwürfe zur Verfügung.

Oldenburg. Zur Erlangung von Bauskizzen für den Neubau des Ministerial- und Landtaggebäudes für das Grossherzogtum Oldenburg wird für in Deutschland ansässige Architekten deutscher Abstammung ein Ideen-Wettbewerb ausgeschrieben. Als

Preise sind ausgesetzt: ein I. Preis von M. 6000, ein II. Preis von M. 4000, zwei III. Preise von je M. 2500. Das Staatsministerium kann auf Vorschlag des Preisgerichts weitere Entwürfe zum Preise von je M. 750 erwerben. Es werden nur Skizzen im Massstabe von 1:200 verlangt. Die Unterlagen für den Wettbewerb können vom Staatsministerium (Registratur I) gegen Zahlung von M. 3 bezogen werden.

Erledigte Preisausschreiben.

Barmen. Ergebnis des Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des Wülfingschen Bauterrains in Barmen. Es waren 39 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht führte am 5. und. 6. Juni die Prüfung durch und beschloss, die Preissumme so zu verteilen, dass zwei Entwürfe mit Preisen von je M. 5500 und ein Entwurf mit einem Preis von M. 4500 bedacht werden. Die beiden Preise von je M. 5500 wurden den Entwürfen „Wülfing", Verfasser: Arch. Bielenberg & Moser in Berlin, „Favorit", Verfasser: Arch. Rudolf Schmidt in Freiburg i. Br., der Preis von M. 4500 dem Entwurf „Einheit", Verfasser: Prof. Bonatz und F. E. Scholer in Stuttgart, zugesprochen. Zum Ankauf für die Summe von je M. 1000 empfahl das Preisgericht einstimmig die drei Entwürfe „Passage", Verfasser: Arch. Oskar Müller in Berlin-Schöneberg, Mitarbeiter: Mostert & Caroli in Berlin, „08", Verfasser: Arch. Peter Klotzbach zu Barmen und „Vierblättriges Kleeblatt", Verfasser: Arch. Wilhelm Kamper in Köln-Ehrenfeld.

Colmar. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Wirtschaftsgebäude in den Marsfeld-Anlagen in Colmar i. Els. Das Preisgericht hat wie folgt entschieden: 1. Preis M. 1000, Motto: „Marsfeld". Verfasser: Gust. Oberthuer, Strassburg. 2. Preis M. 600, Motto: „Wickramm". Verfasser: Arch. E. Spittler, Colmar. 3. Preis M. 400, Motto: „Drei Aehren". Verfasser: Gust. Oberthuer, Strassburg. Zum Ankauf empfohlen: 1. Motto: Gezeichnete Lyra. Verfasser: Arch. Lacher, Colmar. 2. Motto: „Also". Verfasser: Fritz Hildner & Leo Fischer, Strassburg-Neudorf.

Essen. Wettbewerb für den Neubau einer Synagoge in Essen. In den am 10. und 11. d. Mts. stattgehabten Sitzungen des Preisgerichts konnte ein erster Preis nicht zuerkannt werden. Der zur Verfügung stehende Betrag von M. 7500 ist mit je einem Drittel den nachbenannten Architekten zugesprochen worden. Edmund Körner, Berlin, Kennwort: „Glückauf". Johannes Otte, Wilmersdorf, Kennwort: „Tambour". Otto Behnig und Carl Menking von der Firma Boswau & Knauer, Berlin, Kennwort: „Charakterfest". Ferner wurden vom Preisgericht zum Ankauf empfohlen die Entwürfe der Architekten Cremer & Wolffenstein, Berlin, Kennwort: „Jehovah", Prof. Kleesattel und Dipl.-Ing. Josef Kleesattel, Düsseldorf, Kennwort: „Heimat", Prof. O. Kuhlmann, Charlottenburg, Kennwort: „3 Ringe", Josef Müller, Strassburg i. Els., Kennwort: „Dem ewigen zu Ehren", Josef Reuters, Wilmersdorf, Kennwort: „Ohne Kuppel".

Frankfurt a. Oder. Ergebnis des Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für den Rathaus-Erweiterungsbau und ein diesem gegenüberliegendes Geschäfthaus zu Frankfurt a. O. Es waren 54 Entwürfe einge-

gangen. Das Preisgericht beschloss einstimmig, die Preissumme so zu verteilen, dass zwei Entwürfe mit Preisen von je M. 3500 und ein Entwurf mit M. 1500 bedacht werden. Die beiden Preise von je M. 3500 wurden den Entwürfen „M D C D VIII“, Verfasser: Arch. Hummel & Rothe, Kassel. „XIII., XVII. und XX. Jahrhundert“, Verfasser: Arch. Fritz Reyer, Berlin-Schöneberg, der Preis von M. 1500 dem Entwurfe „Lichthoftreppe“, Verfasser: Arch. Paul Stephanowitz und A. W. Langhaus, Berlin-Steglitz, zuerkannt. Zum Ankauf für die Summe von M. 800 empfahl das Preisgericht die drei Entwürfe „Heimat“, Verfasser: Arch. Wilhelm Graf, Berlin, zurzeit in Kiel. „Deutsches Rathaus“, Verfasser: Arch. Heidenreich und Michel, Charlottenburg, „Skizze“ (II), Verfasser: Staatl. Baumeister H. M. Fritsche, Bremen.

Hamburg. Das Preisgericht für den unter deutschen Künstlern ausgeschrieben öffentlichen Ideen-Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Stadtpark in Hamburg hat nach zweitägiger Beratung sein Urteil abgegeben. Eingegangen waren 66 Entwürfe. Von der Vergebung eines ersten Preises wurde abgesehen: es gelangten drei 2. Preise und drei 3. Preise zur Verteilung. Die zweiten Preise wurden zuerkannt den Arch. P. Recht und P. Bachmann und dem Gartenarchitekten Herrn Foeth in Köln für ihre gemeinschaftliche Arbeit, den Gartenarchitekten Gebr. Röthe, Bonn, in Gemeinschaft mit dem Architekten W. Bungarten, Bonn, sowie dem Gartenarchitekten Paul Freye, Charlottenburg, in Gemeinschaft mit den Arch. Herm & Reuter, Steglitz. Es fielen die dritten Preise auf den Garteningenieur J. P. Grossmann, Dresden-Leipzig, auf den Arch. Martin Mayer, Hamburg und seine Mitarbeiter R. Elkart und O. Wilkening, sowie den Arch. Franz Roeckle und den Gartenarchitekten Carl Schwede, Stuttgart. Zum Ankauf empfohlen wurde der gemeinschaftliche Entwurf des Stadtgartendirektors G. Kuphaldt-Riga und des Architekten Edgar Friessendorff-Riga, ein weiterer Entwurf von W. Petschow, Hamburg, sowie ein Entwurf des Prof. Max Läuger, Karlsruhe. Eine ehrende Erwähnung wurde der Arbeit des Baumeisters Göbel, Hamburg, zu Teil.

Spandau. In dem Wettbewerb für das neue Rathaus in Spandau, der unter den Mitgliedern des Berliner Architektenvereins und Spandauer Architekten ausgeschrieben war, haben erhalten den ersten Preis von M. 5000 Postbauinspektor Drescher in Steglitz und Regierungsbaumeister Berghoff in Spandau, den zweiten Preis von M. 3000 die Professoren Reinhardt und Süsseguth in Charlottenburg, den dritten Preis von M. 2000 Arch. Max Vogeler in Firma Vogeler & Neue in Zehlendorf, einen vierten Preis von M. 1000 Arch. Ehrenfried Hessel in Charlottenburg und einen fünften Preis von M. 1000 Regierungsbaumeister Boehden in Berlin. Zum Ankauf empfohlen sind die Entwürfe „Stadtbilder“, „Draussen am Wall“, „Fertig vor Mitternacht“, „Ikma“, „Symmetrisch und axial“.

Tilsit. Wettbewerb behufs Erlangung von Entwurfsskizzen zum Bau eines Geschäftsgebäudes für den Vorschussverein zu Tilsit. e. G. m. u. H. Erster Preis M. 1500 dem Entwurf „Utinam“, Verfasser: R. Herold, Berlin-Halensee. Zweiter Preis M. 900 dem Entwurf „Kornblume“, Verfasser: Fritz und Wilhelm Hennings, Berlin. Dritter Preis M. 600 dem Entwurf „Empire“, Verfasser: Carl Wagner und Wilhelm Müller, Frankfurt a. M. Zum Ankauf für je M. 500 wurden folgende Entwürfe empfohlen: „Im Stadtbild“, Verfasser: Heinr. Bangemann, Kassel, „Auf sicherer Basis“, Verfasser E. Hermann Senf, Frankfurt a. M., „V. V. T.“, Verfasser: Alois Baur, Mainz.

Treptow. Der Wettbewerb zur Erlangung von Entwurfsskizzen für den Bau zweier höheren Schulen nebst Turnhallen und Direktorialwohngebäude, einer Kirche und zweier Pfarrhäuser in Treptow bei Berlin hatte folgendes Ergebnis. Das Preisgericht beschloss den zweiten Preis von M. 3500 und den dritten Preis von M. 2500 bei der Gleichwertigkeit der in Betracht gezogenen Entwürfe in zwei gleiche Preise von je M. 3000 umzuwandeln. Es wurde zuerkannt: der erste Preis von M. 4500 dem Entwurf „Dreieinigkeit“, Verfasser: die Professoren Reinhardt & Süssenguth, Charlottenburg, die Preise von je M. 3000 den Entwürfen „Schlicht und recht“, Verfasser: Professor Otto Kuhlmann, Charlottenburg, „Backstein“, Verfasser: die Arch. Köhler und Kranz, Charlottenburg. Angekauft wurde der Entwurf „Alt und Jung“, Verfasser: Arch. Ernst Rentsch, Wilmersdorf, zum Preise von M. 1250, der Entwurf „Ein Wettbewerb nach meinem Herzen“, Verfasser: Arch. E. Kühn, Berlin zum Preise von M. 750, der Entwurf „Dreiklang“, Verfasser Arch. Karl Ed. Bangert, Berlin zum Preise von M. 500.

Zoppot. Zum Kurhausneubau. Der Ideenwettbewerb hat die Einsendung von 62 Entwürfen gezeitigt. Der erste Preis konnte keinem Entwurf zuerkannt werden. Dagegen wurden zwei zweite Preise vergeben: an Arch. Adolf Herberger-Nürnberg und Dipl.-Ing. Heinrich Bergholdt-München, der eine, der zweite an Arch. Ernst Brandt-Trier, ferner zwei dritte Preise von je M. 3000 an Arch. Prof. Bruno Möhring-Berlin und die Arch. Ludolf Enss und Hugo Knauth-Berlin. Schliesslich wurden noch zwei Entwürfe zu je M. 1000 und zwar von Arch. Adolf Bielefeld-Zoppot und von Adolf Stahl und Hermann Henss-Stettin angekauft.

Personal-Nachrichten.

Prof. Theodor Fischer-Stuttgart, dessen Arbeiten dieses Heft gewidmet ist, hat seine Stellung an der Kgl. Technischen Hochschule in Stuttgart niedergelegt, um einem Rufe nach München zu folgen.

Das neue Haus der Welt.

Von Otto Fick-Kopenhagen *).

Nachdem ich im Jahre 1895 zu der Erkenntnis gekommen war, dass in der jetzigen Hauseinrichtung und Hausführung in den

*) Der Verfasser war früher Schuldirektor in Kopenhagen, gab aber seine pädagogische Wirksamkeit auf, um sich der Verwirklichung seiner Idee des „Einküchenhauses“ zu widmen, über das die „Frankfurter Zeitung“ wiederholt berichtet hat. Nach Ficks „Zentralgebäude“ in Kopenhagen, das jetzt von der Stadt übernommen werden wird, sind im Auslande und nicht zuletzt in Deutschland zahlreiche Unternehmungen ins Leben gerufen, die als mehr oder minder vollkommene Nachahmungen seines Gedankens anzusehen sind. Der dänische Urheber der Idee, oft um Ratserteilung ersucht, hat sich entschlossen, seine jüngsten Ausführungen über das „neue Haus“ in deutscher Sprache zu veröffentlichen.

Städten früher oder später eine Veränderung eintreten müsse, entschloss ich mich, die einschlägigen Verhältnisse nicht nur meiner verhältnismässig kleinen Vaterstadt mit ihren 500 000 Einwohnern, sondern auch anderer Hauptstädte der Welt persönlich zu studieren. Ich reiste darum nach London, New-York und Berlin, studierte die verschiedenen Haustypen und suchte nach Momenten, die für das „neue Haus“ zu gebrauchen wären, das aufzuführen und einzurichten meine Absicht war. Was ich sah, bestärkte mich mehr und mehr in meinen Anschauungen. Sowohl Kasernen wie Villen der jetzigen Typen werden — das erkannte ich — genötigt sein, mehr praktischen und zeitentsprechenden Gebäuden zu weichen, denn in beiden ersteren erfordert die Hausführung zu viele Personen zur Hilfe, und der Detaileinkauf wie die Zubereitung des Essens werden unnötig teuer. Dazu wird der schwierige Dienstbotenmarkt die Stadtbewohner bald zu einer veränderten Lebensweise zwingen. Sie können dann wählen (und viele haben es schon getan, namentlich in Amerika) zwischen den vorhandenen Institutionen des Pensionates, des Hotels und der Restauration. Aber das Heim als solches geht verloren, und das Heimbedürfnis wird die Menschen dazu treiben, denjenigen Typus vorzuziehen, den ich im folgenden beschreiben will, da er praktische wie ökonomische Vorteile bietet und doch ein Heim bleibt — sogar mit grösserem Rechte auf diesen Namen als das jetzige.

Als ich von meiner Reise zurückkehrte, war es mir klar, dass es nicht ausreiche, meine Idee meinen Mitmenschen zu erklären; vielmehr galt es, das „neue Haus“ auch zu bauen, einzurichten und in einiger Zeit meinen Plänen entsprechend zu leiten, um in der Praxis zu beweisen, dass mein Haus sich nicht nur bauen, sondern mit Vorteil auch bewohnen lasse. Ich gab darum meine Stellung auf und wandte mich der gewählten Aufgabe zu, wobei mich das Gefühl in meinem Vorhaben bestärkte, dass es dem 20. Jahrhundert, das auf dem Gebiete der Industrie und der Technik die verwickeltsten Aufgaben löst, nicht schwer sein könne, für das tägliche Leben eine bessere und billigere Form zu finden. Indessen war ich gänzlich unvermögend, aber mit Mut und Lust zur Sache ging ich an die Aufgabe, und im Jahre 1905 erreichte ich nach unzähligen Beschwerlichkeiten das Resultat: ein Haus für 25 Familien zum Kostenpreise von 330 000 Kronen (eine Krone = 1.12 Mk.) stand aufgeführt! Wenn ich zu Beginn einen Typus wählte, der sich nur für wohlhabendere Leute eignet, so tat ich das mit Absicht und aus der Erkenntnis heraus, dass es leichter sein werde, ein solches Haus der kommenden Kritik standhalten zu lassen als ein billigeres und weniger elegantes; man hätte auch sonst von vornherein den Eindruck erhalten können, derlei Häuser seien eigentlich nur für arme Leute. Es ist immer leichter gewesen, eine Reform in den oberen Klassen beginnen und sie nach unten sich ausdehnen zu lassen. Was mir die Verwirklichung meiner Idee schliesslich ermöglichte, war, dass der Magistrat der Stadt Kopenhagen, um ein solches Unternehmen zu unterstützen, in meinem Hause eine zweite Hypothek übernahm.

Unzählig sind die Einwendungen, die selbst von Fachleuten gegen meinen Plan oder Einzelheiten darin erhoben wurden. Alle haben sich als unbegründet erwiesen. Nur ein Beispiel: Es war mein bestimmter

Wille, dass die Bewohner mindestens 1000 Kronen für die letzte Hypothek aufbringen sollten, und obwohl alle Fachleute diesen Gedanken als einfach „unmöglich" stempelten, zeigte es sich, dass, als das Haus fertiggestellt und ausgemietet, die letzte Hypothek überzeichnet war! Freilich, als mein Haus fertig dastand, fehlte es nicht an Anerkennung. Schweden und Deutschland waren die ersten Länder, in denen man meine Idee nachahmte, wenn auch gleichzeitig in der Presse behauptet wurde, ich hätte die Sache aus Amerika geholt, während wiederum die amerikanischen Zeitungen mich als den Erfinder nannten. Freilich haben Strindberg (Schweden), Lily Braun (Berlin), Henry Schmahl (Paris), Perkins Gilman (New-York) und viele andere vielleicht früher als ich über das Thema geschrieben; aber niemand hat die Idee praktisch verwirklicht. Die zahlreichen ähnlichen Unternehmungen im Auslande sind zumeist schlechte Nachahmungen. Während ich in meinem Hause alles darauf anlegte, das Heimgefühl der einzelnen Bewohner um keinen Preis zu kränken, sind die später entstandenen Zentralhäuser des Auslandes mehr oder minder zu Hotels geworden, die ihren Bewohnern Restaurationsessen liefern. Bei mir hat jeder Mieter seine Wohnung mit eigenen Möbeln nach seinem eigenen Geschmack auszustatten, sodass das Haus sich in dieser Beziehung von anderen Häusern durchaus nicht unterscheidet. Die Hausführung ist so eingerichtet, dass die einzelnen Familien absolut nicht mit einander in Berührung gelangen, weder direkt noch indirekt.

In der folgenden Beschreibung meines Hauses will ich versuchen, denjenigen Typus zu charakterisieren, den es repräsentiert. Das Haus hat 25 Wohnungen von drei, vier und fünf Zimmern, verteilt in fünf Etagen und alle Bewohner des Hauses (60) erhalten die ganze Verpflegung aus der Zentralküche mittelst elektrischen Elevators zugeführt. Jede Wohnung hat ihre eigene kleine Anrichteküche mit Gaskochapparat, warmem und kaltem Wasser, Waschgelegenheit und Heizapparat. Besonders dieser Raum mit seinen verschiedenen Einrichtungen hat die Bewunderung fremder Besucher erregt, da es sich so angenehm unterscheidet von den gewöhnlichen manchmal unappetitlichen, rauchenden Küchen, die sich wie Speisefabriken ausnehmen. Viele Bewohner benützen diesen gemütlichen Raum, in dem sich bequem das eine oder andere zubereiten lässt, als Speisezimmer. In den grösseren Wohnungen führt der Speiseaufzug in die Anrichteküche, in den kleineren direkt ins Speisezimmer. Im übrigen nimmt die Wohnung sich wie jede andere aus, doch mit dem Unterschied, dass für Auslassung der schlechten und Zufuhr frischer Luft gesorgt ist. (In solchen Häusern, die die als Luftaussauger wirkenden Oefen durch Zentralheizung ersetzt haben, ist es mit der Lüftung durchweg schlecht bestellt!) Während des Tages ist das Speisezimmer mit der Zentralküche und während der Nacht das Schlafzimmer mit dem Pförtner telephonisch verbunden. Die Zentralküche ist entweder in den Keller oder in die oberste Etage zu verlegen, je nachdem das Baugesetz es vorschreibt oder praktische Rücksichten es notwendig machen. Die Mahlzeiten werden zu den von jedem Bewohner schriftlich aufzugebenden Zeiten serviert, selbstverständlich können Ausnahmen vorkommen. (Zum Beispiel: „Ich wünsche mein Mittagessen um 5 Uhr, doch darf das-

selbe nicht serviert werden, bevor ich schelle.") In der Praxis zeigt es sich nun, dass die Bewohner durchaus bestimmte Zeiten innehalten, vom Sonntag abgesehen. Für diesen Tag wird eine spezielle Liste angefertigt. Die Morgenmahlzeit wird aus praktischen Gründen in der Regel erst auf Bestellung serviert. Natürlich können die Zeiten verändert werden. Was die Beschaffenheit des Essens anlangt, so will ich mich darauf beschränken, auszusprechen, dass die gebotene Verpflegung der sozialen Stellung der Hausbewohner entspricht und eher besser als geringer ausfällt. Allgemein gilt es, dass die Zubereitung der Speisen ohne Verwendung allzu starker Würzung geschieht, um dem einzelnen hierin freie Hand zu lassen; es werden nicht abgemessene Portionen geliefert, sondern so viel, wie man wünscht. *(Fortsetzung folgt.)*

Verschiedenes.

Künstlerisches vom Jenaer Universitätsgebäude. Das Jenaer Universitätsgebäude, wohl eines der eigenartigsten Bauwerke der Gegenwart, geht seiner Vollendung entgegen und ist von jetzt ab für die Besichtigung gesperrt, da im Stillen die letzte Hand an die künstlerische Ausgestaltung und Innendekoration gelegt wird. Aus der Werdestatt der letzten Vollendung dieses Baues, der in der Tat ein paar Worte der Betrachtung verdient, können wir folgendes mitteilen: Wenn der Streit der Meinungen und „Geschmäcker" so lebhaft nur gute Werke umtobt, so ist dieser Bau in der Tat ein gutes Werk; denn es ist wohl nichts an dem interessanten Bau, das neben grösster Bewunderung auch recht ungünstige Urteile erfährt. Ein selbstdenkender, eigene Bahnen wandelnder Künstler wie Prof. Theodor Fischer, der jetzt von Stuttgart nach München berufene Professor der Architektur, hat hier Neuheiten der Form und der idealen Konzeption gegeben, zu denen er sein Publikum erst erziehen muss. Der Schmuck mit künstlerischer Plastik ist hier in engen Zusammenhang mit der Architektur gebracht. Von der Schablone weicht der Baumeister hier überall ab, setzt z. B. frei gestaltete Kapitäle, die sich teils einem romanischen, teils einem Barockstil nähern, neben einander und zeigt, dass sie sich ganz gut vertragen. In die Giebel oder obendrauf lässt er Gestalten meisseln oder lagern, die sich in der Form dem Bauwerk trefflich anpassen, über deren ideelle Bedeutung indessen das Publikum sich die Köpfe zerbricht. Der Meister sieht das wohl im Stillen, reibt sich die Hände und denkt: Ratet Ihr nur; vermutlich wollte ich bloss Formen, wo Ihr allegorische Geheimnisse wähnt. Indessen glaubt ja bekanntlich der Mensch, wenn er nur Worte hört (oder Kunstwerke sieht), es müsse sich dabei auch etwas denken lassen, und so denkt er sich in den auf den Giebeln der Südseite angebrachten überlebensgrossen Figuren eines ruhenden Jünglings und eines ruhenden Mädchens naturgemäss den über Wissen und Welt grübelnden jungen Menschen, den die Sehnsucht zum Studium treibt. Die grosszügige Plastik dieser beiden Gestalten ist ein Werk des Prof. Ludwig Habich, Stuttgart. Ihnen gegenüber thront auf einem Giebel die ephesische Diana, ein Kunstwerk, das die freie Behandlungsweise des Prof. Brütt, Weimar, zeigt. Von diesem Künstler stammt auch der Giebelschmuck des Ost-

Redaktionelle Mitteilung.

Die Redaktion der Modernen Bauformen sieht sich zu der Erklärung veranlasst, dass für die Rückgabe unaufgeforderter Einsendungen nur dann Gewähr geleistet werden kann, wenn das Rückporto beigefügt wird.

Julius Hoffmann, Verlag für Kunst und Kunstgewerbe in Stuttgart.

flügels (archäologisches Institut), wo wir einen Phönix als das Zeichen ewiger Verjüngung und die derbe kraftstrotzende Figur des Cyklopen, Polyphem, gewahren. Es sind das wohlangebrachte Reminiszenzen aus dem ewigen Frühling Homers. Am Haupteingang des Nordflügels ruhen die Säulen auf den markigen Kolossen eines Löwen und eines Schlangengewühls. Vielleicht bedeutet es die Kraft und die Klugheit, auf denen Fortschritte der Wissenschaft nur aufgebaut werden können. Hier prangen an den Giebeln auch die von Brutt entworfenen Gestalten der vier Fakultäten und in der Mitte dieser Hauptfassade erhebt sich ein Türmchen, das das Universitätswappen mit dem Bild des Kurfürsten Johann Friedrich, in Kupfer getrieben und gemalt, zeigt. Kleinere schön ausgeführte Arbeiten wie am Westgiebel ein Christuskopf, am Turmportal ein Nestchen, aus dem Vögel fliegen und ihm wieder zufliegen, viele neue Kapitälformen im kleinen Hof, schöne Schlusssteine — zeigen, wie der Bildhauer Neumeister, der seit einem Jahr mit am Universitätsbau beschäftigt ist, ein frisches Formgefühl sich gewahrt hat. Im Vestibül, in das wir eintreten, aber waltet die Kunst des Jenaer Malers Erich Kuithan, der ornamental in ganz freier Behandlung das Kreuzgewölbe ausmalt, und so dem lauschigen, dämmer-geheimnisvollen Eintrittsraum in dies Haus der Wissenschaft einen ganz besonders warmen Ton gibt. Dort, wo der Eingang ist, steht in Goldschrift Schillers Wort gemeisselt, das in der Tat trefflich in dies Haus passt:

Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born.

Und Prof. Sascha Schneiders überlebensgrosses Wandgemälde, zwei Männerfiguren darstellend, das Alter, das die Fackel der Jugend reicht, weist ebenso wie dieser Spruch auf die ideale Bedeutung dieses Hauses hin. In der Aula wird uns von der gegenüberliegenden Wand das grosse Reiterbild des Kurfürsten Johann Friedrich entgegengrüssen, das sein Schöpfer, der fürstliche Maler Prinz Ernst von Meiningen, der Universität zum Geschenk macht. Porträts der Fürsten der Erhalterstaaten, von Prof. Hans Olde, Weimar, und E. Grosser, Berlin, gemalt.

Berlins schönstes und bedeutendstes militärisches Wachgebäude, die Neue oder Königs-Wache im Kastanienwäldchen, kann jetzt auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken, denn sie ist im Jahre 1818 von Schinkel, der dem Bau die Form eines römischen Castrums zu Grunde legte, errichtet worden. Die Säulen sowie das Gebälk und die Decke der Vorhalle sind aus Sandstein hergestellt, ebenso die 4 Ecktürme, während die glatten Mauerflächen der Seiten- und Hinterfronten aus Sparsamkeitsrücksichten nur im Ziegelrohbau ausgeführt wurden. Früher fehlte das hohe Eisengitter, das den Vorplatz der Wache jetzt gegen die Strasse abschliesst. Vor einigen Jahren wurde neben dem Standplatz des Postens vor Gewehr eine elektrische Klingelanlage hergestellt, durch die die Wachmannschaften schnell alarmiert werden können.

Der Londoner Bildersturm. Einen drolligen Bildersturm, schreibt man der Frankf. Zeitung, haben soeben in London einige konservative Blätter, gewisse fromme Sittlichkeitswächter und der Strassenmob im trauten Bunde mit einander versucht. Er

ist aber, ohne dass es eines besonderen Bundes bedurft hätte, missglückt. Die Sache ist so. Die British Medical Association lässt die Front ihres von dem Architekten Percy Adams an der Ecke von Strand und Agarstreet erbauten neuen Hauses durch eine Reihe von Statuen schmücken. Diese von dem Bildhauer Epstein modellierten steinernen Bildwerke sind Darstellungen nackter Männer und Frauen. Auch diejenigen, welche sie an diesem Platze nicht sehen möchten, geben zu, dass sie künstlerisch wertvolle und mit keinerlei unreinen Gedanken zu verknüpfende Arbeiten eines jungen und talentvollen Künstlers sind. Man hätte sich auch wohl gar nicht um sie gekümmert, wenn nicht der konservative Standard als Tugendwächter aufgetreten wäre und sich über die Aufstellung an dieser belebten Stelle Londons aufgeregt hätte. Das richtete natürlich die Augen des süssen Mobs und anderer Leute in die Höhe. Man blieb stehen, staunte, dass so etwas in London gewagt werden könne, lächelte befriedigt, und machte dann, wenn man Bekannte sah, pflichtschuldigst ein strenges Gesicht und zog die Augenbrauen in die Höhe. Der „Strand" wurde noch lebhafter als er ohnehin ist. Betriebsame Leute beeilten sich, Bilder und Postkarten von den Statuen anzufertigen und in den Strassen zu verkaufen und die Londoner Polizei, nicht witziger als die deutsche, beeilte sich, durch ein Verbot des Verkaufs die nötige Reklame zu machen. Sogar Plätze in der Umgegend des Gebäudes wurden, natürlich nur, um die sittliche Entrüstung verstärken zu helfen, vermietet und das Geld dafür mit verschämtem Augenaufschlag eingesteckt. Die Presse debattierte in zahlreichen Zuschriften tagelang für und wider die nackten Statuen und bald gab es in London ausser den Blinden niemanden, der die nackten Männlein und Weiblein aus Stein nicht gesehen hatte. Sogar in das Parlament wurde der Streit getragen. Der Minister des Innern, Herbert Gladstone, wurde gefragt, ob es kein Mittel gebe, die anstössigen Bilder zu beseitigen. Er antwortete verständigerweise, dass er kein Schiedsrichter über Geschmack und Moral sei und dass er keine Befugnis habe, sich in die Ausschmückung eines Privathauses einzumischen, dass er aber auch, wenn es anders wäre, keinen Grund zu einem Einschreiten sehen würde. Die British Medical Association befragte den Direktor der britischen Nationalgalerie Sir Charles Holroyd um seinen sachverständigen Rat. Dieser lautete dahin, dass die Statuen würdige und wahrhaft künstlerische Arbeiten seien, dass der Künstler in ungewöhnlich glücklicher Weise seine Ideen dem angewandten Material angepasst habe und dass die Gesellschaft in Zukunft stolz darauf sein werde, dem Künstler diesen Auftrag gegeben zu haben. Daraufhin hat die British Medical Association in einer aus allen Teilen des Reiches beschickten Sitzung einmütig beschlossen, den Architekten anzuweisen, mit der Ausführung des Werkes fortzufahren. Die Times meint zu dem Beschluss, „er werde von allen gebilligt werden, die ohne Vorurteil und im Lichte des gesunden Menschenverstandes die Sache angesehen haben." Die Statuen werden also an ihrem Platz bleiben, Architekt und Bildhauer werden das Haus fertig machen und die Londoner Sittenhüter werden in einem weiten Umweg diese Stelle umgehen oder beim Passieren zu Boden schauen müssen. Vielleicht werden sie es aber auch umgekehrt

machen. Jedenfalls zeigt diese kleine Historie, dass in dem bei uns vielfach als prüde verschrieenen England die Jagd auf Nacktheiten in Stein oder Erz zwar auch geübt wird, dass sie aber dort weniger Schaden anrichtet als in manchen gottgesegneten Gegenden des Festlandes.

München. Am 11. und 12. Juli tagte in München die I. Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes. Der Besuch war ein über Erwarten starker; sowohl die Künstler, als auch die Industriellen hatten ihre Vertreter entsandt und die verschiedenen Regierungen waren gleichfalls durch ihre Sachverständigen anwesend. Von den bayrischen Ministerien nahmen Ministerialrat Dr. v. Blaul und die Oberregierungsräte Dr. Winterstein und Kahr teil. Oberregierungsrat v. Dönhoff vom Handelsministerum und Regierungsrat Albert vom Reichsamt des Innern waren von Berlin gekommen. Am 1. Tage sprach Theodor Fischer über die Veredelung der gewerblichen Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk; Herr Direktor Gerike hatte das Korreferat. Beide Parteien, sowohl Industrie wie Kunst, sahen die Garantie für eine weitere Gesundung und einen stetigen Fortschritt der gewerblichen Produktion in der Zunahme des gegenseitigen Verständnisses und einem intimen Handinhandarbeiten der verschiedenen Faktoren. In der Diskussion sprachen neben Riemerschmid und einigen anderen Herren Muthesius, der in einer dauernden Hebung der Produktion die beste Rente für das arbeitende Kapital sah und Naumann, der nun die Zeit begrüsst, da das alte Renommee Frankreichs und Englands zu einem guten Teil auf Deutschland überzufliessen beginnt. Alle Redner waren sich darin einig, dass die gewerbliche Arbeit nur dann der Nation wahren und dauernden Nutzen zu bringen vermag, wenn sie von einer aufrichtigen und grossen Ge-

sinnung getragen würde. Die blosse, stumpfe, mechanische Arbeit sei weder für den einzelnen, noch für das Volk eine Kapitalsvermehrung. Die stumpfsinnige Arbeit unterstehe dem ehernen Lohngesetz; nur Arbeit mit Geist, nur Qualitätsarbeit sei nicht zu imitieren, sei nicht dauernd billiger zu machen, müsse schliesslich doch das Geld auf sich zuströmen machen und den Markt behalten.

Am Sonntag stand das überaus wichtige Thema: „Die Heranbildung des gewerblichen Nachwuchses“ auf der Tagesordnung. Neben Wolf Dorn referierte Hofrat Bruckmann als Industrieller und Prof. Rudolf Bosselt als Kunstgewerbeschullehrer. Auch diese Auseinandersetzungen zeigten eine erfreuliche Uebereinstimmung der drei ausschlaggebenden Faktoren. Man war sich durchaus darüber klar, dass es ein Idealzustand wäre, wenn die gewerblichen Schulen ihre Türen schliessen könnten, wenn das Gewerbe allein aus sich heraus die Erziehung des Nachwuchses so gut zu besorgen vermöchte, wie es das Interesse der Nation fordert. Solange dies aber noch nicht der Fall, müsse die Schule ihre ganze Stosskraft darauf richten: die Leute zur Praxis und zur Disziplin des gewerblichen Lebens zu erziehen. Dabei dürfe sie freilich niemals dem kleinen Selbstinteresse einer bestimmten Erwerbsgruppe, den Sonderinteressen einer bestimmten Mode dienen. Das Ziel der Schule reiche weit hinaus über derartige Tagesziele; es käme darauf an, selbständige Handarbeiter und charaktervolle Menschen zu erziehen. Um Kunst handle es sich immer nur für wenige; Qualität und Geschmack, das wäre das Ziel für die Menge. Es sei nicht gut, das gewerbliche Schulwesen übermässig zu zentralisieren; vielmehr erwiese es sich als nützlich, wenn die Schule sich jeweilig den örtlichen Verhältnissen anpasse. Auch die Aufstellung eines festen, undurchbrechlichen Lehrplanes sei nur ein Hindernis; hingegen käme alles darauf an: für diese gewerblichen Schulen wirkliche Erzieher, Persönlichkeiten, die gründliches Können mit lauterster Gesinnung verbinden, zu gewinnen. Dohrn wies besonders darauf hin, wie nachdrücklich der Staat seine erzieherischen Bemühungen unterstützen könnte, wenn er selbst mit all seinen Aufträgen stets auf höchste Qualität dränge. Die amtliche Stelle für das Erziehungswesen müsste mit der für das Submissionswesen sich geistig identifizieren. —

Den drei Referaten folgte eine überaus lebhafte Diskusion, an der sich Geheimrat Dr. v. Blaul, Oberregierungsrat von Dön-

hoff, Geheimrat Muthesius und Stadtschulrat Dr. Kerschensteiner, sowie mehrere Gewerbetreibende und Künstler beteiligten. Auch in den Ausführungen dieser Redner war das eigentliche Leitmotiv: die Ausbildung des ganzen Menschen als letztes Ziel der Schule. Aus der Praxis wussten die Herren der Regierung einige sehr instruktive Beispiele für die mannigfachen Schwierigkeiten, die sich der Durchführung der gewerblichen Schulreform entgegenstellen, zu berichten. Doch überwog ihnen und bei allen Teilnehmern der wiederum sehr gut besuchten Versammlung die Gewissheit, dass es der gemeinsamen Arbeit bei freier Entfaltung aller Kräfte gelingen wird, das Bundesziel auch auf dem Gebiete des gewerblichen Unterrichtes zu erreichen. Es wurden dann noch die verschiedenen Punkte des für das kommende Jahr geplanten Arbeitsprogrammes besprochen. Unter anderem auch das Ausstellungswesen, wozu Herr Regierungsrat Albert wertvolle Anregungen gab.

Jedenfalls wird von nun an der Werkbund eine massgebende Rolle in der Weiterentwicklung des deutschen Wirtschaftslebens spielen und immer mehr gewinnen.

Stumpfs Reformschiebefenster. Ueber diese sinnreiche und praktische Lösung eines bei Bauten jeder Art verwendbaren Fensters wird uns ein sehr geschmackvolles und interessantes Prospektbuch zugesandt, auf das wir unsere Leser besonders hinweisen möchten. Es ist unentgeltlich zu beziehen von Richard Biel in Hamburg 36, Schleusenhof.

Entstäubungspumpe nennt sich ein Apparat, der, von den Siemens-Schuckert-Werken Berlin, gebaut, dazu bestimmt ist, den Staub, der sich in geschlossenen Aufenthaltsräumen ansammelt und fortwährend erneuert, nicht allein gründlich zu entfernen, sondern auch unschädlich zu machen. Ist der Aufenthalt in stauberfüllten Räumen infolge des Eindruckes herrschender Unsauberkeit an sich schon höchst unbehaglich, so wird dieses Gefühl noch gesteigert, wenn man bedenkt, dass jeglicher Staub als Träger und Verbreiter krankheiterregender Keime für den, der gezwungen ist, ihn einzuatmen, eine fortwährende Gefahr in gesundheitlicher Beziehung in sich birgt. Durch Anordnung der neuerdings immer grössere Verbreitung

findenden Apparate für Saugluftentstäubung wird dieser Gefahr bekanntlich am wirksamsten begegnet, und es dürfte unsere Leser daher besonders interessieren, von einer Veröffentlichung Kenntnis zu nehmen, die dieses Thema ausführlich behandelt. Sie ist unserer heutigen Auflage als Beilage angefügt.

Die Herstellung von trockenen Wohnräumen gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Baumeisters, aber bei Obwalten ungünstiger Umstände erscheint dies oft sehr schwer, manchmal sogar unmöglich; denn man denke nur an Fälle, wo die Wände nicht nur der aufsteigenden Erdfeuchtigkeit, sondern auch dem Eindringen seitlicher Feuchtigkeit ausgesetzt sind. Das praktische Mittel, das dem Baumeister in solch schwierigen Fällen in die Hand gegeben ist, ist die Bekleidung der inneren Wandflächen mit den Patent-Falztafeln „Kosmos“ der Firma A. W. Andernach in Beuel a. Rh. Diese Patent-Falztafeln ermöglichen eine vollständige Trockenhaltung der Wände. Uebrigens lassen sich die Tafeln ausserordentlich leicht anbringen und ebenfalls sehr leicht verputzen. Sie nehmen infolge der eigenartigen Anordnung mit der Verputzschicht der schwalbenschwanzförmigen Hohlfalzen zusammen kaum mehr Raum ein, als die Verputzschicht allein; eine Raumverkleinerung findet also bei ihrer Anwendung nicht statt.

Literatur.

Grundriss der Kunstgeschichte von Wilhelm Lübke. Vollständig neu bearbeitet von Dr. Max Semrau. I. Die Kunst des Altertums. 14. Aufl. 1908.

Im Drängen und Schieben unserer an Enzyklopädien und Kompendien so reichen Zeit hat sich der 48jährige Lübke dank seiner guten Konstitution immer wieder an erster Stelle als populär-wissenschaftliches Handbuch der Kunstgeschichte behauptet. Die neuen Auflagen, die seit 1860 der ersten folgten, suchten immer mit Fleiss die von Tag zu Tag weiterkreisenden Neuanschauungen, vor allem auf dem Gebiete der alten Kunst sich zu eigen zu machen; und heute, fünfzehn Jahre nach dem Tode des Verfassers steht sein Werk als „Lübke-Semrau“ als ein in jeder Hinsicht modernes Buch wiederum voran.

Gerade der erste Band, der die Kunst des Altertums behandelt, lässt erkennen, in welcher umsichtigen Weise sich Lübke-Semrau um die geistigen Errungenschaften der letzten Jahre gekümmert hat, qualitativ wie quantitativ. In letzter Hinsicht fällt besonders die Einbezirkung der Ostasiatischen Kunst in den Gesichts-

kreis der Kunstgeschichte auf, also eines Kunstgebietes, das bisher nur in Sonderwerken dem Sonderforscher, nicht dem bildungswilligen überhaupt zugänglich war. Indien wird mit 14, Japan, China, Korea mit 23 Seiten bedacht.

Die andern Teile der „alten Kunst des Orients" sind die ägyptischen, die mittelasiatischen und westasiatischen Kunstgebiete.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt augenscheinlich aber auf der klassischen Kunst, vor allem der Kunst der Griechen. Schon das ganz vorzügliche Abbildungsmaterial in photographischen Nachbildungen und Bunttafeln lässt die Liebe erkennen, mit der der neue Verfasser das Thema abhandelt. Den alten Etruskern mag mit dem andernorts angezweifelten Wölbbau am Tore zu Volterra ein wenig zuviel Kunstfertigkeit zugeschrieben sein — dafür ist m. E. die römische Betonwölbkunst ein wenig kurz geraten — hingegen verdient in jeder Beziehung die Heranziehung guter Beispiele auf den Gebieten der Malerei und Bildhauerei alles Lob. Im Ganzen wird die klassische Kunst mit 400 Abbildungen und 10 z. T. bunten Tafeln illustriert.

Der Text macht fachwissenschaftliche Grundkenntnisse nicht nötig, ohne jedoch unscharf zu werden. Er führt auch den Laien am Ende zum Verständnis aller Kernfragen und zur vollen Würdigung des Kunstschaffens der Völker auf den Gebieten der Architektur, der Skulptur und der Malerei, immer im Hinblick auf die kulturelle Basis. Dem Wissenschaftler ist das Werk ein willkommenes Nachschlagebuch dank einem vorzüglichen Register und der Angabe einer bedeutenden Anzahl von Quellen. *Dr. Klopfer.*

200jähriges Zeitungsjubiläum. Die Hallesche Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen, im Verlage der Firma Otto Thiele, Halle a. S., begeht am 25. Juni cr. die Feier ihres 200jährigen Bestehens. Das Blatt erschien im Anfang in dem damals üblichen kleinen Quartformat, wovon uns eine Reproduktion vorliegt. Seit einer Reihe von Jahren erscheint die Zeitung täglich zweimal, sie ist weit über die Grenzen ihres Bezirkes hinaus bekannt und seit vielen Jahrzehnten eines der bestangesehenen Blätter des Reiches. Fast sämtliche Jahrgänge der Halleschen Zeitung von der ersten Nummer an sind erhalten. Schon die ersten Bände stellen u. a. eine interessante geschichtliche Chronik dar, umsomehr, als die Gründungszeit des Blattes eine kriegerische war. Zu dem Jubiläum wird eine wissenschaftlich bearbeitete, ca. 12 Bogen starke Festschrift herausgegeben, die für das Zeitungswesen Deutschlands wertvolle Beiträge enthält. Diese Schrift ist zum Preise von M. 2.— durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Beilagen.

Dieser Nummer sind folgende Prospekte beigelegt, die wir der Beachtung unserer Leser besonders empfehlen:

1. **Fr. Gebauer, Maschinenfabrik** in **Berlin** betr. **Aufzüge.**
2. **J. Jüliger** in **Essen** (Ruhr), betr. **Suevia-Erzeugnisse.**
3. **Philipp Jung** in **Worms** am Rhein betr. **Ziernägel.**
4. **Siemens-Schuckert Werke** in **Berlin** betr. **Entstäubungspumpen.**
5. **Stotz & Schlee** in **Stuttgart** betr. **Metallarbeiten.**

HOFFMANN'SCHE BUCHDR., STUTTGART.

JAHRGANG VII 1908 HEFT 9

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: M. J. GRADL:
VERLAG: JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

MIG

PREIS DES JAHRGANGS 12 HEFTE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH-UNGARN M. 24.—.
IM AUSLANDE M. 30.—. MAPPE M. 2.—. EINZELNE HEFTE M. 4.—.

MODERNE BAUFORMEN
VII
9
1908
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

DIE ARCHITEKTUR DER „KUNSTSCHAU“

„Ein neuer Kunstfrühling ist über Wien gekommen. Hier hat die Klimtgruppe eine Ausstellung eröffnet, die als Glanzleistung der modernen Kunst einzig dasteht und eine künstlerische Kraftprobe dieser Gruppe bedeutet, die das schöpferische Prinzip der Modernen in Wien am entscheidendsten verkündet und bestätigt hat,“ sagt Joseph Aug. Lux in seiner „Hohen Warte“, und in unübertreffbaren Worten weiss er wie keiner Gustav Klimt zu feiern. Uns ist es leider hier nicht gegönnt, ein umfassendes Bild der Ausstellung zu entrollen, die Grenzen dieser Publikation sind eng gezogen, wir müssen uns damit begnügen, einen Teil zu geben, gewissermassen den Rahmen des Ganzen, die Architektur.

▽ Josef Hoffmann errichtete das Haus. Einfach und spielend, als wäre es nichts, als wäre es immer so gewesen und jeder müsste es so machen, und doch war es nie so und niemand noch hat es so gemacht. Losgelöst vom „erprobten“ System, frei, lediglich diktiert vom Zweck, geboren durch eine feinsinnige Künstlerseele in Freude und Selbstbewusstsein mit nie versiegender Kraft. Der Weg durch die Ausstellung führt uns nicht durch eine Flucht von Sälen mit Bildern und Statuen, wo wir noch frisch mit Nummer 1 beginnen und schon bei Nummer 30 abgespannt und müde die letzte Nummer zu sehen wünschten. Nein, jeder Raum ist ein Ganzes für sich, eine eigene Schöpfung. Geschlossene Räume wechseln mit offenen Höfen und Gärten und ein zwischen weissen Mauern gefangener blauer Himmelsfleck, Sonnenschein und Grün durch disziplinierten Geist baulich gefügt, heben die Sinnesfreude. ▽

▽ Hoffmann errichtete es, ihm danken wir den neuen Weg, den er gezeigt, er war die treibende Kraft, in seine Hände liefen allemal die tausend Fäden des Gewebes zusammen. Er wusste die einzelnen Kräfte zu finden, sie für die Aufgaben zu begeistern, durch seine bezaubernde Art emporzuheben und das Beste aus ihnen zu schöpfen. Ich glaube, wenn einer gar nichts will und nur ein Tropfen Künstlerblut in seinen Adern wäre, allein dem Hoffmann zuliebe müsste er es machen. Hoffmann ist begeisterter Lehrer, dessen Interesse an seinen Schülern weit über die engen Grenzen einer Schulzeit hinaus ins Leben reicht, dessen uneingeschränkte Selbstlosigkeit im Bewusstsein seiner eigenen Kraft nur den Wunsch hegt, aus dem Besten das Beste zu holen. So hat Hoffmann auch an den Arbeiten seiner einstigen Schüler nicht geringen Anteil. ▽

▽ Den Glanzpunkt seiner eigenen Leistungen, abgesehen von der leitenden Grundidee und dem unvergleichlich anziehenden Landhause der Firma Kohn, als räumliche Detailschöpfung möchte ich den Saal der „Wiener Werkstätte“ bezeichnen. Ein Raum, welcher in seiner einfachen Geschlossenheit den grössten Reichtum an Vornehmheit und edler Künstlerarbeit bietet. Eine unklar erträumte Schönheit wurde hier zur Wirklichkeit. Wie Klimt in allen seinen Schaffenszeiten (bei ihm sind es tatsächlich deutlich trennbare) immer fertig und vollkommen war, und man nie im entferntesten ahnen konnte und kann, was jetzt? so steht es auch bei Hoffmann, er findet immer noch „den Schritt weiter“. Weiss Wien den Schatz zu heben? O einfältige Toren, die Ihr Eure Besten nicht zu finden wisset!

▽ Otto Wagner hat sein Projekt für das neue Kriegsministerium ausgestellt. An dieses Werk knüpft sich eine für den Kunstsinn Wiens wenig rühmliche Begebenheit. Es wurde, ungeachtet seiner künstlerischen Qualitäten, aus rein formalen Grün-

den vom Wettbewerbe ausgeschlossen. Es ist schlecht bestellt um die Kunst, so lange juristische Hirne über deren Werke zu Gerichte sitzen. Wozu überhaupt Künstler in eine Jury senden, treffen solche Urteile die Juristen nicht viel besser und könnte ihnen nicht irgend ein Bauamtsangestellter als Sachverständiger die nötigen baulichen Aufklärungen geben? ▽

▽ Und entsendet ihr Künstler, haben diese nicht die Pflicht, vorausgesetzt sie seien solche, lediglich die Interessen der Kunst zu vertreten und mit allen Mitteln gegen die Zumutung einer ausserkünstlerischen Beurteilung aufzutreten? ▽

▽ Es sollte selbstverständlich und mit der Ehre des Künstlers eng verbunden sein, dass er bei einem Wettbewerbe lediglich die Aufgabe und nicht das Programm (das ist nicht dasselbe) vor Augen hat, um demnach gegen das Programm die Aufgabe zu lösen. Aber dazu gehört Mut. Unsere Architekten wissen recht genau, dass sie besser fahren, wenn sie das Programm erfüllen und sei es auch das dümmste unter der Sonne, die Aufgabe aber links liegen lassen. Die Entscheidung im jüngsten Wettbewerbe wird sie darin nur bestärken. Und dann nichts einfacher, als Programme einzuhalten; jedenfalls leichter, als andere Vorschläge zu machen. Ist bei letzterem selbständiges Denken und sind eigene Ideen vonnöten, so fällt dieses bei ersterem zum grössten Teile weg. Alle Wünsche werden erfüllt, man vergisst selbst nicht das Tüpfchen auf dem i, denn man weiss noch von der Schule her, wie wichtig dies, versucht vielleicht zum Schlusse noch den Geschmack des mundtüchtigsten Jurors zu treffen, und es müsste schon sehr schief gehen, sollte man seine „Eins“ nicht sicher haben. Es wäre sehr leicht darüber hinwegzukommen, wenn nicht die erschütternde Tatsache in ihrer grausamen Nüchternheit vor Augen stünde. Wieder ist eine künstlerische Tat begraben, ein schöpferisches Werk im Keime vernichtet. Ungenützt liegt die Kraft des Giganten und die Schwachen sind am Werke. ▽

▽ Schafft Wagner auch dieses Werk nicht, ein Denkmal hat er sich errichtet, daran ihn seine blinde Zeit nicht hindern konnte. Treibende Kräfte hat er in seiner Schule gebildet, den guten Kern gelegt. Sie alle werden seinen Namen in die Zukunft tragen. Und einem seiner ersten Schüler, seit langem selbst schon Lehrer, Josef Hoffmann, danken wir mit zum grössten Teile „den neuen Kunstfrühling, der über Wien gekommen“. ▽

MARCEL KAMMERER

„Kunstschau“ Glasmosaik von der Wiener Mosaik-Werkstätte Forstner-Wien

PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN
Ausstellungsgebäude der „Kunstschau"

PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN
„Kunstschau" Empfangshalle von der Gartenseite

PAUL ROLLER-WIEN
„Kunstschau" Detail aus dem Hofgarten

PAUL ROLLER-WIEN
„Kunstschau" Hofgarten

PAUL ROLLER-WIEN
„Kunstschau" Detail aus dem Hofgarten

PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN
„Kunstschau" Detail von der Empfangshalle

„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, kleiner Garten
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN
STUDIE ZU EINER HALLE

„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, Blick vom Rauchzimmer in das Speisezimmer
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, Halle
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

„Kunstschau“ Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, Rauchzimmer
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, Schlafzimmer
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, Kinderzimmer
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, Salon
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, Speisezimmer
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

OTTO SCHÖNTHAL-WIEN
„Kunstschau" Grosser Hof

EMANUEL E. MARGOLD-WIEN
ENTWURF ZU EINER HOTELVORHALLE

OTTO SCHÖNTHAL-WIEN
„Kunstschau" Grosser Hof, Terrasse

EMIL HOPPE-WIEN
„Kunstschau" Kleiner Hof in Beton-Architektur

KARL BRÄUER-WIEN
„Kunstschau“ Treppe zur Friedhofanlage

EMIL HOPPE-WIEN
„Kunstschau“ Detail aus dem kleinen Hof

ROBERT FARSKY-WIEN
„Kunstschau" Raum für Architektur
Plastik von PROF. RICHARD LUKSCH-HAMBURG

ROBERT FARSKY-WIEN
„Kunstschau" Raum für Architektur
Plastik von PROF. RICHARD LUKSCH-HAMBURG

„Kunstschau" Raum für allgemeines Kunstgewerbe

PROF. BERTHOLD LÖFFLER-WIEN
Raum für Plakatkunst

PROF. ADOLF BÖHM-WIEN und seine Schule
„Kunstschau" Raum der Kunst für das Kind

MARCEL KAMMERER - WIEN
ENTWURF ZU EINEM HOTEL - VESTIBÜL

PROF. ALFRED ROLLER-WIEN
„Kunstschau" Detail aus dem Raum für Theaterkunst

MARCEL KAMMERER-WIEN
„Kunstschau" Detail aus dem Mosaikraum

OTTO SCHÖNTHAL-WIEN
„Kunstschau“ Kaffeehausterrasse
Ausgestaltung und Wandmalerei von EDUARD J. WIMMER-WIEN

„Kunstschau" Saal für Malerei

PROF. OTTO PRUTSCHER-WIEN
„Kunstschau" Vitrine aus dem Raum eines Kunstfreundes

ANTON KLING-WIEN, „Kunstschau" Dekorative Malerei im Empfangsraum

PROF. KOLOMAN MOSER, „Kunstschau" Klimtsaal

„Kunstschau" Hof mit Keramiken von PROF. BERTHOLD LÖFFLER-WIEN und MICHAEL POWOLNY-WIEN
Architektur von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

EMIL HOPPE-WIEN
„Kunstschau“ Kleiner Hof in Beton-Architektur
Brunnenrelief von KARL WILFERT-BUBENTSCH bei PRAG

FRITZ ZEYMER-WIEN
„Kunstschau" Fensternische aus dem Empfangszimmer

FRITZ DIETL-WIEN
„Kunstschau" Kaffeehausgarten, keramische Brunnenanlage

OTTO SCHÖNTHAL-WIEN
ENTWURF FÜR EINE SCHLOSSKAPELLE

KARL BRÄUER-WIEN
„Kunstschau" Kapellenvorhalle in der Friedhofsanlage

MARCEL KAMMERER-WIEN
„Kunstschau" Mosaikraum, Glasmosaiken von der Wiener Mosaikwerkstätte Forstner in Wien

PROF. FRANZ METZNER-WIEN, „Kunstschau" Plastikensaal

PROF. OTTO PRUTSCHER-WIEN „Kunstschau“ Raum eines Kunstfreundes

PROF. KOLOMAN MOSER-WIEN, „Kunstschau“ Saal für graphische Künste

„Kunstschau“ Mosaiken in Marmor und Metall von der Wiener Mosaikwerkstätte LEOPOLD FORSTNER-WIEN

PROF. ADOLF BÖHM-WIEN und seine Schule
„Kunstschau“ Detail des Frieses aus dem Raum für die Kunst des Kindes

FRITZ ZEYMER-WIEN
„Kunstschau“ Detail der geschnitzten und bemalten Pfeiler aus dem Empfangszimmer

„Kunstschau" Keramik von PROF. BERTHOLD LÖFFLER-WIEN & MICHAEL POWOLNY-WIEN
Im Saal der „Wiener Werkstätten" (Wanddekoration von Prof. Josef Hoffmann-Wien)

OBERBAURAT PROF. OTTO WAGNER-WIEN
KRIEGSMINISTERIUM FÜR WIEN, MITTELBAU

OBERBAURAT PROF. OTTO WAGNER-WIEN

Wettbewerb zum Kriegsministerium in Wien, Schnitt und Fassade an der Ringstrasse

ENTWURF · FÜR · EIN · AMTSGEBÄUDE · DES · KRIEGSMINISTERIUMS IN · WIEN · KENNWORT: PALLAS
HOCHPARTERRE · HORIZONTALSCHNITT 12·50 über D.P.

ENTWURF · FÜR · EIN · AMTSGEBÄUDE · DES · KRIEGSMINISTERIUMS IN · WIEN · KENNWORT: PALLAS
I. STOCK. HORIZONTALSCHNITT 20·00 über D.P.

ENTWURF · FÜR · EIN · AMTSGEBÄUDE · DES · KRIEGSMINISTERIUMS IN · WIEN · KENNWORT: PALLAS
SITUATION. FLÄCHENBERECHNUNG:

OBERBAURAT PROF. OTTO WAGNER-WIEN

Grundrisse und Lageplan zum Wettbewerb für das Kriegsministerium in Wien

NEUE·STUDIE·FÜR·DEN
FRIEDENSPALAST·IM·HAAG
LINKE·ECKE·SEITEN·ANSICHT.
MASSTAB 1:50

ANNO
DOMINI
MCMX

OBERBAURAT PROF. OTTO WAGNER-WIEN
NEUE STUDIE FÜR DEN FRIEDENSPALAST IM HAAG

OBERBAURAT PROF. OTTO WAGNER-WIEN
Wettbewerb zum Kriegsministerium in Wien, Fassadenteil

FRANZ LEBISCH-WIEN
Gartenprojekt für Herrn Prof. J. in Wien

FRANZ LEBISCH-WIEN
Gartenprojekt für Herrn Prof. J. in Wien, Kinderspielplatz

KARL MARIA KERNDLE-WIEN
„Kunstschau“ Gartenportal aus Beton

FRANZ LEBISCH-WIEN
„Kunstschau“ Gartentheater

PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN
„Kunstschau“ Verbindungsgang

GUSTAV SIEGEL-WIEN
„Kunstschau“ Bühne im Gartentheater

KARL WITZMANN-WIEN
„Kunstschau" Fenster aus dem Musikraum

MB

EMIL HOPPE-WIEN
STUDIE ZU EINEM HOF

ADOLF HOLUB-WIEN
„Kunstschau“ Kaminwand aus dem Frühstückszimmer

„Kunstschau" Glasmosaiken von der Wiener Mosaikwerkstätte LEOPOLD FORSTNER-WIEN

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.

Termin-Kalender der laufenden Preisausschreiben

Einlieferungstermin	Gegenstand	Ort	Baukosten	Ausgesetzte Preise	Gebühren für die Unterlagen	Näheres: Moderne Bauformen
15. IX. 08.	Realgymnasium	Chemnitz	?	3 Preise: 2500, 2000, 1500 M.	?	VII, Heft 7
15. IX. 08.	Talsperre	Klingenberg	?	3 Preise: 2000, 1500, 750 M.	10 M.	VII, Heft 7
1. X. 08.	Hoftheater	Stuttgart	?	3 Preise: 10000, 7000, 3000 M.	?	VII, Heft 5
1. X. 08.	Brücke	Wien	?	3 Preise zu je 8000 Kr.	10 Kr.	VII, Heft 5
1. X. 08.	Amtshaus	Lüdenscheid	?	3 Preise: 1000, 500, 250 M.	2 M.	VII, Heft 9
15. X. 08.	Schule	Arnstadt i. Th.	?	3 Preise: 1200, 900, 600 M.	1.50 M	VII, Heft 9
19. X. 08.	Wasserbecken	Meerane i. S.	?	3 Preise: 700, 450, 300 M.	2 M.	VII, Heft 8
1. XI. 08.	Realschule	Brake (Old.)	?	3 Preise: 750, 500, 400 M.	1.50 M.	VII, Heft 9
1. XII. 08.	Ministerialgebäude	Oldenburg	?	4 Preise: 6000, 4000, 2500 2500	3 M.	VII, Heft 8
15. XII. 08.	Brunnendenkmal	Düsseldorf	?	3 Preise: 2000, 1500, 1000 M.	5 M.	VII, Heft 8
15. XII. 08.	Rathaus usw.	Delmenhorst	?	3 Preise: 2000, 1000, 500 M.	?	VII, Heft 9

Laufende Preisausschreiben.

Arnstadt i. Th. Zur Erlangung von Skizzen für eine 16klassige Bürgerschule mit Turn- und Festhalle auf dem Arnsberge zu Arnstadt wird unter den Architekten des Deutschen Reiches ein Wettbewerb ausgeschrieben. Einlieferungstermin: 15. Oktober. Für die drei besten Entwürfe sind drei Preise von 1200, 900 und 600 Mk. ausgesetzt. Der Ankauf weiterer Entwürfe zum Preise von je 500 Mk. bleibt vorbehalten. Programm und Lageplan werden gegen Einsendung von 1,50 Mk. versandt. Dieser Betrag wird den Einsendern von Entwürfen zurückerstattet.

Brake (Oldenburg). Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für eine Realschule. Architekten, die im Grossherzogtum Oldenburg, dem Staate Bremen und dem Preussischen Regierungsbezirk Aurich wohnen, werden zur Beteiligung eingeladen. Ausgesetzt sind: ein I. Preis von 750 Mk., ein II. Preis von 500 Mk., ein III. Preis von 400 Mk. Die Entwürfe sind bis zum 1. November 1908 bei Herrn Amtshauptmann Tenge in Brake einzureichen. Die näheren Bedingungen, Lageplan und Photographie des Bauplatzes, sowie die Oldenb. Schulbauordnung und die Baupolizeiordnung der Stadt Brake sind für 1,50 Mk. von dem Vorstande der Realschule zu beziehen.

Delmenhorst. Zur Erlangung von Skizzen für die Gestaltung und Bebauung des Marktplatzes und für den Neubau eines Rathauses und Spritzenhauses zu Delmenhorst wird unter den in dem Grossherzogtume Oldenburg, in dem Freistaate Bremen und in der Provinz Hannover wohnhaften oder geborenen Deutschen ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Entwürfe sind bis zum 15. Dezember an die Registratur des Stadtmagistrates Delmenhorst einzureichen. Der erste Preis beträgt 2000 Mk. Der zweite Preis beträgt 1000 Mk. Der dritte Preis beträgt 500 Mk. Programme und Unterlagen sind von der Registratur des Stadtmagistrates Delmenhorst zu beziehen.

Lüdenscheid. Zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Amtshaus für das Amt Lüdenscheid in Lüdenscheid (Westf.) wird ein Wettbewerb unter den im Deutschen Reiche ansässigen Architekten veranstaltet. Die Entwürfe sind bis zum 1. Oktober 1908 bei dem Amt Lüdenscheid in Lüdenscheid einzureichen. Es sind 3 Preise ausgesetzt, und zwar: ein erster Preis von 1000 Mk., ein zweiter Preis von 500 Mk., ein dritter Preis von 250 Mk. Die Bedingungen sind gegen Erstattung von 2 Mk., die bei Einsendung eines Entwurfes zurückgegeben werden, durch das Bauamt des Amtes Lüdenscheid zu beziehen.

Erledigte Preisausschreiben.

Flensburg. Wettbewerb einer Friedhofskapelle. Der ausgeworfene Betrag von 1200 Mk. ist nach Beschluss des Preisgerichts zu 4 gleichen Preisen à 300 Mk. wie folgt verteilt worden: 1. Entwurf: „So da am Wege lieget“, Verfasser: Architekt Ernst Prinz-Kiel, 2. Entwurf: „Verwaist“, Verfasser: Architekt Ernst Schlüter aus Elmshorn in Strassburg i. Els., 3. Entwurf: „Dein Wille geschehe“, Verfasser: Architekt J. Grotjan-Hamburg und 4. Entwurf: „⊕“, Verfasser: Architekt W. Klupp in Hamburg.

Hamburg. Das Preisgericht des Ideen-Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für einen Stadtpark in Hamburg hat den ersten Preis in je einen zweiten und dritten Preis aufgelöst. Folgende Entwürfe wurden ausgezeichnet: „Elban“. Ein 2. Preis, Verfasser: Architekten P. Recht und P. Bachmann, Gartenarchitekt Herm. Foeth in Cöln. „Aap“. Ein 2. Preis, Verfasser: Gartenarchitekten Gebr. Röthe, Bonn und Architekt W. Bungarten, Bonn. „Suum cuique“. Ein 2. Preis, Verfasser: Gartenarchitekt Paul Freye, Charlottenburg und Architekten Herm und Reuter, Steglitz. „Typ“. Ein 3. Preis, Verfasser: Garteningenieur J. P. Grossmann, Dresden. „Geest“. Ein 3. Preis, Verfasser: Baumeister Martin Mayer, Hamburg unter Mitarbeit von R. Elkart und O. Wilkening, Hamburg. „Freiluft“. Ein 3. Preis, Verfasser: Architekt Franz Roeckle und Gartenarchitekt Carl Schwede, Stuttgart.

Neustadt Wpr. Wettbewerb für ein Kreishaus. Das Preisgericht hat einstimmig beschlossen, von der Erteilung eines ersten Preises abzusehen und dafür zwei zweite Preise von je M. 1500 und einen vierten Preis von M. 500 zu verteilen. Die Preise sind den folgenden Entwürfen zuerkannt: „Utinam“, Verf.: Arch. R. Herold in Berlin-Halensee, „Backstein“, Verf.: Arch. Philipp Weitze in Lübeck, „Dem Kreise Neustadt“, Verf.: Arch. Fleck & Michael in Schöneberg-Berlin, „Für den Kreis“, Verf.: Arch. Adolf Zabel in Berlin.

Personal-Nachrichten.

Stuttgart. Die durch Berufung Theodor Fischers nach München erledigte ordentliche Professur für Entwerfen II und Städtebau an der Technischen Hochschule zu Stuttgart ist dem ausserordentlichen Professor daselbst Paul Bonatz übertragen worden. Bonatz ist 1877 zu Sologne bei Metz in Lothringen geboren, besuchte die technische Hochschule zu München und bestand 1900 die Diplomprüfung, dann war er am Münchener Stadtbauamt tätig und wurde im Januar 1902 Assistent bei Prof. Th. Fischer an der Stuttgarter Technischen Hochschule. 1906 erhielt er einen Lehrauftrag für Entwerfen I

und Ostern 1907 den Titel und Rang eines ausserordentlichen Professors. Von den von Bonatz ausgeführten Bauten nennen wir das Justizgebäude in Mainz, die Spitalerweiterung in Strassburg, die städtische Schule in Stuttgart und die Sektkellerei Henkell in Biebrich.

Joseph Olbrich †. Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, ist dort am Samstag nachmittag Prof. Jos. Olbrich, der hervorragende Architekt und Kunstgewerbler, im Alter von 40 Jahren nach einer Gallensteinoperation an Pseudoleukämie gestorben. Olbrich war geboren am 22. Dezember 1867 in Troppau, studierte unter Hasenauer und O. Wagner an der Wiener Akademie und bereiste Italien, Frankreich und England. Durch seine fruchtbaren Bemühungen um einen neuen Stil in der Architektur und dem Kunstgewerbe wurde Olbrich rasch bekannt. In der Darmstädter Künstlerkolonie spielte er eine führende Rolle. Sein erstes selbständiges Werk war das Haus der Wiener Sezession, deren Gründungsmitglied er war; in Darmstadt sind die meisten Bauten der Künstlerkolonie und das Ernst-Ludwig-Haus von ihm entworfen. Auch die Reform der Gartenarchitektur hatte an Olbrich, der seine Ideen publizistisch eifrig und wirkungsvoll vertrat, einen energischen Vorkämpfer. Sein letztes grosses Werk war der Hochzeitsturm auf der Ausstellung Darmstadt 1908. Uebertroffen sollten alle seine Werke werden durch den Bau des Warenhauses Tietz in Düsseldorf. Es sollte sein Hauptwerk sein und nach den Entwürfen zu schliessen, wird es auch wohl sein Hauptwerk werden.

Das neue Haus der Welt.

Von Otto Fick-Kopenhagen.
(Fortsetzung.)

Da die Küche die Zeiten der Servierung im voraus kennt, ist sie in der Lage, für jede einzelne Familie die Speisen besonders herzurichten. Die Kost wird nach einem genau überlegten Plan variiert und jedenfalls besser zubereitet, als in vielen Haushaltungen, die in der wichtigen Kunst der

Küche nicht die wünschenswerte Ausbildung besitzen. Man wird einsehen, dass zwischen meiner Kost und derjenigen der Restauration ein grosser Unterschied besteht, und jeder Kundige wird meiner Verpflegung den Vorzug geben. Jeder Bewohner darf angeben, welche Gerichte er überhaupt nicht wünscht, desgleichen etwaige Wünsche mit Hinsicht auf die Zubereitung, z. B. stark oder mässig gebraten usw. Auch kann der Bewohner sich nur für bestimmte Mahlzeiten verpflichten, sein Frühstück morgens eingepackt erhalten usw. Das Haus übernimmt ferner auch die Bewirtung fremder Besucher der Bewohner. Unerwartet eingetroffene Gäste müssen sich daran genügen lassen, was die Küche zu leisten imstande ist. Angemeldete Gesellschaften dagegen werden ganz nach Wunsch bedient. Es wird bei solchen Gelegenheiten besonderes Service verwendet, Weine und Spirituosen ganz nach Angabe geliefert usw. Uebernachtende Gäste erhalten die gewöhnliche Kost zu gewöhnlichen Preisen, während die Küche für Bestellungen Selbstkostenpreise berechnet. Die Kost für Dienstboten wie für Kinder stellt sich billiger, und in Krankheitsfällen wird diätische Kost geliefert. Das Service gehört dem Hause und wird in der Küche gereinigt und aufbewahrt, doch kann man auch eigenes Service benutzen, das dann ebenfalls in der Küche gewaschen wird. Im übrigen bleibt die Aufdeckung ausschliesslich Sache des Bewohners selber.

Was die verschiedenen Arbeiten der Wohnungsreinigung anlangt, so bin ich der Anschauung, dass sie in der Regel am besten und leichtesten von den Bewohnern selber ausgeführt, eventuell zur Besorgung in Auftrag gegeben wird; nur die beschwerlichsten Arbeiten, wie Treppenreinigung, Fensterpolieren, Staubsaugen und Stiefelputzen, übernimmt die Hausverwaltung. Diese Arbeiten werden ja jetzt schon fast überall separat ausgeführt, und mit der Zeit werden sicher Geschäfte entstehen, die sich weiterer Arbeiten ähnlicher Art annehmen. Erst wenn die Familie jeder im Hause wohnenden fremden Hilfe entbehren kann, wird ein wirkliches Heim geschaffen sein; die Küche als Werkstatt zur Zubereitung des Essens darf darum nicht innerhalb des Heimes zu finden sein. In meinem Hause finden sich Warmwasserheizung, Ventilator, warmes und kaltes Wasser zu Bädern, elektrisches Licht. Arbeiten wie tägliches Abstäuben der Möbel, Tischdecken, Bettmachen, Reinigung der Schlafzimmermöbel usw. bleiben den Bewohnern selber überlassen; auf Wunsch wird ihnen vom Hause eine geeignete Hilfskraft angewiesen. In der Praxis zeigt es sich, dass kleinere Familien und namentlich solche, die Töchter im Hause haben, sich damit begnügen, wöchentlich einmal eine Frau zur Hilfe nehmen, während grössere Familien häufig ein Morgenmädchen annehmen. Jede augenblickliche Hilfe, z. B. Botendienst, ist im Hause selber zu haben. In Häusern für Familien mit Kindern können eine oder mehrere Lehrerinnen angestellt werden, die sich der Kinder anzunehmen haben, so lange die Eltern abwesend sind. Herrn Predöhls (Berlin) Plan, die Hausdächer zu Spielplätzen für die Kinder einzurichten, erscheint mir sehr beachtenswert. Häuser für alleinstehende Herren werden in anderer Weise zu führen sein. Es kommen hier gemeinsame Speise- und Wohnzimmer in Betracht, wobei es jedoch jedem freigestellt sein muss, in Gesellschaft oder allein zu essen. In diesen Häusern wird alle Arbeit ohne Ausnahme, Strümpfestopfen und das Einnähen eines Knopfes ins Hemd nicht ausgeschlossen, von der Hausverwaltung ausgeführt, da es gilt, dem Manne eine Unterkunft zu bieten, die den Forderungen des Junggesellen an Komfort und Freiheit entspricht. Häuser für Arbeiterfamilien werden wiederum anders einzurichten sein. Hier wird die Kost nicht ohne weiteres geliefert, sondern die Familien haben sie in der Küche käuflich zu entnehmen. Gemeinsam für alle Häuser ist nach meinem Plane, dass das Küchenmädchen entbehrlich gemacht und von der Hausarbeit so viel als möglich von der Hausverwaltung ausgeführt wird.

Befinden sich in einer Stadt mehrere solcher Häuser, so werden deren Leiter klug daran tun, sich zum Ankauf eines kleinen Landgutes, etwa verbunden mit einer grossen Wäscherei zusammenzuschliessen. Der Abfall der grossen Haushaltungen wird alsdann zur Unterhaltung von Geflügel und Schweinen Verwendung finden, und das Gut wird den Häusern billige Küchenwaren liefern. Ein anderer Nebenverdienst liegt

darin, dass die Küche sich auf Lieferung von Mittagskost usw. an ausserhalb wohnende Familien einlassen kann.

Die Vorteile des Wohnens im „Einküchenhause“ sind einleuchtend. Der Familienvater ist in der Lage, seine Ausgaben genau zu berechnen, was bei der jetzt üblichen Haushaltung fast niemals der Fall ist. Auch ist von der Hausfrau nicht zu verlangen, dass sie sich der verschiedensten Arbeiten mit gleicher Tüchtigkeit annehme. Mit Recht bezeichnet Mrs. Gilman (New York) die Hausfrau von heute als eine Zusammensetzung von Küchenmädchen, Kindermädchen, Waschfrau, Nähmädchen, Stubenmädchen, Haushälterin, Aufwärterin und Gouvernante! Die Vorteile des „Einküchenhauses“ für die Hausfrau sind also so umfassend, dass sie Frauen gegenüber nicht besonders hervorgehoben zu werden brauchen. Aber auch der Mann profitiert. Dem so oft unvermeidlichen häuslichen Streit ist hier in den meisten Fällen die Veranlassung genommen. Die Frau ist nicht mehr das gejagte Hauswesen, und doch ist für sie Arbeit genug übrig. Wo die Frau erwerbend tätig ist, ist der Vorteil noch grösser. Namentlich von deutscher Seite hat man den Einwand geltend gemacht, die Hausfrau verliere von ihrem hausmütterlichen Wert, wenn sie nicht selber das Essen bereite. Das ist aber nur ein Vorurteil. Man hat sich einfach daran gewöhnt, dass die Speisen von der Hausfrau in der Wohnung herzurichten seien. Früher musste die Hausfrau dazu auch noch spinnen, weben, backen, brauen, d. h. Arbeiten verrichten, die heute doch selbst der schlimmste Haustyrann nicht mehr von ihr verlangt. Die Vorteile des „neuen Hauses“ kommen aber insbesondere den Kindern zugute, die auf diese Weise wenigstens endlich den zweifelhaften Segnungen der „Erziehung“ durch das monatlich wechselnde Dienstmädchen entzogen werden. In meinem Hause gewinnt eben die Mutter mehr Zeit, sich der Kinder anzunehmen. Ueberhaupt erhält das Heim im „neuen Hause“ einen ruhigeren und reineren Charakter: kein Küchendunst, kein Staub, kein Streit zwischen den Familien, kein Dienstbotenärger und keine Mühe um das tägliche Haushaltungsgeld und endlich auch kein Aerger über misslungene Küchenexperimente unerfahrener Hausfrauen!

In wie hohem Grade das „neue Haus“ einem wirklichen und überall gefühlten Bedürfnis entgegenkommt, zeigen die nachgerade zahlreichen Nachahmungen meines Hauses im Auslande. Unzählig sind die Anfragen, die fortwährend aus den verschiedensten Ländern bei mir eingehen, wie man am besten solche Häuser einrichte. Natürlich ist es mir einfach unmöglich, in ausgiebiger Weise die gewünschten Ratschläge zu erteilen, so gerne ich es im Interesse der Sache auch täte. Ich muss mich in der Regel darauf beschränken, auf die bestehende einschlägige Literatur wie auf die verschiedenen Regierungsrapporte zu verweisen. Sehr gut verstehe ich, dass es nicht zuletzt finanzielle Schwierigkeiten sind, die sich den Interessierten in den Weg stellen. Die Sache ist nämlich die, dass es für die Beleihung des „Einküchenhauses“, dieses neuen Haustypus, noch an Erfahrungen fehlt. Ich glaube, dass der einzige Weg zur rationellen Förderung der Bewegung in der Schaffung einer internationalen Organisation aller Interessierten zu finden ist. Die Organisation hätte mit einer geeigneten

Bank ein Arrangement zu treffen, um die Finanzierung aller gleichartigen Unternehmungen von einer Stelle aus vornehmen zu lassen. Eventuell käme die Gründung einer internationalen Genossenschaftsbank für „Einküchenhäuser" in Betracht, und es wäre sicher ein leichtes, unter den zahlreichen Interessenten ausreichende Teilhaberschaft zu finden. Aber es fehlt einstweilen noch an jeder Organisation, die sich der Zentralisierung annehmen könnte. In dieser Beziehung eingehende Vorschläge zu unterbreiten, würde an dieser Stelle zu weit führen. Im Interesse der Sache bin ich aber gerne bereit, mit Gleichgesinnten in anderen Ländern in Verbindung zu treten.

Verschiedenes.

Heilbronn. Zur Theaterfrage nahm der Gemeinderat einen Antrag an, mit Prof. Theodor Fischer in München Verhandlungen darüber zu führen, ob und unter welchen Bedingungen er bereit sei, den Bau des Theaters um die zur Verfügung stehende Summe von 550 000 bis 560 000 Mark zu übernehmen, und in welcher Weise er Garantien zu geben geneigt und in der Lage ist, ein Theater zu bauen, das diesen Aufwand nicht überschreitet.

Dresden. Eine neue Submissionsordnung für Staatsbauten hat, wie uns geschrieben wird, das sächsische Finanzministerium aufgestellt und an die ihm unterstellten Behörden zur genauen Beachtung weitergegeben. Diese Neuordnung im Submissionswesen berücksichtigt zahlreiche aus den Kreisen der Gewerbetreibenden und Handwerker geäusserten Wünsche. Vor allen Dingen soll künftig daran festgehalten werden, dass bei Staatslieferungen nicht mehr die niedrigste Offerte, sondern derjenige Bewerber den Zuschlag erhalten soll, der mit seinem Angebot sich in den Grenzen hält, die eine gute Ausführung ermöglichen. Zur Ermittelung dieser Garantie sind den Baubehörden weitgehende Freiheiten gelassen worden. Vor allem haben die Behörden die Anweisung erhalten, die Frage zu prüfen, zu welchem Preise die fragliche Sache gut ausgeführt werden kann. Um dies möglichst genau festzustellen, dürfen die Behörden Sachverständige zuziehen und derjenige Submittent, der dem so ermittelten Preise am nächsten kommt, soll den Zuschlag erhalten. Endlich soll auch die Oeffnung und Bekanntgabe der eingereichten Offerten möglichst im Beisein der Bewerber erfolgen.

Berlin. Im Empfangsraum der Werkstatt für künstlerische Innenausstattung (Franz Holzamer), Berlin W. 50, Nachodstrasse 36—37, ist ein kleiner, intimer Damensalon nach Entwurf von Prof. Josef Olbrich ausgestellt, dessen Besichtigung gern gestattet wird.

Berlin. Das Schicksal des Pergamon-Museums. Für die weitere Bebauung der Museumsinsel ist das Pergamon-Museum, das bekanntlich zum Abbruche gelangt, vom 15. August ab geschlossen worden. Eine Entscheidung darüber, ob das Museum auf Abbruch verkauft oder einer Zeitungsnachricht zufolge anderweitig, vielleicht in einer Provinzialstadt, wieder aufgebaut werden soll, ist bisher noch nicht getroffen worden. Zur Unterbringung der Sammlungen hat man auf dem Gelände an der Kleinen Museumsstrasse ein schuppenähnliches Bau-

werk mit Oberlicht errichtet und die die Nationalgalerie umgebenden Säulenhallen zu Aufbewahrungsräumen umgestaltet. Die Olympia-Ausstellung befindet sich jetzt im Neuen Museum. Der Eingang zu dem Kaiser Friedrich-Museum ist jetzt nur von der Monbijoubrücke aus. Das Mauerwerk und die Frontbekleidungen der Nationalgalerie werden gegenwärtig ausgebessert und insbesondere die Fugen zwischen den grossen Quadersteinen, die auf der Freitreppe in früheren Jahren infolge einer Senkung der Fundamente gelitten hatten, gründlich nachgesehen.

Salzburg. Der Historiker und Geschichtsschreiber des Erzstiftes Salzburg, Dr. Hans Widmann, erhebt im „Salzburger Volksbl.“ einen Notschrei gegen die beabsichtigte Schleifung der Schlossruine von Kropfsberg am Eingange des Zillertales in Tirol. Die Veranlassung hierzu gibt eine Mitteilung der k. k. Zentralkommission zur Erhaltung der Kunst und historischen Altertümer in Wien, in der es heisst: Die herrliche Ruine Kropfsberg am Ausgange des Zillertales im Inntale, ein Emporium historischer Reminiszenzen und ein Juwel malerischer Wirkung ist im Jahre 1904 von der Geheimratswitwe Krüger an den Architekten Max Knörnschild in München verkauft worden, der sie gekauft hat, um sie zu „rekonstruieren“ und dann weiter zu verkaufen. Aus den vorgelegten Plänen war zu ersehen, dass der neue Besitzer unter Rekonstruktion einen fast vollständigen Umbau versteht. Als die Zentralkommission dagegen Einwendungen erhob, hat der Besitzer erklärt, dass die Ruine, wenn sie in ihrer jetzigen Form gesichert werden soll, höchstens 25 000 Mark wert sei, er aber 78 000 Mark dafür bezahlt habe, um die Ruine wieder aufzubauen, dadurch seinen Namen als Künstler verewigen und eventuell den neuerstandenen Herrensitz mit Gewinn weiter veräussern zu können, weshalb er auf die wohlgemeinten Vorschläge keineswegs eingehen könne. Da sich kein Käufer für den neuen Herrschaftssitz gefunden zu haben scheint, hat dann aber der Besitzer beschlossen, die Ruine ganz zu schleifen, um an ihrer Stelle eine Villa zu bauen und hat mit den Demolierungsarbeiten im Mai 1907 begonnen. Ein Verbot der Demolierungsarbeiten durch die Bezirkshauptmannschaft Kufstein musste als ungesetzlich von der Innsbrucker Statthalterei aufgehoben werden. Dr. Widmann gibt in seinem Aufsatze einen kurzen Abriss der Geschichte des Schlosses Kropfsberg, das am Ende des 13. Jahrhunderts vom Erzbischof Friedrich zum Schutze des Salzburgischen Teiles des Zillertales erbaut worden ist. Später sassen die salzburgischen Pfleger auf Kropfsberg. Im Jahre 1416 war das Schloss der Schauplatz einer für Tirol wichtigen Begebenheit. Unter Vermittlung des Erzbischofs Eberhard von Neuheus söhnten sich die Brüder Friedrich mit der leeren Tasche und Ernst von Steiermark hier aus, womit Tirol wieder an Friedrich kam. Im Jahre 1703 wurde Kropfsberg vom Kurfürsten Max Emanuel von Bayern bei seinem Einfalle in Tirol erobert. Seither ging es dem Verfall entgegen bis es 1810 von Bayern an einen Tiroler Bauern um 300 Gulden verkauft worden ist. Holz, Fensterstücke, Eisenteile und was sonst von Werte war, wurde herausgenommen. Die prächtige Lage des Schlosses veranlasste 1845 die Fräuleins Eveline und Agnes von Angern aus Preussen, es anzukaufen; aber,

da sie Protestantinnen waren, wurde ihnen im folgenden Jahre durch eine kaiserliche Entschliessung die Besitznahme verwehrt, denn der Wächter des eben erst, 1737, durch die Vertreibung der lutherisch gewordenen Einwohner „von der Hefe der Sektierung geretteten Zillertales", der Dekanatsverweser von Reith, wehrte sich energisch gegen die Niederlassung der protestantischen Damen und kaufte das Schloss selbst. Endlich erwarb es 1866 doch ein Protestant, Admiralitätsrat Friedrich Krüger aus Berlin, dessen Gattin die Ruine — wie erwähnt — an den Architekten Körnschild verkauft hat.

Karlsruhe. Die badische zweite Kammer hat nun 20 000 Mark für die Instandhaltung des Skulpturenschmucks am Otto-Heinrichs-Bau des Heidelberger Schlosses bewilligt. Es gab dabei eine eingehende Erörterung über die Frage der Erhaltung des Schlosses. Finanzminister Honsell stellte für den nächsten Landtag eine Vorlage in Aussicht über die Standfestmachung der Fassadenmauer des Otto-Heinrichs-Baues. Vorgesehen ist die Auswechslung schadhafter Steine, die Erneuerung einzelner Mauerteile und eine Stützkonstruktion auf der Rückseite der Mauer.

Kiel. An der städtischen Handwerkerschule ist die Stelle eines künstlerisch und technisch befähigten Lehrers für Keramik zu besetzen. Wir verweisen Interessenten auf die Anzeige in dieser Nummer.

Zur Frage der Haftpflicht bei Vermietung in einem noch nicht ganz fertigen Gebäude liefert folgender Rechtsstreit einen interessanten Beitrag. Die Architekten B. und P. sind Erbauer und Besitzer eines Miethauses in Posen. Sie vermieteten ein Vierteljahr vor der völligen Fertigstellung und polizeilichen Abnahme eine Wohnung darin an einen dortigen Baumeister. Dieser lud einige Bekannte zu seiner Geburtstagsfeier zu sich, darunter den Ingenieur B., und als dieser nachts das Haus verliess, stürzte er von einem Treppenabsatz durch eine für ein Fenster bestimmte Oeffnung 4 m tief auf den zementierten Hof und erlitt dabei eine schwere Knieverletzung. Eine sonst angebrachte Schutzvorrichtung war anscheinend entfernt worden. Das Gericht fand die Architektenfirma haftpflichtig, verurteilte sie aber wegen überwiegenden Selbstverschuldens des B. nur zur Tragung von ein Drittel des entstandenen Schadens. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, dass die Eigentümer durch das Vermieten, wenn das Haus auch noch nicht fertig war, für den Vermieter und dessen Besucher einen Verkehr eröffnet hätten und diesen Besuchern für die Gefahrlosigkeit des Verkehrs hafteten. Sie hätten Sorge tragen müssen, dass jene Schutzvorrichtung nicht entfernt wurde und mindestens für dauernde Beleuchtung der gefährlichen Stelle sorgen müssen. Ihr Verschulden bestehe aber nur in der mangelnden Ueberwachung der Vorrichtung, während der Kläger durch grobfahrlässiges Verhalten zur Entstehung des Unfalles mitgewirkt habe. Er hätte schon beim Betreten des Hauses das Fehlen der Schutzvorrichtung bemerken müssen und nicht ohne Licht oder wenigstens nur sich am Geländer haltend, hinuntergehen dürfen. — Immerhin hätten die Architekten ohne ihre Haftpflichtversicherung beim Stuttgarter Verein mit den Kosten einen Schaden von 6652 Mark gehabt.

Ueber Erhaltung öffentlicher Baudenkmale sprach auf dem Wiener Architektenkongress Oberbaurat Prof. Deininger (Wien). Er erklärte, dass sich bezüglich der modernen Ansichten über den Denkmalschutz folgendes feststellen lasse: Bei Behandlung der alten Bauwerke, mögen sie sich nun in gutem Zustande befinden oder bereits Anzeichen des Verfalls an sich tragen, findet der Grundsatz immer mehr allgemeine Anerkennung, dass sie in möglichst unverändertem Zustande erhalten werden sollen. Dieser Grundsatz gelte insbesondere für die allgemeine Schönheit des Objekts, das heisst nicht nur für die äussere formale Erscheinung, sondern auch für die Stimmung, welche dem Baudenkmal infolge seines Alters und seiner Geschichte zu eigen geworden ist. Eine Zurückführung des alten Baudenkmals in seine mutmassliche ursprüngliche Erscheinung, die noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast allgemein angestrebt wurde, gilt heute nicht mehr für wünschenswert, sondern unter Umständen sogar für verwerflich. Hinsichtlich der Hinzufügungen, welche bei sogenannten lebenden Baudenkmälern manchmal unvermeidlich sind, scheinen zwar die Meinungen, ob diese im Stile des alten Baudenkmals ausgeführt werden sollen oder nicht, noch etwas schwankend zu sein; wie jedoch vorauszusehen ist, wird schliesslich die Ansicht zum allgemeinen Durchbruch gelangen, dass solche Hinzufügungen in ihren formalen Einzelheiten ganz frei und dem Empfinden unserer Zeit entsprechend durchgebildet werden und nur in ihren Verhältnissen und Konturen sich in das Gesamtbild des alten Baudenkmals künstlerisch eingliedern sollen. Eine engherzige Nachbildung alter Stilformen wird immer mehr als unkünstlerische Kopie, wenn nicht gar als eine mehr oder weniger gelungene Fälschung empfunden. Was die Organisation des Denkmalschutzes betrifft, so wird zweifellos diejenige als die beste bezeichnet werden müssen, welche sich möglichst weit verzweigt über das ganze Staatsgebiet erstreckt. Die Vorbedingung und die Grundlage für die Wirksamkeit jeder derartigen Organisation ist jedoch die Schaffung gesetzlicher, unter Strafandrohung stehender Bestimmungen über den Schutz von geschichtlichen und Kunstdenkmalen und die staatliche Inventarisierung aller der Werke, die unter diesen Schutz gestellt werden sollen. In Oesterreich entbehrt man diesen Schutz noch, obwohl seit 60 Jahren eine Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung Kunst- und historischer Denkmale besteht. Schon seit langer Zeit wird in Oesterreich die Schaffung eines Denkmalschutzgesetzes angestrebt, und im Unterrichtsministerium ist bereits ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der voraussichtlich bald im Reichsrate zur Vorlage gelangen dürfte. Die Anforderungen des Verkehrs und die Steigerung der Grund- und Realwerte sind die gefährlichsten Feinde der alten Baudenkmale, und sie werden nur zum geringen Teile durch die allerdings gleichfalls steigende Wertschätzung der letzteren paralysiert. Es erscheint dringend geboten, dass denselben nicht nur die mehr oder weniger werktätige Sympathie ihrer Freunde und Schätzer, sondern auch der Schutz der Gesetze zu Hilfe kommt, soll nicht ein unersetzbarer Kulturschatz verloren gehen. (Lebhafter Beifall.) Deininger beantragte folgende Resolution: „Die Regierungen aller Kulturstaaten werden aufgefordert, dem Schutze der in ihrem Verwaltungsgebiete

bestehenden geschichtlichen und Kunstdenkmale ihre besondere Fürsorge zuzuwenden, amtliche Verzeichnisse derselben anzulegen und die Schaffung von gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze dieser Denkmale zu veranlassen." An der Diskusion beteiligten sich die Franzosen Bernard, Nizet und Dauwet, Geheimrat Küttner (Petersburg) und Dr. Franz (Prag). Letzterer beantragte, dass eine internationale Kommission mit der Feststellung von Grundzügen betraut wurde, nach denen dann in den einzelnen Staaten die Gesetzgebung zum Zwecke des Denkmalschutzes zu regeln sei. Oberbaurat Deininger erklärte sich gegen diesen Antrag und empfahl den umgekehrten Weg: Zuerst mögen in den einzelnen Staaten entsprechende Gesetze geschaffen und dann erst eine diesbezügliche internationale Vereinbarung getroffen werden. Die Resolution des Referenten wurde einstimmig angenommen.

Ein Gesetz gegen die sogen. Wolkenkratzer. Der New Yorker Architekt Flagg hat den Gedanken gefasst, ein Haus herzustellen, das alle bisherigen Häuser New Yorks und damit alle Bauwerke der Welt an Höhe überragen soll. Geplant war eine Höhe von 333 Metern, so dass die Schiffe, die sich New York näherten, schon von weiter Ferne dieses Gebäude erblickten, von dem Flagg hoffte, dass es zum Wahrzeichen der Stadt werden würde. Nun hat sich aber in New York eine Gesellschaft gebildet, die mit allen Mitteln diesen Plan des Architekten bekämpft und das Repräsentantenhaus ersuchen will, die weitere Errichtung solcher „Wolkenkratzer" durch Gesetz zu verbieten. Die Gründe für diesen Widerstand liegen nicht etwa auf ästhetischem Gebiet, sondern beruhen lediglich auf der gewaltigen Störung, die durch den Betrieb solcher Häuser im Strassenleben der Stadt hervorgerufen wird. Denn da diese Gebäude nur dem Geschäftsverkehr dienen

Bekanntmachung.

An der städtischen **Handwerkerschule in Kiel** ist die Stelle eines künstlerisch und technisch befähigten Lehrers für **Keramik** zu besetzen. Der Bewerber muss auch in Naturstudien, im Stilisieren, im Aktzeichnen mit Anatomie oder in anderen kunstgewerblichen Lehrfächern unterrichten können. In Aussicht genommen ist feste Anstellung mit Pensionsberechtigung und Reliktenversorgung. Das Anfangsgehalt beträgt M. 2700, steigend alle drei Jahre, das erstemal um 500 und viermal um je M. 400 bis zum Höchstgehalt von M. 4800; ausserdem wird ein Wohnungsgeldzuschuss von M. 600 gewährt. Vorbehalten wird nach den Umständen die Forderung einer Probezeit von höchstens zweijähriger Dauer. Bewerbungsgesuche sind bis zum 31. August 1908 unter Beifügung eines Lebenslaufes, von Zeugnissen sowie selbstgefertigten Arbeiten und Schülerarbeiten an den unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Kiel, den 27. Juli 1908. Der Magistrat. *Fuss.*

und Tausende von Angestellten beherbergen, so ist zu den verschiedenen Zeiten des Tages, bei Geschäftsschluss oder Geschäftsbeginn jeder Personen- oder Wagenverkehr durch das Zusammenströmen solcher Menschenmengen unterbrochen. Man müsste daher, wenn man das bisherige Strassenleben nicht stören wollte, an den Häusern eine Reihe von Galerien anbringen, auf denen sich die Passanten verteilen könnten. Angesichts dieses Einspruchs, der in seiner Berechtigung von den massgebenden Stellen nicht verkannt wird, erscheint es fraglich, ob das geplante Haus von 62 Stockwerken zustande kommt, dessen Pläne allein schon 250 000 Dollars gekostet haben. 150 Zeichner haben seit sechs Monaten Pläne entworfen und eine Reihe von Ingenieuren war rastlos tätig, um für zahllos auftauchende Schwierigkeiten eine Lösung zu finden; eine besondere Schwierigkeit bestand darin, das kolossale Gebäude so zu festigen, dass es auch den heftigsten Stürmen Widerstand leisten könne.

Eine interessante Art altdeutscher Zimmerdekoration weist Geh. Rat Prof. Dr. Max Lehrs im neuesten Hefte des Jahrbuchs der preussischen Kunstsammlungen vor allem auch an Neuerwerbungen des Berliner Kupferstichkabinetts nach. Das merkwürdigste Beispiel befindet sich am Plafond des sog. Winkelriedhauses in Stans (jetzt im Züricher Landesmuseum, um 1560), das sich aus Füllungen mit Nussbaum-Rahmenwerk und Feldern scheinbar aus ungarischem Eschenholz und schwarzen Intarsiarosetten im Maureskenstil zusammensetzt. In Wirklichkeit aber bestehen diese Füllungen innerhalb der Leisten aus Holzschnitten, die, auf Tannenholz geklebt, täuschend die hellbraune Maserung des Holzes wie die schwarzen Intarsien nachahmen. Die Wahrheit der oft gepredigten Lehre, dass man in der Hochrenaissance für alle kunstgewerblichen Arbeiten immer und überall nur echtes Material verwendet habe, erleidet dadurch einen empfindlichen Stoss. Man bediente sich vielmehr schon im 16. Jahrhundert selbst in vornehmen Häusern derselben Tapeziersurrogate, die wir heute in billigen Mietswohnungen als ein Zeichen der Kunstentfremdung unserer Zeit betrachten und nur die mühevollere Herstellungsweise unterscheidet den Winkelried-Zimmerplafond von den papiernen Holzdecken und Täfelungen der modernen Speisezimmer, in denen Naturabzüge von Holzmaserungen oder gepresste braungefärbte Tapeten das kostbarere Material ersetzen. Ein gröberes Bruchstück derselben Art befindet sich im gleichen Museum, ferner eine Tür (um 1518—20) mit spätgotischen Beschlägen, die bei einer Erneuerung mit denselben lichtbraun gedruckten Eschenmaserimitationen überklebt, wie die Füllungen des Stanser Plafonds und dann mit schwarzen und schwarzrot gedruckten ornamentalen Holzschnitten verziert wurde, nach 1556. Wenige Jahre später wurde bei dem Umbau der Züricher „Rosenburg" gleichfalls ein mit gedruckten Papiertapeten überklebter Plafond verwandt, und das einzige bisher in Norddeutschland nachgewiesene Exemplar, eine Decke im Kloster Wienhausen, stammt ebenfalls aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das älteste Beispiel der Verwendung von Holzschnitten für Decken oder Wände von Wohnräumen aber befindet sich seit dem vorigen Jahre im Berliner Kabinett, ein Teil eines aus Zug stammenden Holzplafonds mit vier grossen gotisierenden Ornamentfüllungen in Kerbschnitt, zwischen die eigens für solche Zwecke des Beklebens hergestellte Holzschnittleisten geklebt sind. Eine weitere dekorative Verwendung von Holzschnitten ist an der Innenseite des Deckels von Kästen, die wohl für Gabensammlung an Kirchtüren Verwendung fanden — das Berliner Kabinett allein erwarb sechs von den nicht viel mehr als zwölf erhaltenen — und an Buchdeckeln nachweisbar.

Das Braunschweiger Gewandhaus in Gefahr! In der Neudeutschen Bauzeitung veröffentlicht Carl Meissner (Dresden) einen Aufsatz, der „Vom Kaputmacheu alter Bauten" handelt und speziell das Schicksal des schönen, alten Braunschweiger Gewand-

hauses bespricht, das in Gefahr ist, durch einen ästhetisch durchaus verfehlten Anbau in seiner architektonischen Wirkung erheblich beeinträchtigt zu werden. Das Gewandhaus, das bekanntlich an seinem frühgotischen Baukörper nach Osten einen der edelsten Renaissance-Giebel Deutschlands hat, erfährt gegenwärtig, da es die Braunschweiger Handelskammer in sich aufnehmen soll, eine Erweiterung und der diese Arbeiten leitende Architekt hielt es für nötig, an eine Fassade, die auf strengster Symmetrie aufgebaut ist, einen Turm anzubauen, „der in sich schon auf Gottes Erdboden keinen Sinn hat, denn wer soll dort knapp von Dachfirsthöhe hinab schauen mögen, wo die schönsten, hohen und freien Turmblicke rundum zu haben sind? Dieser Turm aber vernichtet vor allem zusammen mit dem bis zur vollen Langfirsthöhe hochgeführten Querdach die Selbständigkeit, die ganze klare, freie und mächtige künstlerische Existenz des Gewandhausgiebels, ohne irgendwie durch das Herausbilden eines neuen, künstlerisch lebensfähigen Bauorganismus dafür Ersatz zu bieten. Der Entwurf ist an sich schon bitter schwach, an dieser Stelle aber ein unerhörter Schönheitsmord.“ „Braunschweig darf kein Schilda werden!“ ruft Carl Meissner aus. „Dieser Bau darf nicht weiter geführt werden, dieser Turm nicht emporwachsen! Man muss sehen, wie man sich aus der Affäre zieht, und die ganze Dachpartie von einem jener Meister, die es können, umgestalten lassen.“ Nach den in der erwähnten Zeitschrift beigefügten Abbildungen des projektierten Umbaues hätte in der Tat ein Preis auf die geschmackloseste und unmöglichste Erweiterung des prachtvollen Gewandhauses schwerlich einem anderen Projekt zufallen können als diesem. Wir hoffen, die Braunschweiger bringen Energie genug auf, sich dieser ultraprosaischen Verschandelung ihres Stadtbildes mit Erfolg zu widersetzen.

Das Verlernen der Malerei. Aus einem im Verlag Dr. Wedekind & Co., Berlin erschienenen Büchlein obigen Titels geben wir folgende Satyre wieder:

Das Stilleben.

Wenn die Unordnung auf einem Tisch so gross geworden ist, dass man nichts mehr herausfindet, der linke Stiefel neben einer

leeren Weinflasche steht, Papiere, unbezahlte Rechnungen, Zeitungen von Wurstresten, verwelkten Blumen und der Zahnbürste bedeckt werden, wenn aus einem daneben liegenden Folianten eine Käserinde als Lesezeichen herauslugt, dann wird dieses Arrangement ein Stilleben genannt.

Es offenbart sich darin das Grundprinzip der Kunst: die möglichste Einfachheit.

Beim Malen von Blüten, von Früchten vermeiden Erfahrene, der Kosten wegen, Rosen, Tulpen, frische Aepfel, Pflaumen usw., denn sie verändern in kurzer Zeit Form und Farbe.

Dies ist bei Strohblumen und Backobst nicht zu befürchten. Im Verein mit Streichholzschachteln, einem Tintenfass, einem Hanftuch und einem Stück Schweizerkäse geben sie ein hübsches Stilleben ab. Die Erfahrung lehrt, dass die goldigglänzenden Lichter des Käses sich besonders zur Wiedergabe eignen; nur muss er stets an der dem Auge abgewendeten Seite, der wechselnden Löcher wegen, angeschnitten werden. Die Raumkunst der Schweizerkäsefabriken ist noch nicht so weit vorgeschritten, dass auf irgendwelche Regelmässigkeit in der Löcherbildung gerechnet werden könnte.

Ist ein Hausschlüssel in dem Stilleben verwendet worden, so zeichne man seine Lage mit Kreide genau auf den Tisch, damit man ihn nicht verkehrt wieder hinlegt.

Der kalte Ton des Eisens bleibt stets derselbe beim Hausschlüssel; auch setzt er niemals, wie ich mit Augenblinzeln festgestellt habe, Rost an.

Freilicht.

Im Freien ist das Licht zerstreut wie ein Professor, weshalb die meisten Freilichtmaler ihre Werke innerhalb der Atelierwände anfertigen. Sie reden nur nicht darüber.

Dies ist überhaupt das Kapitel des Geschäftsgeheimnisses. Hauptsache: sich einer bestimmten Gruppe anschliessen. Haupterkenntnis: je heller das Licht eine Figur bestrahlt, um so undeutlicher wird sie.

Man nehme den Pinsel, versehe ihn nacheinander mit Kadmium, Neapelgelb, Kobalt, Zinnoberrot, Permanentgrün und prügle die Leinwand damit so lange durch, bis die gewünschte Figur auf ihr erscheint. Man kann sich nicht genug tun in der Farbigkeit.

Die Oelfarbe ist recht pastos aufzusetzen; wer gut schmert, der gut fährt. Auch die Köchin streicht ihrem Grenadier die Butter möglichst dick aufs Brot. Der Farbengeiz ist die Wurzel alles Uebels. Grosse Patzen sind das Schiboleth, woran sich grosse Geister erkennen. Dünnmalerei ist ein Zeichen höfischen Strebertums.

Es wird sich aber empfehlen, dem Kritiker zu erklären, was das Erzeugnis der Pinselreinigung bedeuten soll.

Die Kunst der Freilichtmalerei besteht nämlich im Rätselaufgeben, sobald sie richtig gehandhabt wird.

Wir können mit gesunden Augen zum Beispiel ein Bund Spargel auf fünf Fuss Entfernung und noch weit mehr ganz deutlich erkennen. Malen wir dieses Bund in Naturgrösse, so ist es unsere Aufgabe, den Extrakt des Ganzen so zu ziehen, dass ein wonniges leuchtendes Farbenrätsel den Beschauer zwingt, im Katalog nachzuschlagen, wenn er wissen will, was er vor sich hat. . .

Literatur.

Hausgärten. Skizzen und Entwürfe aus dem Wettbewerb der „Woche" Neuestes Sonderheft der „Woche". (158 Seiten Quartformat.) Preis 3 Mark. Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin SW.68,

Das Streben nach dem Eigenheim ist zu keiner Zeit stärker hervorgetreten, als heute. Das Eigenheim, vom bescheidensten Landhaus bis zur prunkvollen schlossartigen Villa, gewinnt aber seinen vollen Reiz und gesundheitlichen Wert erst dann, wenn ihm ein Hausgarten angegliedert ist, der die Anforderungen eines künstlerischen Geschmacks und zugleich die praktische Aufgabe einer Erholungstätte erfüllt. Nach beiden Beziehungen liegen die Verhältnisse in Deutschland noch sehr im argen. Dies gab den Anlass zum Preisausschreiben der „Woche".

Die Beteiligung an dem Preisausschreiben war erfreulicherweise eine so rege und die künstlerische Qualität, sowie die praktische Brauchbarkeit einer grösseren Anzahl von Entwürfen eine derart vorzügliche, dass sich der Verlag der „Woche" zur Prämiierung und zum Ankauf von 20 vollständigen Gartenentwürfen, sowie zum Erwerb von 33 Entwürfen von Einrichtungsstücken für Gärten entschloss. Diese 53 Entwürfe bilden nebst sechs farbigen Tafeln von Hausgärten, samt einführenden Erläuterungen des städtischen Gartendirektors Herrn Fritz Encke in Köln und des Geh. Regierungsrates Herrn Dr. Hermann Muthesius den Inhalt des vornehm ausgestatteten neuen Sonderhefts der „Woche".

Erfreulicherweise ist durch dieses Preisausschreiben wieder einer Anzahl wenig bekannter Talente auf dem Gebiet der praktischen Kunst der Weg in die Oeffentlichkeit gebahnt worden. Zugleich ist den Besitzern von Landhäusern und Eigenheimen jeder Art denkbar vielseitigste Anregung für die Anlegung eines geschmackvollen und praktischen Hausgartens von der einfachsten bis zur reichsten Gestaltung geboten.

Beilagen.

Dieser Nummer sind folgende Prospekte beigelegt, die wir der Beachtung unserer Leser besonders empfehlen:

1. **H. Hammelrath & Co.** in **Köln-Lindenthal.**
2. **Röpner & Müller** in **Stuttgart,** betr. **„Romul"- Saugluft-Entstaubung.**

DIE MODERNEN MEDAILLEURE

AUF DER PARISER WELTAUSSTELLUNG 1900

HERAUSGEGEBEN VON ROGER MARX

32 FOLIOTAFELN
IN MAPPE
PREIS 26 MARK

Den für Medailleurkunst interessierten Kreisen ist der ausserordentliche Aufschwung, den diese während der letzten Dezennien erfahren hat, wohl bekannt. Das Werk soll von dieser seit langer Zeit unerreichten Blüte Zeugnis ablegen; die darin wiedergegebenen Medaillen und Plaketten repräsentieren eine Auswahl der herrlichsten Schöpfungen der modernen Glyptik, wie sie Dumont, Andrieu, Chapu, David d'Angers, Chaplain, Roty, Pawlik, Mayer, Saint-Gaudens u.s.w. hervorgebracht und damit bahnbrechenden Einfluss auf diesem Gebiete gewonnen haben. Wer Liebe und Verständnis für die Kunst unserer Zeit hat, wird in diesen Blättern ein wahres Museum der modernen Medaille finden und den Männern seine Verehrung nicht versagen, die neues Leben in diesem Kunstzweig erweckt haben und in dem Rund einer Medaille, in dem Rechteck einer Plakette so grosse Gedanken, so viel Schönheiten und feine Empfindung zu vereinigen wussten.

VERLAG VON JULIUS HOFFMANN-STUTTGART · ZU BEZIEHEN DURCH JEDE BUCHHANDLUNG

DEUTSCHE WAPPEN=ROLLE

VON

·HUGO·G·STRÖHL·

22 Foliotafeln in Farbendruck nebst reich illustr. Text. Preis in origineller und prächtiger Leinwanddecke 40 Mark.

Dieses Werk enthält alle Wappen, Standarten, Flaggen, Landesfarben und Kokarden des Deutschen Reiches, seiner Bundesstaaten und regierenden Dynastien nach offiziellen Angaben. Dem Blason der derzeit geführten Staatswappen ist in kurz gefassten Notizen eine Geschichte der einzelnen Wappenteile angefügt, und, wo dies tunlich, mit Kopien von Wappenbildern aus der frühesten heraldischen Zeit illustriert. Die Deutsche Wappenrolle darf den Anspruch machen, ein absolut zuverlässiges Nachschlagebuch genannt zu werden.

Julius Hoffmann · Verlag · Stuttgart

Verkleinerte Farbentafel aus Ströhl, Wappenrolle

HOFFMANN'SCHE BUCHDR., STUTTGART.

JAHRGANG VII 1908 HEFT 10

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: M. J. GRADL
VERLAG: JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

M|G

PREIS DES JAHRGANGS 12 HEFTE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH-UNGARN M. 24.—.
IM AUSLANDE M. 30.—. MAPPE M. 2.—. EINZELNE HEFTE M. 4.—.

HOFFMANN'SCHE BUCHDR., STUTTGART.

HOFFMANN'SCHE BUCHDR., STUTTGART.

JAHRGANG VII 1908 HEFT 11

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: M·J.GRADL:
VERLAG: JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

M|G

PREIS DES JAHRGANGS 12 HEFTE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH-UNGARN M. 24.—.
IM AUSLANDE M. 30.—. MAPPE M. 2.—. EINZELNE HEFTE M. 4.—.

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
UMGESTALTUNG DES THEATERPLATZES IN DRESDEN
(AQUARELL VON FRITZ BECKERT-DRESDEN)

VII MODERNE BAUFORMEN 11
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

VIERTES DRESDENER KÜNSTLERHEFT

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Aufgang zur Kirche in Dresden-Plauen

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN

Friedhof Plauen-Dresden

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Friedhof Plauen-Dresden

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Friedhof Dresden-Plauen

MALER OTTO GUSSMANN-DRESDEN
Deckenbild im Eckturm der Friedhofbefestigung Dresden-Plauen

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN

Das neue „Italienische Dörfchen" in Dresden, Ansicht gegen die Elbe, gegen den Theaterplatz und Grundriss

ARCHITEKT HANS ERLWEIN - DRESDEN
UMGESTALTUNG DES THEATERPLATZES IN DRESDEN

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Bürgerhospital

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Grundrisse des Bürgerhospitals

ARCHITEKT HEINRICH TSCHARMANN-DRESDEN
Waldkirchlein für die Volksheilstätte Albertsberg bei Auerbach i. V.

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Detail der Fassade

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Fassade Kirchgasse

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN

Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Passage offen und geschlossen

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Fassade Kirchgasse, Mittelbau

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Erdgeschoss, Gesamtansicht

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN

Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Erdgeschoss, Quergang

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Geschäftstreppe im Lichthof, Hauptansicht

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Geschäftstreppe im Lichthof, Seitenansicht

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Geschäftstreppe im Lichthof; erkerartiger Ausbau des I. Stockes

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Erdgeschoss, Passage

Grundriss des Erdgeschosses

Geschäftshaus M. Schneider in Wiesbaden.

1. Obergeschoss

2. Obergeschoss

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Dresden: Grundrisse

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Ladeneingang

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Villa W. Schenk, Freiburg i. B.: Wohnzimmer

DRUCK DER STUTTGARTER VEREINSBUCHDRUCKEREI

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
UMGESTALTUNG DES THEATERPLATZES IN DRESDEN

ARCHITEKT RUDOLF KOLBE - DRESDEN-LOSCHWITZ
Landhaus v. Beust, Dresden-Loschwitz

MALER PAUL PERKS-DRESDEN
Kirchenfenster

MALER PAUL PERKS-DRESDEN
Kirchenfenster

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Relief von einem Grabdenkmal

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Relief von einem Grabdenkmal

MALER OTTO GUSSMANN-DRESDEN
Studien

DRUCK DER STUTTGARTER VEREINSBUCHDRUCKEREI.

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
UMGESTALTUNG DES THEATERPLATZES IN DRESDEN

ARCHITEKT ERICH KLEINHEMPEL-DRESDEN
Haus Springer, Dresden-A

ARCHITEKT ERICH KLEINHEMPEL-DRESDEN
Haus Springer, Dresden-A: Zwei Gartenansichten

ARCH. ERICH KLEINHEMPEL-DRESDEN — Fenster von JOSEF GOLLER-DRESDEN

Haus Springer in Dresden: Diele

ARCHITEKT ERICH KLEINHEMPEL-DRESDEN
Haus Springer, Dresden: Esszimmerecke von Fritz Kleinhempel

ARCHITEKT ERICH KLEINHEMPEL-DRESDEN
Haus Springer, Dresden: Eingang und Salon

ARCHITEKT ERICH KLEINHEMPEL-DRESDEN
Haus Springer, Dresden: Salonecke und Toilettenraum

DRUCK DER STUTTGARTER VEREINSBUCHDRUCKEREI

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
UMGESTALTUNG DES THEATERPLATZES IN DRESDEN

MAMCZINSKI

BILDHAUER ERNST HOTTENROTH † - DRESDEN
Grabmal Mamczinski in Dresden

BILDHAUER ERNST HOTTENROTH † - DRESDEN
Dekorative Plastik

MALER PAUL PERKS-DRESDEN
Die sieben Schwaben; Mosaik an der 32. Bezirksschule in Dresden

BILDHAUER ERNST HOTTENROTH † - DRESDEN
Dekorative Plastik

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Selbstporträt, Bronze

BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN
Knabenbüste in Bronze

MALER PAUL PERKS-DRESDEN
Zwei Glasfenster

MALER PAUL PERKS-DRESDEN
Kirchenfenster

Verantwortlich für die Redaktionskommission: Arch. KARL HIRSCHMANN-Dresden
Mitglieder: Stadtbaurat ERLWEIN, Prof. GUSSMANN, Prof. HEMPEL, Baurat SCHILLING, Prof. SEYFFERT
Prof. WERNER, Prof. WRBA, sämtlich in Dresden
Photographische Aufnahmen von MAX FISCHER-Dresden
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais Stuttgart

Termin-Kalender der laufenden Preisausschreiben

Einlieferungstermin	Gegenstand	Ort	Baukosten	Ausgesetzte Preise	Gebühren für die Unterlagen	Näheres: Moderne Bauformen
1. X. 08.	Luftschiffhalle	Friedrichshafen	?	3 Preise: 3000, 2000, 1000 M.	gratis	VII, Heft 11
15. XI. 08.	Bismarckturm	Bochum	?	3 Preise: 1000, 600, 400 M.	1 M.	VII, Heft 10
1. XII. 08.	Ministerialgebäude	Oldenburg	?	4 Preise: 6000, 4000, 2500 2500	3 M.	VII, Heft 8
1. XII. 08.	Bebauungsplan	Eisenach	?	3 Preise: 2500, 1200, 600 M.	?	VII, Heft 10
1. XII. 08.	Mädchenschule	Peine (Hannov.)	?	3 Preise: 1500, 1000, 500 M.	?	VII, Heft 10
7. XII. 08.	Strasse	St. Johann a. S.	?	3 Preise: 2000, 1500 M.	5 M.	VII, Heft 10
15. XII. 08.	Brunnendenkmal	Düsseldorf	?	3 Preise: 2000, 1500, 1000 M.	5 M.	VII, Heft 8
15. XII. 08.	Rathaus usw.	Delmenhorst	?	3 Preise: 2000, 1000, 500 M.	?	VII, Heft 9
1. I. 1909.	Rathaus	Rudolstadt	?	3 Preise: 2500, 1500, 1000 M.	5 M.	VII, Heft 10
3. I. 09.	Knabenschule	Rostock	?	3 Preise: 2000, 1500, 1000 M.	5 M.	VII, Heft 11

Laufende Preisausschreiben.

Friedrichshafen a. B. Zur Erlangung von Entwürfen, statischen Berechnungen und bindenden Offerten zum Bau einer Luftschiffhalle in Friedrichshafen a. B. wird ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Bedingungen sind von der Luftschiffbau-Zeppelin, Ges. m. b. H., in Friedrichshafen zu beziehen. Die Bewerber sind an die Offerte gebunden bis zum 1. Dezember 1908. Nach dem 1. Nov. d. Js. einlaufende Entwürfe werden nicht berücksichtigt. Der Postaufgabestempel gilt als Nachweis der rechtzeitigen Einlieferung. Entwürfe und Offerten sind mit einem Kennwort zu versehen. Rücksendung der nicht preisgekrönten Entwürfe erfolgt portofrei und auf Gefahr der Bewerber. Ausgesetzt sind: ein I. Preis von dreitausend Mark, ein zweiter Preis von zweitausend Mark und ein III. Preis von eintausend Mark. Die preisgekrönten Entwürfe bleiben Eigentum der Gesellschaft. Das Preisgericht wird aus Fachleuten zusammengesetzt, welche von Sr. Exzellenz Dr.-Ing. Graf von Zeppelin ernannt werden.

Rostock. Zur Erlangung von Entwürfen für ein Knabenschulhaus in Rostock wird unter den Reichsdeutschen und im Deutschen Reiche ansässigen Architekten ein Skizzen-(Ideen-) Wettbewerb ausgeschrieben. Die Unterlagen sind gegen Einsendung von 5 Mark von dem Stadtbauamt zu beziehen, den Einlieferern von Entwürfen werden diese 5 Mark zurückerstattet. Die Entwürfe müssen mit Kennwort versehen bis zum 3. Januar 1909, bei dem Stadtbauamt Rostock i. M., Krämerstrasse 19 I, Zimmer Nr. 1, oder bei einer Postanstalt des Deutschen Reiches eingeliefert sein. Die Summe von 4500 Mark steht zur Verfügung und zwar: für einen ersten Preis 2000 Mark, für einen zweiten Preis 1500 Mark, für einen dritten Preis 1000 Mark. Der eventl. Ankauf von drei weiteren Entwürfen für je 500 Mark bleibt vorbehalten.

Erledigte Preisausschreiben.

Barmen. Ergebnis des Wettbewerbes betr. Neubau eines Rathauses. Es waren rechtzeitig 107 Entwürfe eingegangen. Zwei Preise von je 6500 Mk. wurden den folgenden Entwürfen: „Situation“, Verfasser: Regierungsbaumeister Carl Moritz und Architekt Wilhelm Piping, Köln, „Säulenhof“, Verfasser: Professor P. Bonatz und F. E. Scholer, Stuttgart; der Preis von 4500 Mk. dem Entwurf mit dem Kennwort: „Barmen“, Verfasser: Kunstgewerbeschuldirektor Professor Wilhelm Kreis, Düsseldorf und der Preis von 2500 Mk. dem Entwurf mit dem Kennwort: „R. Barmen“, Verfasser: Architekt Joseph Reuters, Berlin-Wilmersdorf. Angekauft für die Summe von je 1000 Mk. wurden auf Vorschlag des Preisgerichts die beiden Entwürfe mit den Kennworten: „Lore am Tore“, Verfasser: Architekt C. F. W. Leonhardt, Frankfurt a. M. und „Hansa“, Verfasser: Regierungsbaumeister Carl Moritz, Mitarbeiter: Architekt Fritz Sing, Köln.

Dresden. Ergebnis des Wettbewerbes zur Erlangung von Skizzen für die architektonische Ausbildung der beiden Weisseritztalsperren bei Klingenberg und Malter. Es waren rechtzeitig 52 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat zuerkannt: den ersten Preis von 2000 Mk. dem Entwurfe „Einsam“, Verfasser Hans Poelzig-Breslau und Emil Ferchland-Dresden, den zweiten Preis von 1500 Mk. dem Entwurfe „T. K. M.“, Verfasser: Regierungsbaumeister Volkmar Ihle, Meissen, den dritten Preis von 750 Mk. dem Entwurfe „Bodenständig“, Verfasser: Architekten Lossow & Kühne, Dresden. Ausserdem hat das Preisgericht vorgeschlagen die folgenden 3 Entwürfe zum Preise von je 400 Mk. anzukaufen: „Dem Erzgebirge“, Verfasser Architekten und Baumeister Gebr. Fichtner-Dresden, Mitarbeiter: Architekt Ernst Paul Bender-Dresden, „Stein“, Verfasser: Regierungsbaumeister Fritz Bräuning-Berlin S.W., „Materialgemäss“, Verfasser: Architekten Schilling und Graebner-Dresden.

Lübeck. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Geschäftsgebäude der Kommerzbank in Lübeck. Das Preisrichteramt hat folgende Preise zuerkannt: einen ersten Preis von Mk. 5000 dem Entwurf „Ein Bankhaus“, Verfasser: Architekten Bielenberg & Moser in Berlin, einen zweiten Preis von Mk. 3000 dem Entwurf „Erfahrung“, Verfasser: Architekt Alfons Berger in Leipzig-Gohlis, einen dritten Preis von Mk. 1000 dem Entwurf „Programm“, Verfasser: Architekt W. Martens, Kgl. Baurat, in Berlin-Grunewald. Ferner hat das Preisgericht dem Entwurf mit dem Kennwort „pro domo“, Verfasser Regierungsrat Erich Blunck in Nicolassee und die Architekten Blunck & Sohn in Lübeck zum Ankauf empfohlen.

Spremberg. Das Preisgericht hat von den eingegangenen 101 Entwürfen für den Neubau des Realgymnasiums mit einem Preise von je 900 Mk. ausgezeichnet: a) Nr. 12 mit dem Motto: „Feierglocken“, Verfertiger: Architekt Ewald Wachenfeld-Hagen i. W.; b) Nr. 42 mit dem Motto: „Fertiges Platzbild an der Spree“, Verfertiger: Architekten Köhler und Kranz-Charlottenburg; c) Nr. 90 mit dem Motto: „Massig“, Verfertiger: Architekt Fritz Müller-Stuttgart. Ausserdem haben die städtischen Körperschaften den Entwurf Nr. 96 mit dem Motto: „Hallenhof“, Verfertiger: die Architekten Hummel & Foerstner-Stuttgart, zum Preise von 300 Mk. angekauft.

Personalnachrichten.

Darmstadt. Olbrichfeier. In der hessischen Landesausstellung zu Darmstadt fand am 9. Okt., abends, eine erhebende Totenfeier für den verstorbenen Professor Olbrich statt. Die Rückseite des Olbrichschen Ausstellungsbaues war von den Künstlern in künstlerischer Weise drapiert. Zahlreiche Feuerbecken brannten. Der Hofschauspieler Heinz sprach einen von Dr. Daniel Greiner gedichteten Prolog. 50 Fackelträger erschienen in feierlichem Zuge und warfen vor der Büste Olbrichs die Fackeln zusammen. Zu der Feier waren der Grossherzog und die Witwe des Verstorbenen, ferner die hessischen Minister erschienen; eine nach Tausenden zählende Menschenmenge wohnte der Trauerfeier bei.

Vermischtes.

Künstlerische Schulbauten in Berlin. Stadtbaurat Hoffmann hat in diesem Jahre nicht weniger als 22 Gemeindeschulen und ein Gymnasium fertiggestellt. Jedes dieser Schulgebäude trägt das besondere künstlerische Gepräge, das den Schöpfungen Ludwig Hoffmanns eigen ist. Nahe dem ehemaligen Ostbahnhofe in der Brombergerstrasse umfasst der mächtige Schulbau einen grossen Hof und wird an der Strasse durch das inmitten eingefügte Rektorenhaus mit diesem zu einer lebhaften Baugruppe vereinigt. Der Bau ist mit hellen Putzflächen und rotem Ziegeldach ausgeführt und wird noch durch Kindergruppen auf Postamenten belebt werden. Ganz anders erscheint in der benachbarten Litauerstrasse eine grosse ernste Schulfront aus roten Ziegelsteinen mit weissen Fugen und Sandsteinskulpturen vom Bildhauer Wrba. Eine ebenfalls benachbarte Schulbauanlage zeigt in der Frankfurter Allee das Rektorenwohnhaus an der Strasse. Es ist in der Art der alten gemütlichen Berliner Häuser gehalten, deren Verschwinden im Inneren der Stadt wir so sehr bedauern, und zeigt sehr liebenswürdige Skulpturen von Bildhauer Rauch. Originell ist die über 90 Meter lange Front des neuen Schulhauses in der Christburgerstrasse. Die Fassade wurde in gotischem Stil aus roten profilierten Ziegelsteinen hergestellt und dabei der Versuch gemacht, die im Inneren überaus grossen und hellen Fenster äusserlich unscheinbar zu gestalten. Ebenfalls im Nordosten nahe dem Friedrichshain, ist in der Bötzowstrasse eine grosse Schulbauanlage als hübsche malerische Baugruppe in Barockformen erbaut worden. Etwas weiter nördlich in der Senefelderstrasse bildet wieder das Rektorenwohnhaus den Zugang von der Strasse zur Schule. Auch hier zeigt sich in der Ausbildung der Fassade die Stimmung alter traulicher Berliner Häuser, deren Reiz Ludwig Hoffmann so fein und sicher zu bannen versteht. Im Norden, jenseits der Ringbahn gelangen zwei Schulgebäude zur Ausführung. Bei dem einen in der Driesenerstrasse bildet das Rektorenwohnhaus mit einer derben Quaderfassade und weitüberstehendem Dach den Zugang zur Schule, während sich von der Greifenhagenerstrasse aus oberhalb der Ringbahn Rektorenwohnhaus, Turnhalle und Schulgebäude zu einer langgestreckten Baugruppe von etwa 150 Meter Länge ausbreiten. Die Gebäude nehmen zusammen 22,000 Schüler auf und erfordern an Baukosten 9 700 000 Mk.

Die Eröffnung des neuen Lübecker Stadttheaters. Mit einer glänzenden Festvorstellung ist am 1. Oktober d. J. vor einem Publikum, zu dem die Welt der Literatur und der Kunst ein starkes Kontingent stellte, das neue Lübecker Stadttheater in der Beckergrube eröffnet worden. Der Bau zerfällt in drei Teile: den Saalbau an der Beckergrube, das Bühnenhaus an der Parallelstrasse, der Fischergrube, und das Bühnenhaus dazwischen. Der Erbauer, Prof. Dülfer, der auch das Dortmunder Stadttheater aufführte, hat dem Ganzen seine Formenwelt aufgeprägt, die in ihrer strengen, klaren und vornehmen Linienführung doch nirgends zur Dürftigkeit wird. Die Hauptfront an der Beckergrube, etwa 52 m breit, aus Haustein errichtet, würde mit ihrem bildnerischen Schmucke, den Allegorien und Karyatiden, noch nachhaltiger wirken, wäre es nicht eine nüchterne Kontorstrasse, die diesem Monumentalbau den Hintergrund abzugeben bestimmt ist. In den Räumen des Saalbaues waltete ein feiner Geschmack, der sich willig den verschiedenen Zwecken anschmiegte, denen sie dienen sollen. Der Zuschauerraum, in grau, braun und blau, mit viel Gold und Silber gehalten, gewährt in seinen Logen, den Parketts und den drei Rängen rund 1100 Personen Platz und er streut bei alledem jene intime Wirkung aus, ohne die ein ungestörtes Geniessen nicht denkbar ist. Dabei keine Ecke, von der man die Bühne nicht gut übersehen könnte. Die Akustik erwies sich als ausgezeichnet. Die Hauptbühne ist 20,80 m breit und 15 m tief; die Hinterbühne misst 11,50 und 8,25 m. Das versenkbare Orchester gewährt mit seinem 72 qm Flächenraum bequem 80 Musikern Aufenhalt. Die Räume für die Künstler, die Verwaltung und den Fundus sind praktisch und gefällig.

Leipzig. Ein Brunnendenkmal, das die Rattenfängersage verewigt, wird demnächst in Leipzig enthüllt werden. Es handelt sich um das äusserst gelungene Werk des Dresdener Bildhauers Wrba, das an der Treppe zum neuen Rathaus neben dem Eingang zum Ratskeller zur Aufstellung gelangt. Der „Kunstwart" zeigt übrigens in seiner neuesten Nummer ein paar andere tüchtige Brunnenwerke Wrbas.

Darmstadt. Aus Anlass der Feier zur Eröffnung der Erweiterungsbauten der Technischen Hochschule zu Darmstadt haben mehrere Industrielle des Grossherzogtums Hessen und benachbarter Gebiete 51 608 M. 50 Pf. als Stiftung zur Weiterbildung hervorragend begabter Studierender zusammen-

gebracht. Ein Industrieller hat einen Beitrag von 20000 M. gestiftet, aus dessen Zinsen technische Apparate beschafft werden sollen.

Lübeck. Auf dem neunten Tage für Denkmalspflege zeigte Baurat Gräbner aus Dresden in Lichtbildern Beispiele moderner Denkmalpflege sächsischer Künstler, wobei er die entgegengesetzten Anschauungen hervorhob, die heute im protestantischen Kirchenbau herrschen. Er legte seine abweichende Ansicht in bezug auf die geplante Innenausschmückung der Michaelskirche im Hamburg dar und führte dann zunächst Bauten eigenen Schaffens (Schilling & Gräbner, Dresden) vor; zunächst die Dresdner Kreuzkirche als erste Bestätigung in modernen Gedanken. Der Vorbau vor der goldenen Pforte in Freiberg zeigt, wie sich Neues dem Alten anpassen kann und beides ein harmonisches Bild ergibt. Dasselbe gilt von Schilling & Gräbners Umbauten am Schlosse Sonnenstein an der Elbe und an der Elgersburg des Kammerherrn von Frege-Weltzien in Thüringen. Von dem Architekten Schleinitz rührt der Umbau der Dresdener Annenkirche her, der gleichwertig mit dem alten erscheint. Bauten des Architekten Poser in Leipzig beweisen die Berechtigung des Modernen an Landkirchen, dasselbe gilt von einer Kirche von Lossow & Kühne, von denen auch der interessante Umbau eines alten Hospitals nebst Friedhof zu einem modernen Altertumsmuseum herrührt. In Plänen werden weitere Vorschläge von Prof. Schumacher und Prof. Hempel für Umänderungen von grossen Orgelprospekten in Stadtkirchen gezeigt. Weiter folgten Pläne für Umbauten an den Kirchen in Hirschberg und Arnstadt von Schilling & Gräbner, die auch noch weitere interessante Kirchenumbauten in Auftrag haben, für welche die Geistlichen freie Hand in der Durchbildung zugesichert haben. Die Petrikirche zu Dresden bietet ein weiteres Beispiel, wie sich die moderne Architektur von Schilling und Gräbner an eine der bekannten Glanzziegelkirchen der letzten zwanzig Jahre anpasst. Endlich zeigt das Badehaus in Elster das Bild eines grosszügigen Neubaues an Stelle eines nunmehr wieder beseitigten Baues, der erst vor 10 Jahren errichtet wurde. Wie beim Bau der Kreuzkirche und des Vorbaues in Freiberg hat sich auch hier der sächsische Staat sofort bereit gezeigt, mit veralteten Anschauungen zu brechen.

Die Grössenverhältnisse der Theater. Nach dem Fassungsvermögen des Zuschauerraumes halten die amerikanischen Theater den Weltrekord. New-York hat nicht nur die grösste Zahl von Schaubühnen, es ist auch die einzige Stadt der Welt, die dem Publikum die stattliche Zahl von 123,795 Sitzplätzen zu bieten vermag. Der Ziffer am nächsten kommt London mit 120,950 Plätzen, und in weitem Abstande folgt Paris mit 83,331 Plätzen. Die grösste Zahl von Theatern im eigentlichen Sinne des Wortes besitzt London, das deren 50 zählt, während New-York nur 31 und Paris nur 24 besitzt. Dafür fasst aber das Pariser Châtelet 3600 Personen, während die New-Yorker Metropolitan Oper 3549 und das Londoner Drury Lane Theater nur 3500 Personen Aufnahme gewähren kann. Anders liegen die Verhältnisse für die Konzertsäle. Hier steht die Londoner Albert Hall mit einem Fassungsvermögen von 10,000 Personen an der Spitze der internationalen Musikstätten, ihr am

nächsten kommt Madison Square, der tonangebende Konzertsaal New-Yorks, der über 9000 Plätze verfügt.

Bunte Dächer. Das Oberamt Sulz hat kürzlich folgende Verfügung erlassen, die allenthalben, nicht nur in Schwaben, Beachtung verdient: „Der Unterzeichnete hält es im Interesse der äusseren Ausgestaltung des Bezirks für seine Aufgabe, auf eine in einzelnen Gemeinden mehr und mehr zu Tage tretende Geschmacksverirrung hinzuweisen, die darin besteht, dass die Dächer der Gebäude aus Zementplatten hergestellt werden, die in den verschiedensten Farben, im buntscheckigsten Durcheinander prangen. Bald sind es Spitzenmuster, bald Kreuze und sonstige Figuren, die auf den Dächern dem Beschauer entgegentreten, bald wieder Jahreszahlen, Namen oder die Anfangsbuchstaben der Namen der Gebäudebesitzer. Dass dadurch aber die Harmonie des Ortsbildes in gewaltsamer Weise durchbrochen und dasselbe auf ferne Zeiten gröblichst verunziert wird bedarf einer weiteren Ausführung nicht. Wenn die schönen roten, alten Ziegeldächer einzelnen nicht mehr schön genug erscheinen, oder die Verwendung von Zementplatten aus sonstigen Gründen vorgezogen wird, so möge wenigstens darauf gesehen werden, dass die Zementdachsteine einfarbig gehalten werden. In weniger auffälliger Weise zeigt sich die gerügte Geschmacklosigkeit auch bei den Gebäudeverschindelungen; auch hier sollten die schekkigen Muster wegbleiben und die an sich im Rahmen des Landschaftsbildes nicht unschön wirkenden praktischen Schindelschirme eine einheitliche, nicht zu grell hervortretende Farbe zeigen.

Der Schöpfer des Brandenburger Tores. Hundertjahrerinnerung an den Erbauer des Brandenburger Tores. Am 1. Oktober 1808 starb zu Grüneiche bei Breslau Karl Gotthold Langhans, der Erbauer des Brandenburger Tores zu Berlin. Er hatte sich schon in Breslau durch tüchtige Werke hervorgetan, als er 1785 zum Chef des gesamten Bauwesens in Berlin ernannt wurde. Hier trat er an Gontards Stelle. Obwohl er nicht zu den schöpferischen Geistern gehörte, erwarb er sich ein Verdienst durch die Bekämpfung des französischen Geschmacks und die Neubelebung der klassischen Kunst. Das edelste Muster dieser Art schuf er in dem Brandenburger Tor. Langhans war 1733 zu Landeshut in Schlesien geboren und besass eine umfassende Bildung, da er Sprachen, Mathematik und Geschichte studiert und sein Wissen durch Reisen vervollständigt hatte. In Breslau stammt von ihm u. a. das fürstlich Hatzfeldsche Palais, das jetzige Regierungsgebäude. Seine Berliner Tätigkeit begann mit einigen Spielereien im Neuen Garten. So erhielt die Küche die Form einer halb in den See versunkenen römischen Tempelruine; anderswo brachte er einen maurischen Tempel an, dann wieder eine grottenartige Ruine mit Spitzbogenfenstern und einen gotischen Bibliothekpavillon. Auch das Lustschlösschen auf der Pfaueninsel wurde als gotische Ruine — angeblich nach einer Reiseskizze der Gräfin Lichtenau — mit zwei durch eine Brücke verbundenen Türmen angelegt. Bei der Erneuerung des Marienkirchturms stellte Langhans auf den schlichten Unterbau einen seltsamen Aufsatz: unten korinthische Säulen, oben eine Art Spitzbogenarchitektur, durch Astverschlingungen gebildet. In einem

nüchternen antikisierenden Stile baute er das Orangeriehaus im Neuen Garten, ferner in Berlin das Anatomische Theater, das Schauspielhaus auf dem Gendarmenmarkt, welches nach dem Brande durch Schinkels Meisterwerk ersetzt ist. Sein Werk sind auch die Kolonnaden in der Mohrenstrasse. Einen dauernden Namen erwarb er sich durch den Bau des Brandenburger Tores, das aus der Erforschung griechischer Monumente hervorgegangen ist. Die Propyläen zu Athen gaben das Motiv. Langhans hat hier die Verhältnisse und Formen mit dem Platz vollkommen in Einklang gebracht und einen edlen, festlichen Gesamteindruck erzielt. Meister Schadow hat das Werk mit bildnerischem Schmuck umkleidet und in der Quadriga die wirksamste künstlerische Bekrönung geschaffen. Zum ersten Mal öffnete sich das Tor, als Friedrich Wilhelm II aus dem Feldzuge in der Champagne zurückkehrte. Man sang hierbei das von Dr. Schumacher in Lübeck verfasste spätere Nationallied „Heil Dir im Siegerkranz". — Auch ein Sohn des vor 100 Jahren verstorbenen Architekten, Carl Ferdinand Langhans, ist als Baukünstler in Berlin zu Ehren gekommen: Von ihm stammen das schlichte, fein durchgebildete Palais Kaiser Wilhelms I und der Wiederaufbau des 1843 abgebrannten Opernhauses.

Berliner Oper. Nach jahrelangen Ueberlegungen hat sich der deutsche Kaiser endlich entschlossen, an Stelle der alten Oper unter den Linden ein neues Haus zu errichten, das im Tiergarten erbaut werden soll. Der in Aussicht genommene Platz in der Nähe der Siegesallee und des Reichstagsgebäudes, dort wo jetzt das „Krollsche Etablissement" steht, ist freilich nicht in so zentraler Lage der Stadt wie der bisherige, doch sollen neue Tramverbindungen diesem Uebelstande einigermassen abhelfen. Das bisherige Haus geht in der Hauptsache auf die Anlage G. von Knobelsdorffs zurück, der es 1743 vollendete. Allerdings wurde es nach dem verheerenden Brande d. J. 1843 von Langhans neu aufgebaut, jedoch in möglichster Anlehnung an den frühern Bau. Die ernste, fast nüchterne Architektur fügte sich trefflich in den Rahmen ein, der durch das Schloss, das Zeughaus und die Universität gebildet wird, bis 1904 die Aussenseiten durch eiserne Nottreppen völlig entstellt wurden. Hoffentlich wird die Stadt, die das alte Haus übernimmt und wahrscheinlich auch weiterhin für Opernaufführungen verwenden wird, diese Verunstaltung irgendwie beheben können. Ueber den geplanten Neubau hört man bereits, dass er auf Wunsch des Kaisers die Pracht der Wiener Oper noch übertreffen wird.

Berlin. Die geplante Theaterbau-Ordnung, die zur Ergänzung der Polizeiordnung vom 21. Oktober 1889 erlassen werden soll und zurzeit der Akademie des Bauwesens zur Begutachtung vorliegt, ist, nach dem Urteil des Organs der Berliner Architekten, für die Reichshauptstadt undurchführbar. So sehr auch die langersehnte Einheitlichkeit in den Bestimmungen über Theaterbauten zu begrüssen ist, so verliert der Entwurf doch durch die Schärfe der Bestimmungen seinen Wert. Es würde z. B. in Zukunft in Berlin überhaupt nicht mehr möglich sein, ein bereits zu anderen Zwecken errichtetes Gebäude zu Theaterzwecken zu verwenden. Theater dürften danach künftig nur auf freien Plätzen gebaut werden, denn was der

Entwurf fordert, dass ein nicht freiliegendes Theatergebäude ringsum Gänge haben muss, die 9 Meter Breite bis zur nachbarlichen Brandmauer aufweisen, ist für Berlin schlechterdings unmöglich. Die Theater in anderen Ländern sind, wie das Blatt erklärt, zum grössten Teil so winklig und verbaut, dass wir mit unseren Theatergebäuden, was die Feuersicherheit anbetrifft, entschieden an der Spitze marschieren.

Berlin. Zur Steuerung des Luxus bei Staatsbauten hatten, wie gemeldet wird, die Minister der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen an die Regierungs-Präsidenten und den Chef der Ministerial-Baukommission einen Erlass gerichtet, in welchem in der Hauptsache Zweckdienlichkeit, würdige Einfachheit und Gediegenheit für alle Neu- und Umbauten und auch möglichste Sparsamkeit bei Einrichtungen von Dienstwohnungen dringend empfohlen wurde. Minister Breitenbach teilt diesen Erlass jetzt den kgl. Eisenbahndirektionen zur Beachtung mit, und bemerkt dabei: „Auf Eisenbahn-Hochbauten des Betriebs- und Verkehrsdienstes von voraussichtlich nur beschränkter Dauer bezieht sich der im Erlass enthaltene Hinweis auf die Wahl der Konstruktion und der Baustoffe zur Sicherung einer möglichst langen Dauer der Gebäude selbstverständlich nicht; hierfür bleiben die schon früher gegebenen Bestimmungen auch weiterhin massgebend. Im übrigen vertraue ich, dass die Königl. Eisenbahndirektionen auch bei den Bauausführungen, die schon eingeleitet sind, weitmöglichst in den zulässigen Grenzen auf Sparsamkeit hinwirken und bei der äusseren Gestaltung der Gebäude, sowie der inneren Ausstattung jede unnötige Geldausgabe vermeiden werden."

Ein Nebenbuhler des Eiffel-Turmes. Wie amerikanische Blätter berichten, wird der Eiffel-Turm demnächst einen Nebenbuhler bekommen, der ihn an Höhe beträchtlich überragen wird. Dieser Turm soll in New-York zu wissenschaftlichen Beobachtungszwecken errichtet werden; er wird sich nicht weniger als 2000 englische Fuss über dem Boden erheben. Die Kosten des ungeheuren Bauwerkes werden auf 60 000 Dollar veranschlagt, die Pläne werden von dem Architekten Senish entworfen. Die Wände werden oben 12 Zoll dick sein, unten dagegen 140 Zoll messen. Der Turm wird etwas mehr als die doppelte Höhe des Eiffel-Turmes haben. Jedenfalls wird dieser neue Wolkenkratzer der Metereologie und der drahtlosen Telegraphie hervorragende Dienste leisten.

Hamburg. Der Nachbau der Michelis-kirche hat wie auf dem vorjährigen Tage für Denkmalspflege so auch den diesjährigen beschäftigt; in Mannheim war es der Vorsitzende des Tages, der in seiner Einleitungsrede ein tadelndes Wort über den Nachbau der Kirche nach den Sonninschen Plänen

fallen liess, worauf ihm die Delegierten des Hamburger Senats, Senatssekretär Dr. Hagedorn und Prof. Dr. Justus Brinckmann antworteten und die Gründe der Kirchenbaukommission auseinander setzten. Diesmal ging der Angriff von dem heimischen Architekten- und Ingenieur-Verein aus. In seinem Namen erklärte, wie uns unser Lübecker Fr.-Korrespondent schreibt, der bekannte Kirchenbaumeister Architekt Grothof-Hamburg ausserhalb der Tagesordnung: „Die Stellung des Vereins widerspreche der Aeusserung des Herrn Direktors Dr. Brinckmann auf dem Denkmalspflegetag in Mannheim." Die Versammlung war wenig geneigt, auf die Sache einzugehen. Nach einer kurzen Bemerkung des Senatssekretärs Dr. Hagedorn und des Vorsitzenden beschloss der Kongress, von einer weiteren Aussprache abzusehen. Trotz dieses Beschlusses kam die Angelegenheit am Abend noch einmal wieder zur Sprache; bei Gelegenheit seines in der Aula des Johanneums gehaltenen Vortrages über die „Restauration alter Kirchen" äusserte sich der Baurat Gräbner-Dresden am Eingang über die Michaeliskirche in Hamburg, deren Aufbau nach den Sonninschen Entwürfen er für verfehlt erklärte. „Es hätte etwas Ganzes geschaffen und die ausführenden Künstler nicht zu Nachahmern heruntergedrückt werden müssen. Wenn auch in der Innendekoration dem Geschmack der heutigen Zeit entsprochen und der Phantasie der Künstler freier Spielraum gelassen werden sollte, so könnte doch nie und nimmer etwas Ganzes entstehen."

—

Die Akustik des Theatersaals. Das trotz mannigfacher Forschungen immer noch nicht völlig geklärte Geheimnis von dem Zusammenwirken äusserer Bedingungen, unter denen in grossen Räumen die höchsten und zugleich reinsten Schallwirkungen zustande kommen, gewinnt lebendiges Interesse in diesen Tagen, da die Theater wieder ihre Pforten öffnen und der Theaterfreund die verschiedenartigen akustischen Verhältnisse der Bühnenräume mit eigenen Ohren nachprüfen muss. Die Architekten des Altertums hatten auf diesem Gebiet vor den unseren einen wesentlichen Vorzug: sie waren zugleich Physiker, die den Zusammenhang zwischen Raum und Schallwirkung wissenschaftlich abwägen konnten, wo der moderne Künstler dazu neigt, empirisch vorzugehen. Die Grundform des Saales, der Abstand der Wände von einander, Höhe, Breite, Nischen und Plafond, sie alle sind von dem grössten Einfluss für die freie Entfaltung der Schallwellen und mit den kleinsten Umänderungen lassen sich gar oft die grössten Wirkungen erzielen. Auch die Zahl der im Saale anwesenden Menschen und ihre Verteilung im Raume ist von grösstem Einfluss und der umsichtige Baukünstler wird auf diese Möglichkeiten ein-

gehen müssen. Die physikalische Forschung hat mit Hilfe einer Resonanzstimmgabel, mit der die Schallwellen gemessen werden können, festgestellt, dass die vollbesetzten Stuhlreihen z. B. 0,96 Prozent des Schalles absorbieren, ein Teppich 0,20 bis 0,30 Prozent, Wandtäfelungen 0,06 Prozent und Glasflächen 0,002 Prozent. Die Holztäfelungen oder die Glasdeckung des Plafonds, wie sie bei Oberlichtsälen vorhanden ist, reflektieren also fast den ganzen Ton, geben also Ueberakustik und können in Konzert- oder Theatersälen die Klangwirkung sehr schädigen. Der französische Ingenieur M. A. Lacour hat vor kurzem darauf hingewiesen, dass der neue Saal der Pariser medizinischen Fakultät mit seinem prachtvollen Glasdach aus diesem Grunde für die Abhaltung von Kongressen und überhaupt für Reden so gut wie unbrauchbar ist. Eine interessante Erscheinung ist es, dass die akustischen Verhältnisse mit dem zunehmenden Alter des Saales sich verbessern. Auch die Beleuchtung, die Lichtwellen scheinen auf die Schallwellen von Einfluss zu sein; wie im „Gaulois" berichtet wird, hat der frühere Direktor der Pariser Musikakademie Gailhard festgestellt, dass die Vibration einer Stimmgabel, die im verdunkelten Saale deutlich gehört werden konnte, nach Aufdrehen des Lichtes nicht mehr wahrgenommen wurde. Dass die Architekten des Altertums mit den Bedingungen der Akustik eng vertraut gewesen sein müssen, zeigen ihre gewaltigen Theaterbauten, z. B. das Theater von Tauromenium, das 30000 Menschen fasste, die alle den Klang der Schauspielerstimme vernehmen sollten. Um den Schall zu steigern, pflegten die Alten auch Bronzevasen in den Theaterräumen aufzustellen; ob in den kleineren Bühnenräumen unserer Zeit hiermit günstigere Wirkungen erreicht werden können, müsste die Erfahrung lehren.

Ueber das Heine-Denkmal auf Korfu hat der Kaiser, wie die „Berliner Universalkorrespondenz“ von gut unterrichteter Seite hört, kürzlich eine definitive Entscheidung gefällt. Darnach soll das Denkmal auf dem Achilleion verbleiben und an einem anderen Platze des Parkes zur Aufstellung gelangen. Wie weiter verlautet, soll der Kaiser seinerzeit nur die Absicht ausgesprochen haben, an der Stelle, wo bisher das Heine-Denkmal sich befindet, die Statue der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich aufstellen zu lassen. Von einer Entfernung des Heine-Monumentes aus dem Schlosse auf Korfu soll in der Umgebung des Kaisers überhaupt nie die Rede gewesen sein. Jedenfalls hat der Kaiser selbst sich in dieser Hinsicht bis zu seiner letzten obenerwähnten Verfügung in keiner Weise geäussert. Falls diese Nachricht auch tatsächlich zutrifft, woran nach der zuverlässigen Quelle, aus der sie herrührt, nicht gezweifelt werden kann, wird sie, nachdem seinerzeit die Frage einer eventuellen Entfernung Heines aus Korfu so viel Rauschen in den Blätterwäldern hervorgerufen hat, mit grosser Befriedigung aufgenommen werden.

Die Kontrollpflicht bei Bauarbeiten. Werkmeister N. hatte bei einem Umbau in K. in Württemberg die Zimmerarbeiten übernommen. So hatte er auch in einem Mansardenzimmer die Decke herzustellen. Da dieses Zimmer aus einer Vereinigung zweier Räume gewonnen wurde, so kam es, dass die Deckbalken nicht in gleicher Höhe lagen. Um die unteren Flächen in eine Ebene zu bringen, wurden an dem höher liegenden Balken zwei 1 bis 2 cm starke Bretter mit Drahtstiften „aufgerippt“ und dann auf das geebnete Gebälk die Latten, die mit dem Gipsaufstrich versehen werden sollten, „aufgetäfelt“. Diese Arbeit führten vier Arbeiter N.'s aus. Als darauf die Maurer auf der oberen Seite des Gebälks eine leichte Betonschicht über die Austäfelung strichen und eine Schlackenauffüllung bis zu 10 cm Höhe angebracht hatten, brach die Decke hinunter und verletzte den im Zimmer beschäftigten Gipsermeister R. schwer. Die Ursache des Unfalls, richtiger eine der Ursachen des Unfalls, war die Aufrippung mittels zu schwacher, zu weniger und ungeeignet angeordneter Stifte.

R. verklagte in der Folge den Werkmeister auf Entschädigung, wurde aber mit seiner Forderung abgewiesen, mit der Begründung, dass N., der auf Grund des Verschuldens seiner Leute nach § 831 B. G. B. in Anspruch genommen war, den dort zu-

gelassenen Entlastungsbeweis (Sorgfalt in der Auswahl der Beauftragten und in der Ueberwachung) erbracht habe. Dagegen fand das Berufungsgericht, dass der nun auch wegen eigenen Verschuldens nach § 823 B. G. B. in Anspruch genommene Beklagte darin gefehlt habe, „dass keinerlei Vorkehrung zur Ueberwachung der ordnungsmässigen Ausführung der Arbeit durch einen unbedingt zuverlässigen Angestellten getroffen, nicht einmal einem der vier Arbeiter die Aufsicht über die Arbeit der übrigen übertragen und dass auch nach Fertigstellung der Arbeit eine Besichtigung und Prüfung derselben durch den Beklagten oder einen Beauftragten desselben nicht vorgenommen wurde.“ „Mindestens die eine oder die andere dieser Massregeln“, heisst es weiter, „wäre aber gerade deshalb geboten gewesen, weil der Beklagte weder vorherige Anweisungen gegeben hatte, noch während der Ausführung der Arbeit eine persönliche Aufsicht ausübte, und weil der Beklagte auch sonst eine Beaufsichtigung seiner Arbeiter nicht oder nur in unzulänglicher Weise auszuüben pflegt, erfahrungsgemäss aber unter solchen Umständen auch sonst zuverlässige Arbeiter leicht dazu verleitet werden, die ihnen zu selbständiger Ausführung überlassenen Arbeiten nicht mit genügender Sorgfalt auszuführen.“ Die Annahme eines ursächlichen Zusammenhanges zwischen dem schadenstiftenden Ereignis und dem Verschulden des Beklagten sei berechtigt, weil bei Ausübung der gebotenen Kontrolle die für den Einsturz kausalen Mängel, insbesondere die ungenügende Befestigung der Decke durch Verwendung zu kurzer Stifte bei Aufnagelung der Ripphölzer, vermieden worden wären. Der Einwand, die vier Arbeiter hätten unter ständiger Aufsicht des bauleitenden Bauführers gestanden, gehe fehl, weil eine so ins einzelne gehende Kontrolle, wie hier in bezug auf die Benützung genügend langer Stifte, schwerlich dem Bauführer obliege; liege sie ihm aber ob, so werde dadurch der Beklagte nicht von seiner daneben bestehenden Aufsichts- und Kontrollpflicht befreit. Das Oberlandesgericht erkannte demgemäss den Werkmeister für dem Grunde nach schadenersatzpflichtig, ein Urteil, das vom Reichsgericht mit ähnlicher Begründung bestätigt wurde. N. hätte infolgedessen ohne seine Haftpflichtversicherung beim Statt-

garter Versicherungsverein an Entschädigung und Kosten insgesamt M. 17 072.78 aufzuwenden gehabt.

Mögen auch manchem die von den genannten Obergerichten für solche einfache Arbeiten gestellten Anforderungen als zuweitgehend erscheinen, so zeigt der Fall doch, wie kostspielig auch bei sonst zuverlässigen Arbeitern und bei Ausführung verhältnismässig leichter Arbeiten das Unterlassen einer ständigen Kontrolle werden kann.

Etwas muss jeder haben, woran er sich aufrichten, eine Stelle, an der er sich wohl fühlen kann. Menschen, die in engen Gassen 3 bis 4 Treppen hoch in eine schlechte, oft ungesunde Wohnung eingesperrt sind, ohne Luft und Licht, können zu keiner Freude am Leben kommen. Deshalb muss dahin gewirkt werden, dass die Menschen nach Möglichkeit wieder nebeneinander statt übereinander wohnen. —

In diesem Sinne redet Regierungsrat Dr. jur. Carl Negenborn in seiner Schrift: „Der Deutsche als Staatsbürger“ der Schaffung von Einzelwohnhäusern das Wort, damit jeder ein eigenes Heim und somit eine Heimat bekommt. Allerdings besitzen nur wenige die Mittel zum Bau oder Ankauf eines eigenen Grundstückes. Und doch besteht auch für den minder Bemittelten die Möglichkeit, sich ein eigenes Heim zu schaffen. Schon seit Jahren nämlich werden in den verschiedensten Ländern und Gegenden solide Holzhäuser nicht nur zu vorübergehendem, sondern auch zu dauerndem Wohnaufenthalt benutzt. Neben entsprechender Billigkeit besitzen solche Holzbauten den Vorzug grosser Trockenheit, guter Wärme- und Kälte-Isolierung und einfacher Konstruktion, die ein rasches Zerlegen und Weitertransportieren zulässt, so dass die Aufstellung an keinen bestimmten Platz gebunden ist.

Dabei zeichnen sich diese Bauwerke durch grosse Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse aus. Wie verschiedenartig sowohl in bezug auf Raumeinteilung, wie auch architektonische Ausgestaltung derartige Holzhäuser ausgeführt werden können, zeigt der neueste, illustrierte Katalog der Bauartikel-Fabrik A. Siebel, Düsseldorf-Rath, die die Herstellung transportabler Holzbauten für Wohn-, Jagd-, Garten- und Sportzwecke, sowie den Bau von Holzwohnhäusern, Schul- und Krankenbaracken etc. nach eigenem patentiertem System seit Jahren als Spezialität betreibt. Prospekte, Spezialentwürfe und Kostenanschläge gibt die genannte Firma auf Wunsch kostenlos ab.

Berlin. Zu der schon angekündigten Ausstellung „Trachtenpuppen und plastische Karikaturen“ im HohenzollernKunstgewerbehaus (Friedmann & Weber) sind bereits zahlreiche und interessante Anmeldungen der hervorragendsten Karikaturisten und Kunstgewerbler des In- und Auslandes eingegangen. Darunter vorwiegend Arbeiten von überraschender, bei uns bisher nicht gekannter Eigenart. Da die Ausstellung bereits im Anfang des November eröffnet werden soll, müssen die Auststellungsgegenstände bis zum 25. Oktober spätestens eingeliefert werden. Allen Interessenten wird jede Auskunft weiterhin gern erteilt.

Beilage.

Dieser Nummer ist ein Prospekt der Firma **Röpner & Müller** in Stuttgart, betr. **Staubsaug-Apparat „Romul“** beigelegt, den wir der Beachtung unserer Leser besonders empfehlen.

HOFFMANN'SCHE BUCHDR., STUTTGART.

JAHRGANG VII 1908 HEFT 12

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: M. J. GRADL:
VERLAG: JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

M|G

PREIS DES JAHRGANGS 12 HEFTE IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH-UNGARN M. 24.—.
IM AUSLANDE M. 30.—. MAPPE M. 2.—. EINZELNE HEFTE M. 4.—.

MODERNE RAUMKUNST

VALENTIN WITT

MÜNCHEN

SCHILLER STR. 4

40 RÄUME

MÖBELFABRIK

MÜNCHEN 1868

KÖLN 1907

ARCHITEKTURBUREAU F. INNENAUSSTATTUNG

WITT UND BETSCH

KÖLN

BREITE STR. 66

22 RÄUME

KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTE

MB

HUGO EBERHARDT - OFFENBACH a. M.
LANDHAUS ADOLFSHÜTTE, DILLENBURG ·
HERRENZIMMER

VII MODERNE BAUFORMEN
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR 12

HUGO EBERHARDT

Das Kriterium des Baustils in historischem Sinn ist die allgemeine Gültigkeit bestimmter Formen und Verhältnisse für eine gewisse Zeit. Wir leben im Zeitalter der Individualitäten, welche wild und kühn dahinstürmen, den Durchschnitt weit hinter sich zurücklassend. Auf vielen Wegen eilen sie einer neuen Schönheit zu, einer Schönheit, die wir ganz besonders suchen müssen, da wir eine Zeitlang den richtigen Weg verfehlt und in eine Sackgasse geraten waren. Es ist heute schwer zu entscheiden, welcher der vielen Individualitäten der einzelne, der nicht gerade Pfadfinder ist, folgen, welche Richtung er einschlagen soll. In jeder Schaffensstube, in der der Ernst der selbständigen geistigen Arbeit herrscht, spielt sich somit ein kleiner Kampf ab, ein Kampf nach Stil, ein Kampf, bei dem sich jeder selbst das Seinige neu erobern muss. ▽ Hugo Eberhardt hat wie jeder von uns auch diesen Streit mit sich selbst führen müssen. Das Resultat liegt in seinen Arbeiten vor uns. Nicht mit wilden Schwerteshieben schlug er um sich, ein vorsichtiges Wägen, ein sorgsames Prüfen kennzeichnet seine Art. Doch was er einmal in sich erkämpft hat, weiss er fest zu behaupten, so fest, dass der Besitz ihm nicht mehr entrissen werden, dass er getrost davon an andere abgeben kann. ▽ Die Aufgaben, die ihm bis heute zur Bearbeitung vorlagen, waren aber auch nicht immer dazu angetan, allzuweite Vorstösse zu wagen. Der Charakter eines Schulgebäudes wird immer etwas Strenges, Klassenförmiges, etwas Schematisches haben, mag man auch noch so sehr die Forderung aufstellen, dass es für die Schüler ein Vergnügen sein muss, in die Schule zu gehen. Selbst die beste architektonische Leistung dieser Art vermöchte kein Kind zu fesseln, wenn der Lehrer selbst sein Herz nicht gewinnen kann. Ein Schulgebäude, ganz gleich welcher Spezialbestimmung, soll aber auch nicht einer Villa, nicht einem reichen Palazzo gleichen, nicht einer Steinburg, die kalt und nüchtern wirkt, nicht einem Gefängnis, wie es leider bei alten Bauten manchmal scheint, wo sich der enge Lichthof zwischen hohen Häusern befindet. Lehrhaft und einladend zugleich, einfach, grosszügig und doch nicht allzugewaltig soll das Schulgebäude sein, Bedingungen, die sich umso schwieriger erfüllen lassen, als auch die Umgebung von Mietshäusern, von Strassen und Land, von Wasser, Berg und Tal ein Wort mitzureden hat. Hugo Eberhardt ist in mannigfachen Lösungen diesen verschiedenen Bedingungen gerecht geworden. Er hat es vor allem verstanden, durch geschickte Gruppierungen aus der Landschaft auf die hohen Schulgebäude überzuleiten und bei aller Schematisierung einen Kasernenstil zu vermeiden. Mit Glück hat der Architekt bei den hier gezeigten Anlagen versucht, die Massen, die in solchen Bedürfnisbauten konzentriert sind, durch Auflösung in einzelne grössere und kleinere Baugruppen zu mildern. Die Treppenhäuser oder die weiter dimensionierten Säle waren ihm die Motive, um in den Gleichklang der Klassenfenster Abwechselung zu bringen. In einzelnen Fällen bot eine Strassenunterführung einen neuen Gedanken, ein Eckturm eine starke Dominante, Risalite sorgten für Schatten im Material, die Turnhallen und kleineren Bedürfnisse waren die Schlussakkorde, die das Bild unaufdringlich aber bestimmt abgrenzten. Der günstige Eindruck, den man bei allen Arbeiten Eberhardts erhält, wird vor allem durch die glücklichen Verhältnisse der Hauptmassen bewirkt. Hohe Dächer, mannigfach gegliedert, manchmal auch gebrochen und belebt durch zahlreiche Gaupen oder kleine Dachreiter, decken organisch die breiten, vielgestaltigen und doch einheitlichen Bauteile. In der hierdurch ausgedrückten Ruhe, in dieser Harmonie, die Eberhardt durchweg gelungen ist, gibt sich eine reife Schönheit kund, die sich natürlich aus sich selbst heraus aufbaut. Trotz ihrer Einfachheit scheinen diese Häuser äusserlich nicht nüchtern, wenn man auch wünschen könnte, dass in einzelnen Fällen ein reicherer Schmuck angebracht wäre.

Denn die Baukunst bleibt nicht nur bei den reinen Verhältnissen stehen, wie sie sich aus den geschickt ineinander gefügten Bedingungen ergeben, sondern von hier aus nimmt erst die Originalität ihren Anfang. Gesund und natürlich entwickelt sich die Arbeit Eberhardts, besonders individuell wird man sie kaum nennen können. ▽

▽ Doch hierin liegt eher ein Vorzug; denn zu oft verbirgt sich unter der Maske eines originellen Fassadenschmucks Hohlheit und trockenes, manchmal sogar schlechtes Handwerkertum, das nicht solche Lösungen zustande bringt, wie sie uns hier in so vielen Bauten gleichwertig vorliegen. Der Entwurf der Kunstgewerbeschule Offenbach zeigt trotz der dekorativen Einfachheit eine so geschickte Gruppierung und Anpassung an das vorhandene Gelände, an bestehende Bauten, wie man sie selten zu sehen bekommt. Ausnützung des Bauplatzes, malerische Architektur in schönstem Sinn und dabei doch einheitliches Zusammenfassen des Gedankens, alles dies vereinigt sich glücklich in diesem Entwurf.

▽ Wer diese Zeichnungen und Photographien in raschem Durchblättern zum erstenmal sieht, muss sich über die vielgestaltigen Dachlösungen fast wundern. Aber gerade hierin findet man die Gesundheit der Eberhardtschen Baukunst, dass sie das Urbedürfnis des Bauens, sich gegen die Einflüsse der Witterung zu schützen, so stark hervorkehrt. In unserer geldteuren Zeit bei der ausserordentlichen Höhenbeschränkung, die selbst Landbauämter den Bauherren auferlegen, war uns das Gefühl für die Schönheit solcher scheinbar unnützer Bauteile fast abhanden gekommen. Forschen wir doch etymologisch nach dem Begriffe des Wortes „Architektur"! Wir erkennen den ersten Gedanken, der die Schöpfung dieses Wortes veranlasste: Ars tegendi: Die Kunst des Umhüllens, des Deckens. Bei Eberhardt ist diese Kunst ganz besonders ausgebildet; man fühlt sie nicht nur bei den vielfach abgestuften Dachmassen der Schulen, sondern auch beim Landhaus, bei der Villa, bis herab zum einfachen Waldbahnwärterhäuschen und der kleinen Milchtrinkhalle. Wir erhalten durch das Vorherrschen dieses Motives das Gefühl der Sicherheit, des Behagens.

▽ Die Raumkunst Eberhardts kann nicht mit solch grossen Motiven arbeiten. Tritt auch einerseits die Ruhe, die Einfachheit, die logische Entwicklung noch klarer zutage, so zeigen doch manche Räume, zum mindesten in den farblosen Abbildungen, vielfach einen fast zu betonten Indifferentismus gegen jede Stilform. In den Schulräumen ist dies vielleicht angebracht. Zweckmässigkeit ist hier der beste Stil. Doch von hier aus soll erst das Kunstgefühl beginnen, die Freude am Schönen kann und muss schon hier geweckt werden. Wir schätzen einen Fund aus der Vorzeit nicht nur um seines ehemaligen Gebrauches willen, sondern wir suchen daran nach Schmuck, der über das Bedürfnis hinausgeht.

▽ Ein sehr günstiges Moment darf bei der Beurteilung der Arbeiten Hugo Eberhardts nicht vergessen werden, das ist die Darstellung. Hier wiederum offenbart sich die offene ehrliche Sprache des Künstlers, der nichts verdecken will, der mit den einfachsten Mitteln die Wirkung im Bilde zu erreichen sucht, die ihm im Geiste vorschwebt, die die Wirklichkeit haben soll. Es tut wohl, in einer Zeit, in der man mit so vielen unerlaubten Mitteln arbeitet, um Schwächen zu verdecken, um interessante Bilder zu schaffen, die vielleicht nur eine einzige besondere Stimmung wiedergeben, auch klaren Linien zu begegnen, die nicht mehr als das Wesentliche, dies aber im vollen Masse geben. Nach dieser Richtung dürften die Arbeiten Hugo Eberhardts vorbildlich sein. ▽

-A-L-M-

Hugo Eberhardt, Grundriss des Landhauses Hahn in Königstein i. T.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Haus Berberich in Heilbronn a. N.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kamin im Hause Berberich in Heilbronn a. N., Eingang des Hauses Hägele in Geislingen a. Stg.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Waldbahnwärterhäuschen und Milchtrinkhalle in Frankfurt a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kaufunger- und Kurfürstenschule in Frankfurt a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kaufunger- und Kurfürstenschule in Frankfurt a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kaufunger- und Kurfürstenschule: Lehrer- und Rektorzimmer

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kaufunger- und Kurfürstenschule: Turnhalle für Knaben

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kaufunger- und Kurfürstenschule: Turnhalle für Knaben und Kinderhort

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
LANDHAUS ADOLFSHÜTTE-DILLENBURG

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Adolfshütte-Dillenburg

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.

Betriebsgebäude in der Frankfurter Altstadt; Dienstwohngebäude der Kaufunger- und Kurfürstenschule in Frankfurt a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.

Fortbildungsschule an der Rohrbachstrasse in Frankfurt a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Fortbildungsschule an der Rohrbachstrasse in Frankfurt a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kinderhort in Bockenheim-Frankfurt a. M.; Geschäftshaus für Geesthacht

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Projekt für ein Schulhaus auf dem Roederberggelände in Frankfurt a. M.

DRUCK DER STUTTGARTER VEREINSBUCHDRUCKEREI

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
ENTWURF FÜR EIN SCHULHAUS AUF DEM
ROEDERBERGGELÄNDE IN FRANKFURT a M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kaufunger- und Kurfürstenschule in Frankfurt a. M.: Flur mit Kleiderablage

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH *a. M.*
Landhaus Wasels in Cronberg i. T.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Wasels: Diele

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Bubat in Freiburg i. B.: Diele

H. EBERHARDT.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.

Schillerschule in Frankfurt a. M.: Diele der Direktorwohnung; Landhaus Wasels in Cronberg i. T.: Diele

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Wasels in Cronberg i. T.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
STUDIE FÜR EINE DIELE

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Haus Plappert in Heilbronn a. N.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Adolfshütte-Dillenburg: Diele

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Wasels in Cronberg i. T.: Herrenzimmer; Studie für ein Bibliothekzimmer

Hugo Eberhardt, Grundrisse der Häuser Wasels und Plappert

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Wasels: Spiegel im Vorraum und Erker im Musikzimmer

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Entwurf zum Gymnasium für Eschwege

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Hahn in Königstein i. T.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schulhausprojekt für die technischen Lehranstalten in Offenbach a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schulhausprojekt für die technischen Lehranstalten in Offenbach a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Bubat in Freiburg i. B.

ERDGESCHOSS
TERRASSE
WC
GARDEROBE
SPK
KÜCHE
ANRICHTE
VORRAUM
DIELE
SPEISEZIMMER
HERRENZIMMER
SITZPLATZ

OBERGESCHOSS
FRÄULEINZIMMER
FREMDEN-ZIMMER
SCHRANK-ZIMMER
WC
BAD
BALKON
BALKON
GANG
SCHLAFZIMMER
SCHLAFZIMMER
SCHRANK-ZIMMER
ZIMMER DES SOHNES
ANKLEIDEZIMMER

DRUCK DER ST[illegible]TTGARTER VERE[illegible]NSB[illegible]CHDRUCKEREI

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
STUDIE ZU EINEM LANDHAUS IN FRANKFURT a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schulhausprojekt für die technischen Lehranstalten in Offenbach a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule in Frankfurt a. M.: Ansicht von der Gartenstrasse

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule in Frankfurt a. M.: Ansicht von der Morgensternstrasse

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule in Frankfurt a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Verbindungsgang und Terrasse im Hof

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Haupteingang und Treppenhaus

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Vorhallen der Turnhallen von der Kaufunger- und Kurfürstenschule und der Schillerschule

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Bibliothek und Lehrerzimmer

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Lehrerinnenzimmer

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Treppenhaus und Grundriss

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Aula

W. OHLY-FRANKFURT a. M.
Bildhauerarbeiten an der Schillerschule in Frankfurt a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Aula

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Mack, Gartenstadt Buchschlag; Landhaus Adolfshütte-Dillenburg: Empfangszimmer

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Türklinken an der Schillerschule und Teilansicht des Hauses Pielenz in Heilbronn a. N.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Stallgebäude des Landhauses Hahn in Königstein i. T., Landhaus Wasels in Cronberg i. T.: Musikzimmer

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.

DRUCK DER STUTTGARTER VEREINSBUCHDRUCKEREI

BERNHARD VIEWEGER - DRESDEN
EMPFANGSRAUM

MB

J. WIPF - LONDON (BERLIN)
WOHNDIELE EINES LANDHAUSES

A. VOGELGESANG-WARMBRUNN i. SCHL.
EMPFANGSZIMMER

MODERNE BAUFORMEN 1908

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEGEBEN VON

M · J · GRADL

VII · JAHRGANG · 1908

JULIUS HOFFMANN
VERLAG STUTTGART

Druck der Hoffmannschen Buchdruckerei Felix Krais in Stuttgart

INHALT

TEXTBEITRÄGE

NAMENVERZEICHNIS

Berichtigungen:

Seite 101 B. Parker & R. Unwin-York — statt A. Unwin
Seite 152 u. 153 Baurat H. Viehweger & Rudolf Bitzan-Dresden
— statt Rudolf Bitzan-Dresden
Seite 154 u. 155 Prof. Heinrich Metzendorf-Bensheim a. d. B.
— statt Prof. Georg Metzendorf
Seite 411 nachzutragen — Bildhauerarbeit von Ulfert Janssen-München
Seite 428 nachzutragen — Kapitäle von Ulfert Janssen-München

Roeder Herde

GEBRÜDER ROEDER
DARMSTADT.

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST
OTTO ERDMANN JUNIOR
BERLIN S.W. 61.
TEMPELHOFERUFER 21.

Rissfreie, feuersichere Decken

fertigt man mit dem durch uns eingeführten *Deckengewebe.* Anbringung ebenso leicht wie Rohrgewebe oder Latten. Bezugsquelle I. Ranges für Rabitzgewebe, Pliestergeflechte.
Rhein. Draht-Industrie
Bäcker & Co., Amern 16
(Bezirk Düsseldorf).

Wer Neubauten schnell bewohnen will, bekleide vor Anbringung des Innenputzes die Innen-Wandflächen mit den wasserdichten, antiseptischen

Patent-Falztafeln „Kosmos“

und lasse darauf dann erst verputzen. **Sofort trockene Wandoberflächen.** Austrocknung der Mauern durch Luftspülung ohne Belästigung der Bewohner. Festhaftender Verputz. Keine Raumverkleinerung. Schutz gegen Fäulnis, Hausschwamm, Wärme, Kälte, Schall, Schwitzwasser, Ersparnis an Brennmaterial. Behagliche gesunde Wohnungen. Leicht anzubringen.

Feuchte Wand
mit wasserdichten Patent Falz-Tafeln Kosmos benagelt, dann verputzt.
Luft Luft
Verputz

Ausführlichen Prospekt **No. 504 Z** und Muster sendet postfrei und umsonst der alleinige Fabrikant

A. W. Andernach Beuel am Rhein

Serpentinstein-
Kamine, Balustraden, Wandbekleidungen, Friese, Heizkörperverkleidungen, nach geschmackvollen, modernen Entwürfen, sowie eings. Zeichng. [2043
Serpentinwerke
Zöblitz i. Erzgeb.

Hausbau
Technikum Strelitz i/Meckl.
Direkte Einführung in das Entwerfen nach Methode Hittenkofer. Ausbildung v. Architekten, Meistern, Bauzeichnern.
— Programme gratis. —

GEBR. FENNERS
Markisenfabrik
CÖLN a. Rh.
empfiehlt sich den Herren Architekten und Baumeistern zur vollendeten Ausführung von Markisen neuester Konstruktion. ▭ Feinste Referenzen.

INSERATE FINDEN IN DEN „MODERNEN BAUFORMEN“ DIE BESTE VERBREITUNG

Termin-Kalender der laufenden Preisausschreiben

Einlieferungstermin	Gegenstand	Ort	Baukosten	Ausgesetzte Preise	Gebühren für die Unterlagen	Näheres: Moderne Bauformen
15. XII. 08.	Brunnendenkmal	Düsseldorf	?	3 Preise: 2000, 1500, 1000 M.	5 M.	VII, Heft 8
15. XII. 08.	Rathaus usw.	Delmenhorst	?	3 Preise: 2000, 1000, 500 M.	?	VII, Heft 9
1. I. 1909.	Rathaus	Rudolstadt	?	3 Preise: 2500, 1500, 1000 M.	5 M.	VII, Heft 10
3. I. 09.	Knabenschule	Rostock	?	3 Preise: 2000, 1500, 1000 M.	5 M.	VII, Heft 11
20. I. 09.	Kirche	Metz	300000 M.	3 Preise: 2000, 1000, 500 M.	3 M.	VII, Heft 12

Laufende Preisausschreiben.

Berlin. Oeffentlicher Wettbewerb zur Erlangung eines Grundplanes für die Bebauung von Gross-Berlin. Die Stadtgemeinden Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Rixdorf, Wilmersdorf, Lichtenberg, Spandau, Potsdam, sowie die Kreise Teltow und Nieder-Barnim haben beschlossen, einen öffentlichen Wettbewerb auszuschreiben, um einen Grundplan für die bauliche Entwicklung von Gross-Berlin zu erlangen. Die Bedingungen für eine Beteiligung an diesem Wettbewerb sind in dem der Bearbeitung zugrunde zu legenden Programm enthalten, das auf Antrag durch den Bureaudirektor des Magistrats zu Berlin (Rathaus, Zimmer Nr. 45) kostenlos zu beziehen ist.

Metz. Zur Erlangung von Entwurfsskizzen zum Bau einer katholischen Kirche im Stadtteil Queuleu wird ein Wettbewerb veranstaltet, zu welchem die in Elsass-Lothringen ansässigen Architekten eingeladen werden. Die Bausumme soll höchstens 300000 M. betragen. Als Preise sind ausgesetzt: ein erster Preis im Betrage von 2000 M., ein zweiter Preis im Betrage von 1000 M., ein dritter Preis im Betrage von 500 M. Die Entwürfe müssen bis spätestens den 20. Januar 1909, abends 6 Uhr, beim Bürgermeisteramt Metz eingereicht oder bei einer Postanstalt Elsass-Lothringens aufgegeben sein. Die Bedingungen des Wettbewerbs usw. sind gegen Einsendung von 3 M., welcher Betrag den Teilnehmern am Wettbewerb zurückgezahlt wird, durch das Bürgermeisteramt Metz zu beziehen.

Erledigte Preisausschreiben.

Chemnitz. Wettbewerb für ein Realprogymnasium. Nach Beschluss des Preisgerichts sind folgenden Entwürfen die ausgeschriebenen Preise zuerkannt worden: 1. „Stadtbilder" der erste Preis 2500 M. Verfasser: Architekt Emil Ebert, Chemnitz. 2. „Real" der zweite Preis 2000 M. Verfasser: Königlicher Baurat Th. Kösser und

Architekt Joh. Böhme in Leipzig. 3. „Geräumig" der 3. Preis 1500 M. Verfasser: Architekten Ferdinand Reichelt und O. Kaiser in Königsbrück.

Frankfurt a. M. Wettbewerb für das Verwaltungsgebäude der Hessen-Nassauischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft. Das Preisgericht entschied am 15. und 16. d. Mts. unter den 59 eingelaufenen Arbeiten den ersten Preis von 1500 M. dem Entwurfe: „Laterne", Verfasser: Architekten Senf & Musch (B. D. A.) in Frankfurt a. M., einen zweiten Preis von 750 M. dem Entwurfe: „Geschlossener Hof", Verfasser: Architekt Karl Blattner in Frankfurt a. M., einen zweiten Preis von 750 M. dem Entwurfe „lokal", Verfasser: Architekten Senf & Musch (B. D. A.) in Frankfurt a. M. zu erteilen und die Entwürfe Nr. 2 „H. N. B. B." sowie Nr. 24 „Alt-Neufrankfurt" zum Ankaufe für je 300 M. zu empfehlen.

Lüdenscheid. Ergebnis des Wettbewerbes betr.: Neubau eines Amtshauses in Lüdenscheid i. Westf. Es waren rechtzeitig 150 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat am 10. und 11. Oktober wie folgt entschieden: Erster Preis 1000 M., Motto: „Giebelhaus im quadratischen Rahmen". Verfasser: Architekt Fritz Usadel-Hannover. Zweiter Preis 500 M., Motto: „De profundis". Verfasser: Architekten Pohlig & Lander-Düsseldorf. Dritter Preis 250 M., Motto: „Fertig". Verfasser: Architekt Karl Bräutigam in Nürnberg

Meerane (Sa.). Bei dem Wettbewerb für die Wilhelm Wunderlich-Ehrung in Meerane i. S. wurde am 25. d. Mts. vom Preisgericht unter 22 Arbeiten der erste Preis von 700 M. dem Entwurfe: „Höhenluft", Verfasser: Regierungsbaumeister Karl Trunkel in Leipzig, der zweite Preis von 450 M. dem Entwurfe: „Meerane 1908", Verfasser: Architekten Georg und Rudolf Klein in Meerane i. Sa., der dritte Preis von 300 M. dem Entwurfe: „Brunnenmaske", Verfasser: Dipl.-Ing., Architekt M. Hammitzsch in Dresden zuerkannt. Ferner wurden zum Ankauf für je 100 M. empfohlen die Entwürfe „Dank der Heimat", Verfasser: Architekten Georg und Rudolf Klein, Meerane (Sa.), und „Gedenkmal", Verfasser: Architekt W. R. Wolf, Chemnitz.

Metz. Bei dem Wettbewerbe zur Erlangung von Skizzen für Wohngebäude der Beamten-Baugenossenschaft Metz wurde der erste Preis dem Entwurfe „Strassenbild", Verfasser: Regierungsbaumeister Karl Elkart, Hamburg, Mitarbeiter: Diplomingenieur K. Harrer zuerkannt. Ein zweiter Preis wurde nicht erteilt. Dagegen wurden zwei dritte Preise den Entwürfen „+", Verfasser: die Architekten Osten & Mecke in Metz und mit dem Kennwort: „Los en croissant", Verfasser: die Architekten Professor Dr. Vetterlein & Priedat in Strassburg und Metz zuerkannt.

Sigmaringen. Das Preisgericht für Wettbewerb um Ausführung des Fürst Leopold von Hohenzollern-Denkmal, dem als Berater die Professoren Dr. Th. Fischer-München und Flossmann-München-Pasing beiwohnten, hat die Entwürfe von: Boese, Berlin, von Emanuel Seidl-Behn (hier war die Büste des Hofbildhauers Stehle als Grundlage beigegeben), München, Bausch-Heckenberger, Stuttgart mit je 1000 M. prämiert. Der Entwurf von F. und L. Kindler, München erhielt 500 M. Prämie und

Anerkennungen wurden gegeben: Meisen-Wilmersdorf (300 M.); Janssen-Bieber, München, Laur-Keller, Hechingen und Rothmund, Wien. Die Ausführung des Denkmals erhält voraussichtlich Professor Boese.

Stuttgart. Das Preisgericht für die Entwürfe zum Neubau der K. Hoftheater hat in der Schlusssitzung am 20. Oktober seine Entscheidung gefällt mit dem Ergebnis, dass den ersten Preis (10000 M.) Professor Max Littmann in München, den zweiten Preis (7000 M.) Regierungsbaumeister Karl Moritz in Köln a. Rh., den dritten Preis (3000 M.) die Architekten Professor Schmohl & Stähelin in Stuttgart erlangt haben. Gleichzeitig hat das Preisgericht den Antrag gestellt, die Entwürfe Nr. 1, 5 und 6 anzukaufen. Als Verfasser dieser Entwürfe ergab die Oeffnung der Briefumschläge die Architekten Eisenlohr & Weigle, Stuttgart, Architekt Hans Joos, Geislingen a. St., Prof. Dr.-ing. Bruno Schmitz, Charlottenburg.

Vermischtes.

Mannheim. Eine Baukunstausstellung, die grosses Interesse hervorrufen dürfte, wird vom 15. April bis 15. Mai 1909 veranstaltet. Der Ortsgruppe des Vereins Deutscher Architekten wurde zu diesem Zwecke ein Teil der im vorigen Jahr durch Professor Billing fertig gestellten städtischen Kunsthalle zur Verfügung gestellt.

Berlin. Die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft (Berlin Nicolassee) versendet soeben den Prospekt für eine soziale Studienreise nach England, die im Juli 1909 stattfindet, 12 Tage in Anspruch nimmt und ab Rotterdam 240 Mark bei freier Fahrt und Verpflegung kostet. Die Reise soll durch englische Gartenstadtsiedlungen, sowie durch Manchester, Liverpool, Birmingham und London führen und daselbst Gelegenheit zum Studium der verschiedensten sozialen Schöpfungen bieten. Das Programm lässt für alle Richtungen der Sozialreform, sowie für Hygieniker, Architekten, Kunstfreunde, Pädagogen und Kommunalpolitiker eine reiche Ausbeute erwarten.

Karlsruhe. Im badischen Kunstgewerbeverein in Karlsruhe hielt dieser Tage Direktor Dr. Gustav Pazaurek aus Stuttgart einen Lichtbildervortrag über kunstgewerbliche Geschmacklosigkeiten. Am Landesgewerbemuseum in Stuttgart habe man mit einer Zusammenstellung von kunstgewerblichen Geschmacklosigkeiten begonnen, um aufklärend und erziehend auf das Publikum einzuwirken. An der Hand zahlreicher Lichtbilder erläuterte der Redner die kunstgewerblichen Verirrungen, die dreifacher Art sein können. Entweder sind es Versündigungen gegen die Materialbehandlung oder gegen die Konstruktion, oder gegen die Dekoration. Unter Materialfehlern ist zunächst das schlechte, minderwertige Material hervorzuheben, dann wunderliche Materiale, wie Schmetterlingsflügel und Menschenknochen, harmlose „Nonnenarbeiten" und Besteleien, sowie weniger harmlose Materialpimpeleien aus Briefmarken, Zündholzschachteln u. dergl., oder die immer wiederkehrenden Ausstellungspimpeleien.

Berlin. Der Geheime Baurat Ludwig Hoffmann hat von der Stadt Athen den ehrenvollen Ruf erhalten, einen Plan zur Erweiterung und Verschönerung der griechischen Hauptstadt auszuarbeiten. Die Anregung, den Künstler mit dieser Aufgabe zu betrauen, ist von dem Bürgermeister Mercuris ausgegangen, der vor einiger Zeit Berlin besucht und besonders die städtischen Bauten in Augenschein genommen hat. Unter diesen war es das kurz zuvor eröffnete Rudolf Virchow-Krankenhaus, das den Gast mit wahrer Begeisterung erfüllte. Ludwig Hoffmann hat zugesagt, dem an ihn ergangenen Ruf Folge zu leisten, und aus Athen sind ihm bereits die Unterlagen für seine Entwürfe zugegangen. Selbstverständlich wird Hoffmann sich noch persönlich nach Athen begeben, um an Ort und Stelle Studien zu machen. Doch wird er sich erst dann dorthin begeben, wenn die dringendsten Aufgaben in der Hochbauverwaltung Berlins erledigt sind. Es darf daran erinnert werden, dass schon einmal ein Architekt, der Berlin mit den schönsten Bauwerken geschmückt hat, ausersehen war, auch Athen mit seinen Schöpfungen zu zieren. Es war dies Gottfried Schinkel. Ihn hatte die Hauptstadt des damals jung entstandenen griechischen Königreichs erwählt, dem neuen Herrscher den Königspalast zu errichten. Schinkel hatte auch die Pläne dazu ausgearbeitet, nach denen die Akropolis Träger des Palastes hätten werden sollen. Das Projekt kam jedoch nicht zur Ausführung.

Ueber den Städtebau und seine gesetzliche Regelung hat unlängst in Wien Baurat Eugen Fassbender folgendes gesprochen: Die wichtige Aufgabe, den Menschen nicht nur schöne, sondern auch zweckmässige und gesunde Wohnstätten zu schaffen, falle in erster Linie dem Städtebau zu. Trotzdem der Städtebau so sehr in die Entwicklung der Städte und Orte eingreift und dadurch mitbestimmend für das Wohl und Wehe ihrer Bewohner wird, ist die Erkenntnis seines Wesens doch noch nicht genügend in die breiten Schichten der Bevölkerung gedrungen, und ist das Städtebauwesen auch noch nicht staatlich geregelt. Vor dem Zeitalter des Dampfes entwickelten sich die Städte und Orte nur langsam; Mitte des vorigen Jahrhunderts aber trat eine, in früheren Zeitperioden nicht gekannte Erscheinung auf: die Städte wuchsen in überaus rascher Weise an, die Grossstädte insbesondere ins Ungemessene. Die Uebervölkerung der Städte zwingt die Städtebewohner, das Land aufzusuchen. Anfangs verfügte man über keine Erfahrung, wie diese rasche Zunahme der Bautätigkeit zu regeln sei. Es fehlte an Vorbildern, zumeist auch an im Städtebau erfahrenen Technikern. Man tastete und experimentierte,

ging planlos und willkürlich vor. Uebelstände bedenklichster Art waren die Folge und brachten uneinbringlichen Schaden. Man legte oft Stadtteile ganz verkehrt an, verbaute sie systemlos oder viel zu dicht, vergass auch die Sonderung von Wohn-, Geschäfts- und Industrievierteln, vergass auch Plätze und öffentliche Grünanlagen; man legte Eisenbahnlinien derart an oder gar in die Städte, dass sie gleich eisernen Klammern deren Entwicklung behindern. Abhilfe dieser Uebelstände ist dringend geboten. Es entstand im Laufe der letzten Jahrzehnte ein eigenes Fach der Baukunst, die Städtebaukunde. Ihre Aufgabe ist es, durch weitblickende Regulierungs- und Erweiterungspläne für das Wachstum und Gedeihen der Städte und Orte in baukünstlerischer, verkehrstechnischer, hygienischer, sowie auch in volkswirtschaftlicher und sozialer Hinsicht für die Zukunft vorzusorgen. Eine besondere, unabweisliche Aufgabe des modernen Städtebaues wird es auch sein, grössere Flächen Landes von der Verbauung freizuhalten und zu bepflanzen, um grüne, gesundheitsfördernde Luftbäder zwischen den Häusermassen zu schaffen. Es ist das Recht des Staates, das Städtebauwesen zu regeln und zu beaufsichtigen, gesetzlich festzulegen. Da der Städtebau ein Bestandteil des Gesamtbauwesens ist und da weder einzelne noch Gemeinden willkürlich bauen dürfen, sondern den Baugesetzen sich unterordnen müssen, so ist es logisch und gerechtfertigt, dass sie sich auch nach den Grundsätzen des Städtebaues richten, die gesetzlich festzulegen und in die Bauordnungen aufzunehmen seien. Bei der Bedeutung der Aufgaben des Städtebaues wäre es sehr wünschenswert, wenn der Staat an den technischen Hochschulen eigene Lehrkanzeln für den Städtebau errichtete.

Dem philippinischen Dichter José Rizal, der Ende des vorigen Jahrhunderts durch schriftstellerische Tätigkeit agitatorisch für die Befreiung der Philippinen von der spanischen Herrschaft eintrat und am 31. Dezember 1896 als Hochverräter standrechtlich erschossen wurde, sollte in Manila, auf der Promenade „La Luneta“, ein Denkmal errichtet werden. Es hatte sich ein Komitee gebildet und im Jahr 1905 ein internationales Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen erlassen. Das Denkmal war sehr gross geplant und sollte 425 000 M. kosten; man konnte also annehmen, dass das Komitee sich im Besitze grosser Mittel befände, zumal es allein an Preisen 30 000 M. aussetzte. Diese verlockende Aufgabe hatte viele Künstler aller Länder, leider auch Deutsche, veranlasst, sich zu beteiligen. Wenn nun schon im Inlande die Teilnahme an bildhauerischen Wettbewerben grosse Kosten verursacht, welche Aufwendungen mussten da erst bei so grosser Entfernung für den Transport usw. gemacht werden. Und alle diese Mühen und Kosten scheinen vergeblich gewesen zu sein, denn die Teilnehmer an dem Wettbewerb haben bis heute, also nach 3 1/2 Jahren, kein Wort mehr über ihre eingelieferten Arbeiten gehört! Die edlen Patrioten von Manila haben entweder gar keine Mittel gehabt, oder sie halten sich vielleicht durch keine urheberrechtlichen Verpflichtungen darin behindert, die ihnen anvertrauten Entwürfe beliebig zu benützen, ohne sich mit den Urhebern irgendwie auseinanderzusetzen. Auf eine Bitte der „Werkstatt der Kunst“ wird nun wohl das Deutsche Reich durch das Auswärtige Amt sich der

gefährdeten Interessen der deutschen Teilnehmer an diesem exotischen Wettbewerbe annehmen. Die Regierung trägt ja auch eine gewisse Mitschuld an dem Reinfall der deutschen Künstler, da der preussische Kultusminister seinerzeit in einem Schreiben an die „Allgemeine Deutsche Kunstgenossenschaft" die Teilnahme besonders empfohlen hatte.

Vom Calvin-Denkmal in Genf. Das internationale Komitee, das sich in Genf zur Errichtung eines Denkmals zu Ehren Calvins und der Reformation gebildet hat, hatte ein Preisausschreiben für Architekten und Bildhauer aller Länder erlassen, wobei vorgeschrieben wurde, dass die Architektur die Hauptrolle bei diesem Denkmal spielen sollte und dass die Bildhauerkunst nur zur Ausschmückung, je nach den Ergebnissen der Subskription, verwendet würde. 71 Entwürfe sind der aus Schweizern, Deutschen, Franzosen und Engländern zusammengesetzten Jury eingereicht worden, und die Entscheidung ist jetzt gefällt. Der preisgekrönte Entwurf stammt von zwei Architekten aus Lausanne, Laverrière und Taillens, und dem Pariser Bildhauer Reymond de Broutelles. Ein zweiter Preis wurde dem Pariser Architekten Nénot und den Pariser Bildhauern Landowsky und Bouchard zuerkannt; ferner wurden noch sieben andere Entwürfe ausgezeichnet.

Das Dresdner Künstlerhaus ist jetzt vollendet. Der Gesamtentwurf rührt von dem Architekten Richard Schleinitz her, einzelne Innenräume und Anlagen sind von den Architekten Pietsch, v. Mayenburg, Bitzan und Voretzsch ausgeführt worden. Die Kosten für Areal und Bau belaufen sich auf eine halbe Million Mark. Das Künstlerhaus soll der Sammelplatz für die Geselligkeit der Dresdner Künstlerschaft sein, beherbergt aber auch andere gesellige Vereinigungen. Die Aussenarchitektur ist in schlichtem, massvoll modernem Stil gehalten, einfach aber edel, mit ornamentalem bildnerischem Schmuck versehen. Ein grosser Festsaal, der mit zwei Emporen 800 Menschen fasst, und ein kleinerer für 200 Personen nehmen das Erdgeschoss ein, doch können alle Räume untereinander zu festlichen Zwecken verbunden werden. Die Räume der Dresdner Kunstgenossenschaft sind als Klubzimmer ausgestattet; die in schwarzem Holz ausgeführte Decke kann für Ausstellungszwecke zurückgeschoben werden, um Oberlicht einzulassen.

Eine Kritik der Berliner Bauten. Als vor einiger Zeit in Berlin etliche Fälle sich ereigneten, dass fast fertiggestellte Neubauten zusammenstürzten, hatte sich eine lebhafte Unruhe bemerkbar gemacht, weil man allgemein glaubte, es werde nicht solide gebaut. Als auch im Westen Berlins ein äusserlich prächtiges Stuckhaus nach dem anderen emporschoss und ganze Stadtviertel gleichsam über Nacht neuerstanden, schüttelten viele den Kopf und meinten frei nach Reuter: Die Fixigkeit sei wohl zu bewundern, aber die Tüchtigkeit liesse zu wünschen übrig. Und diese Ansicht hat sich bis auf den heutigen Tag vielfach erhalten. Das Zentralblatt für das Deutsche Baugewerbe hat sich deshalb der Mühe unterzogen, an hervorragende Architekten und Bausachverständige eine Rundfrage zu richten, um zu ermitteln, wie die Fachleute darüber denken. Sie sollten u. a. folgende Frage

beantworten: „Sind Sie der Ansicht, dass in Berlin die Bauausführungen bei behördlichen, Privat- und auf Spekulationsbauten als unsolide bezeichnet werden können, oder ist dies infolge der bestehenden Vorschriften nicht der Fall?“ Ein Teil der Antworten liegt bereits vor; sie lauten verneinend, d. h. es wird gesagt, dass in Berlin durchaus solide gebaut wird. So schreibt Regierungs- und Baurat Professor Stiehl u. a.: „In Berlin wird sicher durchschnittlich ebenso solid gebaut wie anderwärts, eher noch solider.“ — Architekt Emil Schaudt erklärt: „Ich bin der Ansicht, dass in Berlin absolut solid gebaut wird und dass auf jeden Fall die Bauweise Berlins im Vergleich mit der in anderen Städten alles Lob verdient. Die äusserst gewissenhaft ausgearbeitete Baupolizeiordnung macht eine unsolide Bauausführung überhaupt unmöglich, es sei denn, dass bei gewissenlos geleiteten Spekulationsbauten vor der Rohbauabnahme eine Umgehung der baupolizeilichen Vorschriften versucht wird. Selbstverständlich kommen in allen anderen Städten auch derartig ungesunde Unternehmungen vor.“ — In ähnlicher Weise sprachen sich auch die anderen Herren aus. So erfreulich es aber auch ist, dass alle Autoritäten auf demselben Standpunkt stehen, so bleibt doch die alte Klage, dass man in vielen Neubauten die Gespräche des Nachbarn sogar aus Nebenhäusern hört. Das Rabitzwandsystem trägt zu diesem Missstand erheblich bei, und gerade diesen Umstand sollten die Bauherrn berücksichtigen.

Drohender Vandalismus. In Paris schwindet leider, wie in anderen Grossstädten auch, ein altes Bauwerk nach dem anderen. Jetzt protestiert man heftig gegen die Niederreissung eines alten, historischen Gebäudes, das Hotel de Sens, das eines der seltenen Ueberbleibsel der bürgerlichen Architektur des 15. Jahrhunderts ist und zugleich einer der wenigen Zeugen des einstigen Paris. Das Hotel de Sens ist die einstige Residenz der hauptstädtischen Erzbischöfe von Sens, die in Paris erwählt wurden, dann etablierte man darin eine Glasfabrik und später ein Konfitürengeschäft. Hinter den Mauern des Hotel de Sens hauste auch einst die Königin Margot als geschiedene Frau Heinrichs IV., trotz ihrer fünfzig Jahre noch immer gleich verliebt. Denn sie hielt im Hotel de Sens einen Liebhaber in sehr jugendlichem Alter von siebzehn Jahren versteckt. Das Haus birgt so manche historische Erinnerung ausser seinem kulturellen Wert und ist wohl würdig, erhalten zu bleiben.

Vom Heidelberger Schloss. Der soeben erschienene 25. Jahresbericht des Heidelberger Schlossvereins verweist an erster Stelle auf die in der Zweiten Kammer abgegebene Regierungserklärung, die von einem vollständigen Wiederaufbau des Schlosses zunächst absieht und die Ausarbeitung eines ästhetisch zulässigen Entwurfs zur blossen Standfestmachung der Otto-Heinrich-Fassade zusichert. Der Bericht knüpft daran die Erwartung, dass in den nächstjährigen Landtagsverhandlungen die Schlossfrage zu einer alle Gegensätze ausgleichenden Lösung geführt werde; bis dahin habe der Schlossverein keine Veranlassung, seine bekannte Stellungnahme abermals zu präzisieren. Im Rechnungsjahr 1907 betrug die Mitgliederzahl 537, die Einnahme 3468 M., die Ausgabe 1847 M. und das Vereinsvermögen 11 469 M.

Oeffnung der Piastengruft in Brieg. Die Schlosskirche in Brieg wird gegenwärtig einer Renovation unterzogen, wobei auch die unter der Kirche befindliche Piastengruft geöffnet worden ist. Die Zahl der Särge betrug 22, nämlich 14 von Erwachsenen und acht von Kindern. Unter den ersteren befinden sich einige Prachtsärge; der schönste ist der des Herzog Georg III., auf dem noch der Degen mit stark vergoldetem Korbe lag. Ein sehr grosser Prachtsarg ist der einer geborenen Fürstin Radziwill, Ludovica, Carolina, Gräfin von der Pfalz und bei Rhein. Dieser Sarg wurde mit abgesprengtem und verschobenem Deckel aufgefunden, was darauf hinzudeuten scheint, dass die Gruft einmal räuberischen Besuch hatte.

Interessante Brandproben. Besonderes Interesse erregte bei der Septembertagung des Verbandes Deutscher Feuerversicherungs-Gesellschaften a. G. ein Bericht über die Brandprobe, die an einem mit feuersicherem Stroh gedeckten Hause bei Worpswede im Sommer 1908 vorgenommen wurde. Das Dach war aus Strohplatten hergestellt, die eine Zeitlang in einer flüssigen Masse von Gallwasser, Gips, Lehm und Zement sich befunden haben. Das Haus hatte bereits ein Jahr gestanden, das Stroh war also dem Winterschnee und den Frühlingsstürmen ausgesetzt gewesen. An dem Hause waren Anbauten errichtet, die, nach Abteilungen, mit Dachpappen, Ziegeln, Zementplatten und nicht imprägniertem Stroh bedacht waren. Die mit Petroleum getränkten Brennmaterialien, die unter dem Dache aufgespeichert waren, wurden in Brand gesetzt. In wenigen Sekunden war das nicht präparierte Stroh durch Brand zerstört, mächtigen Funkenflug dabei entwickelnd. Das Zementdach zersplitterte, die Pappe brannte bald durch. Am besten hielten sich das Ziegeldach und das Dach aus imprägniertem Stroh, aus dem sich absolut kein Funkenflug entwickelte. Für die Landwirtschaft würde die Erfindung von allergrösstem Werte sein, vorausgesetzt, dass die Imprägnierung auch für eine lange Reihe von Jahren vorhält. Der Worpsweder Maler Hans am Ende gibt eine Broschüre über dieses sog. Gernentzsche Verfahren heraus, die von ihm bezogen werden kann.

Erechtheion und Propyläen. Ueber die diesjährigen Arbeiten auf der Akropolis in Athen ist nach dem neuesten Heft des Archäologischen Anzeigers folgendes zu berichten: Der Architekt Balanos wird die Restaurationsarbeiten am Erechtheion nächstens abschliessen; die Nordhalle, die eingestürzte Westwand und die Korenhalle sind, fast ganz aus den ursprünglichen Werkstücken ergänzt, wieder aufgebaut, die Südwand ist mit ihrem oberen Profil neu erstanden und die schwarzen Marmorplatten des Frieses, soweit sie noch vorhanden waren, sind an ihre alte Stelle gelegt. Wenn

die Publikation des Mitglieds der amerikanischen Schule Gorham Philipps Stevens über das Erechtheion erscheint — interessante Beobachtungen dieses Gelehrten über die Ostmauer des Erechtheions, in der Stevens auch Fenster nachgewiesen hat, sind im American Journal of Archaeology 1906 veröffentlicht —, wird auch der Bau selbst vollständiger dastehen, als man zu hoffen gewagt hatte. — Vom Erechtheion wird sich Balanos den Propyläen zuwenden, an denen wiederum Amerikaner, Hill und Wood, wichtige neue Beobachtungen gemacht haben. Durch neugefundene obere Wandquader und Geisonblöcke lässt sich jetzt nach Zeit und Dimensionen der Holzsparren das Dach der Pinakothek als ein dreifaches nach Westen, Süden und Norden abfallendes Pultdach rekonstruieren, das im Osten an die Hallenmauer stiess. Die Nischen zwischen Flügeln und Mittelbau der Propyläen waren mit je einer riesigen Platte gedeckt. An der Osthalle nimmt Hill, von Dörpfeld nur in Einzelheiten abweichend, statt neun Säulen deren acht an. Der Metopenfries greift von Osten nach der Nordseite über, mit 13 Triglyphen und 12 Metopen, genau der Pinakothek entsprechend. Auch das Dach war ähnlich gebildet.

Verschiedenes.

Praktische Jagdhäuser und Schutzhütten aus Holz kommen neuerdings immer mehr in Aufnahme. Die Vorzüge derartiger Holzhäuser, die seit den letzten Jahren in den verschiedensten Ländern und Gegenden selbst zu dauerndem Wohnaufenthalt sich eingebürgert haben, bestehen bekanntlich in ihrer grossen Trockenheit, guten Wärme- und Kälte-Isolierung und in der einfachen Konstruktion, die ein rasches Zerlegen und Weitertransportieren zulässt, sodass die Aufstellung an keinen bestimmten Platz gebunden ist. Dabei zeichnen sich diese Bauwerke durch lange Haltbarkeit und grosse Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse aus, sowie in Verbindung damit durch entsprechende Billigkeit. Wie verschiedenartig sowohl in bezug auf Raumeinteilung wie auch architektonische Ausgestaltung derartige Häuser ausgeführt werden können, zeigen die vielen Abbildungen hübscher Holzbauten, wie sie als Wohn-, Jagd- und Gartenhäuser, Automobilgaragen, Schul- und Knabenbaracken, Pavillons etc. von der bekannten Bauartikelfabrik A. Siebel, Düsseldorf-Rath, seit Jahren nach eigenem patentiertem System als Spezialität gebaut werden. Illustrierte Prospekte, Spezialentwürfe und Kostenanschläge werden auf Wunsch seitens der genannten Firma kostenlos abgegeben.

Man spannt einen durchnässten Regenschirm zum Trocknen im Zimmer wieder auf, damit die ihn umgebende Luftschicht die Wasserteilchen aufnehmen kann. Die in den Wänden von Neubauten und alten

Gebäuden enthaltene Feuchtigkeit ist ebenfalls am besten und sichersten zu beseitigen, wenn der Zutritt von Luft ermöglicht wird. Diese Erkenntnis führte zur Herstellung der sich seit vielen Jahren aufs beste bewährenden Patent-Falztafeln „Kosmos“, deren Güte durch viele ausführliche Anerkennungsschreiben von Baubehörden, Malern, Architekten, Baumeistern etc. bestätigt wird. Der alleinige Fabrikant ist die in Baufachkreisen bestbekannte Firma A. W. Andernach in Beuel am Rhein, die an Interessenten auf Verlangen Muster und den ausführlichen Prospekt Nr. 504 a postfrei versendet.

Zur Frage der Verantwortlichkeit des Arbeitgebers für das Tun und Lassen seines Beauftragten ist in dem folgenden, nach jahrelangem Rechtsstreit durch Vergleich erledigten Haftpflichtfalle ein beachtenswertes Reichsgerichtsurteil ergangen:

Der Dachdeckermeister W. in Berlin liess durch seinen Polier S. ein hohes Gerüst, das zum Zwecke von Ausbesserungsarbeiten vor einem Hause erstellt war, niederlegen. Eine Frau Sch. ging vor dem Hause vorbei trotz der als Warnungszeichen aufgestellten, allerdings noch einen Raum von zwei Fuss auf dem Trottoir freilassenden Latte und wurde von einer Leiter, die wegen Reissens des sie haltenden Strickes niederfiel, getroffen und schwer verletzt. In dem Strafverfahren gegen Polier S. wurde dieser freigesprochen. Die Verletzte verklagte darauf den Meister und seinen Polier auf Schadenersatz. Das Landgericht verurteilte beide dem Grunde nach wegen ungenügender Absperrmassregeln. Das von W. angerufene Kammergericht bestätigte die Verurteilung von S., sprach aber W. frei, weil er sich in der Auswahl des Poliers als Leiter der Abrüstung nichts habe zu Schulden kommen lassen. Gegen diesen Freispruch des Meisters legte Frau Sch. Revision beim Reichsgericht ein, das dem Antrag auf Aufhebung des Kammergerichtsurteils mit folgender Begründung stattgab:

„Mit Recht macht die Revision geltend, dass die Bestimmung in § 823 Abs. 2 B.G.B. verletzt ist. Der Beklagte W. als derjenige, der durch seine Leute das Gerüst hatte aufstellen lassen und wieder abbrechen liess, war durch die Polizeiverordnung verpflichtet, die darin vorgeschriebenen Massregeln zu treffen, und wenn auch die Ausführung solcher Massregeln unter Umständen einem Vertreter überlassen werden kann, so wird der Verpflichtete doch durch diese Uebertragung allein noch nicht von der ihn nach der Polizeiverordnung treffenden Verantwortlichkeit frei. Vielmehr ist es dessen Sache, noch nachzuweisen, dass der von ihm bestellte Vertreter nicht nur befähigt war, jene Vorschriften zu erfüllen, sondern, dass

er auch zu dieser Erfüllung von ihm bestellt war." . . . . .

In dieser Beziehung lasse das angefochtene Urteil jede Prüfung vermissen. Ebenso habe es das Vordergericht an der nötigen Untersuchung fehlen lassen, ob W. habe von der Fähigkeit wie von der Zuverlässigkeit des S. überzeugt sein können. Endlich sei auch noch festzustellen, ob der Meister nicht in Hinsicht auf das Reissen des die Leiter haltenden Stricks die erforderliche Sorgfalt bei der ihm obliegenden Beschaffenheit von Gerätschaften verletzt habe. Nun hatte das Kammergericht zum zweiten Mal über die Rechtslage zu befinden. Es kam diesmal zur Verurteilung des Meisters, weil in seinem Geschäft die Stricke manchmal von einem Gerüst zum andern mitgenommen und nicht inzwischen zur Werkstatt gebracht worden seien, wo allein eine Reparatur erfolgen konnte; das Reissen des Strickes und damit der Unfall falle daher dem Meister zur Last. Aber auch hiergegen war die eingelegte Revision erfolgreich. Das Reichsgericht vermisste die Feststellung, ob W. dem S. auch Taue zur Verfügung gestellt habe, die nicht abgenutzt waren; in diesem Fall habe der Beklagte auch in der Beschaffung der Gerätschaften die erforderliche Sorgfalt beobachtet. Darauf kam das Kammergericht nach nochmaliger Würdigung der Sachlage zu einem freisprechenden Urteile für den Dachdeckermeister. Nun legte jedoch wieder die Geschädigte Revision ein, und es wäre in der gleichen Sache zu dreimaligem Spruche des Reichsgerichts über die prinzipielle Verantwortlichkeit gekommen, wenn nicht der Stuttgarter Versicherungs-Verein, um dem jahrelangen Rechtsstreit ein Ende zu machen, als W.'s Haftpflichtversicherer die Hand zur vergleichsweisen Regelung geboten hätte, die an Entschädigung und Kosten ein Opfer von 4245 Mark erforderte.

Die „Jajag"-Ventilations-Zentralheizung.

Nachdem das Luftheizsystem durch viele Jahrzehnte — nebenbei erwähnt unrichtigerweise — vernachlässigt worden ist, scheint es jetzt wieder zur Anerkennung zu kommen. Die Mängel, die dem alten deutschen Luftheizsystem anhingen, sind schon seit langem von den Amerikanern beseitigt und man fängt jetzt in Deutschland an, Luftheizungen nach dem amerikanischen verbesserten System, insbesondere für Villen und Einfamilienhäuser, Kirchen und Säle zu bevor-

zugen. Wir bringen hier die Abbildung der „Jajag"-Luftheizung und fassen die Vorzüge dieses Heizsystems kurz wie folgt zusammen. Der Ofen ist aus Schmiedeeisen und die Warmluftleitungen sind aus doppelt gefalzten und im fertigen Zustande verzinkten Rohren gebildet. Man hat der Luftheizung früher vorgeworfen, dass sie die Luft „trocken" mache. Heute sind Autoritäten wie Nussbaum, Flügge etc. der Meinung, dass ein niedriger Feuchtigkeitsgrad von etwa 30 bis 40° innerhalb geschlossener Räume den Vorzug verdient. Nussbaum hat aber auch inzwischen nachgewiesen, dass Strassenstaub schon bei Wärmegraden, die zwischen 60 und 70° C liegen, in Zersetzung übergeht, sofern die relative Feuchtigkeit mehr als 60% beträgt. Es ist bekannt, dass Luft in wasser- oder dampfzentralgeheizten Räumen vielfach 60% und mehr Feuchtigkeit enthält und dass die Heizkörper meist einen Wärmegrad von über 60% aufweisen. Es ist auch nicht zu leugnen, dass in die wasser- oder dampfzentralgeheizten Räume, mangels einer besonderen Ventilationsanlage meist mit Strassenstaub gemischte Luft eintritt. Nach den neueren wissenschaftlichen Ergebnissen liegen also die Verhältnisse für eine gute Luftheizung ausserordentlich günstig, denn es könnten von anderen Heizungsarten nur noch die Warmwasser- oder Dampfluftheizung mit ihr konkurrieren. Diese Kon-

kurrenz ist allerdings ungleich, denn selbstverständlicherweise ist die Feuerluftheizung immer noch ganz erheblich billiger als die Zentral-Warmwasser- oder Dampfluftheizung. — Der Preis stellt sich sogar um 10—20% niedriger, als der einer gewöhnlichen Warmwasser- oder Dampfheizung.

Neue Bücher.

Die Zeichenkunst, methodische Darstellung des gesamten Zeichenwesens unter Mitwirkung von A. Anděl, Ludwig Hans Fischer, M. Fürst, O. Hupp, A. Kull, Konrad Lange, A. Micholitsch, Adolf Möller, Paul Naumann, F. Reiss, A. v. Saint-George, Karl Statsmann, R. Trunk, J. Vonderlinn und Hermann Wirth. Herausgegeben von Karl Kimmich. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage mit 1157 Abbildungen im Text und 60 Tafeln in Farben- und Lichtdruck. Komplett in 2 Originalleinenbänden M. 25.—. Leipzig, G. J. Göschensche Verlagshandlung. 1908.

Es gibt wohl in der ganzen deutschen Literatur über die Zeichenkunst kein Werk, das sich diesem ebenbürtig an die Seite stellen könnte. Nicht nur die gesamte Methodik des Zeichenunterrichts ist darin mit grosser Gründlichkeit und Sachkenntnis behandelt worden, sondern auch die Anfangsgründe des Malens werden von künstlerischen Gesichtspunkten aus in rationeller Weise gelehrt. Sämtliche Abteilungen des Buches sind von ersten Autoritäten ihres Faches bearbeitet, die besonderes Gewicht darauf gelegt haben, sich in einfacher Sprache jedem, auch dem Laien, verständlich auszudrücken. Das Werk ist voll von feinen Winken und nützlichen Fingerzeigen, die auch noch für den erfahrenen Zeichner Wertvolles und Unbekanntes bringen. Von allen Lehrbüchern der Zeichenkunst ist dieses wohl das einzige, in dem das Thema in erschöpfender Weise und so behandelt wird, dass es allen, die nicht die Möglichkeit haben, eine gute Schule zu besuchen, auf das wärmste empfohlen werden kann. Für diejenigen aber, die ganz und gar auf das Selbststudium angewiesen sind, ist es geradezu von unschätzbarem Werte, weil es, wie kein anderes Werk, auf alle Fragen die dem Autodidakten aufstossen, klare Antwort erteilt. Das Kapitel über Architekturzeichnen ist von Prof. Karl Statsmann in meisterhafter Weise verfasst. Gediegen wie der textliche Inhalt sind auch die Illustrationen, deren das Buch nicht weniger als 1091 enthält, ausserdem noch 57 Farb- und Lichtdrucktafeln. Den Minderbemittelten ist die Anschaffung des Werkes durch eine Lieferungsausgabe erleichtert worden.

Kind und Kunst, ill. Monatshefte für Schule und Haus, vierteljährig 3 M.

Das reich ausgestattete erste Heft des neuen Jahrgangs enthält: Die Mütter als Erzieherinnen zur Kunst (von Professor Ludwig Gurlitt). Die Waldschule Wesloe bei Lübeck (von Toni Benda). Die Kinderkunst auf der Wiener Kunstschau (von Dr. Franz Servaes). Vom Werkunterricht (von Heinrich Pralle, Hamburg). Viktor Blüthgen (von Hans Ostwald, Berlin). Münchner Künstlerpuppen (von Marion Kaulitz, Marie Marc-Schnür, Josef Wackerle, Paul Vogelsanger, Alice Hegemann und Lilian Frobenius). Tiergeschichten für die Jugend (von H. L. Köster, Hamburg). Mädchenspiele (von C. H. Dannmeyer, Hamburg). Entwicklung eines kleinen Silhouettenkünstlers (von A. Jaumann, Berlin). Macht der Phantasie (von Frida Henning). Kinder-Anekdoten (von Frida von Bülow). Moderne Wandbilder (von Paul Westheim). Apajune, der Wassermann, ein Kasperlspiel (von Oskar Wiener, Prag). Vom Gscheiterle und vom Dummerle, Märchen (von Frida Henning). Die heiligen drei Könige (Komposition von Cornelius Schmitt). Die goldenen Sterne (farbige Zeichnung von Hellmut Eichrodt). Ein bunter Fries und andere bunte Bilder. Insgesamt 61 Illustrationen. Die vornehme und gediegene Zeitschrift wendet sich an alle Eltern und Lehrer, denen die Erziehungskunst am Herzen liegt. Die losen Beilagen sind für die Kinder verschiedenen Alters bestimmt.

Beilagen.

Dieser Nummer sind Prospekte der Firmen **Röpner & Müller** in Stuttgart und **Dr. F. Schoenfeldt & Co.** in **Düsseldorf** beigelegt, die wir der Beachtung unserer Leser besonders empfehlen.